~~Za VII 20~~

086

Ep.
a 103

Sammlung
verschiedener
Briefe
des Herrn von Voltaire
die Engelländer und andere
Sachen betreffend

aus dem Französischen übersetzet
und mit einigen Anmerkungen begleitet
von
N * *

JENA
verlegts Johann Wilhelm Hartung
1747.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Es würde überflüßig seyn, von dem Verfasser gegenwärtiger Briefe viel Worte zu machen, da dessen sinnreiche Schriften ihn vorlängst den Liebhabern der schönen

Wissenschaften schätzbar gemacht, und deswegen wird man uns auch ganz willig von der Bemühung unsere Wahl zu rechtfertigen lossprechen. Wir wünschten so von dem Beyfall der Leser in Ansehung unserer Arbeit versichert zu seyn, als wie wir es in Ansehung der Wahl sind; Sollten scharfsichtigere Augen Fehler entdecken, so sind wir nicht gemeynt, sie in ihrem Vergnügen zu stöhren; wir sehen keine, sonst hätten wir solche zu ver=

verbessern gesucht, indem wir weder von derjenigen Art Leute sind, welche sich über alle Fehler hinaus zu seyn dünken; noch von derjenigen, welche die Erzählung ihrer eigenen Fehler den Lesern als ein Merkmahl einer teutschen Ehrlichkeit anpreisen. Das eine würden vernünftige Leute einen einfältigen Hochmuth und das andere eine hochmüthige Einfalt nennen. Wir haben einige Anmerkungen

hinzuzufügen für gut befunden; sie sind aber weder zu häufig noch zu weitläuftig beygebracht worden. Lange Anmerkungen zerstreuen nur den Leser und die öftere Wiederhohlung derselben ist eckelhaft. Ob die unsrigen am rechten Orte angebracht worden, mögen meine Leser beurtheilen.

Was die Briefe selbst betrift, so sind selbige vom Jahr 1728 bis 1730 geschrieben worden.

Sie

Sie giengen lange Zeit zu London und Paris in Abschrift herum, bis im Jahr 1732 zwey Engelländer solche in ihre Sprache übersetzten. Nach der Zeit kamen sie auch in französischer Sprache obwohl wider Willen ihres Verfertigers heraus. Sie fanden einen solchen Beyfall, als man von den Schriften eines witzigen Kopfes vermuthen konnte. Die verschiedene Auflagen und der häufige Ab-

gang derselben können davon sattsam zeugen. Sollte sich unsere Uebersetzung eines gleichen Schicksals zu erfreuen haben, so werden wir uns von selbst bescheiden, daß solches mehr der Vortreflichkeit des Urbildes als unserm schwachen Abriß zuzuschreiben.

Ordnung der Briefe.

Der I. Brief
Von den Qvakern pag. 3

Der II. Brief
Von den Qvakern 15

Der III. Brief
Von den Qvakern 22

Der IIII. Brief
Von den Qvakern 31

Antwort eines Qvakers auf diese vier Briefe 43

Der V. Brief
Von der Engelländischen Religion 129

Der VI. Brief
Von den Presbyterianern 137

Der VII. Brief
Von den Socinianern, Arianern oder Antitrinitariis 142

Der VIII. Brief
Von dem Parlament 148

Der VIIII. Brief
Von der Regierungsform 157

Der X. Brief
Von der Kaufmannschaft 168

Der XI. Brief.
Von der Einpfropfung der Kinderpocken 172

Der XII. Brief
Von dem Canzler Bacon 182

Der XIII. Brief
Von dem Herrn Locke 196

Der XIIII. Brief
Von des Cartes und Newton 217

Der XV. Brief
Von der Attraction 230

Der XVI. Brief
Von der Optik des Herrn Newton 252

Der XVII. Brief
Von dem Unendlichen in der Geometrie und von der Zeitrechung des Herrn Newtons 262

Der XVIII. Brief
Von der Tragödie 278

Der XVIIII. Brief
Von der Comödie 290

Der XX. Brief
Von den grosen Herren, die sich auf die Wissenschaften legen 301

Der XXI. Brief
Von dem Grafen von Rochester und dem Herrn Waller 306

Der XXII. Brief
Von dem Herrn Pope und einigen andern berühmten Dichtern 317

Der XXIII. Brief
Von der Hochachtung, welche man den Gelehrten schuldig 327

Der XXIIII. Brief
Von der Königlichen Gesellschaft und den Academien 336

Der XXV. Brief
Von dem Brand der Stadt Altona 348

Briefe die Engelländer betreffend.

Der

Der I Brief
von den Qvakern.

Ich habe geglaubt, daß die Lehrsätze und Geschichte eines so auserordentlichen Volkes die Neubegierde eines rechtschaffnen Mannes verdienten. Ich suchte also, mich davon zu benachrichtigen, einen der berühmtesten Qvaker in Engelland auf, welcher nach einer dreyßig Jahr lang geführten Handelschaft seinem Glücke und seinen Begierden Grenzen zu setzen gewust, und sich auf ein Landgut, nahe bey Londen, begeben hatte. Ich besuchte ihn in seiner Einsamkeit. Dieses war ein kleines Haus, voller Reinlichkeit doch ohne Zierrathen. Der Qvaker, selbst

war ein frischer Alter, welcher niemals krank gewesen, weil er niemals weder die heftigen Leidenschaften noch die Unmäßigkeit gekannt hatte. Ich habe in meinem Leben keine edlere und einnehmendere Aufführung gesehen, als die seinige. Er war, wie alle seine Religionsverwandten, mit einem Rock bekleidet, der keine Falten in den Seiten, und weder auf den Taschen noch auf den Aermeln Knöpfe hatte, und trug einen grosen Hut mit niedergelaßnen Stülpen, wie unsere Geistliche. Er empfieng mich den Hut auf dem Kopf habend, und näherte sich mir ohne die geringste Beugung des Leibes zu machen; allein seine offenherzige und leutselige Gesichtsbildung hatte mehr Höfliches an sich, als die Gewohnheit, ein Bein hinter das andere zu ziehen, und dasjenige in der Hand zu tragen, welches das Haupt zu bedecken bestimmt ist. Freund, sagte er zu mir, ich sehe, daß du ein Fremder bist, wenn ich dir in einem Stücke nützlich seyn kann, so darfst du es nur sagen. Mein Herr, antwortete ich ihm, indem ich eine Verbeugung machte

und nach unsrer Gewohnheit einen Fuß vorwärts auf den Boden fortstriche, ich schmeichle mir, daß meine gerechte Neubegierde ihnen nicht misfallen wird, und daß sie mir die Ehre erzeigen werden, mich in dero Religion zu unterrichten. Deine Landsleute, gab er zur Antwort, machen viele Complimenten und Beugungen des Leibes, ich habe aber noch keinen gesehen, der gleiche Neugierigkeit gezeiget hätte. Gehe herein, wir wollen zuerst mit einander speisen. Ich machte noch einige Kratzfüse (denn man kann die einmal angewöhnten Sitten nicht auf einmal unterlassen) und nach einer gesunden und sparsamen Mahlzeit, welche sich mit einem Gebet anfieng und endigte, schickte ich mich an, meinen Wirth zu fragen. Ich machte den Anfang mit derjenigen Frage, welche die guten Catholicken mehr als einmal an die Hugenotten ergehen lassen. Mein lieber Herr, sagte ich, sind sie getauft? Nein, antwortete der Qvaker, und meine Mitbrüder auch nicht. Morbleu, erwiederte ich, so seyd ihr denn keine Christen? Mein Freund, gab er mit

einem sanften Ton zur Antwort, fluche nicht; wir sind Christen, und bemühen uns gute Christen zu seyn, aber wir glauben nicht, daß das Christenthum darinne bestehe, wenn man Wasser auf den Kopf eines Kindes schüttet. Ey frommer Gott! sagte ich voller Unwillen über diese Gottlosigkeit, also habt ihr vergessen, daß Jesus Christus vom Johannes getauft worden? Freund! noch einmal, weg mit den Schwüren, sagte der gütige Qvaker. Christus empfieng die Taufe vom Johannes, er selbst aber hat niemals jemanden getauft; wir sind nicht Schüler des Johannes, sondern Christi. Die Treuherzigkeit meines Qvakers erweckte mein Mitleiden, und ich wollte mit aller Gewalt, daß er sich sollte taufen lassen. Wenn es weiter nichts braucht als dieses, sagte er ernsthaft, um uns nach deinem blöden Verstande zu richten, so wollen wir es herzlich gerne thun. Wir verdammen niemanden, der sich der Taufceremonie bedienet, aber wir glauben, daß diejenigen, welche sich zu einer ganz heiligen und geistlichen Religion bekennen, sich so

weit,

weit, als sie nur können von den jüdischen Ceremonien entfernen müssen. Ey sehet, wieder was anders, schrie ich, jüdische Ceremonien! Ja, mein Freund, setzte er seine Rede fort, und zwar so jüdisch, daß noch heutiges Tages verschiedene Juden sich dieser Johannistaufe zuweilen bedienen. Frage die Alterthümer, diese werden dich belehren, daß Johannes weiter nichts gethan habe, als diesen Gebrauch erneuert, welcher bey den Hebräern lange Zeit vor ihm im Schwange gieng, so wie die Wallfarth nach Mecca bey den Ismaeliten. Jesus wollte wohl die Taufe vom Johannes empfangen: Wie er sich aber der Beschneidung und der Wassertaufe unterworffen, so müssen sie auch beyde abgeschaffet werden durch die Taufe Christi, durch die Taufe des Geistes und Abwaschung der Seele, welche die Menschen selig macht. Also sagt der Vorläufer Johannes: Ich taufe euch mit Wasser zur Buse, der aber nach mir kömmt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuh zu tragen, der wird euch

mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. Also schreibt auch der grose Heidenapostel, Paullus, an die Corinthier: Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen. Also hat eben dieser Paullus nicht mehr als zwey Personen mit Wasser getauft, und dieses wider seinen Willen. Er beschnitte seinen Schüler den Timotheus, die andern Apostel beschnitten diejenigen auch, die es verlangten. Bist du beschnitten? fügte er hinzu. Ich antwortete ihm, daß ich die Ehre beschnitten zu seyn nicht hätte. Gut, mein Freund, sagte er, du bist ein Christ, ohne beschnitten zu seyn; und ich einer, ohne getauft zu seyn. Sehet, wie mein heiliger Mann drey oder vier Stellen der heiligen Schrift, welche seine Meinung zu bestätigen schienen, sehr scheinbar misbrauchte, aber er vergas mit der besten Manier von der Welt hundert andere Stellen, welche solche zu Boden schlugen. Ich hütete mich wohl ihm zu widersprechen; bey einem Enthusiasten ist nichts zu gewinnen. Man darf sich nicht

nicht einfallen lassen einem Verliebten die Fehler seiner Liebsten, dem Kläger die Schwäche seines Gerichtshandels, noch einem scharfsinnigen Beweisgründe vorzusagen. Also wendete ich mich zu andern Fragen.

In Betracht des Nachtmahls, sagte ich, wie bedient ihr euch dessen? wir haben dasselbe gar nicht, antwortete er. Was, kein Nachtmahl? nein, kein anders als das Nachtmahl des Herzens. Darauf führte er nochmals die Schrift an, er hielt mir eine sehr schöne Predigt wider das Nachtmahl und redete mit einer entzückten Stimme, um mir zu beweisen, daß alle Sacramente *) nur eine menschliche Erfindung wären, und daß das Wort Sacrament nicht ein einzigsmal in dem Evangelio befindlich wäre. Verzeihe

*) Der Herr Verfasser redet hier als einer, der sich zur Catholischen Religion bekennet; denn, wie bekannt, so zählen die Catholicken sieben Sacramenten.

zeihe meiner Unwissenheit, sagte er, ich habe dir nicht den hundertsten Theil von den Beweisen meiner Religion eröfnet, du kannst sie aber in der Erläuterung unsers Glaubens sehen, welche Robert Barclay verfertiget. Dieses ist eins der besten Bücher, welche jemals von Menschen geschrieben worden; unsere Widersacher kommen darinnen überein, daß es höchstgefährlich, und dieß beweiset zur Gnüge, wie vernünftig es sey. Ich versprach ihm, dieses Buch zu lesen, und mein Quaker hielt mich schon für bekehrt. Hierauf sagte er mir in wenig Worten die Ursache von einigen besondern Dingen, welche diese Secte bey den andern verächtlich machen. Gestehe es mir, sagte er, daß du dich kaum des Lachens enthalten können, als ich bey allen deinen Höflichkeitsbezeigungen den Hut auf dem Kopf behielte, und dich in meiner Antwort duzte. Indessen halte ich dich für gelehrter, als daß es dir unwissend seyn sollte, daß zu den Zeiten Christi keine Völkerschaft auf das Lächerlich verfiel, die vielfache Zahl

für

für die einfache zu setzen. Man sagte zu dem Kayser August, ich liebe dich, ich bitte dich, ich danke dir; Er selbst gestattete nicht, daß man ihn Herr, *Dominus*, nennte. Es geschah erst lange Zeit nach ihm, daß die Menschen auf den Einfall geriethen, sich, an statt Du, Sie zu heisen, eben als wenn sie doppelte Menschen wären, und daß sie sich der ungereimten Titel Hoheit, Eminenz, Heiligkeit, bedienten, welche die Erdwürmer andern Erdwürmern gaben mit der Versicherung, oder vielmehr mit der schändlichsten Unwahrheit, daß sie in tiefster Unterthänigkeit ihre demüthigste und ganzgehorsamste Diener verblieben. Deswegen können wir diese unanständige Vermischung der Lügen und Schmeicheleyen am sichersten vermeiden, wenn wir den König und den Kohlenbrenner einen wie den andern dutzen, und niemanden grose Höflichkeit erzeigen, da wir nichts als Liebe gegen die Menschen hegen und Ehrfurcht gegen die Gesetze.

Wir

Wir tragen uns auch ein wenig unterschieden von andern Menschen, damit wir uns stets erinnern mögen, daß wir nicht trachten sollen, ihnen ähnlich zu werden. Andere tragen die Kennzeichen ihrer Würde; wir aber, der christlichen Demuth. Wir fliehen die Schauspiele, die Lustversamlungen, das Spiel; denn wir würden sehr zu beklagen seyn, wenn wir unsere Herzen, in denen Gott wohnen soll, mit solchen Kleinigkeiten anfüllten. Wir legen niemals, auch vor Gerichte nicht, einen Eyd ab; wir glauben, daß man bey den Streitigkeiten der elenden Menschen den Namen des Allerhöchsten nicht misbrauchen dürffe: wenn wir nun in fremden Streitsachen (denn wir selbst führen niemals Processe) vor der Obrigkeit erscheinen müssen, so bekennen wir die Wahrheit mit einem blosen ja oder nein, und die Richter trauen uns auf unser Wort, da indessen die andern Christen einen falschen Eyd auf das Evangelium ablegen. Wir gehen niemals in den Krieg, nicht etwa aus Furcht für dem Tode,

de, wir schätzen im Gegentheil denjenigen Augenblick glücklich, welcher uns mit dem Wesen aller Wesen vereiniget; sondern deswegen, weil wir weder Wölffe, noch Tyger, noch rasende Hunde sind, sondern Menschen, und zwar Christen *). Unser Gott, der uns hat befohlen, unsere Feinde zu lieben und ohne Murren Unrecht zu erdulten, dieser will ohne Zweifel nicht, daß wir über das Meer gehen sollen, unsre Brüder zu erwürgen, weil rothbekleidete und mit einer zwey Schuh hohen

*) Der Herr Verfasser schildert uns in der Person des Qvakers den Krieg mit verhaßten Farben ab; Es gilt aber nur von einem solchen Kriege, dergleichen die Spanier wider die neuentdeckten Amerikaner führten. Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, seinen Unterthanen die Sicherheit ihres Lebens und den ruhigen Besitz ihrer Güter zu verschaffen, streitet weder mit der Schrift, noch mit der Vernunft. Dem guten Qvaker ist entweder nicht beygefallen, daß Gott selbst den Israeliten öfters anbefohlen, wenn und wie sie den Krieg führen sollten, oder er rechnet es vielleicht zu den jüdischen Ceremonien, welche im neuen Testament müsten abgeschaffet werden, wie er oben von der Taufe traumet.

hohen Mütze versehene Mörder durch das Geräusch zweyer kleinen Stäbgen auf einer ausgespannten Eselshaut Mannschaft anwerben. Und wenn nach gewonnenen Schlachten ganz Londen von den Freudenfeuern schimmert und der Himmel von den Racketen glänzet, wenn die Luft von dem Getümmel der Danksagungen, der Glocken, der Orgeln, der Canonen erschallet, so beseufzen wir die Mordthaten in der Stille, durch welche das allgemeine Frolocken veranlasset worden.

Der II Brief

Von den Qvakern.

Dieses war ohngefehr das Gespräch, welches ich mit diesem sonderbaren Menschen hatte. Aber wie bestürzt wurde ich nicht, als mich der Qvaker den folgenden Sonntag in die Kirche führte. Sie haben verschiedene Capellen in London. Diejenige, in welche wir giengen, ist nicht weit von der berühmten Säule, welche man das Denkmahl nennet. Man hatte sich schon versammlet als ich mit meinem Begleiter hinein trat. Es waren ohngefehr 400 Manns- und 300 Weibspersonen in der Kirche. Die letzten bedeckten ihr Gesichte mit einem Fächer, die ersten aber mit ihren grosen Hüten. Alle sasen und waren in einem tiefen Stillschweigen vergraben. Ich

gieng mitten unter sie, ohne daß ein einziger die Augen auf mich warf. Dieses Stillschweigen dauerte eine Viertelstunde, als einer von ihnen auftrat, den Hut abnahm und nach einigen Verdrehungen des Gesichts und ausgestossenen Seufzern hielte er halb durch den Mund, halb durch die Nase, einen Mischmasch von einer Predigt, welche vom Evangelio handelte, daß weder ich noch jemand anders solche verstehen konnte. Als dieser Gauckler sein Gespräch mit sich selbst geendiget hatte, trennte sich die Versammlung ganz erbaut und so klug, als vorher, von einander. Ich fragte meinen Mann, warum die gescheutesten unter ihnen dergleichen Alfanzereyen geschehen liesen. Wir sind verbunden sie zu dulten, sagte er, weil wir, wenn einer auftritt und prediget, nicht wissen können, ob er von dem heiligen Geist oder der Narrheit getrieben werde. In dieser Zweifelmüthigkeit hören wir gedultig zu, wir verstatten selbst den Weibspersonen öffentliche Reden zu halten. Oefters befinden sich zwey oder

drey

drey von diesen Andächtigen auf einmal begeistert, welche alsdenn einen schönen Lermen in dem Hause des Herrn machen. Also habt ihr keine Priester, fragte ich. Nein, mein Freund, sagte der Qvaker, und wir befinden uns ganz wohl dabey. Hierauf eröffnete er ein Buch von seiner Religion, uud las folgende Worte mit Nachdruck her: Gott verhüte es, daß wir uns jemals einen zu bestellen unterfangen, der des Sonntags den heiligen Geist mit Ausschliesung der andern Gläubigen empfangen sollte. Dank sey dem Himmel, wir sind die einzigen auf Erden, welche keinen Priester haben. Wolltest du uns wohl diesen herrlichen Unterscheid benehmen? Weswegen sollen wir unsere Kinder gemietheten Säugammen überlassen, da wir selbst sie mit Milch versehen können. Diese Miethlinge würden bald in unsern Häusern eine unumschränkte Gewalt ausüben und Mutter und Kind unterdrücken. Gott hat gesagt, umsonst habt ihrs empfangen, umsonst sollt ihr es geben. Sollten wir wohl bey diesen ausdrücklichen Worten mit dem Evangelio Handel

treiben, den heiligen Geist verkaufen, und aus einer christlichen Versammlung einen Kaufmannsladen machen? Wir geben den Schwarzröcken kein Geld, damit sie unsern Armen beystehen, die Toden einscharren und den Gläubigen predigen sollen: Diese heilige Verrichtungen sind uns viel zu angenehm, als daß wir sie andern auftragen sollten. Aber, fuhr ich fort, wie könnt ihr wissen, ob dieser der Geist Gottes ist, der euch zu reden antreibt? Ein jedweder, sagte er, welcher nach einem Gebet um die göttliche Erleuchtung die evangelischen Wahrheiten nach seiner Empfindung vortragen wird, kann versichert seyn, daß ihn Gott treibe. Hierauf überhäufte er mich mit den Stellen der Schrift, welche, seiner Meinung nach, beweisen sollten, daß kein Christenthum ohne eine unmittelbare Offenbahrung statt fände, und fügte diese merkwürdige Worte bey: Wenn du eines von deinen Gliedern bewegest, ist es deine eigenthümliche Kraft, die es in Bewegung setzet? Ohne Zweifel nicht; denn dieß Glied bewegt sich öfters, ohne daß du es

ge-

wollt hättest *): Derjenige also, welcher deinen Leib erschaffen, bewegt ihn auch. Und bringst du die Gedanken hervor, welche in deiner Seelen entstehen? Nichts-weniger als dieses; denn sie entstehen auch wider deinen Willen **). Also giebt auch der Schöpfer deiner Seelen derselben das Denken; aber wie er deinem Herzen die Freyheit gelassen, also

*) Weil wir öfters Bewegungen an uns wahrnehmen, welche ihren Grund nicht in unsrer Willkühr haben; Folglich besitzen wir gar keine eigenthümliche Kraft uns zu bewegen. Die Bündigkeit dieses Schlusses werden viele nicht einsehen können. Ich für meine Person muß in diesem Stücke die Blödigkeit meines Verstandes aufrichtig bekennen.

**) Unser Quaker schlieset hier eben so, wie kurz vorher angemerket worden. Es ist wahr, sobald ein Gegenstand in unsre Sinnen würkt, so bald entstehen auch in uns sinnliche Vorstellungen, und in soweit stehe das Denken nicht in unsrer Willkühr. Allein die sinnlichen Vorstellungen machen noch nicht unsre denkende Kraft aus. So stehet es, zum Exempel, allerdings in meiner Gewalt, ob ich meinen Gedanken von einer Sache fortsetzen will oder nicht. Die Quelle, aus welcher diese Meinungen geflossen, wird in der folgenden Anmerkung gezeiget werden.

erweckt er auch in deiner Seelen solche Gedanken, deren sich dein Herz würdig macht; du lebest, würkest und denkest in Gott. Du darfst nur die Augen diesem Lichte öffnen, welches alle Menschen erleuchtet, so wirst du die Wahrheit sehen und erkennen. Ey! sehet doch, schrie ich, dieser ist der vollkommne Pater Malebranche *). Ich kenne deinen Malebranche,

*) Dieses deutlich zu machen, wird nicht undienlich seyn, etwas weniges von dem Lehrgebäude des Malebranche anzuführen. Er nahm diesen Satz an: Kein endlich Wesen hat eine Kraft, vermöge welcher es sich zu einer Handlung bestimmen könne. Hieraus erklärte er die Verknüpfung der Seele und des Cörpers, und sagte, die Bewegungen unsers Cörpers rührten von der Kraft des göttlichen Willens her, dieser brächte unsere Bewegungen unmittelbar hervor; und wenn ein Cörper an den andern stiese, so dürfe man nicht meynen, der anstossende Cörper habe den andern in Bewegung gesetzt, es wäre dieß nur die Gelegenheit, daß Gott den andern Cörper in Beweguug setzte. Also läugnete er auch, daß die Seele ein Vermögen habe, sich selbst zu dem zu bestimmen, das sie sich als gut vorstellet, sondern er behauptete, sie werde von Gott bestimmt, dieses zu wollen und jenes zu verabscheuen. Diese Art die Ueber-

che, sagte er, er war in etwas ein Qvaker, aber nicht in allen Stücken. Dieses sind also die wichtigsten Stücke, welche ich, die Lehrsätze der Qvaker betreffend, erfahren habe; in dem folgenden Brief wird ihre Geschichte kommen, welche man noch seltsamer als ihre Lehrsätze befinden wird.

bereinstimmung der Seele mit dem Cörper zu erklären, nennet man das Systema causarum occasionalium. Doch ist es von dem Lehrgebäude des Cartesii wohl zu unterscheiden, denn dieser nahm einen solchen Grundsatz an, und erklärte es auf eine solche Art, daß dadurch der Seelen ihre Freyheit nicht benommen wurde; er schloß aus diesem Satze: In der Welt muß beständig einerley Gröse der Kraft seyn. Der Grundsatz aber des Malebranche ist theils der Freyheit unsrer Seelen höchst nachtheilig, theils auch falsch, denn man kann das Gegentheil aus den Begriffen und aus der Erfahrung zeigen.

Der III Brief
von den Quakern.

Ich habe schon erinnert, daß die Quaker ihre Religion von den Zeiten Christi herrechnen, welcher nach ihrer Meynung der erste Quaker gewesen. Die Religion, sagen sie, wurde fast gleich nach seinem Tode verfälscht und bliebe in dieser Verfälschung ohngefehr 1600. Jahr. Es waren aber beständig einige Quaker in der Welt verborgen, welche das heilige und von andern ausgelöschte Feuer zu erhalten Sorge trugen, bis sich endlich dieses Licht im Jahr 1642. in Engelland ausbreitete.

Zu der Zeit als drey oder vier Secten Gros-Brittannien durch bürgerliche Kriege, welche im Namen Gottes waren angefangen worden, zerrütteten, fieng einer,

ner, mit Namen Georg Fox aus der Grafschaft Leicester, eines Seidenarbeiters Sohn, an, apostelmäßig, wie er vorgab, zu predigen, das ist, ohne weder schreiben noch lesen zu können *). Dieses war ein junger Mensch von fünf und zwanzig Jahren, untadelhaften Sitten und die heilige Einfalt selbst. Er gieng von Kopf bis auf die Füsse in Leder gekleidet, zog aus einer Stadt in die andere und predigte wider den Krieg und die Clerisey. Wenn er nur wider die Kriegsleute geprediget hätte, so wäre auf seiner Seiten nichts zu befürchten gewesen,

*) Ob er gleich weder schreiben noch lesen konnte, so gab er doch ein Buch heraus, in welchem das von ihm eingeführte Dutzen weitläuftig aus griechischen, hebräischen und andern fremden Schriftstellern erläutert wurde, und bediente sich in der Vorrede folgender hochtrabender Worte: Alle Sprachen sind mir nichts anders als Staub, der ich eher, als die Sprachen, war. Man erfuhr aber, daß ein Jude vor 60 Pfund Sterlings, so ihm die Quaker gezahlet, und andere Gelehrte für gleiche Gebühr, diesem Schwärmer die Gabe mit fremden Zungen zu reden verschaft hatten. Siehe Benthem im 25. Capitel des Engelländischen Kirchen- und Schulenstaats.

aber er grif die Geistlichkeit an, deswegen wurde er bald in Verhaft genommen und nach Darby vor den Friedensrichter geführet. Fox stellte sich mit seiner ledernen Mütze auf dem Kopf vor den Richter. Ein Gerichtsdiener gab ihm deswegen eine wichtige Ohrfeige und sagte, weist du nicht, Bettler, daß man mit blosem Haupte vor dem Herrn Richter erscheinen müsse? Fox reichte den andern Backen auch dar, und bat den Gerichtsdiener, daß er ihm doch noch eine Ohrfeige um Gottes willen geben möchte. Der Richter zu Darby wollte ihn vor der Befragung einen Eyd ablegen lassen, er sagte aber zu dem Richter, wisse, mein Freund, daß ich den Namen Gottes niemals unnützlich führe Als der Richter sahe, daß ihn dieser Mensch dutzte, so schickte er ihn ins Narren-Hospital zu Darby und ertheilte Befehl ihn zu peitschen. Georg Fox lobte GOtt und gieng in das Narrenhospital, woselbst man nicht ermangelte, den Ausspruch des Richters mit aller Schärffe zu vollstrecken. Diejenigen, welche diese Strafe an ihm vollzogen,

zogen, wurden aber sehr bestürzt, als er sie bat, ihm noch einige Ruthenstreiche für das Wohl seiner Seelen zu geben. Diese Herrn liesen sich nicht lange bitten, Fox bekam seinen Theil doppelt, wofür er ihnen recht herzlich dankte: Gleich darauf hielte er ihnen eine Predigt. Anfänglich lachte man, nachmals hörte man ihm zu, und wie die Enthusiasterey eine ansteckende Seuche ist, so wurden verschiedene überredet, und seine Peiniger wurden seine ersten Jünger. Nachdem er wieder auf freyen Fus war gesetzt worden, durchstrich er das Land mit einem Dutzend seiner Neubekehrten, predigte beständig wider die Clerisey und wurde von Zeit zu Zeit mit Ruthen ausgestrichen. Als er einstmalen am Pranger stund, hielt er eine so nachdrückliche Rede an das Volk, daß er funfzig von seinen Zuhörern bekehrte, und die übrigen dergestalt in seine Absichten zog, daß sie ihn in einem Auflaufe aus dem Loche, darinnen er stack, befreyten, den englischen Pfarrer, dessen Ansehen den Fox zu dieser Strafe verdammt hatte, aufsuchten und an seine Statt an den Pranger stellten. Er

Er unterfieng sich auch einige Soldaten des Cromwells zu bekehren, welche das Soldaten Handwerck aufgaben, und sich weigerten den Eyd abzulegen. Cromwellen stund eine solche friedfertige Sekte nicht an, gleichwie Sixtus der fünfte nicht viel von einer Sekte hielte, dove non si chiavava *); er bediente sich also aller seiner Macht, diese Neulinge zu unterdrücken. Man fülte die Gefängnisse mit ihnen an; allein die Verfolgungen helffen fast zu nichts weiter, als noch mehr Neubekehrte zu machen. Sie giengen in ihrer Meinung verhärtet aus dem Gefängnisse, und ihre Kerkermeister begleiteten sie als Neubekehrte. Was aber das meiste zur Ausbreitung dieser Sekte beygetragen hat, ist dieses; Fox stunde in dem Wahn, er habe göttliche Eingebungen, folglich glaubte er auch, er müsse auf eine von andern Menschen ganz unterschiedene

*) Das ist, in welcher man nicht auf die Fortpflanzung seines Geschlechts bedacht ist. Der Italiänische Ausdruck fasset einen dem würdigen Nachfolger Petri würdigen Gedanken in sich.

dene Art reden. Er fieng an zu zittern, den Leib und das Gesicht zu verdrehen, seinen Odem anzuhalten und selbigen mit Gewalt wieder von sich zu stossen, daß es auch die Priesterinn zu Delphis nicht besser hätte machen können. Er erwarb sich hierinne in kurzen eine Fertigkeit, und bald darauf stund es nicht mehr in seiner Gewalt, auf eine andere Art zu reden. Dieses war die erste Gabe, welche er seinen Schülern mittheilete. Diese machten aus guter Einfalt die krummen Mäuler ihres Meisters nach und zitterten bey ihren Entzückungen aus allen ihren Kräften. Daher bekamen sie den Namen der Quaker, das ist, Zitterer. Das gemeine Volk ahmte ihnen nach, man zitterte, man redete durch die Nase, man machte wunderliche Verdrehungen des Leibes und glaubte, man habe den heiligen Geist. Nun fehlten noch die Wunderwerke, und die geschahen auch.

Der Patriarche Fox sagte öffentlich in Beyseyn einer grosen Versamlung zu einem Friedens-Richter, Freund, hüte dich, GOtt wird dich ehestens strafen,

daß

daß du seine Heiligen verfolgest. Dieser Richter war ein Trunkenbold, der sich alle Tage im schlechten Biere und Brandewein vollsoffe, er starb an einem Schlagfluß zwey Tage nach dieser Prophezeyhung, eben als er eine Verordnung unterschrieben hatte, etliche Quaker in Verhaft zu nehmen. Diesen plötzlichen Tod schriebe man nicht der Unmäßigkeit des Richters zu, jedermann sahe ihn als eine Würkung von der Weissagung dieses heiligen Mannes an. Dieser Todesfall machte mehr Quaker als tausend Predigten und eben soviel Verzuckungen nicht hätten bewerkstelligen können. Als Cromwell ihre Anzahl täglich wachsen sahe, wollte er sie auf seine Seite ziehen und bot ihnen Geld an; allein sie liesen sich nicht bestechen, daß er auch einstens sagte, diese Religion wäre die einzige, bey welcher er mit Gelde nichts hätte ausrichten können.

Sie wurden unter Carl dem andern einige mal verfolget, nicht ihrer Religion wegen, sondern weil sie der Geistlichkeit den Zehenden nicht geben wollten,

die Obrigkeitlichen Personen dutzten und sich weigerten, die durch die Gesetze vorgeschriebene Eyde abzulegen.

Endlich überreichte Robert Barclay ein Schottländer, im Jahr 1675. dem Könige seine Schutzschrift der Qvaker, ein Werk, welches so gut, als es nur immer seyn konnte, abgefaßt war. Die Zueignungsschrift an Carl den andern enthält keine niederträchtigen Schmeicheleyen, sondern kühne Wahrheiten und billige Rathschläge. „Du hast empfunden, sagt er zu dem König Carl am Ende dieser Zuschrift, Süsse und Bitterkeit, „Wolleben und groses Unglück, du bist „aus dem Lande, welches du beherrschest, „vertrieben worden, du hast die Last der „Verfolgung getragen, du must also wissen, wie abscheulich ein Tyranne sey in „den Augen Gottes und der Menschen. „Wenn sich, so vieler harten Proben „und Wohlthaten Gottes ungeachtet, dein „Herz verhärten, und du des Gottes „vergessen solltest, der in deinen elenden „Umständen an dich gedacht, so würde „dein Verbrechen desto gröser und deine

„Ver-

„Verdammung desto erschrecklicher seyn.
„An statt also deinen Hofschmeichlern
„Gehör zu geben, so höre die Stimme
„deines Gewissens, welches dir niemals
„schmeicheln wird. Ich bin dein getreu-
„er Freund und Unterthan, *)

Barclay.

Das merkwürdigste ist, daß ein an den König durch eine Privatperson geschriebener Brief seinen Zweck erreichte und die Verfolgung ein Ende nahm.

Der

*) Wir wollen noch eine Probe von der Schreibart der Qvaker hier beyfügen: Es ist solche das Glückwünschungs Schreiben an Jacob II. bey dessen Gelangung auf den Thron, welche in den historischen Reisen durch Europa pag. 555. befindlich ist, und also lautet:

Bittschrift der Qvaker in Engelland an Jacob den andern.

Wir melden uns hiermit, den Schmerz zu bezeigen, welchen wir wegen des Absterbens unsers guten Freundes Carls empfunden; und die Freude zu eröffnen, so wir haben, daß du unser Regent worden bist. Wir haben vernommen, daß du mit der Englischen Kirchen nicht einerley Meynung bist, so wenig als wir; derowegen bitten wir dich um eben dieselbige Freyheit, die du dir selbsten nimmst. Wirst du dieses thun, so wünschen wir dir alle Arten der Glückseeligkeit und des Wohlergehns.

Der IV. Brief
von den Qvakern.

Ohngefehr um diese Zeit erschien der berühmte Wilhelm Pen, welcher die Macht der Qvaker in America empor brachte, und sie in Europa verehrungswürdig gemacht haben würde, wenn die Menschen die Tugend unter einer lächerlichen Gestalt zu verehren wüsten. Er war ein einziger Sohn des Ritters Pen, Vice-Admirals von Engelland und Liebling des Herzogs von York, welcher nachmals unter dem Namen Jacob des andern den Thron bestieg.

Dieser Wilhelm Pen traf in seinem funfzehenden Jahre einen Qvaker zu Oxford an, allwo er studierte. Dieser Quaker überredete ihn, und dieser junge Mensch, welcher lebhaft, von Natur beredt war und etwas hohes in seiner Ge-

Gesichtsbildung und Manieren zeigte, gewann gar bald andere von seinen Cameraden. Er richtete ohnvermerkt eine Gesellschaft von jungen Qvakern auf, welche sich bey ihm versamleten, daß er also in einem Alter von 16 Jahren das Haupt einer Sekte war.

Als er von der hohen Schule weggieng, und zu dem Vice-Admiral seinem Vater zurück kam, an statt, daß er nach der Gewohnheit der Engelländer bey der ersten Begrüssung sich vor ihm hätte auf die Knie legen, und ihn um seinen Seegen bitten sollen, sagte er mit bedecktem Haupte zu ihm, ich bin sehr erfreut, mein Freund, dich bey guter Gesundheit zu sehen. Der Vice-Admiral glaubte, sein Sohn wäre ein Narr worden; er erfuhr aber bald, daß er ein Quaker wäre, und wendete deswegen alle nur ersinnliche Mittel an, ihn zu einer anständigern Lebensart zu vermögen. Der junge Mensch gab ihm keine andere Antwort, als daß er ihn vermahnte, er solte gleichfalls, wie er, ein Quaker werden. Endlich gab der Vater nach, und verlangte nur so viel von ihm, daß er

dem

dem Könige und dem Herzog von York mit dem Hut unter dem Arm seine Aufwartung machen, und sie nicht dutzen sollte. Willhelm gab aber zur Antwort, sein Gewissen verstatte ihm dieses nicht, und der hierdurch in seinem Unwillen und Verzweifelung aufs höchste gebrachte Vater jagte ihn aus dem Hause. Der junge Pen dankte GOtt, daß er schon um seinetwillen habe leiden müssen, predigte in der Stadt und machte viele Neubekehrte.

Die Predigten der englischen Priester fanden alle Tage weniger Zuhörer; und weil dieser Qvaker jung, schön und wohlgebildet war, so lief alles Hof- und Stadt-Frauenzimmer andächtig hinzu, ihn zu hören. Der Patriarche Fox kam auf das Gerüchte von ihm aus dem innersten des Königreichs Engelland nach Londen; alle beyde faßten den Schluß, ihre Lehre in fremden Ländern auszubreiten; sie giengen nach Holland unter Seegel, als sie vorher eine gute Anzahl Arbeiter zurück gelassen, welche vor den Weinstock in Londen Sorge tragen sollten.

Ihre Bemühungen zu Amsterdam hatten einen glücklichen Fortgang: Was ihnen aber die meiste Ehre brachte, und ihre Demuth auf die Probe stellte, war der Zutritt, welchen ihnen die Pfälzische Princeßin, Elisabeth, eine Muhme Georgens, nachmaligen ersten Königs in Engelland, verstattete, eine sowohl wegen ihres Verstandes als Gelehrsamkeit berühmte Dame, welcher auch des Cartes seinen philosophischen Roman zugeschrieben hatte.

Diese befand sich eben damals im Haag und lernete daselbst die Freunde (denn so werden die Qvaker in Holland genennet) kennen. Sie hatte verschiedene Unterredungen mit denselben. Die Qvaker predigten oft bey ihr, und wenn sie diese nicht zu einer vollkomnen Qvakerinn machten, so musten sie doch gestehen, daß sie nicht weit mehr vom Himmelreich entfernet sey. Die Freunde säeten auch in Teutschland, aber sie erndeten daselbst wenig; in einem Lande, in welchem man beständig mit Hoheiten und Excellenzen um sich wirft, fand man kein Belieben

einander zu dutzen. Pen kehrte alsbald auf die erhaltene Nachricht von der Krankheit seines Vaters nach Engelland zurück, die lezten Seufzer desselben einzusammlen. Der Vice-Admiral vereinigte sich wieder mit ihm und umarmte ihn zärtlich, ob er gleich von einer unterschiedenen Religion war. Sein Sohn vermahnte ihn vergeblich das Sacrament nicht zu empfangen und als ein guter Qvaker zu sterben, und der ehrliche Alte stellte seinem Willhelm ganz fruchtlos vor, daß er ins künftige Knöpfe auf den Ermeln und Schnürgen auf dem Hute tragen möchte.

Willhelm erbte grose Güter, unter welchen sich auch Forderungen an der Crone befanden, weil der Vice-Admiral in Seeverrichtungen derselben Geld vorgeschossen hatte. Keine Schuld war damals mislicher, als diejenige, welche man an dem Könige zu fordern hatte. Pen sahe sich genöthiget, Carl den andern und seine Ministers wegen seiner Schuldforderung mehr als einmal zu dutzen. Im Jahr 1680. ertheilte ihm die Regierung

an statt des Geldes das Eigenthum und die oberherrschaftliche Gewalt über eine in Amerika südwerts Maryland gelegene Provinz. Sehet! ein Qvaker wird ein unumschränkter Befehlshaber. Er gieng mit zweyen von Qvakern besetzten Schiffen nach seinen neuen Staaten ab. Daher nennt man nach dem Namen Pen dieses Land Pensilvanien; er bauete daselbst die Stadt Philadelphia, welche sich noch heutiges Tages in einem blühenden Zustande befindet. Den Anfang seiner Regierung machte er durch Schliesung eines Bündnisses mit seinen Nachbarn, den Amerikanern. Dieses ist der einzige Tractat zwischen diesen Völkern und den Christen, welcher niemals beschworen und niemals gebrochen worden. Der neue Monarch wurde auch Pensilvaniens Gesetzgeber, er gab sehr weise Gesetze, von welchen niemals etwas bis auf diese Zeit verändert worden. Das erste ist, daß man niemanden wegen der Religion übel begegnen, und alle diejenige als Brüder ansehen soll, welche einen GOTT glauben.

Kaum

Kaum hatte er seine Regierung in Ordnung gebracht, als verschiedene Amerikanische Kaufleute ankamen, diese neue Pflanzstadt zu bevölkern. An statt in die Wälder zu fliehen, so gewöhnten sich die Eingebohrnen des Landes nach und nach an die friedfertigen Qvaker.

So sehr sie die andern Christen, welche Amerika nur zu bezwingen und zu verwüsten gekommen waren, verabscheueten, so sehr liebten sie diese Neuangekommene. In kurzer Zeit kam eine grose Anzahl von denen so benennten Wilden, ganz bezaubert von dem sanften Wesen dieser ihrer Nachbarn, und ersuchten den Willhelm Pen haufenweis, sie in die Zahl seiner Unterthanen aufzunehmen. Es war ein noch nie gesehenes Schauspiel, daß ein unumschränkter Herr, welchen jedermann dutzte, und welchem man sich mit dem Hute auf dem Kopf näherte, ein Regierung ohne Priester, Unterthanen ohne Waffen, durchgängig gleiche Bürger, fast gar keine obrigkeitliche Personen, und Nachbarn, welche keine Eifersucht hegten, hatte.

Willhelm Pen konnte sich mit Recht rühmen, die güldene Zeiten auf Erden gebracht zu haben, von welchen man so viel redet, und welche wahrscheinlichermasen ihr Daseyn nirgendswo, als in Pensilvanien, gehabt haben. Er kam in Sachen, die seine Lande betrafen, nach Engelland zurück. Nach Carls des andern Tode hatte der König Jacob, welcher seinen Vater geliebt hatte, gleiche Neigung für den Sohn, und sahe ihn nicht als einen verächtlichen Ketzer, sondern als einen der grösten Männer an. Die Staatsklugheit des Königs kam hierinne mit seinen Neigungen überein; Er suchte durch Aufhebung der Gesetze, welche wider die Non-Conformisten waren gegeben worden, den Qvakern zu schmeichen, um vermittelst dieser Freyheit die Römischcatholische Religion einführen zu können. Alle Sekten in Engelland sahen den Fallstrick, und liesen sich nicht fangen; sie sind beständig wider das Pabstthum als ihren gemeinschäftlichen Feind vereiniget. Pen glaubte aber nicht, daß er, um den Protestanten, wel-

che ihn haßten, wider einen König, der ihn liebte, beyzufallen, seinen Grundsätzen zuwider handeln müsse. Er hatte in Amerika die Gewissensfreyheit eingeführet, und wollte also nicht das Ansehen haben, als ob er solche in Europa zu unterdrücken suchte; er blieb also Jacob dem andern zu einer solchen Zeit getreu, als ihn jedermann für einen Jesuiten ausschrie. Diese Verläumdung *) fiel ihm höchst empfindlich, und er sahe sich genöthiget, sich durch öffentliche Schriften dieserwegen zu rechtfertigen. Unterdessen verlohr der unglückliche König Jacob, welcher, wie fast alle aus dem Hause Stuart, von Hoheit und Schwäche zusammen gesetzt war, und selbiger bald zu viel bald zu wenig zeigte, sein Königreich, ohne daß man sagen können, wie es zu gegangen.

*) Wenn der Herr von Voltaire dieses eine Verläumdung nennet, so bleibt er den Beweis davon schuldig. Unsers Orts ist es hier nicht, zu bestimmen, ob die Aufführung des Königs Jacobs mit den Grundsätzen der Staatsklugheit übereingestimmet, oder nicht.

Alle Kirchen in Engelland empfiengen von Willhelm dem dritten und seinem Parlamente eben diejenige Freyheit, welche sie von den Händen Jacobs nicht hatten annehmen wollen *) Und von dieser Zeit an geniesen die Qvaker vermöge der Gesetze aller derjenigen Vortheile, welche sie heutiges Tages besitzen. Pen kehrte endlich nach Pensilvanien zurück, als er sahe, daß seine aufgerichtete Sekte nicht den mindesten Widerspruch in seinem Vaterlande fande. Die Seinigen und die Amerikaner empfiengen ihn mit Freudenthränen als einen Vater, der seine Kinder zu besuchen kömmt. Alle seine Gesetze waren während seiner Abwesenheit heilig beobachtet worden, welches sich vor ihm noch kein Gesezgeber rühmen können.

*) Vielleicht glaubten die Engelländer, daß ein Fürst, der ihrer Religion und Freyheit so zuwiderlaufende Grundsätze hegte, sein durch die bevorstehende Gefahr ausgepreßtes Versprechen nicht länger halten möchte, als er und seine Rathgeber es für gut befinden würden: wenigstens hatten sie nach allen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit Grund, so zu denken.

nen *). Er verblieb einige Jahre zu Philadelphia; sahe sich aber endlich genöthiget, eine Reise nach Londen zu thun, um den Pensilvaniern neue Vortheile in der Handelschaft auszuwürken, er bekam sie aber nicht wieder zu sehen, indem er zu Londen im Jahr 1718. verstürbe.

Welches Schicksal die Religion der Qvaker künftig betreffen werde, kan ich nicht sagen, ich sehe aber, daß sie in Londen täglich verringert wird. Ueberhaupt in einem jedweden Lande verschluckt die herrschende Religion durch die Länge der Zeit die übrigen, wenn sie selbige nicht verfolget.

*.) Das Alterthum rühmet von den Spartanern, daß sie mit Ablegung eines Eydes versprochen, die Gesetze des Lycurgus während seiner Abwesenheit genau zu beobachten, und daß sie solches auch erfüllet: Doch weil Lycurgus glaubte, seine Bürger würden sich bey seiner Ankunft des geleisteten Eydes quitt und für berechtiget achten, die Gesetze nicht mehr so genau zu erfüllen, so wollte er sich lieber so wohl seines Vaterlandes als seines Lebens berauben, indem er sich auf der Insul Creta entleibte, und seinen Cörper ins Meer zu werffen befahl. Dieser Vorsicht bedurfte Pen nicht, und ist diese Stelle allerdings den Qvakern höchst rühmlich.

Die Qvaker können weder Parlaments-Glieder abgeben, noch zu einigen andern Bedienungen gelangen, weil sie den dazu erforderlichen Eyd nicht leisten wollen; sie sind also genöthiget, sich von der Handelschaft zu nähren. Ihre Kinder, welche der Fleis ihrer Eltern bereichert hat, verlangen Lustbarkeiten, Ehrenstellen, Knöpfe und Manschetten, sie schämen sich Qvaker genennt zu werden, und um nach der Mode leben zu können, so werden sie Protestanten.

* * *

Wir hoffen unsern Lesern keinen unangenehmen Dienst zu leisten, wenn wir die Antwort eines Qvakers auf diese vier Briefe des Herrn **von Voltaire** von Wort zu Wort beyfügen. Sie enthält verschiedene Stellen, welche dem Leser einen vollständigern Begriff von den Qvakern beybringen werden, und aus dieser Ursache getrösten wir uns einer desto willigern Verzeihung, daß wir die Ordnung der Briefe des Herrn **von Voltaire** durch dessen Einrückung in etwas unterbrochen.

* * *

Ein Brief Von einem aus dem Volk Qväker, das ist, Zitterer, genannt, An Franciscum de Voltaire, Auf Veranlassung seiner Anmerkungen über solches Volk, In seinen Briefen von der Englischen Nation.

Verschiedener ungemein-merkwürdiger, wichtiger und auserlesener Stellen wegen, aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt, und allen Wahrheitliebenden, hohen und niedrigen, geistlichen und weltlichen Standes, durchzulesen, und nach der gesunden Vernunft und Heil. Schrifft genau zu prüfen (1. Thes. V. v. 21.) und zu beherzigen, angepriesen von einem, so der Evangelischen Wahrheit von Hertzen zugethan ist.

Vorbericht.

Der folgende Brief, so durch des Voltaire seine Briefe von den Qväkern veranlasset, und von einem dieses Volks geschrieben worden, wurde ihm, mit gehöriger Aufschrift, zur Zeit seines Datums zugesandt.

Die Absicht desselben war, dem Verfasser Gelegenheit zu geben, in den folgenden Herausgebungen die Irrthümer seiner ersten Herausgebung zu verbessern: Auf daß er durch einen solchen Beweis seiner aufrichtigen Liebe zur Wahrheit, sich selbst Ehre, und den Qväkern zugleich Gerechtigkeit verschaffen möchte.

Da aber solche Briefe seit der Zeit in Fran-

Französischer Sprache, ohne dergleichen Verbesserung heraus gegeben worden, so hat der Verfasser dieses, in dessen öffentliche Bekanntmachung eingewilliget, damit ein jeder Leser dasjenige vor sich selbst thun möge, was er lieber von solchem Autore selbst verrichtet gesehen hätte.

Es ist ein Haupt-Punct der Klugheit bey einem Scribenten,*) eine geschickte Wahl seiner Materie zu treffen: In diesem scheinet Voltaire gefehlet zu haben, da er sich mit der Religion vermenget; Indem die schertzhafte Leichtsinnigkeit seines Ausdrucks, sich bey einer so ernsthaften und wichtigen Materie keineswegs schicket.

Die Zierlichkeit seiner wohlfliesenden Schreibart, und die Nettigkeit seiner Worte, sind sehr angenehm und reitzend: Aber also eingekleidete Irthümer, sind in der That desto gefährlicher; deren öftere

*Sumite materiam vestris, qui scribitis, æquam
Viribus; & versate diu, quid ferre recusent,
Quid valeant humeri - - - -
Hor. de Art. Poet.

tere Vorlauffung in seinem dritten und vierten Brief, zu erkennen giebet, daß er in der Geschichte, die er zu schreiben auf sich nimmet, nicht gar zu wohl belesen sey.

Wo hat er gelesen, daß, als Georg Fox zu Derby in das Zuchthaus gesandt worden, der Richter Befehl gegeben, „daß er daselbst gestäupt werden sollte; „Oder, daß dergleichen Befehl daselbst, „oder irgends an einem andern Ort voll„strecket worden: Oder, daß Georg Fox „von Zeit zu Zeit gestäupet; oder, daß „er eines Tages in die Pillory, oder „an den Pranger gestellt worden sey?„ Wo hat er gefunden, daß Georg Fox angefangen, „seinen Leib zu krümmen, „sein Gesicht zu verdrehen, seinen Othem „ an sich zu halten, und solchen auf eine „gezwungene Weise von sich zu hauchen?„ Dieses sind Dinge, so denen in der Qväker-Historie Belesensten unbekannt seyn: Sie achten sie vor nichts anders, als vor blose Ausschweifungen von des Autoris Phantasey, der, da er sich vorgenommen, den Georg Fox unter dem schimpf-

lichen

lichen Bilde eines tollen Heiligen (oder wahnwitzigen Schwärmers) vorzustellen, diese Histörigen aus keiner andern Ursache erzehlet hat, als weil sie sich mit solcher Abbildung so artig gereimet.

Es beliebt ihm, pag. 28. zu sagen, die Qväker wären unter „Carls des andern „Regierung verschiedene mahlen, nicht ih„rer Religion wegen, sondern weil sie sich „geweigert, den Zehenden zu geben; weil sie „die Obrigkeit gedutzet, und die nach den „Gesezen verordnete Eyde abzulegen aus„geschlagen hätten, verfolget worden?„ Hier hätte er bedenken sollen, daß alle diese Dinge bey den Qväkern Gewissens-Puncte ihrer Religion sind. Allein er hat die vornehmste Ursache ihrer Verfolgung zu solcher Zeit aussen gelassen, nemlich, ihre öffentliche Versammlung zum Gottesdienst, weswegen sie mit Geld-Strafen belegt, ins Gefängnis geworffen, ihrer Güther beraubet, und aufs grausamste gepeiniget wurden. Will er sagen, dieses sey nicht ihrer Religion halber geschehen?

Pag. 30. stellet er als einen verwunderns-

würr-

würdigen Umstand vor, „daß diese Epi„stel (nemlich R. Barclays Zuschrift „seiner Apologie) so von einem privat„Mann von keinem sonderlichen Ansehen „geschrieben worden, in ihren Würkun„gen so glücklich gewesen, daß sie der Ver„folgung ein Ende gemachet.„ Dieses ist gleichfalls ein Irrthum. Denn die Verfolgung hielte verschiedene Jahre, nach Abfassung solcher Zuschrift immer noch an, und hörte auch nicht eher auf als bis nach dem Tod Carls des andern.

Pag. 35. spricht er, „William Penn „sey alsbald (nemlich aus Teutschland) „nach Engelland zurück gekehret, da er „von seines Vaters Krankheit gehöret, „damit er ihn vor seinem Ende erst noch „einmahl sehen möchte.„ Dieses ist wiederum ein Irrthum: Denn es ist gewiß, daß Williams Penns Vater schon gestorben gewesen, ehe er nach Teutschland abgereiset.

Dieser Dinge haben wir Meldung zu thun vor gut angesehen, indem einige darunter von dem Verfasser des Briefs übergangen worden, dessen Zweck und Absehen

bey

bey dieser Herausgebung etwas höhers und wichtigers zum Augenmerk hat, nemlich, die Lehre der Qväker von falscher und verkehrter Vorstellung zu retten: Der Welt eine wahre und aufrichtige Beschreibung des vortreflichen Mannes Georg Foxes mitzutheilen, und zu zeigen, daß das fundamental-Principium des göttlichen Lichts, so von den Qväkern bekannt wird, derjenige innerliche und himmlische Wegweiser und Regierer sey, welchen die weisesten und vollkommensten Leute jederzeit bekannt, und solchen zu folgen angepriesen haben; und es ist diejenige Weisheit, davon der Verfasser des Buchs, die Weisheit Salomonis genannt, eine sehr merkwürdige, lebhafte und zierliche Beschreibung giebet. „Die Weisheit, spricht „er, so aller Kunst Meister ist, heilig, ei„nig, mannichfaltig, scharf, behend, be„redt, rein, klar, sanft, freundlich, ernst, „frey, wohlthätig: Leutselig, vest, gewiß, „sicher, vermag alles, siehet alles, und „gehet durch alle Geister, wie verständig, „lauter und scharf sie sind. Denn die „Weisheit ist das allerbehendeste: Sie

„fähret und gehet durch alles, so gar lauter „ist sie. Denn sie ist das Hauchen der gött„lichen Kraft, und ein Strahl der Herr„lichkeit des Allmächtigen: Daher kan „nichts unreines zu ihr kommen. Denn „sie ist der Glanz des ewigen Lichts, und „der unbefleckte Spiegel der göttlichen „Kraft, und das Bild seiner Gütigkeit. „Sie ist einig, und thut doch alles: Sie „bleibet in ihr selbst, und verneuet doch „alles: Und für und für giebt sie sich in „die heiligen Seelen, und machet GOt„tes Freunde und Propheten. Sap. VII. „v. 21 - 28.„ Diese *) Weisheit begab sich in des Georg Foxes Seele und machte ihn zu dem gesegneten Werkzeug, das mehr Seelen zu GOtt bekehrte als viele von den Weisen, den Schriftgelehrten und Wort-Streitern dieser Welt. An ihm wurde auf eine merkwürdige Weise wahr gemacht, was der Apostel Paulus 1. Cor. I. v. 27. &c. anmerket, was thö-
richt

*) Welches in der Sprache des neuen Testaments das inwohnende Wort Christi, Coloss. III. v. 16. die Kraft Gottes und die Weisheit Gottes ist. 1. Cor. I. v. 24.

richt ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weisen zu schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu schanden mache, was stark ist, auf daß sich für ihm kein Fleisch rühme.

Ein Brief
An
Franciscum de Voltaire.

London, den 25. Sept. 1733.

Freund Voltaire,

Da ich deine Briefe von der Englischen Nation gelesen, so habe ich verschiedene Stellen in denjenigen, die von den Qväkern handeln, angemerkt, die verbessert werden sollten. Da ich nun vernommen, daß dieselben Briefe in Französischer Sprache heraus kommen sollen, so habe ich dir meine Anmerkungen senden wollen, ob sie vielleicht vergüten möchten, daß die Irthümer und Fehler nicht noch

weiter ausgebreitet werden. Ich bin in diesem Unternehmen desto mehr bestärket worden, weil du dich in deinem Brief von Abbrennung der Stadt Altona erkläret hast, daß die Wahrheit dasjenige ist, wozu du dich jederzeit bekannt hast, und welches du allen andern Dingen vorziehen willst.

Bey dem ersten Brief habe ich nicht eben gar viel wichtiges anzumerken, (indem ich dir zu gut halte, daß du, nach deiner Art, ein wenig lustig und scherzhaft bist) aber wenn du meldest, daß der Qväker, bey dem du einen Besuch abgestattet, „in „einem Ton geredet, als ob er inspirirt „wäre, um zu beweisen, daß die Sacra„mente nur blos von menschlicher Er„findung wären, und daß des Worts Sa„crament im Evangelio keine Meldung geschähe;„ So bin ich der Meinung, daß du allhier im Ausdruck der Worte eben nicht zu scrupelhaft gewesen; so glaube ich auch nicht, daß du sowohl den Vorsatz gehabt, seine ächten Beweisgründe richtig und unverfälscht vorzutragen, als dem leichtgläubigen Leser, auf der Qväker Unkosten, etwas zu gute zu thun.

Denn

Denn wenn du durch Sacramenta die Wasser-Taufe, und dasjenige, so mit Brod und Wein des HErrn Abendmahl genennet wird, verstehest, so kann ich dich versichern, daß die Qväker noch niemals also zu schliesen oder zu beweisen gesuchet, als ob solche blos von menschlicher Erfindung wären. Denn ob sie schon dafür halten, daß die verschiedenen Arten, nach welchen die Taufe und des HErrn Abendmahl heut zu Tage administriret werden, viel von menschl. Erfindung bey sich führen; So sagen sie doch keineswegs, daß die Wasser-Taufe und des HErrn Abendmahl von menschlicher Erfindung sey: Sondern sie behaupten vielmehr, daß das eine, die Verordnung GOttes unter Johannis des Täufers Dispensation, und das andere unter dem Gesetz gewesen

Aber, obschon die Qväker glauben, daß sowohl die Wasser-Taufe, als des Herrn Abendmahl, in welchem Brod und Wein genossen und mitgetheilet werden, GOttes Verordnung, wie andere gesetzliche Ceremonien, eine Zeitlang gewesen, so sind sie doch wohl überzeuget, daß keines der-

selben der Anbetung Ioh. IV. Im Geist und in der Wahrheit, die Christus aufzurichten gekommen, gemäs oder gleichgültig ist; Noch auch in ihrem Wesen diejenige wesentliche Gerechtigkeit, die er seinen Jüngern und Nachfolgern so nachdrücklich eingeschärfet hat, hervor gebracht werde. Ueberdieses glauben sie, daß wenn Christus die Wasser-Taufe, und eine Ceremonie, Brod und Wein zu nehmen, im geringsten vor nöthig zur Seligkeit oder zur Reinigung der Seele, gehalten hätte, er die Vollziehung derselben aufs ausdrücklichste anbefohlen, und sich wegen der Zeit und Art ihres Gebrauchs, klar und deutlich heraus gelassen haben würde.

Anders zu glauben, heist nach der Quäker Bedünken, seine Weisheit und Klugheit verkleinern, und Christi unendliche Erkenntnis würklich unter des Jüdischen Gesezgebers seine herab setzen; Der, was die Zeit und Weise betraf, die Ceremonien der Beschneidung und des Osterlamms zu vollziehen, beydes klar und ausdrücklich benennte, und dadurch allen Streitigkeiten

und Zwietracht, so deswegen entstehen könnten, glücklich zuvor kam.

In deinem andern Brief hast du, ich bin wohl versichert, des Mannes Art zu reden und zu predigen, sehr unredlich, wo nicht recht üppig und leichtsinnig beschrieben; und es alsdenn von der leichten Achsel zu schütteln, lässest du deinem Freund sagen, „wir sind verbunden, solches zu „zulassen, weil niemand weis, wenn einer „aufstehet, fürzuhalten (oder zu predigen) „ob er durch den Geist, oder durch Thorheit beweget werden wird; In dieser „Zweifelhaftigkeit und Ungewißheit hören „wir einem jeden geduldig zu: Wir erlauben auch unsern Weibern fürzuhalten „(oder zu predigen);„ Allein dieses ist wohl mehr dein eigenes Vernünfteln, als die Ursache, welche dein Freund müste gegeben haben: Denn ein Qväker würde also geschlossen haben: Dieweil GOTT allwissend und allgegenwärtig ist, und Christus gesaget hat, *) wo zween oder dreye versammlet sind

*) Matth. XVIII. v. 20.

in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen, so kommen wir daher zusammen, und versammlen uns, Christi Worte unter uns zu erfahren und erfüllt zu sehen, und die Würkung seines Geistes zu empfinden, ohne welchen wir weder *) unsere Seligkeit wirken, noch auch GOtt recht anbeten können. Und da wir nun nicht wissen, wenn wir versammlet sind, und in der Stille auf GOtt harren, wen er in den Dienst treiben will, Joh. III. (indem sein Geist bläset, wo er will) so erlauben wir, aus dieser Ursache, einem Mann oder einem Weibe, dessen Herz mit der Liebe GOttes entzündet wird, anzuzeigen, was sie auf ihren Gemüthern haben.

Und eine solche allgemeine Freyheit und Vergünstigung halten wir vor sehr vernünftig und bequem; weil es zu unserer besondern Aufmunterung, Erbauung, Stär-

*) Phil. II. v. 12. 13. Wirket aus eure eigene Seligkeit (schaffet, daß ihr selig werdet) mit Furcht und Zittern: Denn GOtt ists, der in euch wirket, beyde das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

Stärkung und Tröstung unter einander gereichet; und auch der Gewohnheit der ersten christlichen Versammlungen oder Gemeinden gemäs ist, wie aus den Geschichten der Apostel und der ersten Epistel Pauli an die Corinthier zu ersehen.

Und seinem Beweis noch grösseres Gewicht und noch grössere Kraft beyzulegen, würde er gesagt haben, da GOtt, dessen Verheisungen, alle Ja und Amen sind, in Christo JEsu, 2. Cor. I. v. 20. sich durch den Propheten Joel erkläret hat, daß er in den letzten Tagen seinen Geist über alles Fleisch ausgiesen wolle, und daß seine Söhne und Töchter weissagen sollten; So hat GOtt ganz gewiß gewollt und beschlossen, daß alle, über die sein Geist ausgegossen würde, es möchten Männer oder Weiber seyn, auch die Freyheit und Erlaubnis haben sollten, dasjenige, was auf ihren Gemüthern ist, anzuzeigen.

Und dieses ist der Qväker standhafter Glaube, daß daselbst, wo keine solche Freyheit verstattet wird, eins von den nützlichsten und vortheilhaftesten vorzüg-

lichen Rechten des Evangelii *) verlohren gehet: Denn wenn die Bekenner des Chri-

*) Des scharfsinnigen Joh. Locks kluge Anmerkung schickte sich sehr wohl hieher: Daß nun, spricht er, „der Geist GOttes, und die „Gabe der Prophezeyung zur Zeit des Evangelii, „über die Weiber eben sowohl als über die Männer ausgegossen werden sollte, erhellet klärlich „aus der Apostelgeschicht II. v. 17. Und wo „konnte denn ein bequemerer Ort vor sie seyn, ihre Weissagungen vorzubringen, als in den Versammlungen?„ S. seine Paraphrasin und Noten „über 1 Cor XI.

In den Schriften eines andern Authoris von grosem Verstande, finde ich gleichfalls eine höchst merkwürdige Stelle „C'est l'Esprit Consolateur (schreibet Fenelon) qui fait par lui même tout ce qu'il lui plait. Rien de tout ce, „qu'il ne fait dire; n'est Parole de Vie: Ce qu'il „fait dire par quelque bouche que ce soit, se fait „sentir, et opere jusq' au fond de l'ame. C'est „la voix toute-puissante du Createur Un mot „dit tout, et fait tout; les plus solides Discours „ne disent et ne font rien„ Oeuvres spirituelles Lettre LX.

Es ist der Tröster, der heilige Geist, der vor sich selbst thut, was ihm gefället. Dasjenige, was er nicht redet, ist nicht das Wort des Lebens: Dasjenige aber, was er redet, es geschehe durch was vor einen Mund es wolle, giebt sich zu empfinden, und wirket bis in den Grund der Seelen. Es ist die Allmachts-Stimme des Schöpfers.

stenthums jederzeit gewartet, bis sie von GOtt gelehret worden, welcher sein Volk selbst *) zu weiden verheissen hat, und sich nicht selbst Lehrer aufgeladen, und der geistlichen Weide wegen, auf Menschen verlassen hätten, so würde Christus, welcher zu seinen Nachfolgern sagte: **) mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; und siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende, seine Gemeinden mit solchen Lehrern versorget haben, die ihnen die himmlische Seelen-Weide, die geschickt ist, GOttes Kinder

sers. Ein einziges Wort saget alles und thut alles. Die gelehrtesten Schluß-Reden sagen nichts, und thun nichts.

O daß doch diese Worte von denen, die sich Vicarios und Statthalter Christi, Bischöffe, Seelsorger, Pastores, Hirten und Diener des Evangelii schreiben und nennen, vollkommen begriffen und verstanden werden möchten! So würden unschuldige Männer und Weiber nicht mehr deswegen verfolget werden, daß sie dasjenige schriftlich oder mündlich vorbringen, reden oder schreiben, was ihnen der heilige Geist, nach ihrer innerlichen Ueberzeugung eingegeben hat.

*) Ezech. XXXIV. 2 Tim. IV. v. 3.

**) Matth. XXVIII. v, 18. 20.

der zum ewigen Leben zu nähren, gebührend, *) nemlich Wein und Milch ohne Geld und umsonst, und nicht mit trockenen Hülsen und theuer gekauften Brocken menschlicher Literatur, Buchstäblerey und Gelehrsamkeit, dargereichet und ausgespendet haben würden.

Was du deinem Freund ferner selbst in den Mund geleget hast, nemlich, „daß „von dergleichen Weibern oft zwey bis „dreye zu gleicher Zeit begeistert würden, „und alsdenn eine allerlieblichste Music „und Harmonie in dem Hause des HErrn „zu hören sey,„ ist der wirklichen That und Wahrheit dergestalt zuwider, daß ich glaube, es habe wohl dergleichen weibliche Zusammenstimmung in einer Quäker-Meeting oder Versammlung noch kein Mensch gehöret; So schickt und reimt sich solche auch ganz und gar nicht mit der Art ihrer Anbetung, die im Geist, und wie du selbst angemerkt hast, mit einem eine Zeit lang beobachteten allgemeinen Stillschweigen geschiehet. Eine solche Symphonie würde

*) Ef. LV. v. 1.

würde sich daher besser vor diejenigen Oerter des Gottesdiensts schicken, wo die Orgeln und andere musicalische Instrumenten gehört werden, als vor die Qväker, denen ein solches Getümmel unmöglich gefallen oder angenehm seyn könnte.

Jedoch, daß zween oder dreye zugleich zu einer Zeit inspirirt werden, wird gerne zugestanden. Massen es in einer grosen Versammlung nichts unwahrscheinliches ist, daß eine grössere Anzahl zu einer Zeit von GOTT getrieben und beweget werden mögen; Gleichwie aber *) die Geister der Propheten den Propheten unterthan sind, also schweigen die übrigen alsdenn stille, weil der eine redet; Und hierinnen folgen die Quäker des Apostels Anweisung aufs genaueste, welcher sagte: So aber eine Offenbarung geschicht einem andern, der da sitzet, so schweige der erste. Denn ihr könnet alle weissagen, einer nach dem andern: auf daß sie alle lernen und ermahnet werden.

Allein,

*) 1 Cor. XIV.

Allein, obschon einige die Stimmen der Weiber verachten, oder sich zum wenigsten nicht viel daraus machen mögen, ausser, wenn sie etwa Psalmen oder andere erbauliche Lieder mit singen; So schämen sich doch die Qväker keineswegs zu gestehen, daß ihr Dienst öfters rührend und überzeugend befunden worden. *) Man „hat angemerkt, schreibet Robert Bar„clay, daß GOtt wirklich an diesem Ta„ge viele Seelen durch der Weiber Dienst „bekehret, ingleichen die Herzen seiner Kin„der öfters erwecket und getröstet hat.„

Und öbschon die Bekenner und Lehrer der Christenheit, in den vorigen hundert Jahren den Dienst der Weiber verworfen haben; und aus einer oder zwey Stellen in Pauli Episteln das Volk zu überreden gesuchet, daß es den Weibern nicht erlaubet sey, öffentlich in der Gemeinde zu reden oder zu predigen, (da sie doch selbst zulassen, und es vor erlaubt halten, daß die Weiber Psalmen singen, und in der Gemeinde Antwort und Bekenntniß von sich geben dürfen) so können doch die

Qväker

*) Apolog. Prop. X. §. 27.

Qväker nimmermehr glauben, daß der Apostel Paulus so unbeständig oder so unübereinstimmig mit sich selbst seyn, und eine Epistel schreiben, und darinnen sowohl wegen eines Mannes als Weibes Beten und Weisagen in öffentlicher Versammlung besondere Anweisung geben, und doch hernach den Weibern verbieten sollen, in der Gemeinde zu reden; Da weisagen, seinen eigenen Worten nach, *) den Menschen zur Besserung, und zur Ermahnung, und zur Tröstung reden heiset. Daher sie billig schliesen, daß das Reden, welches Paulus misbilliget, nicht das Weisagen, sondern das eigenwillige Plaudern und Fragen solcher Dinge, die füglicher von ihren Männern **) zu Hause beantwortet werden möchten.

Denn

*) 1 Cor. XIV. v 3.

**) In diesem Verstande hat Joh. Lock, den du seines richtigen Urtheils wegen, so sehr gepriesen hast, die also scheinenden Verbote des Redens und Lehrens der Weiber in der Gemeinde erkläret und verglichen. S. seine Noten über 1 Cor. IX. Nemlich,

Da

Denn gewißlich, derjenige grosse Apostel, welcher anwiese, auf was vor Weise ein Weib sowohl als ein Mann, öffentlich beten

Da diese Stelle von den Weibern, so schwer „scheinet als irgends eine in St. Pauli Briefen, so „bitte, mir zu erlauben, daß ich etliche wenige „Betrachtungen voraus setzen darf, welche ver„hoffentlich zu Erklärung derselben etwas beytra„gen können.

„Erstlich ist zu merken, daß Weiber, die an „öffentlichen Orten erschienen, nach damaliger „Gewohnheit, verhüllet seyn musten, v. 13-16. „Daher konnte gar keine Frage entstehen, ob sie, „wenn sie sich in den öffentlichen Versammlungen „bey dem Gebet und Lobe Gottes einfänden, ver„hüllet seyn sollten; Oder, wenn der Apostel „dieses zum Zweck gehabt hätte, so würde es ihm „viel leichter, und deutlicher gefallen seyn, wenn „er gesagt hätte, daß Weiber in der Versammlung „bedeckt seyn sollten.

2. „Ist klar, daß diese Bedeckung des Haupts bey den Weibern, zu einigen besondren Handlungen, die sie in der Versammlung verrichten, und welche v. 4. 5. durch Beten und Weissagen ausgedruckt sind, eingeschränkt sey; welche, sie mögen nun bedeuten was sie wollen, dennoch eben dieselbe Meynung haben müssen, wenn sie v. 5 auf die Weiber gedeutet werden, die sie haben, wenn sie v. 4. auf die Männer gehen.

„Man dürfte einwenden, wenn die Weiber in den Versammlungen verhüllet seyn sollten, so musten sie, lasset solche Handlungen bestehen, worin-

beten und weissagen sollte; welcher den Corinthiern anriethe, nach den besten Gaben zu streben, vornemlich aber, daß sie weis-

„worinnen sie wollen, dennoch allezeit verhüllet „seyn.„

„Antwort: Dieses würde sich in der That also verhalten, wenn derer ihrer Erklärung zu folgen wäre, die der Meynung sind, daß Beten und Weissagen allhier so viel heise, als in der Versammlung gegenwärtig seyn, und in dem Gebet, das verrichtet wird oder den Lobgesängen, die gesungen werden, oder in Anhörung des Worts, wenn die heilige Schrift daselbst verlesen oder erkläret wird, sich mit der Christlichen Gemeinde vereinigen.„

„Allein hierwider ist dieses, daß die Anhörung des Predigens oder Weissagens, niemals das Predigen oder Weissagen selbst genennet wurde, ein so unbeantwortlicher Einwurf, daß, meines Erachtens, nichts darwider kan aufgebracht werden.„

„Die Sache scheinet kürzlich diese zu seyn: Die Männer beteten und weissageten in der Versammlung, und thaten solches mit unbedeckten Häuptern; Und die Weiber beteten und weissageten bißweilen auch in der Versammlung; Da sie denn dachten, sie wären zu entschuldigen, wenn sie sich, währender solcher Handlung, gleich nicht verhüllten, und das Haupt sowohl als die Männer, oder doch zum wenigsten das Gesicht entblößeten. Dieses bestraft der Apostel an ihnen,

weissagen möchten; welcher sich vernehmen liese: Ich wollte, daß ihr alle mit Zungen

und verordnet, daß sie, ob sie auch schon beteten oder weissagten, dennoch verhüllet bleiben solten.„

3. „Ist hiernächst zu betrachten, was allhier durch Beten und Weissagen verstanden, werde. Und dieses scheinet mir die Vollziehung einer gewissen besondern öffentlichen Handlung in der Versammlung zu seyn, die solche Zeit über nur von einer Person allein verrichtet wird, da inmittelst die andern stille schweigen oder in der Stille dabey sitzen und zuhören. Denn es stehet nicht zu vermuthen, daß der Apostel, wenn er spricht, ein jeglicher Mann, der da betet oder weissaget, eine andere Handlung verstehe, die von der ganzen Versammlung insgemein verrichtet worden; Oder wenn er auch eine andere Handlung gemeint hätte, so sehe ich nicht, wie dieses einem Weibe zum Vorwand dienen können, währender solcher Handlung nicht sowohl verhüllet zu seyn, als zu einer andern Zeit? Ein Weib muste in der Versammlung verhüllet seyn, was vor Recht oder Vorwand konnte es ihr geben, unverhüllet zu geben, daß sie sich mit der übrigen Versammlung in dem Gebet, das eine oder die andere Person vorbrachte, vereinigte? Ein solches Gebet konnte ihr eben so wenig Grund geben, unverhüllet zu seyn, als ihre Anwesenheit in der Versammlung vor eine Ursache ihrer Enthüllung seyn konnte. Eben dieses mag auch vom Weissagen gesagt werden, wenn es so verstanden wird, daß es eines Weibes Einstimmung in die Lobgesänge der Versammlung bedeutet. Wenn aber das Weib als der Mund der ganzen Ver-

Zungen reden, noch vielmehr aber, daß ihr alle weissagen möchtet; und welcher auch

E 2 zuläs=

Versammlung gebetet rc. So ist gar wahrschein lich, daß eine solche mag gedacht haben, sie hätte die Freyheit, unverhüllet zu seyn.„

„Da Beten und Weissagen, wie gezeigt worden, allhier so viel bedeutet, als eine besondre Handlung in der Versammlung verrichten, weil die übrigen davon nur dabey sasen und zuhörten, so lasset uns ferner untersuchen, worinnen solche Handlung bestanden. Was das Weissagen anlanget; saget der Apostel mit ausdrücklichen Worten, cap. XIV. v. 3. und 12. daß es das Reden in der Versammlung gewesen sey. Eben dieses erhellet auch bey dem Beten, daß der Apostel das öffentliche Beten, mit einer vernehmlichen Stimme in der Versammlung dadurch verstehet. S. cap. XIV. v. 14. 19.„

„Es ist zu merken, daß einer, er mochte beten oder weissagen, nur allein redete, und die andern immittelst stille geschwiegen, cap. XIV. v 27-33. So, daß auch bey demjenigen ausserordentlichen Lobe, welches einer durch die unmittelbare Bewegung und den unmittelbaren Trieb des heiligen Geistes, GOtt sunge, welches eine von den Handlungen war, die weissagen genennet wurden ein solcher alleine sange. Und wie konnte es auch anders seyn? Denn wer konnte mit der Person, die in demjenigen, was ihr von dem heiligen Geist allein eingegeben wurde, und die andern nicht wissen konnten, solchergestalt weissagete, einstimmen oder mit singen, biß es die also weissagende Person ausgesprochen und vorgebracht hatte? Weissagen

zuläſſet, daß die *) ganze Gemeinde, wenn ſie an einem Ort zuſammen kömmet, weiſſagen möch-

war, wie uns Paulus belehret, XIV, 3. andern zur Erbauung, zur Vermahnung und zur Tröſtung reden. Aber andern, aus einem von dieſen Endzwecken, etwas durch eine öffentliche Rede vortragen, war nicht allemal weiſſagen; ſondern nur alsdenn, wenn Reden eine geiſtliche Gabe war, die durch unmittelbare und auſſerordentliche Bewegung des heiligen Geiſtes verrichtet wurde. S. cap. XVI. v. 1. 12. 14. 30. Zum Exempel Loblieder ſingen, oder Gott preiſen, wurde weiſſagen genennet; Wir ſehen aber, als Saul weiſſagete, ſo gerieth der Geiſt GOttes über ihn, und er wurde zu einem ganz andern Manne. 1 Sam. X, 6. So glaube ich auch nicht daß ein einziger Ort im neuen Teſtament vorgezeigt werden kann, wo weiſſagen nur blos ſo viel als die Schrift leſen, oder eine andere Handlung bedeute, die ohne einem übernatürlichen Trieb und Beyſtand des Geiſts Gottes verrichtet worden. Dieſes ſind wir verſichert, daß das Weiſſagen, von welchem St. Paulus allhier redet, eine von den auſſerordentlichen Gaben iſt, die durch den Geiſt GOttes mitgetheilet werden. S. cap. XII. v 10. Daß aber der Geiſt GOttes und die Gabe der Weiſſagung, zur Zeit des Evangelii ſowohl über die Weiber als Männer ausgegoſſen werden ſollte, erhellet klarlich aus Apoſt. Geſch. II. v. 17. Und wo konnte nun wohl ein bequemerer Ort ſeyn, wo ſie ihre Weiſſagungen vorbringen mögen, als in den Verſammlungen?„

*) 1 Cor. XV. v. 23. 24-31.

möchte, einer nach dem andern; Dieser grosse Apostel, sage ich, hat den Weibern, die durch den heiligen Geist getrieben und bewegt wurden, nimmermehr verbieten können, in der Gemeinde zu reden: Denn dieses würde sie von dem Gebrauch und der Ausübung der Gabe des Weissagens ausgeschlossen, und nicht nur seinem eigenen Rath und Befehl widersprochen, sondern auch den allgemeinen Endzweck und Vorsatz GOttes selbst aufgehoben haben, daß er, wie er in den letzten Tagen *) zu thun verheissen, seinen Geist über Töchter und Mägde ausgiessen wolle.

Allein **) die Qväker sind des festen und standhaften Glaubens, daß so lange

 eine

*) Joel. II. v 28. Act. II. v 17.

**) Und dieses ist nicht etwa ein ihnen besonders eigener Glaubens-Punct, wie aus der vorhergehenden Paraphrasi des Iohann Locks erhellet. Deme wir eine Stelle des Andreæ Riveti, eines treflich gelehrten und mit Verstand begabten Mannes, beyfügen mögen, welcher, in einem Brief an die Anna Maria Schurmannin, also schreibet: Nihil magis in votis habeo, quam ut apud nos frequens sit illud a Propheta prædictum, & initio prædicationis Evangelicæ ex parte impletum, προφυτέυ-

eine Gemeinde Christi auf Erden ist, GOTT, der die Miriam und Deborah unter dem Gesetz erleuchtet; Und Christus, der sich dem Weibe bey dem Jacobs-Brunnen zu erkennen gab, und ihr erlaubte, die Zeitung seiner Ankunft den Einwohnern zu Sychar zu überbringen; und der die Maria mit der frölichen Botschaft seiner Auferstehung beehrte, um solche seinen geliebten Jüngern zu überbringen; werde niemals ermangeln, die Gaben und gnädigen Einflüsse des heiligen Geistes andächtigen Weibern zu verleihen, (deren Seelen eben so köstlich sind als der Männer ihre:) und sie dadurch vermögend machen, die fröliche Botschaft von der Menschen Seeligkeit öffentlich auszubreiten, und zu sagen, was GOtt an ihren Seelen gethan hat.

In deinem dritten Brief hat sich der Philosoph in dem Geschichtschreiber gänzlich

τεύσουσιν οἱ υἱοὶ ὑμῶν καὶ αἱ θυγατέρες ὑμῶν. Ich wünsche, spricht er, nichts ernstlicher, als daß dasjenige unter uns etwas gemeines seyn möge, was durch den Propheten vorher gesagt, und im Anfang der Predigt des Evangelii zum Theil erfüllet worden, eure Söhne und Töchter sollen weissagen.

lich verlohren. Denn was du von Georg Fox erzehlet hast, davon ist sehr wenig wahr. Es sind Geschichte, die den Qväkern ganz unbekannt sind, als, „daß „er in die Pillory (oder an den Pranger) gestellet worden; Daß er den Officier gebeten, ihm um GOttes willen noch einmal ins Angesicht zu schlagen; und daß er den Stadtknecht, der ihn gestäupet, ersuchet habe, ihm zum Besten seiner Seele noch etliche Streiche mehr zu geben.„

Dieses letzte nun, ist die allerunwahrscheinlichste Geschichte, die du von ihm nur erzehlen können, weil solche seinen Meinungen und seiner Gesinnung ganz zuwider lauft, und mehr der Redensart eines solchen gleich ist, der die Gottseeligkeit in äusserlicher Büsung und Geisselung des Leibes gesetzet, welches unser Freund Georg Fox niemals gethan hat.

Wie ist es demnach nicht zu bedauren, daß ein sonst kluger Mann, und einer, der eine so grosse Liebe zur Wahrheit ausgedrucket hat, eine Menge Histörgen in den Tag hinein schreiben sollen, die so weit davon entfernet sind?

Als du in London warest, so hattest du sehr gute Gelegenheit, hinter die Wahrheit und Gewißheit derjenigen Begebenheiten zu kommen, die du von den Qväkern zu erzehlen gesonnen gewesen bist: Und der Freund, von dessen Gespräche du dem Leser einige Nachricht gegeben hast, hätte dir sagen kön̄en, daß ein Journal von des Georg Foxes Leben, drey Jahre nach seinem Tod heraus gekommen: Jngleichen eine kleine Schrift, welche den Titul führet: **Eine kurze Nachricht von dem Ursprung und Fortgang des Volks**, Qväker genannt, in welcher ihre Fundamental-Principia, Lehren, Gottesdienst, Ministerium und Kirchen-Zucht, deutlich erkläret sind, den falschen Begriffen und Verkehrungen vorzubeugen, welche Unwissenheit und Vorurtheil, zu Verführung der Leichtgläubigen machen mögen.

Diese kleine Schrift war von unsern Freund William Penn abgefasset, und zuerst mit Georg Foxes Journal, stat einer Vorrede oder Einleitung gedrukt; und bald darauf allein, mit einer Epistel an den Leser, worinnen die Ursachen angezeiget waren

ren, warum es also aufgeleget worden, die ich, zu deiner Belehrung, allhier verbatim oder von Wort zu Wort hersetzen will.

„Geliebter Leser, diese folgende Nachricht von dem Volk, Quäker genannt, ist in der Furcht und Liebe GOttes geschrieben: Erstlich als ein standhaftes Zeugniß derjenigen ewig gepriesenen Wahrheit in den innerlichen Theilen, mit welcher GOtt zur Zeit meiner Jugend, meine Seele schon heimgesuchet hat, und wegen deren Empfindung, und Liebe ich willig gemacht wurde, die Ehre und Gemächlichkeit der Welt, auf eine mehr als gewöhnliche Weise, aufzugeben.„

2. „Als ein Zeugniß für dasjenige verachtete Volk, welches GOtt nach seiner grosen Barmherzigkeit durch seinen heiligen und einigen Geist in der seligen Bekenntniß derselben versammlet und vereiniget hat; Dessen Gemeinschaft ich über alle weltliche Hoheit schäze.„

3. „Aus Liebe und zu Ehren desjenigen würdigen Knechts Gottes Georg Foxes, und seines Andenkens, als des ersten Werkzeugs derselben, und der daher von

mir der grose und gesegnete Apostel unserer Zeit genennet wird. Gleichwie dieses, bey seiner ersten Herausgebung, statt einer Vorrede zu des Georg Foxes vortreflichen Journal, zu demjenigen, was dir allhier vor Augen gelegt wird, die erste Gelegenheit gab; Also hat mich die Betrachtung des gegenwärtigen Nutzen der folgenden Nachricht von dem Volk, Qvåker genannt, (wegen der unbilligen Urtheile einiger Widersacher, die ehemals unter dem Bekenntniß der Freunde wandelten) und die Ermahnungen, die solche beschliesen, bewogen, darein zu willigen, daß solche in etlichen gedruckten Bogen, heraus gegeben werden möchte; Weil ich gar wohl weis, daß grose Bücher, absonderlich zu jetziger Zeit sowohl den Taschen als Gemüthern nur allzu viel beschwerlich werden; und daß deren nicht wenig sind, welche (so es um einen geringen Preis geschehen kan) von diesem Volk, dem allenthalben so sehr widersprochen wird, unterrichtet zu seyn wünschen. Aber, gelobet sey der GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, daß es aus keinem schlim-

schlimmern Grund geschiehet, als es in den vorigen Zeiten von den ersten Christen gesagt wurde: wie verhoffentlich, einem jeden verständigen und bedächtlichen Leser hieraus sattsam erhellen wird.„

„Indem wir uns, ungeachtet aller Schmach, womit wir beleget worden, angelegen seyn lassen, das wahre Wesen der Religion, nemlich eine wirkliche Veränderung, vor unserer letzten grosen Veränderung zu suchen: Daß alle zu einer innerlichen, empfindlichen und an sich selbst erfahrnen Erkänntniß Gottes, durch die Ueberzeugungen und Wirkungen des Lichts und Geistes Christi in ihnen selbst gelangen mögen. Welches die zulänglichen und gesegneten Mittel sind, die allen gegeben werden, daß sie dadurch alle zu einer seligmachenden Erkenntniß des einigen wahren GOttes und JEsu Christi, den er, die Welt zu erleuchten und zu erlösen gesandt hat, kommen mögen: welche Erkenntniß, gewiß und in der That, das ewige Leben ist. Und daß du, geliebter Leser, solches erlangen mögest, ist der Wunsch dessen, der in einem so heilsamen Werk allezeit der Deinige ist.„

William Penn.

Das

Das folgende ist ein Auszug aus besagter kurzen Nachricht, woraus du sehen wirst, was vor Meinungen William Penn von dem Georg Fox geheget hat.„

„Ich komme nun, spricht William Penn, zu dem dritten Punct meiner Vorrede, nemlich dem Werkzeug oder Urheber. Denn es ist nichts gemeiners als daß einige sagen: Nun gut, hier ist das Volk und das Werk, aber wo und wer ist denn das Werkzeug oder der Mann gewesen, der den Grund darzu geleget hat, und der zu dieser Zeit gesandt worden, dieses Werk und Volk anzufangen?„

„Ich will durch GOttes Hülfe anzeigen, wer er gewesen ist: Nicht nur aus dem Bericht anderer, sondern aus meinem eigenen langen und innigsten Umgang und meiner vertraulichsten Bekanntschaft mit ihm; Worvor meine Seele GOtt preiset, wie sie öfters gethan hat.„

„Das gesegnete Werkzeug dieses glückseligen Tages, und an diesem Tage GOttes, welches ich jetzt beschreiben will, war Georg Fox. Er war ein Mann, den GOtt mit einer klaren und wunderbaren

Tief-

Tiefsinnigkeit begabet hatte. Er wuste die Geister bey andern zu prüfen und zu unterscheiden, urd war ein groser Meister seines eigenen. Er hatte eine ausserordentliche Gabe, die Schrift zu eröfnen. Er pflegte bis aufs Mark bey einer Sache zu gehen, und den Sinn, die Harmonie und Erfüllung derselben mit vieler Deutlichkeit, zur grosen Tröstung und Erbauung zu zeigen. Zuvörderst aber übertraf er andere auf eine ausnehmende Weise im Gebet. Die Innigkeit und Wichtigkeit seines Geistes, die Ehrerbietigkeit und Ernsthaftigkeit seiner Anrede und Aufführung, und der Nachdruck seiner wenigen Worte, haben Fremde öfters in so grose Verwunderung gesetzt, als sie andere mit Trost und Vergnügen gerühret. Ich muß gestehen, die aller ehrfurchtsvollste, lebhafteste und ehrerbietigste Gemüths-Verfassung, die ich jemals gesehen oder empfunden, war in seinem Gebet: Und gewislich es war ein Zeugniß, daß er den HErrn genau erkannte und demselben näher lebte, als andere Menschen; Denn diejenigen, die ihn am genauesten kennen, wer-

den auch die meiste Ursache sehen, sich ihm mit Ehrerbietung und Furcht zu nahen.„

„Er war eines unschuldigen Lebens, kein Grübler, Verwirrer und Eigensinn; weder eigennützig noch auch empfindlich, mürrisch, tadelsüchtig oder klügelnd. Was er vorbrachte, das war nicht nur sehr unsträflich, sondern auch recht erbaulich. So sanftmüthig, vergnügt, bescheiden, verträglich, standhaft und liebreich war er, daß es ein Vergnügen war, mit ihm umzugehen. Er maßte sich keiner Herrschaft an, als über die Laster oder das Böse, und dieses überall und bey allen; Aber mit Liebe, Mitleiden und Langmüthigkeit. Ein sehr barmherziger Mann. So bereit zu vergeben, als ungeneigt jemand zu ärgern oder zu beleidigen. Viele tausend können es mit Wahrheit versichern, daß er von einem vortreflichen Geist und Wandel unter ihnen gewesen sey, daher ihn auch die vortreflichsten Gemüther liebten und ihm mit unverstellter und unveränderlicher Neigung anhiengen.„

„Und gewislich, ich kann sagen, daß, ob ihn schon GOtt auf eine recht augenschein-

liche

liche Art mit einem göttlichen Vorzug und Ansehen bekleidet; ja, seine blose Gegenwart eine gottselige Majestät ausdruckte, er solche dennoch niemals misbrauchte, sondern in der Gemeinde seinen Ort mit gröster Demuth und einer recht einnehmenden Erniedrigung und Mäßigung behielte. Denn bey allen Gelegenheiten erwiese er sich, wie sein hochgelobter HErr und Meister, als ein Knecht aller; indem er sein Aeltisten-Amt in der unsichtbaren Kraft, die sie gesammlet hatte, mit Ehrerbietung gegen das Haupt, und Sorgfalt über den Leib, und die Glieder, führte und verwaltete; und wurde auch nur in solchem Geist und Kraft Christi, als der erste und vornehmste Aeltiste dieser Zeit angenommen. Und gleichwie er deswegen doppelter Ehre werth war; also wurde ihm solche von den Gläubigen dieser Zeit auch erwiesen; weil seine Autoritat und Ansehen innerlich, nicht äusserlich zu suchen war, und er solches durch die Liebe GOttes und die Kraft eines unendlichen Lebens, erlanget hatte, und auch erhielte.„

„Ich schreibe aus meiner eigenen Erfahrung

fahrung und nicht aus Hören sagen, und mein Zeugniß ist wahr, indem ich bey verschiedenen Gelegenheiten und zwar solcher, da es ihm sehr nahe geleget und seine Geduld auf eine besondere Art geübet wurde, ganze Wochen und Monate, an einander, bey Tag und Nacht, zur See und zu Lande, in diesem Königreich und in fremden Ländern, bey ihm gewesen bin; und ich kann sagen, ich habe ihn niemals ausser seiner ordentlichen Gemüths-Verfassung gesehen, da er nicht zu einem jeden Dienst, und bey einer jedweden Gelegenheit geschickt und tüchtig gewesen wäre: Denn in allen Dingen bezeigte er sich, als einen Mann; ja als einen starken, einen neuen himmlischgesinnten Mann; als einen Gottesgelehrten und als einen Kenner der Natur, und dieses alles durch Wirkung des allmächtigen Gottes.„

„Ich bin manchmal über seine Fragen und Beantwortungen in natürlichen Dingen recht erstaunet, daß, da er in unnützen u. sophistischen Wissenschaften ganz unwissend war, er dennoch den Grund der nützlichen und löblichen Erkenntniß in sich hatte,

te, und solchen allenthalben hegete. Er war höflich, ohne alle angenommene Ceremonien einer erzwungenen Auferziehung in seiner Aufführung; Und dabey sehr mässig; asse wenig, und schlief noch weniger, da er doch ziemlich stark vom Leibe war.„

„Also lebte und wandelte er unter uns; und wie er lebte, starb er auch, nemlich im Gefühl eben derselben ewigen Kraft, die ihn erwecket, und bis auf den letzten Augenblick seines Lebens, bewahret hatte. So voller Versicherung und Zuversicht war er, daß er über den Tod triumphirte; und so gleichen Gemüths bis auf die letzt, als ob der Tod kaum werth wäre, daß man dessen gedächte.„

„Er hatte den Vortheil einer kurzen Unpäßlichkeit, und die Glükseligkeit eines klaren vollkommenen Verstandes bis auf die letzt; und wir mögen wohl, mit jenem Manne GOttes, mit Wahrheit von ihm sagen, daß, ob er schon tod ist, er dennoch rede, und ob er schon dem Leibe nach abwesend, er doch gegenwärtig im Geiste ist; weil weder Zeit noch Ort vermögend ist, die Gemeinschaft der Heiligen zu unter-

brechen, oder die Gesellschaft der Geister der Gerechten aufzulösen. Seine Werke preisen ihn, weil sie zum Preis dessen gereichten, der durch ihn wirkte, weswegen sein Andenken gesegnet ist, und gesegnet bleiben wird. So viel vor dieses mal bey meiner Vorrede; Wenn ich vorhero nur noch seinem Namen dieses kurze Epitaphium oder Denkmahl gesetzet habe: **Viele Söhne haben an diesem Tage tugendhaft gewandelt, aber du werther Fox, übertrifst sie alle.** „

Nun, Freund **Voltaire**, hättest du diese Nachricht nur gesehen gehabt, so darf ich aus der Hochachtung und Liebe, die du gegen das Gedächtnis des William Penns bezeiget, schliesen, daß du nimmermehr würdest gesagt haben, daß der Georg Fox ein toller Heiliger oder heiliger Schwärmer gewesen sey, noch ihn auch auf eine solche fantastische Weise beschrieben haben, wie du gethan hast. Denn gewiß, wer hätte wohl ein anderer, als ein mit den obbeschriebenen Eigenschaften begabter Mann, das Werkzeug seyn können, ein so groses Volk, welches seine Grundsätze

ohne

ohne die geringste Absicht weltlichen Nutzens und Vortheils annahm, und solchen bey den sehr schweren und harten Drangsalen, die sie, ja, manche darunter mit dem Verlust alles ihres äuserlichen Vermögens und mit Erdultung harter Gefängniß und des Todes selbst, leiden musten, folgten.

So bekehrte er auch nicht nur viele Tausend zu seinen *) Meinungen, sondern er war auch der Urheber des Entwurfs oder Plans derjenigen äuserlichen Zucht, nach welcher die Qväker ihre Gesellschaft regieren; welche er auch in Engelland, Schottland, Irrland, Holland und Amerika noch selbst bestätiget sahe. Ein Plan, ob er schon an sich selbst schlecht ist, dennoch sich, seines Diensts und Nutzens halber, sehr weit, ja so weit erstrecket, daß er vermögend ist, auch die ganze Welt einzunehmen; und wenn ihm von allen, nach dem Entzweck und Geist seines Urhebers, genau gefolget wür-

*) Nicht, daß sie solche Meinungen auf sein, oder ander menschliches Ansehen; sondern auf Ueberzeugung der Vernunft und Schrift angenommen.

würde, das so sehr gerühmte güldene Alter (daß ich mich deiner eigenen Worte bediene) wieder auf Erden herab bringen würde.

Soll nun demnach das Gedächtnis eines so grosen Mannes von der Feder eines berühmten Geschichtschreibers, der wegen seiner zierlichen Schreibart so lieblich ist, als Voltaire, auf eine so lächerliche Weise beschmitzet und verdunkelt werden? Soll das Gedächtnis eines Locks und eines Newtons, die etliche wenige Entdeckungen gemachet, die sich nur auf speculativische Wissenschaften, als die Optica, Astronomie und Geometrie erstrecken, (welche, ob sie zwar an sich selbst sehr löblich und rühmlich sind, dennoch in den zukünftigen Zeiten einer beträchtlichen Menge Menschen keinen sonderlichen Nutzen oder Vortheil schaffen dürften): Soll das Gedächtnis und der Ruhm dieser Männer, sage ich, so hoch erhoben, und mit den grösten Lobsprüchen ausgebreitet: und hingegen des Georg Fox seines, dessen Entdeckungen unmittelbar

zur

zur Glückseligkeit *) vieler Tausend gereichet haben, und noch zum grösten Nutzen der jetzigen und künftigen Geschlechter gereichen, mit falschen Beschmitzungen verstellet und beflecket werden? O! wo ist die Gerechtigkeit? wo ist die Philosophie?

Wie, mein Freund, ist nicht die Schuldigkeit eines Philosophen und Historienschreibers, die Schönheiten, Vollkommenheiten und wesentlichem Wahrheiten der Natur aufzuschliesen, und Menschen und Sachen in ein gebührendes und richtiges Licht zu setzen? können demnach diejenigen mit Recht Liebhaber der Wahrheit genennet werden, oder den Namen der Philosophen verdienen, die falsche Glossen über der Leute Handlungen machen, ihre Gedanken ganz unrecht vorstellen, und allen Sachen Misdeutung andichten? Lasset die Herren der be-

*) Eine grosse Menge, in diesen und andern Ländern, von sehr liederlichen Leben, wurden durch die gewaltige Predigt des Georg Fores dergestalt gerühret, daß sie sich von ihren bösen Wegen und Wesen bekehrten, und hernach gerecht und gottseelig lebten, und auch ihre Kinder in einem heiligen Leben und Wandel auferzogen.

berühmten Academien in Frankreich den Ausspruch thun!

Ich versichere dich, hätte ich nicht besorget, daß die Verfasser historischer Wörter- und Aufschlag-Bücher oder Memoirs in euren Lande, dir nachcopiren, und also, zum grosem Nachtheil der guten Eigenschaften des Georg Fores und Betrügung der Nachwelt, die Irthümer vergrössern möchten, ich würde dich mit meinen Anmerkungen wohl niemals beschwert haben: Daher siehe zu, daß die Verantwortung nicht auf dir bleibe, wenn solchen Scribenten nicht zuvor gekommen wird.

Was du von des Georg Fores Inspiration, und den Ursachen, warum seine Nachfolger Qväker genennet werden, erzehlet hast, würde ich solches, als einen Umstand, der nicht werth ist, daß man dessen erwehnet, mit Stillschweigen übergangen haben, wenn nicht dieser Ausdruck anzudeuten schiene, als ob du dafür hieltest, daß sich die Qväker selbst in zitternde und erschütternde Bewegungen setzten.

Wenn du nun, entweder wegen der Gerüchte, welche, sie zu verunplimpfen, von

ihnen ausgesprenget worden, oder weil man sie im Anfang Qväker, das ist, Zitterer, genannt, und sie sich dieses Nahmens, ob er ihnen schon aus Spott und Verachtung gegeben worden, nicht geweigert, eine solche falsche Meinung geheget hast, so ist es billig und nöthig, daß du eines bessern belehrest werdest.

Denn die Qväker wurden durch *) die Kraft GOttes also beweget. Diejenige Kraft, auf welche Christus seine Jünger warten hies, bis sie damit begabet würden, ehe sie ausgiengen, das Evangelium zu predigen: Diejenige Kraft, welche bey Ueberlieferung des Gesetzes vom Berge, den Mosen zu sagen bewoge: **) ich bin erschrocken und zittere; Und diejenige Kraft, welche machte, daß auch die Propheten zitterten, wenn sie des HErrn Wort empfiengen.

Mein Herz will mir, der Propheten halber, in meinem Leibe brechen, spricht Jeremias; alle meine Gebeine ***) zittern:

 Mir

*) Act. I. v. 8.
**) Hebr. XII. v. 21.
***) Jer. XXIII. v. 9.

Mir ist wie einem trunkenen Mann, und wie einem, der vom Wein taumelt, für dem HErrn und für seinen heiligen Worten.

Auch der von GOtt so hochgeliebte Daniel stunde *) zitternd, als er seine Worte gehöret hatte. Also sehen wir, daß es keine so neue und unerhörte Sache ist, daß Menschen über der Gegenwart des HErrn zittern und beben.

Ja, der HErr selbst hat gesagt: Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenen Geistes ist, und **) zittert bey meinem Wort. Und der Prophet Jesaias machet das Zittern zu einer vorbereitigen Bedingung des HErrn Wort zu empfangen. Höret, spricht er, des HErrn Wort, ihr, die ihr zittert für seinem Wort.

Und der Apostel Paulus befiehlet den Philippern, ihre Seligkeit mit ***) Furcht und Zittern auszuwirken. Schaffet, spricht er, daß ihr seelig werdet, mit Furcht

*) Dan. X. v. 11.
**) Jes. LXVI. v. 2.
***) Phil. II. v. 12.

Furcht und Zittern. Und er selbst, ungeachtet er ein gelehrter Mann, und ein sehr hochbegabter Diener des Evangelii war, war dennoch in Furcht und grossen Zittern, als er sich bey den Corinthiern befande. *) Und ich, lieben Brůder, spricht er, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkůndigen, die gőttliche Predigt. Denn ich hielte mich nicht dafůr, daß ich etwas wůste unter euch, ohne allein JEsum Christum den gecreuzigten. Und ich war bey euch mit Schwachheit, und mit Furcht und mit grosen Zittern: Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernůnftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft; auf daß euer Glaube bestehe, nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft.

Hier sehen wir, daß der grosse Apostel der Heyden sowohl ein Qvåker und Zitterer, als Georg Fox, gewesen ist.

*) 1. Cor. II. v. 1. 2. 3.

Und lasse mich es dir sagen, mein Freund, daß einer der grösten Männer in Frankreich, nemlich der ins Elend verwiesene Erzbischoff von Cambray, auch ein Qväker oder Zitterer gewesen ist, wie aus seinen eigenen Worten geschlossen werden mag. Denn wenn er den ersten Theil seines fürtreflichen Werks von der Existenz und den beygelegten Eigenschaften GOttes zu Ende gebracht hat, so kehret er die Augen seines Gemüths einwärts auf die höchste Schönheit und Ursache aller Dinge, und beschlieset (spricht der Verfasser des Guardians, N. 69.) „mit der Anbe„tung eines Engels, der über die gefallenen „betrübet ist, er selbst aber sich noch in dem „Stande der Herrlichkeit und Unschuld be„findet, mit einer Bewegung der Andacht, „folgenden Inhalts:

„O mein GOtt, wenn dich der gröste „Theil der Menschen in derjenigen herrli„chen Pracht, die du uns vor Augen gestel„let hast, nicht entdecket, so rühret es keines„weges daher, daß du ferne bist von einem „jeglichen unter uns; Du bist gegenwärti„ger, als dasjenige, was wir mit unsern

„Hän-

„Händen betasten; Aber unsere Siñen und „die Begierden, die sie in uns hervorbrin„gen, kehren unsere Aufmerksamkeit von „dir ab. Dein Licht scheinet mitten in der „Finsterniß, aber die Finsterniß begreift „es nicht. Du, o HErr, giebest dich über„al zu erkennen; Du scheinest in allen dei„nen Werken, wirst aber von dem unbe„dachtsamen und unachtsamen Menschen „nicht wahrgenommen. Die ganze Schöp„fung rufet dich mit heller Stimme aus, „und erthönet von dem Widerhall deines „heiligen Namens. Allein, unsere Un„empfindlichkeit ist so gros, daß wir bey „der gewaltigen und allgemeinen Stimme „der Natur taub und hörlos sind. Du bist „allenthalben um und bey uns, und auch „in uns; Aber wir wandern von uns selbst „hinweg, werden Fremdlinge gegen unsere „eigenen Seelen, und begreifen deine Ge„genwart niemals.

„O du, der du die ewige Quelle des „Lichts und der Schönheit bist, der du der „Alte der Tage, ohne Anfang und ohne „Ende bist: O du, der du das Leben aller, „die wirklich und wahrhaftig leben, bist;

„Die-

„Diejenigen können niemals fehlen, dich
„zu finden, die dich in ihnen selbst suchen! =
„Was erblicken wir in der ganzen
„Natur anders als dich, o mein GOtt!
„Du, und nur du alleine, erscheinest in
„jedem Geschöpfe. O HERR! wenn
„ich dich betrachte, so werde ich in dem
„Anschauen deiner Herrlichkeit verschlun=
„gen und verlohren. Ein jedes Wesen
„auser dir, auch mein eigenes Daseyn,
„verschwindet und verliehret sich in Be=
„trachtung deiner! Ich bin mir selbst ver=
„borgen, und zerfalle in Nichts, wenn ich
„an dich denke. Der Mensch, der dich nicht
„siehet, hat noch gar nichts gesehen. Wer
„dich nicht schmeket, der schmeket nichts.
„Sein Wesen ist vergeblich, und sein Le=
„ben ein Traum.

„Stehe auf, o HErr, stehe auf! lasse deine Feinde zerschmelzen wie Wachs, und vor deinem Antliz, gleich Rauch verschwinden! O wie unglückselig ist die Seele, welche, nachdem sie dich verlassen, keinen GOtt, keine Hofnung, und keinen himmlischen Trost hat; Aber wie glückselig ist hingegen, der dich sucht, nach dir seufzet

und nach dir dürstet! Ja, der allein ist vollkommen glückselig, über welchen du das Licht deines Antlitzes erhebest; dessen Thränen du abgewischet hast, und der in deiner Liebe die Erfüllung aller seiner Wünsche und Begierden findet!

„Wenn, o HErr, wird die Zeit erscheinen; o des schönen Tages! ohne Wolken und ohne Ende! an welchem du selbst die Sonne seyn wirst, und an welchem du mein Herz mit Wollust tränken wirst, als mit einem Strom? Ueber dieser angenehmen Hofnung erschauren meine Gebeine und rufen aus, wer ist dir gleich, o HErr? mein Herz zerschmelzt, und meine Kraft vergehet, o GOtt meines Lebens, und mein ewiges Theil und Erbe!„

Dein vierter Brief scheinet vornemlich des William Penns Lob zum Zweck zu haben. Die Erzehlung ist lebhaft, und in guter Maase wahr, obschon ein wenig zu poetisch. Eins aber findet sich daselbst, so der Verbesserung bedarf. Nemlich dieses, daß du schreibest: „Nachdem Penn „Cork verlassen gehabt, und zu seinem „Vater dem Vice-Admiral, zurück „gekom-

„gekommen sey, so wäre er, an statt nieder
„zu knien, und ihn um seinen väterlichen
„Seegen zu bitten, mit aufbehaltenen Hut
„hin zu ihm gegangen, und hätte gesagt,
„Freund es ist mir lieb, dich bey guter
„Gesundheit zu sehen.„

Dieses nun ist gar nicht wahrscheinlich, weil die Qväker einen Vater keineswegs also anzureden pflegen. Denn es ist ihre Gewohnheit jederzeit gewesen, einen Vater oder Anverwandten bey dem Unterscheids-Nahmen der Verwandtschaft zu grüssen. Und eine grosse Ursach der Schmach und üblen Begegnung, die sie anfangs erdulten musten, war der Scrupel, den sie hatten, andere Titul und Benennungen zu gebrauchen, als die durch die heilige Schrift bewähret werden, und den Personen und Sachen gemäs sind.

Einige zwar, die ihre Grundsätze und Lebensart in verschiedenen Stücken billigten, sahen dennoch dieses, daß sie sich hierinnen nicht nach der Gewohnheit richten wollten, als eine Sache an, die gar nicht zur Religion gehöre, und als ob sich bey nichts bedeutenden Dingen aufhielten oder

ein

ein Gewicht darinnen suchten. Allein die Qväker, welche den Grund und die Wurzel einsahen, woraus alle schmeichelnde Titel des Unterscheids ihren Ursprung nehmen, befanden die schlechte Art und Einfalt der Rede so genau mit der Religion verknüpft, daß es ihnen ein rechter Probierstein war, nach welchem sie von der Leute Christenthum, insonderheit aber derer, die sich so schrecklich an der Schriftsprache ärgerten, urtheilen konnten. Und sie sind noch der beständigen Meinung, daß Einfalt der Rede und die Lauterkeit des Evangelii unzertrennlich sind; Ja, daß die Einfalt der Rede, da man einen schlecht hin nennet, was er ist, und alle Titel des Vorzugs und der Oberherrschaft vermeidet, Dinge sind, die Christus seinen Nachfolgern ausdrücklich einschärfet.

Und Socrates, der doch nur ein tugendhafter Heyde war, sahe die üble Folge des Misbrauchs, der den Menschen beygelegten Herrentitel so genau ein, daß er seinen vertrauten Freunden und Schülern, als die Stadt oder Republic, die er ihnen beschrieben hatte, bey der Welt Statt fan-

de,

de, zu erkennen gab, „die Obrigkeiten in den höchsten Aemtern sollten nicht 1) Herren und 2) Regenten, sondern 3) Heylande, und 4) Wächter genennet werden. Und da in andern Städten, sprach er, die sogenannten 5) Unter-Regenten sind, so sollen sie doch in dieser 6) Mit-Hüter oder Mit-Aufseher heissen. *) Und solche, die das Alter von funfzig Jahren erreichet, und jederzeit den Ruhm aufrichtiger und untadelhafter Leute erhalten, auch sich durch ihre rühmlichen Werke, sowohl als gründlicher Wissenschaft und Erfahrung in allerhand Geschäften, allenthalben hervor gethan haben, und nun den Endzweck und Vorsatz ihres Amts bedenken, die sollen mit äuserster Aufmerksamkeit dahin streben,

1) δεσποτας. 2) αρχοντας. 3) σοτῆρας. (4 επικȣρας 5) ξυνάρχοντας. 6) ξυμφυλακας. *Plat.* de Repub. l. 5.

* Γενομένον δέ πεντηκοντȣ́των, τȣ̃ς διασοδέντας καὶ ἀριςεύσαντας πάντα πάντη ἐν ἔργοις τε και ἐπιςαμαις, πρὸς τέλος ἤδη ἀκτέον. Και ἀναγκαςεον ανακλιναντας τὴν τῆς ψυχῆς ἀκτῖνα, εἰς αὐτὸ ἀποβλήψαι τὸ πᾶσι φῶς παρεχον &c. *Plat.* de Rep. *l.* 7.

ben, daß sie das Auge ihrer Seelen auf den richten, der allen Licht verschaffet: Denn wenn sie also die Quelle und den Ursprung alles Guten betrachten, so werden sie ihn zum Muster und Beyspiel erwählen, wodurch sie sich nicht nur ein jeder vor sich selbst oder einzeln, sondern auch diejenigen, die unter ihrer Sorgfalt stehen, und ein jedes Mitglied der Stadt zieren, ausschmücken und verbessern, und ihre übrige Lebens-Zeit mehrentheils mit Einschärfung nützlicher Anleitungen zur Tugend und Weisheit (Lectionum der Philosophiæ Moralis) zubringen werden; Und wenn sie die Wahl trift, daß sie die Last der öffentlichen Angelegenheiten und die Regierung der Stadt auf sich nehmen müssen, so sollen sie solches nicht als etwas, das sie begehret oder gesuchet, sondern wegen unumgänglicher Nothwendigkeit, auf sich nehmen: Auf daß, wenn sie ihre Zeit also mit Unterweisung anderer zugebracht, und der Stadt wieder andere dergleichen Hüter oder Vorsteher (Guardians) hinter sich gelassen haben, sie zu den Inseln der Seligen abscheiden.

Er spricht ferner: „Wenn die Leute in dieser Stadt auf der Strasse wandeln, so sollten sie einen jeden, der ihnen begegnet, als einen Bruder oder als eine Schwester, oder als einen Anverwandten ansehen; und es sollte dem geringsten Glied kein gutes und kein böses begegnen, welches nicht den übrigen eine gleichmäßige Freude oder Betrübniß verursachen, und das nicht ein jeder als sein eigen betrachten solte.„

Also hat Socrates durch die Strahlen desjenigen wahren **Lichts**, *) **welches jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kömmet**, die Policey und Regimentsart eines Volks oder **) einer Stadt gewisser masen auf eine recht christliche Weise beschrieben.

Und

Ioh. I. v. I.

**) Es sey ferne, daß ich glauben sollte, Socrates verdiene mit dem geringsten Propheten des HErrn verglichen zu werden; Jedennoch wer die obige Beschreibung lieset, der wird gestehen müssen, daß die Stadt, auf welche Socrates sein Absehen gerichtet gehabt, derjenigen überaus gleich sey, die Jesaias auf diese Weise beschreibet, cap. XXVI. v. I.

Und wie Justinus Martyr saget, *) „weil Christus das Wort, welches in al„len war, und in allen ist, und durch wel„ches die Propheten geredet, dem Socra„tes gewisser masen bekannt war, so sahe „er Dinge vorher, und redete davon, ob„schon nicht so vollkommen und umständ„lich als die Propheten, welche unter dem Regiment und Reich Christi, des Friede-Fürsten, dessen zunehmenden Herrschaft, und des Friedes, kein Ende seyn werde, Jes. IX. v. 7. geschehen sollten.

v. 1. Zu der Zeit wird man ein solch Lied singen im Lande Juda: Wir haben eine feste Stadt. Mauren und Wehre sind Heil (Heil will GOtt statt der Mauren und Bollwerke bestimmen) thut die Thore auf, daß herein gehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahret (die Wahrheit hält). Du wirst den in vollkommenen Friede erhalten, dessen Gemüth auf dich gegründet ist, weil er sich auf dich verlässet. Verlasset euch auf den HErrn ewiglich. Denn Jehovah, der HErr, ist ewige Stärke.

*) χριςῷ δὲ τῷ καὶ ὑπὸ Σωκράτες ἀπὸ μέρες γνωςεντι, λόγος γὰρ ἦν καὶ ἐςιν, ὁ ἐν παντί ὤν, καὶ διὰ τῶν προφήτων γινεςαι. Apol. 2.

Staatl. Bibliothek Bamberg

Nun mag die Epocha oder Zeitrechnung des Anfangs seiner Herrschaft, gar wohl von dem Tag der Pfingsten, als der heilige Geist über alle, die zu Jerusalem zusammenkommen waren, ausgegossen wurde, angerechnet werden: Denn die von den Propheten vorher gesagten herrlichen Kennzeichen und Würkungen, waren in dem Leben und Wandel der ersten Christen augenscheinlich zu sehen. Es war kein Schade oder Verderben auf dem ganzen heiligen *) Berge GOttes. Der Löwe und das Lamm lagen beysammen, und das entwöhnte Kind steckte seine Hand in des Basilisken Höle. Sie machten ihre Schwerdter zu Pflugschaaren und ihre Spiese zu Sicheln, und Gerechtigkeit und Friede küßten einander. Sie waren ein Herz und eine Seele, und asen ihre Speise mit Freuden und einfältigen Herzen, und keiner sagte von seinen Gütern, daß sie seine wären, sondern es war ihnen alles gemein. Act. II. v. 44-47. und IV. v. 32.

Dieser

* i. e. In der wahren Evangelischen Kirche.

[library stamp]

Dieser herrliche und liebreiche Zustand der Natur war unter den Nachfolgern Christi eine geraume Zeit im Flor, dergestalt, daß es zu einer gemeinen Sage wurde, sehet, wie die Christen einander lieben! und bey nahe 200. Jahre nach Christi Geburt pflegten die Christen, nach des Origenes Zeugnis, weder zu fechten noch Waffen zu führen, sondern lebten auf eine von der Welt abgesonderte Weise. *) „Christen, spricht er, können „nicht fechten oder in Krieg ziehen, wenn „sie gleich darzu genöthiget und befehliget „werden, = = und dennoch sind sie ihrem „Lande nützlicher als andere, weil sie dem „Volk gute und heilsame Unterweisungen „geben, und ihre Mitbürger lehren, GOtt „auf eine wahre und andächtige Weise zu „verehren; und verursachen, daß diejenigen, so fromm gelebet haben, aus diesen „kleinen Städten in die grose und herrliche Himmelsstadt eingehen. Und ob

*) Οὐ συςϱατευόμεθα μεν ἀυτῷ καὶ ἐπείγη συςϱατευόμεθα ὑ ὑπὸ ἀυτꙋ, ἴδιον ςϱατοπεδον ἐυσεβείας συγκϱατꙋ̃ντες, &c. *Origen.* contra *Celsum*, Lib. 8. p. 427.

„uns schon Celsus vermahnet, daß wir das „Amt der Regierung unsers Vaterlan„des, wenn die Erhaltung der Gesetze und „Religion solches erfordert, auf uns neh„men sollen; So ermahnen doch wir, „die wir wissen, daß in einer jeglichen „Stadt eine durch das Wort GOttes „formirte Gemeinschaft ist, diejenigen, „so eines aufrichtigen Herzens, unsträfli„chen Lebens, und gesunder Lehre sind, „die Regierung der Gemeinden auf sich zu „nehmen; und wir lassen diejenigen nicht „darzu, welche sich darum bewerben, und „begierig nach Gewalt und Hoheit stre„ben; sondern wir erwählen diejenigen, „die ungerne daran gehen, und sich aus „Bescheidenheit weigern, eine schwere Last „über sich zu nehmen. Solche demnach, „die gute Regenten oder Vorsteher un„ter uns sind, werden darzu gezwungen; „und der, welcher sie darzu zwinget, ist „der grose König, den wir den Sohn „GOttes, GOtt das Wort zu seyn glau„ben. Und solche, die unter GOtt in der „Gemeinschaft, das ist, den Gemeinden, „wohl vorstehen oder regieren, die regieren

nach

„nach den Gesetzen und Geboten GOttes;
„Jedoch verachten sie keineswegs die Ge-
„setze ihres Landes, oder schlagen es ab,
„wenn sie darzu erfordert werden, in den
„gemeinen und nothwendigen Pflichten
„der bürgerlichen Gesellschaft ihren Bey-
„stand zu leisten; Ihr vornehmstes Ziel
„und Bemühen aber gehet dahin, sich in
„einem Stande zu erhalten, der geschickt
„ist, den noch göttlichern und nothwendi-
„gern Beruf und Dienst der Gemeinde
„GOttes zu der Menschen Seligkeit aus-
„zurichten: Also nehmen sie aus Zwang
„und Schuldigkeit die Last oder das Amt
„auf sich, und trachten diejenigen, so un-
„ter ihrer unmittelbaren Aufsicht stehen,
„zu einem täglichen Wandel in der Hei-
„ligkeit zu bringen, und die, so drausen
„sind, zu überzeugen, daß sie heilig und
„gottseelig seyn sollen in allen ihren Wor-
„ten und Werken. Auf diese Weise die-
„nen sie GOtt, und bringen durch ihre
„Unterweisung so viele, als sie nur im-
„mer können, zu der Gemeinschaft des
„Worts und Gesetzes GOttes, und wer-
„den also, durch die vereinigende Kraft

„des Sohnes GOttes, des Worts, der
„Weisheit, Wahrheit und Gerechtigkeit,
„einer mit GOtt: Und thun also durch
„den ganzen Lauf ihres Lebens, alle Dinge
„dem Willen und Wohlgefallen GOtt
„gemäs.„

Nun, mein Freund, betrachte die Nachricht, welche Origenes von den Christen seiner Zeit gegeben hat, und vergleiche sie mit der Lehre und Kirchenzucht des verachteten Volks der Qväker; und sage mir alsdenn, ob die Qväkerey etwas anders ist, als ein neuer Schimpfnamen vor das alte ehrwürdige Christenthum? und, ob Georg Fox etwas anders gethan hat als den von Christo und seinen Aposteln gelegten, vor längst aber verlohrnen und vergessenen Grundplan des Lebens wieder zu erneuern.

Das lufterschallende Froloken der himmlischen Heerscharen bey der Geburt Christi, lautete: *) **Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.** Der Endzweck von Christi Zukunft in die Welt war

*) Luc. II, v. 13.

war demnach kein anderer, als allgemeinen Frieden, und allgemeine Liebe und Eintracht einzuführen. Alleine, mit Jammer und Betrübnis muß man es sagen! Die viele verwichenen hundert Jahre her aus der Art geschlagenen Christen, die Zwistigkeiten, Spaltungen, Zänkereyen, Blutbade, Metzelungen, Kriege und unaufhörlichen Zurüstungen zum Kriege in der sogenannten Christenheit, scheinen auch selbst den blosen Begriff und Gedanken der Liebe, Freude und des Friedens, als der wesentlichsten und ächten Früchte und Hervorbringungen des Christenthums, aus der Menschen Gemüthern verbannet und fast gänzlich ausgereutet zu haben. Ja, so sehr sind die Christen aus der Art geschlagen; so gar weit haben sie die erste Liebe verlassen, daß sie zu nichts fertiger und bereiter zu seyn pflegen, als diejenigen zu hassen und zu verachten, welche in der ersten Christen Fusstapfen treten, und durch ein unsträfliches Leben und Wandel, den Menschen den glückseligen Zustand der Liebe und des Friedens, so ehemals unter ihnen herrschten, wie-

wieder herzustellen trachten: Und es ist ein groses Glück, wenn sie einige, die sich Vicarios und Statthalter Christi, Bischöffe und Seelsorger nennen, nicht als ein Gezüchte Enthusiastischer Schwärmer, ohne alle Höflichkeit, geziemende Sitten und Auferziehung, die ihren Obern und Vorgesetzten die schuldige Ehrerbietung entziehen, vorstellen, und durch ihre schmähsüchtige Reden und Schriften ihr äusserstes thun, derselben Credit, Achtung und Nutzbarkeit in den Augen und Vertrauen der Fürsten und Regenten, wie es Celsus den Christen der damaligen Zeit, weil sie sich, Waffen zu führen und für die Regierung zu fechten weigerten, machte, zu schmälern und abzuschneiden, da doch wohl kein Regiment glücklicher und sicherer seyn könnte als dasjenige, in welchem alle Unterthanen wahre Christen und wahre Qväker (das ist, Erzitterer vor der grosen Majestät GOttes) wären.

Alleine lasset einen Stand allgemeinen Friedens auf Erden, den die Propheten vorher verkündiget, und die Gebote Christi

sti und seiner Apostel ausdrücklich anweisen, den heutigen Christen in unsern Tagen noch so enthusiastisch, schwärmerisch und unwahrscheinlich vorkommen; so kan es ihnen doch nicht unwahrscheinlicher vorkommen, daß Christen mit einander fechten und Krieg führen sollten, als es *) einigen in vorigen und ersten Zeiten vorgekommen ist oder geschienen hat. So mögen sich denn solche Namen-Christen,

*) Licebit in gladio conversari, Domino pronunciante, Gladio periturum, qui gladio fuerit usus? Et Prœlio operabitur filius Pacis, cui nec litigare conveniet; Et vincula & Carcerem & Tormenta & Supplicia administrabit, nec suarum ultor injuriarum? Tertul. de Corona.

Bey welchen Worten der gelehrte Rigaltius anmerket, daß Tertullianus das Kriegführen und den Gebrauch des Schwerdts misbilliget, Christianis omnibus ubique Militiam interdicit Auctor. Und Beatus Rhenanus merket ernstlich an, daß Tertullianus wohl nimmermehr geglaubet, daß eine Zeit kommen würde, da die Christen mit einander streiten und kriegen würden. Seine Worte sind diese: Qui non permittit ut Christianus Ethnico belligeranti, an permissum est ut Christianus Christiano, Christianos, hoc est fratres persecuturo, se Militem adjungat? haud dubie nunquam crediderit futurum Tertullianus, ut Christiani mutuis armis concurrerent.

sten, in diesem und andern Ländern, ihrer Traditionen, Glaubens-Bekenntnisse und orthodoxer Confessionen wegen, noch so hoch schätzen, so giebet doch ihr Leben und Wandel deutlich zu erkennen, daß ihnen der wichtige Endzweck des Evangelii, welches die Ceremonien des Gesetzes aufhebet, aber die Weissagungen der Propheten erfüllet, ganz unbekannt sey. Ja, sie scheinen bey dem grossen Haupt-Punct des allgemeinen Friedens auf Erden, noch weniger Glauben zu haben, als die heutigen Jüden: Denn diese gläuben, wenn der Meßias kommen werde, *) so werde kein Krieg mehr, sondern immer-

* Ita, ut non ultra Bellum, sed Pax perpetua ad fines terræ. Dieses sagten die Juden zu dem Limborch, bey einem Wortwechsel wegen der Christlichen Religion. S. Limborchii Amica Collatio cum erudito Judæo, p. 13. und lese die ganze Stelle, die manchen Christen beschamen kan. O! mit was vor Angesicht wollen diejenigen vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, die sich der Titul Catholischer und aller Christlichster Herren anmassen, und an statt ihre Schwerdter in Pflugscharen zu verwandeln, und Friedenmacher abzugeben, deren vielmehr nicht genug können verfertigen lassen, der Menschen Leben zu vertilgen!

merwährender Friede in der ganzen Welt seyn.

Und zu noch fernerer Beschämung und Verdammniß zweifelte Socrates, dem es doch an dem Licht und Hülfsmittel der heiligen Schrift mangelte, so wenig daran, daß ein so beglückter Zustand des Regiments in der Welt seyn könnte, daß er die sicherste Hofnung darzu gab, und einigen seiner Freunde vermeldete, es wäre *) „ein genaues Muster davon im Himmel, und wer Lust darzu hätte, der könnte es sehen, und alsdenn, wenn er wollte, „darinnen wohnen.„ Und als einer darunter, dem die schöne Beschreibung, die Socrates von seiner Stadt und Regierungsform gegeben hatte, sehr wohl gefiele, daran zweifelte, ob es möglich wäre, daß ein solcher Zustand oder eine solche Stadt auf Erden da seyn könnte, so vermeldete ihm Socrates, was massen nur drey „Stücke mangelten, solches zuwege zu „bringen, ja, daß eins allein hinlänglich wäre.

** Ἐν Οὐρανῷ ἴσως παράδειγμα ἀνάκειται τῷ βουλομένῳ ὁρᾷν, καὶ ὁρῶντι ἑαυτὸν κατοικίζειν. *Plut.* de Rep. L. 9.

„wäre. Und als er zu wissen verlangte, was doch dieses seyn möchte? druckte sich Socrates auf eine rechte Ehrfurchtsvolle Art mit diesen Worten aus: „Wenn „Macht und Weisheit vereiniget seyn „werden: Wenn Regenten und Obrig„keiten ihre Gemüther eifrig auf „GOtt gerichtet und gelenket, und „nichts einen stärkern Einfluß als die „Wahrheit, über sich haben lassen wer„den; alsdenn, und noch eher, als so„dann, wird eine solche Stadt, wie ich „beschrieben habe, auf Erden zu sehen „seyn.„

Und Cicero, der ohngesehr vierzig Jahr vor der Zukunft Christi lebte, hatte auch eine sehr klare Vorstellung von einer solchen glückseligen Gesellschaft und Regierungsart, und hat sie folgender gestalt beschrieben. *) „Was ist doch, sage ich, „nicht

*) Quid est autem, non dicam in homine, sed in omni Cœlo atque terra, Ratione divinius; quæ cum adolevit atque perfecta est, nominatur rite sapientia. Est igitur, quoniam nihil est Ratione melius, eaque & in homine & in Deo, prima homini cum Deo rationis societas. Inter quos autem Ratio, inter

„nicht nur am Menschen, sondern auch
„im Himmel und auf der ganzen Erden,
„göttlichers als die Vernunft, welche, wenn
„sie reif und vollkommen ist, Weisheit ge-
„nennet wird? Da nun nichts bessers ist als
„die Vernunft, und solche sich in Menschen
„sowohl findet als in GOtt, so ist zwi-
„schen dem Menschen und zwischen GOtt
„die genaueste Gemeinschaft; zwischen wel-
„chen aber durch die Vernunft eine Gemine-
„schaft ist, zwischen denselben ist die rich-
„tige Vernunft auch gemein; und da diese
„ein

inter eosdem etiam recta Ratio communis est. Quæ cum sit lex, lege quoque consociati homines cum Diis putandi sumus. Inter quos porro communio legis, inter eos communio juris est. Quibus autem hæc sunt inter eos communia, & civitatis ejusdem habendi sunt. Si vero iisdem imperiis, & potestatibus parent, multo etiam magis parent huic cœlesti descriptioni, mentique divinæ, & præpotenti Deo; ut jam universus hic mundus una civitas communis Deorum atque hominum existimanda sit, & quod in civitatibus Ratione quadam, de qua dicetur idoneo loco, agnationibus familiarum distinguuntur status, id in rerum Natura tanto est magnificentius tantoque præclarius, ut homines Deorum agnatione & gente teneantur. Cicero de Legibus, L. 1.

„ein Gesetz ist, so werden die Menschen „durchs Gesetz mit GOtt in Gesellschaft „vereiniget. Zwischen welchen nun ei- „nerley gemeines Gesetz ist, zwischen de- „nen ist auch einerley gemeines Recht; und „diejenigen, zwischen welchen diese gemein „sind, die sind als eine Stadt anzusehen: „Wenn sie demnach nun einerley Regi- „ment und Herrschaft gehorchen, so müs- „sen sie nothwendig auch solcher himmli- „schen Beschreibung, dem göttlichen Ge- „müth, und allmächtigen GOtt gehorsam „seyn; Daß also die ganze Welt als eine „GOtt und Menschen gemeine Stadt zu „betrachten ist; und ob wir wohl in un- „sern Städten jetzt, aus gewissen Ursa- „chen, in Familien und Verwandschaf- „ten unterschieden werden; So ist doch „der Stand der Natur um so viel desto „vortreflicher und herrlicher, daß die „Menschen die Anverwandten und das „Volk GOttes darinnen genennet wer- „den.„

Diesem hohen und herrlichen Begriff, den sich Cicero von der Gesellschaft und Regierung derselben gemachet, mag nicht un-

unbillig des berühmten Erzbischoffs von Cambray seiner, der demselben sehr gleich ist, beygefüget werden. *) „GOtt hat „die Menschen mit einander in eine Ge„sellschaft zusammen gefüget, wo sie einan„der lieben und einander beystehen sollen, „als Kinder von einer Familie, die einen „gemeinen Vater haben. Jede Nation „ist nur ein Ast von diesem grossen „Stamme, dessen Zweige sich über die „ganze Erdfläche ausgebreitet haben. „Die Liebe dieses gemeinen Vaters muß „verspüret und empfunden werden, und in „der ganzen Gesellschaft seiner geliebten „Kinder herrschen. Ein jedes darunter „muß niemals unterlassen, seinen Nach„kömmlingen zuzurufen, erkennet den „HErrn, der euer Vater ist! Die „Kinder GOttes sollen ihren Kindern „von seiner Gütigkeit vorpredigen, „sein Lob verkündigen, und ihn denen „bekannt machen, die ihn nicht kennen,

*) Il a mis les hommes ensemble dans une societé, où ils doivent s' aimer et s' entresecourir comme les Enfants d' une même famille, qui ont un Pere commun. &c. Lettres sur la Religion, pag. 196.

„und ihn denen, die seiner uneingedenk sind, ins Gedächtniß prägen. Sie sind zu „zu keinem andern Ende hier auf Erden, „als seine Vollkommenheit zu betrachten „und seinen Willen zu vollbringen, und „seine himmlische Erkenntnis und Liebe „einander mitzutheilen.„

In dieser zween grosen Männer Beschreibung der menschlichen Gesellschaft und Regierung, kanst du, mein Freund, die Policey der Qväker, und die Summe und Substanz dessen, was sie Georg Fox gelehret hat, gar eigentlich sehen. Denn die Gemein- und Gesellschaft der Qväker, bestehet einzig und allein in ihrem Gehorsam gegen das Licht Christi in ihren Gewissen? Dieses ist, nach des Ciceronis Schreibart, das grose Band der Verwand- und Gesellschaft zwischen GOtt und Menschen: Es ist auch der Grund von des Menschen Gehorsam gegen GOtt, und seiner zarten Sorgfalt für das gute und die Wohlfarth seiner Mitglieder. Es ist die unveränderliche Regel aller Gerechtigkeit, alles Guten und aller Ehre; und wie **Morabin**, in seiner Vorrede

„zu

zu des Cicerons Gesetzen, saget, „das ge-
„meine Licht aller Menschen, welches
„die Pfade der Tugend entdecket, und bey-
„des einen ehrlichen Mann und guten
„Bürger machet.„

Dieses ist dasjenige Licht, durch welches die Menschen, so darinnen wandeln, immermehr Licht bekommen: Dieses ist des Gerechten Pfad, der je mehr und mehr erscheinet bis zu dem vollkommenen Tag.*) Die Nationen derer, die selig werden, werden darinnen wandeln. **) Die Heyden sollen zu diesem Licht kommen, und Könige zu dem Glanz seines Aufgangs. Dieses ist das Wort, so im Anfang bey GOtt war, und GOtt war. ***) Es ist die Weisheit, durch welche die Könige regieren und die Fürsten das Recht beschliesen.

Plutarchus, der grose Plutarchus, ob er schon ein Heyde war, war mit dessen Unterweisungen sehr wohl bekannt; und dennoch kömmet es einigen, die sich Christen nennen, so fremde vor, daß sie die Kraft und Zulänglichkeit seiner Beleh-

*) Apoc. XX. **) Ies. IX. ***) Prov. VIII.

lehrung leugnen. *) „Es war, spricht „Plutarchus, ein Persianischer König, „der die Gewohnheit hatte, daß einer von „seinen Aufwärtern des Morgens in sein „Zimmer kommen und zu ihm sagen muste, „König, stehe auf, und trage Sorge „vor diejenigen Dinge, die Mesora„masdes deiner Aufsicht anvertrauet „hat! Aber ein weiser und wohl unter„richteter Fürst hat einen in sich, der ihn „unaufhörlich zurufet und befiehlet, was „er thun soll.„

Dieses nun war unsers Freunds William Penns Unterweiser, als er den Plan zu seinem Regiment in Pensilvanien entwarf, und den Grund darzu legte; und es ist eben derselbe Unterrichter und Leh-

* Ὁ μέν γαρ περσῶν Βασιλεὺς ἑνά τῶν κατευνασῶν εἶχε πρὸς τȣ̃το τεταγμένον, ὥςε ἕωθεν εἰσιόντα λέγειν πρὸς ἄυτὸν, Ανας᾽ά ὦ Βασιλεῦ καὶ Φρόντιζε πραγμάτων ὧν σε Φρυντίζειν ὁ μεσορομάςδης ἤθελησε. Τȣ̃ δε πεπαιδευμένȣ καὶ σωφρονοῦντος Αρχοντος, ἐντός εςὶ. Ὁ τȣ̃ ισεφθεγγόμενος ἀει καὶ παρακελευόμενος. *Plutarch.* ad Princip. indoct. p. 780.

Lehrer, den er seinen Kindern anpreiset, und sie ermahnet, daß sie demselben allezeit gehorchen und folgen sollen.

In einer kleinen Schrift, die er die Früchte väterlicher Liebe nennet, und zu ihrer ernstlichen Durchlesung im Manuscript hinter sich gelassen hat, druckt er sich also aus: „Ich will bey demjenigen anfangen, welches der Anfang aller wahren Weisheit und Glückseligkeit ist, nemlich der Furcht GOttes. Lieben Kinder, fürchtet GOtt! das ist, habt ein heiliges Schreckens in euren Gemüthern, dasjenige zu meiden, was böse ist; und eine ernstliche Sorge, dasjenige anzunehmen und zu vollbringen was gut ist? Das Maas und die Standarte dieser Pflicht ist das Licht Christi in euren Gewissen, durch welches ihr klärlich sehen möget, ob eure Werke, ja, auch eure Worte und Gedanken, in GOtt gewirkt seyn, oder nicht, (denn sie sind Werke des Gemüths, wegen welcher ihr gerichtet werden müsset). Ich sage, mit dem göttlichen Licht Christi in eurem Gewissen könnet ihr eure Gedanken, Worte und Werke in

euch selbst fürs Gericht bringen, und eine richtige, wahre, gesunde und unbetrügliche Ueberzeugung eurer Pflicht gegen GOtt und Menschen haben. Und wenn ihr diesem seligen Licht in dessen heiligen Ueberzeugungen gehorchet, so wird es euch aus den finstern und verderbten Wegen und Werken der Welt hinaus leiten, und auch zu Christi Weg und Leben bringen.„

„O meine Kinder, dieses ist die köstliche Perle. Verlasset alles um solcher willen; sie selbst aber gebet nicht um aller Welt Güter hin. Dieses ist der Evangelische Sauerteig, euch zu säuern, das ist, zu heiligen, und an Leib, Seel und Geist zu GOttes eures himmlischen Vaters Nutz und Dienst, und zu euren eigenen ewigen Trost geschickt zu machen. Ja, dieses ist der göttliche und unverwesliche Saame des Königreichs, woraus alle wahre wiedergebohrne Männer und Weiber, als Christen von Christi eigener Schöpfung, erbohren sind. Nehmet solchen in euer Herz auf, gebt ihm Raum darinnen; lasset ihn tiefe Wurzel in euch

schla=

schlagen, so werdet ihr GOtt fruchtbar seyn an allen guten Worten und Werken.„

„Ich habe mit Fleis in der Sprache der heiligen Schrift reden wollen, welche des heiligen Geists seine ist, des Geists der Wahrheit und Weisheit, der keiner menschlichen Kunst und Anweisung bedarf, nach der er reden und sich des Menschen Verstand geschickt ausdrucken soll; Jedennoch aber ist solches gebenedeyte Principium, das ewige Wort, womit ich angefangen, und welches dasjenige Licht, Geist, Gnade und Wahrheit ist, wozu ich euch nach allen seinen heiligen Erscheinungen und Offenbahrungen in euch selbst, ermahnet habe, durch welches alle Dinge geschaffen worden, und der Mensch erleuchtet wird zur Seligkeit, des Pythagoras groses Licht und Salz der Zeiten. Des Anaxagoras göttliches Gemüth. Des Socratis guter Geist. Des Timäi ungezeugter Grund und Ursprung alles Lichts. Des Hieronymi GOtt im Menschen. Des Platonis ewiges, unaussprechliches Principium oder Urwesen

sen der Wahrheit. Des Zenonis Macher und Vater aller Dinge. Und des Plotini Wurzel der Seelen; welche, gleichwie sie das ewige Wort nennten und beschrieben; also fehlte es ihnen, wegen der Erscheinung desselben im Menschen, an keinen nachdrücklichen Worten.„

„Ein Haus-GOtt, oder GOtt in uns, spricht Hieronymus, Pythagoras, Epictetus und Seneca. Genius, Engel, oder Wegweiser spricht Socrates und Timäus. Das Licht und der Geist GOttes, spricht Plato. Das göttliche Principium im Menschen, spricht Plotinus. Die göttliche Kraft und Vernunft, das unbetrügliche, unsterbliche Gesetz in der Menschen Gemüthern, spricht Philo. Und das Gesetz und die lebendige Richtschnur des Gemüths, der innere Wegweiser der Seelen, und ewige Brunnquell der Tugend, spricht Plutarchus. Diese waren einige von denjenigen tugendhaften Heyden, die von dem Apostel gerühmet werden; welche, ob ihnen schon das

Gesetz

Gesetz nicht gegeben war, wie den Juden, mit denjenigen dienlichen Hülfsmitteln und Vortheilen, dennoch von Natur dasjenige thaten, was im Gesetz enthalten war, und ihnen also selbst dadurch ein Gesetz wurden. Rom. II.„

Solchergestalt, mein Freund, hat William Penn das Principium, durch welches die Quäker, ihrem Bekenntnis nach, geleitet und regieret werden, in seiner Vermahnung an seine Kinder, beschrieben und vorgestellet. Erlaube mir, wenn dirs nicht verdrieslich fällt, solchem nur noch folgendes beyzufügen. Dieses Principium, ist *) das Wort, welches nahe ist im Munde und im Herzen, zu welchem Moses die Kinder Israel verwiese; Und es ist **) Christus, das Wort des Glaubens, welches der Apostel predigte. Es ist auch ***) die Leuchte des HErrn, die durchs ganze Herz gehet.

*) Deut. XXX. v. 11.

**) Rom. X. v. 6.

***) Prov. XX. v. 27.

het. *) „Es ist dasjenige himmlische Licht, welches aufrichtigen Gemüthern viel heller ist als die Sonne, die wir mit unsern sterb-

*) Et illud coeleste Lumen, quod sanis mentibus multo clarius Sole est, quam hic, quem carne mortali vidimus, sic reget, sic gubernabit, ut ad summam sapientiæ virtutis portum sine ullo errore perducat. Suscipienda igitur Dei lex est, quæ non ad hoc iter dirigat, illa sancta, illa cœlestis, quam Marcus Tullius in libro de Republ. tertio, pene divina voce depinxit; Cujus ego, ne plura dicerem, verba subjeci. Est quidem vera lex, recta Ratio, Naturæ congruens, diffusa in omnes, constans, sempiterna; quæ vocet ad officium jubendo; vetando a fraude deterreat: quæ tamen neque probos frustra jubet aut vetat, nec improbos jubendo aut vetando movet. Huic legi nec abrogari fas est; neque derogari ex hac aliquid licet, neque tota abrogari potest. Nec vero aut per Senatum, aut per populum solvi hac lege possumus. Neque est quærendus explanator aut interpres ejus alius. Nec erit alia lex Romæ alia Athenis, alia nunc, alia posthac; sed & omnes gentes, & omni tempore, una lex, & sempiterna, & immutabilis continebit: unusque erit communis quasi magister & imperator omnibus Deus; ille legis hujus inventor, disceptator, lator; cui qui non parebit, ipse se fugiet, ac naturam hominis aspernabitur; hoc ipso uel maximas pœnas, etiamsi cetera supplicia, quæ putantur, effugerit. LACTANTIUS de vero cultu l. 6. C, 8. V. BARCLAII Apolog. Prop. VI. §. 27.

sterblichen Augen betrachten. Es ist, spricht Lactantius, dasjenige heilige, dasjenige himmlische Gesetz, welches Marcus Tullius gleichsam mit einer begeisterten Stimme beschrieben hat. Es ist, spricht er, wirklich eiu wahres Gesetz, welches die richtige Vernunft ist, die in alle Menschen ausgegossen, beständig und ewig ist. Es rufet uns zu unserer Pflicht, indem es gebietet; und schrecket vom Bösen ab, indem es verbietet = = Es stehet weder in der Gewalt des Senats noch des Volks von diesem Gesetz zu befreyen; man hat auch nicht nöthig, erst einen andern Erklärer und Ausleger desselben zu suchen. So ist es auch nicht ein ander Gesetz zu Rom, und zu Athen wieder ein anders. Ein anders heute, und ein anders einige Weile hernach; Sondern es bleibet bey allen Völkern, und zu allen Zeiten, einerley ewiges und unwandelbares Gesetz: Und es ist gleichsam ein gemeiner Lehrmeister, und GOtt, der Regierer aller Dinge, ist der Stifter der Richter und Geber desselben; Wer solchem nicht gehorchet, fliehet vor sich selbst,

und

und verachtet seine eigene menschliche Natur.„ Dieses ist, nach des Apostels Beschreibung, das Wort GOttes, lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweyschneidig Schwerdt; und durchdringet, bis daß es schneidet Seel und Geist, auch Mark und Bein; und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens. Hebr. IV. v. 12.

Es ist auch *) des Mallebranche Maitre interieur, und Fenelons Pur amour

*) Il ne faut pas s'imaginer que S. Augustin soit le premier qui ait crû, que Jesus Christ, selon sa Divinité, etoit NOTRE LUMIERE, nôtre MAITRE INTERIEUR. Entre les Peres, qui l'ont précedé, il y en a plusieurs qui se sont declarez pour ce sentiment; et je ne crol pas qu'ils en trouve un seul qui l'ait combattu. MALEBRANCHE, Preface des Entretiens sur la Metaphysique.

Man muß nicht meinen, daß St. Augustinus der erste gewesen, welcher gegläubet, daß JEsus Christus, nach seiner Gottheit, unser Licht und innerlicher Lehrer ist. Unter den Vätern, die vor ihm hergegangen, sind viele, die sich erkläret haben, daß sie eben derselben Meinung wären; und ich glaube nicht, daß sich ein einziger findet, der sich ihm widersetzet hat.

Amour.*) Es ist diejenige geistliche Speise und derjenige geistliche Trank, welche der grose

*) Que n' apprendroit on point sans raisonnement, sans science, si on ne consultoit plus que le PVR AMOVR -- L'Amour décide touts les cas, et ne s' y trompe point; Car il ne donne rien á l'homme, et raporte tout à Dieu seul. C' est un feu consument, qui embrase tout, qui dévore tout, qui anéantit tout, qui fait de sa Victime la parfaite holocauste. O, qu' il fait bien connoître Dieu! -- O Amour vrai Docteur des ames, on ne veut point vous écouter! On écoute de beaux discours, on écoute SA PROPRE RAISON; Mais le Vrai Maître qui enseigne sans raisonnemens et sans paroles, n' est point écouté. On craint de lui ouvrir son cœur. On ne le lui offre qu' avec réserve; on craint qu' il ne parle et ne demande trop. On voudroit bien le laisser dire: mais à condition de ne prendre ce qu' il diroit que suivant la mesure réglée par nôtre Sagesse; Ainsi ce seroit nôtre Sagesse qui jugeroit Celui qui la doit juger. FENELON, Oeuvres Spirituelles. Vol. 2. p. 108. 109.

Was ist wohl, das wir nicht ohne Vernünfteln und ohne menschliche Wissenschaft verstehen würden, wenn wir sonst nichts als die reine Liebe zu Rath zögen. Die Liebe entscheidet alle Fälle, und betreugt sich niemals darinnen. Denn sie giebet dem Menschen nichts, sondern schreibet alles GOtt allein zu. Sie ist ein verzehrendes Feuer, welches alles verbrennet und auffrisset; Die alles zernichtet, und ihr Schlachtvieh

grosse Apostel Paulus den Jüden zu Corinth nicht verhalten wollte. *) Ich will euch aber, lieben Brüder nicht verhalten, spricht er, daß unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen; und sind alle unter Mosen getauft, mit der Wolke und mit dem Meer: Und haben alle einerley geistliche Speise gegessen, und haben alle einerley geistlichen Trank getrunken;

vieh zu einem vollkommenen Brandopfer machet. O wie wahrhaftig lernet sie GOtt kennen! O Liebe, du treue Lehrerin der Seelen! Die Menschen wollen dich nicht hören. Sie wollen nur gelehrten Schlußreden Gehör geben, und ihrer eigenen Vernunft gehorchen, aber der wahre Lehrmeister, der ohne Beweisgründe und ohne Worte lehret, wird nicht angehöret. Wir fürchten uns, ihm unser Herz aufzuthun. Wir schenken ihm nicht das ganze Herz. Wir besorgen, er möchte reden und zu viel fordern. Wir wollen ihn zwar gerne reden lassen, wenns mit dem Beding geschehen könnte, daß man dasjenige, was er saget, nicht anders als nach dem festgestellten Maasstab unserer eigenen Weisheit nehmen dürfte. Daß also unsere Weisheit denjenigen richten würde, der sie richten soll. Fenelon l. c.

*) 1 Cor. X.

ken; Sie trunken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgte, und dieser Fels war Christus. Er ist der wahre Fels der Zeiten und der Grund aller gerechten Geschlechter: Komme, mein Freund, lasse mich dich ersuchen, von diesem Felsen zu trinken. Komme, schmecke und siehe, wie freundlich der HErr ist. Kehre ein in dein Gemüth zu dem Licht Christi. *) Wer die Wahrheit thut, spricht unser hochgelobter Heyland, der Mund der Wahrheit, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in GOtt gethan; Wer aber arges thut, der hasset das Licht, auf daß seine Werke nicht bestraft werden. So komme dann, setze dich in der Stille vor GOtt nieder. Untersuche dein Herz, und übersiehe deine Werke. O siehe mit demjenigen Philosophischen Auge, mit welchem Plato die Iliade und Odysse **) des Home-

*) Joh. III. v. 21.

**) V. Plato de Repub. lib. 3. worinnen verschiedene Stellen aus dem Homero angeführet werden,

Homeri durchsahe, ob in deinen Tragödien und Comödien, und andern Piecen, nichts vorkömmet, welches untauglich ist, in der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem gesungen oder gelesen zu werden. Lasse die all-forschende Kraft der Wahrheit ihr vollkommenes Werk in dir haben. Schreibe nicht mehr, den verderbten Geschmack der jetzigen Zeit zu begnügen; Sondern wiedme die Ausgeburten deiner Feder, und das Pfund, welches dir GOtt verliehen hat, blos und allein zu dem Dienst der Wahrheit. Vereinige deine Bemühungen mit eines Volks, welches auf den verheissenen Freuden-Tag siehet, und sehnlichst darnach verlanget, da die Erde voll Erkenntniß des HErrn seyn wird, wie das Wasser die See bedecket. Jes. XI. v. 9. Alsdann wirst du Friede in dir selbst haben, und eine Ursache der Lust und Frölichkeit seyn, und mit ihnen an himmlischen Orten in Christo JEsu, ja, endlich mit Abraham, Isaac

den, welche Socrates verworfen und als unwürdig, in seiner Stadt abgesungen oder gelesen zu werden, verdammet hat.

Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen. Daß dieses dein Loos und Theil seyn möge, ist der aufrichtige Wunsch

Deines unbekannten Freundes
IOSIAH MARTIN.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der V. Brief
von der Religion der Engelländer.

Dieses ist das Land der Sekten: *Multae sunt mansiones in domo patris mei.**) Ein Engelländer spatziret als ein freyer Mensch, auf welchem Weg es ihm beliebt, in den Himmel.

Unterdessen obgleich hier ein jeder

*) Man läßt hierinnen dem Herrn Verfasser Recht widerfahren, daß er einer der witzigsten Köpfe und grösten Poeten unsrer Zeiten sey; wenn er aber seinen Witz durch verkehrte Anführung der Stellen heiliger Schrift zeigen will, so wünscht man mit allem Rechte, daß der Schuster bey seinem Leisten bleiben möchte.

GOtt nach seiner Weise dienen kann, so ist doch ihre wahrhaftige Religion, oder diejenige, in welcher man sein Glück macht, die Bischöfliche Sekte, welche man die englische Kirche, oder überhaupt, die Kirche, nennt. Man darf weder in Engelland noch in Irrland eine Beförderung hoffen, wenn man sich nicht in der Zahl der gläubigen Anglikaner befindet. Dieser wichtige Bewegungsgrund hat so viele Nonconformisten bekehret, daß sich heut zu Tage nicht der zwanzigste Theil ausser dem Schose der herrschenden Kirche befindet.

Die anglikanische Clerisey hat viele catholische Ceremonien beybehalten, sonderlich diejenige, da sie den Zehenden mit der genauesten Aufmerksamkeit einsammlet. Sie besitzen ebenermasen den heiligen Dünkel sich über die andern Religionen zu erheben.

Noch mehr, sie unterhalten unter ihren Schafen, so viel sie nur können, einen heiligen Eifer wider die Nonconformisten. Dieser Eifer war in den letzten Jahren der Königin Anna, da die Toris

das

das Ruder führten, ziemlich lebhaft; er erstreckte sich aber nicht weiter als auf die Einwerfung der Fenster in den ketzerischen Capellen, denn die Wut der Sekten hatte sich mit den bürgerlichen Kriegen in Engelland geleget, und unter der Regierung der Königin Anna war es nur das unvernehmliche Geräusch eines durch den Sturm erregten und noch nicht gänzlich besänftigten Meeres. Als die Whigs und Toris ihr Land verwüsteten, so wie ehemals die Gvelphen und Gibelliner, so muste die Religion auch eine Parthey ergreifen; die Toris behaupteten die Bischöfliche Gewalt, und die Whigs wollten sie abgeschaft wissen, als sie aber die Oberhand behielten, liesen sie sich an ihrer Erniedrigung begnügen. *)

*) Diese Benennung kam um das Jahr 1677. auf, da sich einige aus heftigem Eifer gegen die gottesdienstlichen Gebräuche der Bischöflichen Kirche von derselben absonderten, und in abgelegenen Orten ihre Zusammenkünfte hielten. Diese Umherschweifende ergriffen bey zehn tausend Mann stark die Waffen wider König CARL den andern. Als nun die Presbyterianer in den Argwohn geriethen, daß sie mit solchen Aufrührern unter

Von der Zeit an, als der Graf Harlay von Oxford und Mylord Bolingbroke die Gesundheit der Toris ausbrachten, betrachtete sie die Englische Kirche als die Vertheidiger ihrer allerheiligsten Vorrechte. Die Versammlung der niedern Geistlichkeit, welches eine Gattung von einer Cammer der Gemeinen ist, und aus Geistlichen bestehet, hatte alsofort wiederum einiges Ansehen; zum wenigsten genosse sie die Freyheit sich zu versammlen, die Streitigkeiten zu beurtheilen, und denn und wenn etliche gottlose Bücher,

das

einer Decke spielten; so haben die Verfechter des Königlichen und Bischöfflichen Ansehens ihnen den Namen der Whigs oder der Umherschweifenden gegeben. Die Presbyterianer nannten zur Vergeltung die Bischöflichen Tories, Rauber, weil ihnen Schuld gegeben wurde, sie wollten eine unumschränkte Königliche Gewalt und das Pabstthum einführen. Aus diesem Grund hat also diese Benennung, eine doppelte Bedeutung, daß man heutiges Tages die Gegenparthey des Hofes und auch die Presbyterianer Whigs nennet; die Hofparthey aber und die Bischöfflichen Tories. Also wurde von dem berühmten Dublinischen Erzbischoff, King, gesagt, daß er in Kirchensachen ein Tory, und in Staatshändeln ein Whigg gewesen.

das ist, solche, die wider sie geschrieben waren, verbrennen zu lassen. Der jetzige Minister, welcher ein Whig ist, verstattet nicht einmal diesen Herren ihre Versammlungen zu halten, sie sind in ihr unansehnliches Kirchspiel eingeschränkt und sehen sich genöthiget, für die Regierung Gott anzuflehen, welche zu verwirren ihnen nicht zuviel seyn würde.

So viel die Bischöffe, deren in allem 26. sind, betrift, so haben sie auch zum grösten Unwillen der Whigs ihren Sitz in der hohen Cammer, weil der alte Misbrauch, selbige denen Barons gleich zu achten, noch statt findet. *) In dem Eyde, welchen man dem Staat leistet, befindet sich eine Clausel, welche die christliche Gedult dieser Herren beschäftiget; Man verspricht darinne, sich zu der Kirche zu bekennen, so wie selbige durch die Gesetze eingeführet worden. Es giebt wenige Bischöffe, Dechante und Oberpriester,

*) Alle Bischöffe sind Pairs oder Fürsten des Reichs, und haben, wegen der ihren Bisthümern anhangenden Baronien, den Ehrennamen, **Lords**, gehen auch allen weltlichen Barons vor.

ster, welche nicht in den Gedanken stehen sollten; sie wären vermöge des göttlichen Rechts solche; Derowegen ist dieß eine Quelle der empfindlichsten Betrübniß für sie, daß sie zu bekennen genöthiget sind, wie alles von einem schwachen Gesetze, welches Layen zu Urhebern hat, herrühre. Ein weiser Ordensmann (der Pater Courayer) hat vor kurzer Zeit ein Buch geschrieben, um die Gültigkeit und Folge der Einweyhung der Englischen Geistlichen zu beweisen. Dieses Werk wurde in Frankreich verdammet. Aber meynet ihr wohl, daß es den englischen Staatsministern gefallen? Ganz und gar nicht; Die verwünschten Whigs bekümmern sich wenig darum, ob die Folgeordnung ihrer Bischöffe unterbrochen worden, oder nicht, und ob der Bischoff Parker in einem Wirthshause (wie man sagt) oder in einer Kirchen eingeweyhet worden. Sie sehen lieber, daß die Bischöffe ihr Ansehen von dem Parlament entlehnen, als von den Aposteln. Lord B** sagte, dieser Gedanke von dem göttlichen Rechte diene zu nichts weiter, als Tyrannen in

Män-

Mänteln und Chorhemden zu machen, das Gesetz aber mache Bürger.

Ihre Sitten betreffend, so ist die englische Clerisey ungleich eingezogener als die französische, und sehet, das ist die Ursache. Alle Geistliche werden auf den hohen Schulen zu Oxford oder Cambridge ferne von dem Verderben der Hauptstadt auferzogen. Sie werden nicht als nur sehr spät zu geistlichen Aemtern berufen, und in einem solchen Alter, in welchem die Menschen keine andere Leidenschaften als den Geitz hegen, alsdann findet ihr Ehrgeitz keinen Unterhalt. Die Bedienungen sind hier bey der Kirche sowohl, als bey der Armee, der Lohn für langgeleistete Dienste, und man wird keine jungen Leute, die erst von der hohen Schule gekommen, als Bischöffe oder Obristen sehen; Ferner, so sind die Priester fast alle verheyrathet. Die üble Gestalt, welche sie sich auf der hohen Schule zugezogen, und die wenige Gemeinschaft, welche man hier mit dem Frauenzimmer hat, sind Ursache, daß ein Bischoff ordentlicherweise genöthiget ist, sich an seiner Frau begnü-

gen zu lassen. Die Priester gehen dann und wann in die Schenke, weil ihnen der Gebrauch dieses verstattet, und wenn sie sich betrinken, so geschicht es mit der grösten Ernsthaftigkeit und ohne Aergerniß.

Dieses unumschreibliche Wesen, welches weder geistlich noch weltlich ist, mit einem Wort, diejenige Gattung von einem Dinge, welche man einen Abt nennt, ist in Engelland ganz unbekannt: Alle Geistliche sind hier eingezogen, die meisten aber schulfüchsisch. Wenn man ihnen sagt, daß sich in Frankreich junge Leute befänden, welche ihres liederlichen Lebens halber bekannt, vermittelst der heimlichen Ränke der Weibspersonen die Prälatenwürde erhalten, und öffentlich der Liebe pflegten, welche sich mit Verfertigung zärtlicher Lieder belustigen, täglich grose und leckerhafte Gastmahle ausrichten, gleich darauf aber um die Erleuchtung des heiligen Geistes bitten, und sich kühnlich Nachfolger der Apostel nennen; so danken sie GOtt, daß sie Protestanten sind. Allein diese sind verächt-

liche

liche Ketzer, welche, wie Herr Francis-
cus Rabelais spricht, bey allen Teuffeln
brennen mögen. Und dieses ist die Ursa-
che, weswegen ich mich in ihre Händel
gar nicht menge.

Der VI. Brief
von den Presbyterianern.

Die Englische Religion erstreckt sich nur bis Engelland und Irrland. In Schottland ist der Presbyterianismus die herrschende Religion. Dieser Presbyterianismus ist nichts anders, als der blose Calvinismus, so wie er vormals in Frankreich und jetzt in Genf gelehret wird. Weil die Priester von dieser Kirche nur schlechte Einkünfte haben, und es folglich den Bischöffen in der Pracht nicht nachthun können: so haben sie die natürlichste Parthey ergriffen und schreyen wider die Ehrenstellen, nach welchen sie nicht streben dürfen. Man stelle sich den hochmüthigen Diogenes vor, welcher den Hochmuth des Plato mit Füsen trat, diesem Klüg-

ling und Bettler sind die Schottländischen Presbyterianer nicht unähnlich; Sie haben Carl dem andern geringere Achtung bezeiget, als Diogenes dem Alexander. Denn als sie für ihn die Waffen ergriffen wider den Cromwell, welcher sie hintergangen hatte, so muste dieser arme König täglich 4 Predigten anhören, sie verboten ihm zu spielen und legten ihm Busübungen auf; bis endlich Carl nicht länger ein König über solche Schulfüchse seyn wollte und aus ihren Händen entflohe, wie wenn ein Schüler die Flucht aus der Schule nimmt.

Ein Englischer Gottesgelehrter ist ein Cato, wenn man ihn mit einem französischen jungen und lebhaften Baccalaureus, welcher seine Theologie des Morgens in den Schulen abschreyet, und des Abends mit dem Frauenzimmer singet, in Vergleichung setzt; aber er ist ein kurzweiliger Mensch, wenn man ihn mit einem Schottländischen Presbyterianer vergleichet. Dieser letztere zeiget auf eine gezwungene Weise einen ernsthaften Gang und verdriesliche Geberden, er trägt einen ab-

scheulich grosen Hut, und einen kurzen Rock unter einem langen Mantel; er prediget durch die Nase, und giebt allen Kirchen und Geistlichen, welche so glücklich sind und funfzigtausend Livres Einkünfte haben, und welche von dem gutherzigen Pöbel **Monseigneur**, **Eure Hoheit** und **Eure Eminenz** genennet werden, den Namen der Babylonischen Hure.

Diese Herren, welche in Engelland auch einige Kirchen besitzen, haben die ansehnlichen und ernsthaften Gesichter in diesem Lande zur Gewohnheit gemacht. Diese sind es, welchen man die Heiligung des Sonntags in den drey Königreichen zu danken hat. Es ist verboten an diesem Tage zu arbeiten und sich zu belustigen, welches gegen die Catholische Kirche gerechnet, eine zweyfache Strenge ist. Des Sonntags hat man zu Londen keine Opern, keine Comödien, keine Concerten; selbst die Karten sind so ausdrücklich verboten, daß niemand an diesem Tage spielet, als Personen vom Stande, und solche, welche man rechtschafne Leute nennt; das übri-

übrige Volk gehet in die Predigt, ins Wirthshaus und bey mitleidige Weibspersonen.

Obgleich die Sekte der Bischöffe und der Presbyterianer die zwey herrschenden sind in Grosbrittannien, so werden doch auch alle andere daselbst wohl aufgenommen, und betragen sich ganz friedlich zusammen, doch hindert dieses nicht, daß nicht die meisten von ihren Predigern sich nicht untereinander fast mit gleicher herzlichen Neigung, mit welcher ein Jansenist einen Jesuiten verdammet, verfluchen sollten.

Man gehe auf die Börse in London, einen Plaz welcher ansehnlicher als viele Höfe ist, auf welchem sich die Abgeordneten von allen Völkerschaften, die allgemeine Wohlfarth der Menschen zu befördern, einfinden. Hier treten der Jude, der Türke und der Christe mit einander in Unterhandlung, als wenn sie Glaubensgenossen wären, und nennen nur denjenigen einen Ungläubigen, welcher Bankerot spielet. Hier vertrauet sich der Presbyterianer dem Wiedertäufer, und der Anglikaner empfängt von dem Quaker

ker Versprechungen. Bey dem Weggehen aus dieser friedfertigen und freyen Versammlung gehen einige in ihre Synagogen, andere zum Trinken; Jener dort läst sich in einer grosen Kufe im Namen des Vaters, durch den Sohn, im heiligen Geist taufen; dieser hier läst seinem Sohne die Vorhaut wegschneiden und murmelt etliche hebräische Wörter über das Kind her, welche er selbst nicht verstehet; die andern gehen in die Kirche, und erwarten mit bedecktem Haupte eine göttliche Eingebung, und alle sind vergnügt.

Wenn in Engelland nur eine Religion herrschte, so würde die unumschränkte Gewalt zu befürchten seyn; wären ihrer nur zwey, so würden sie sich einander die Kehle abschneiden; So sind aber deren wohl dreyßig und leben alle friedlich und glücklich.

Der VII Brief

Von den Socinianern oder Arianern und Dreyeinigkeitsstürmern.

Es befindet sich hier eine kleine Sekte, welche aus etlichen gescheuten Leuten, so wohl geistlichen als weltlichen Standes, bestehet, und sich zwar nicht ausdrücklich Arianer oder Socinianer nennen, welche aber in der Lehre von der Dreyeinigkeit nicht gänzlich der Meynung des heiligen Athanasius beyfallen, und welche deutlich sagen, daß der Vater grösser sey als der Sohn.

Man wird sich eines gewissen Rechtgläubigen erinnern, welcher, um dem Kayser zu überzeugen, daß Gott der Sohn, mit dem Vater einig im Wesen sey, den Kayserlichen Prinz bey dem Kinn ergriff und denselben in Beyseyn Seiner geheiligten

ligten Majestät bey der Nasen zupfte; und daß, als der Kayser im Begriff war, den Bischoff zum Fenster hinaus werfen zu lassen, der gute Mensch in diese herrliche und überzeugende Worte ausbrach: Allergnädigster Herr, wenn Eure Majestät ungnädig empfinden, daß man Dero Prinz die schuldige Ehrerbietung nicht erweiset, wie meynen Sie wohl, daß Gott der Vater diejenigen ansehen wird, welche sich weigern Jesu Christo die schuldige Ehrenbenennungen beyzulegen? Diese Leute, von denen ich rede, sagen, daß dieser heilige Bischoff schlecht benachrichtiget gewesen, sein Beweis sey nichts weniger, als bündig, und daß der Kayser ihm hätte antworten sollen, wisset, daß man mir auf zweyerley Art die schuldige Hochachtung entziehen kann, einmal, wenn man meinem Prinz nicht genug Ehre, und denn, wenn man ihm eben soviel als mir selbst beyleget.

Diesem sey nun wie ihm wolle, so fieng die Parthey des Arius sowohl in Engelland als in Holland und Polen an, wieder

der aufzuleben. Der grose Newton erwies dieser Meynung die Ehre, ihr seinen Beyfall zu geben. Dieser Weltweise meynte, diejenigen, welche nur eine einzige Person in der Gottheit glaubten, dächten geometrischer als wir. Der stärkste Verfechter aber dieser arianischen Lehre ist wohl der berühmte Doctor Clark. Dieser Mann ist von einer strengen Tugend und leutseeligen Gemüthsbeschaffenheit; er liebt seine Meynungen, aber er bemüht sich nicht, ihnen den Beyfall anderer zu verschaffen, er ist einzig und allein mit mathematischen Ausrechnungen und Beweisen beschäftiget und ein wahrhaftige denkende Maschine *)

Dieser ist eben derjenige, welcher das Buch von der Würklichkeit Gottes verfertiget, ein Buch, welches von wenigen verstanden und von wenigen geachtet wird, wie auch ein anders, die Wahrheit der christlichen Religion betreffend, welches man wohl verstehet, nichts desto weniger aber geringe schätzet.

Er

*) Von der Meynung des Herrn von Voltaire, daß die Materie denken könne, wird unten ausführlicher geredet werden.

Er hat sich niemals in die herrlichen Streitigkeiten der Scholastiker gemengt, welche unser Freund ehrwürdige Mährgen nennet; er hat sich an Herausgebung eines Buches begnügen lassen, welches alle Zeugnisse der erstern Jahrhunderte für und wider die Arianer enthält, und überlässet dem Leser die Bemühung, solche zusammen zu zählen und zu beurtheilen. Unser Doctor hat sich zwar durch dieses Buch viele Anhänger zugezogen, er hat aber auch dadurch verhindert, daß er nicht zum Erzbischoff von Canterbury ernennet worden. Ich glaube, daß sich der Doctor in seiner Rechnung betrogen, und daß es besser sey der vornehmste *) Rechtgläubige in Engelland zu seyn, als ein arianischer Dorfpriester.

Man siehet hieraus, daß die Meynungen der Gelehrten gleichen Veränderungen mit den Staaten unterworfen. Nachdem

*) Der Erzbischoff von Canterbury ist Primas totius Angliae oder der erste Pair des Königreichs, und hat seinen Rang gleich nach den Personen der Königlichen Familie.

dem die Arianische Lehre dreyhundert Jahr geblühet und zwölf Jahrhunderte durch im Staube gelegen hatte, steiget sie endlich wiederum aus ihrer Asche hervor. Allein sie hat die Gelegenheit nicht wohl abgesehen, daß sie in einer solchen Zeit erscheinet, da schon die ganze Welt mit Streitigkeiten und Sekten überhäuft ist. Diese ist noch viel zu klein die Freyheit ihrer öffentlichen Versamlungen zu erhalten, sie wird aber selbige ohne Zweifel erlangen, wenn sie zahlreicher wird; Allein man ist in diesem Stück anjezt so laulicht, daß keine neuerfundene oder erneuerte Religion leichtlich ihr Glück machen wird. Ist es nicht eine artige Sache, daß Luther, Calvin, Zwinglius, deren Schriften man nicht lesen kann, Sekten errichtet, welche ganz Europa getheilet, und daß der ungelehrte Mahomet Asien und Amerika eine Religion gegeben, da Newton, Clarke, Locke, le Clerk, und andere mehr, die grösten Philosophen und zierlichsten Scribenten zu ihrer Zeit mit genauer Noth bey Errichtung eines kleinen Haufens zum Zweck gekom-

gekommen, welcher sich noch darzu täglich verringert. *)

Sehet, wieviel daran gelegen sey, daß man zu rechter Zeit in die Welt komme. Wenn der Cardinal Retz heut zu Tage wieder erscheinen sollte, so würde er nicht 10. Parisische Weiber aufwiegeln können.

Wenn Cromwell wieder aufstehen sollte; so würde derjenige, der seinem Könige den Kopf hat lassen abschlagen und sich zum unumschränkten Herrn aufgeworfen, nichts mehr als ein schlechter Kaufmann zu Londen seyn.

*) Wir wünschten, daß der Herr Verfasser die Ursache hinzu gesetzt hätte, warum man diese Scribenten nicht lesen könnte; vielleicht könnte man alsdenn von dessen Geschmacke zuverläßiger urtheilen. Was von Newton und den andern angeführten gesagt wird, daß sie die zierlichste Schreibart ihrer Zeiten haben, eben dieß gilt auch von den zuerst angeführten.

Der VIII Brief
von dem Parlament.

Die Glieder des Parlaments in Engelland pflegen sich gerne, so viel sie nur können, mit den alten Römern in Vergleichung zu setzen.

Vor nicht gar langer Zeit fieng Herr Schipping in der Cammer der Gemeinen seine Rede mit folgenden Worten an: Die Majestät des Englischen Volkes würde beleidiget werden. Dieser seltsame Ausdruck verursachte ein groses Gelächter; Allein er wiederhohlte eben diese Worte, ohne die geringste Bestürzung zu zeigen, mit einem standhaften Tone, und niemand lachte weiter. Ich gestehe es, ich begreife nicht, was die Majestät des Englischen Volkes mit der Majestät der Römischen gemein haben soll, am allerwenigsten aber sehe ich eine Aehnlichkeit zwischen beyder Regierungsform. Es befin-

findet sich ein Senat in Londen, von dessen Gliedern etliche in dem obwohl unbilligen Verdacht stehen, daß sie bey Gelegenheit ihre Stimmen eben sowohl verkaufen, als wie man zu Rom that: Sehet, das ist die ganze Aehnlichkeit. In andern Stücken, sie seyn nun gut oder schlim̃, scheinen mir diese beyde Völkerschaften gänzlich unterschieden. Man hat niemals bey den Römern die entsetzliche Narrheit begangen, der Religion wegen Krieg zu führen; Diese Abscheulichkeit war nur den andächtigen Predigern der Demuth und der Gedult vorbehalten. Marius, Sylla, Pompejus, Cäsar, Antonius und Augustus haben sich nicht gebalget, um zu entscheiden, ob der Priester das Hemd über den Rock, oder den Rock über das Hemd tragen solle, oder ob diejenige Hühner, welche zu den Opfern aufbehalten wurden, beydes essen und trinken, oder ob sie nur allein essen sollten*). Die Engel-

*) Dieser zweydeutige Ausdruck zeiget deutlich, daß der Herr Verfasser mit Vergnügen alle Gelegenheit ergreife, die allerheiligste Christliche Religion lächerlich zu machen. Ein so übel angebrachter Witz

gelländer haben sich vormals bey ihren allgemeinen Versammlungen untereinander henken lassen und sich selbst in Schlachtordnung erwürget um gleicher Streitigkeiten willen. Die Bischöflichen und die Presbyterianer haben auf einige Zeit ihren hartnäckigen Sinn geändert. Ich bilde mir ein, daß sie niemals wieder in dergleichen Thorheiten verfallen werden, es scheinet, als wenn sie auf ihre Unkosten wären klug worden, und ich sehe nicht, daß sie die geringste Lust bezeigen, sich wieder aufs neue wegen der Bündigkeit ihrer Schlüsse zu erwürgen.

Sehet noch ein wesentlicher Unterscheid zwischen Rom und Engelland, welcher den leztern sehr vortheilhaft ist, nemlich dieser, daß der Nutzen, den die Römer von ihren bürgerlichen Kriegen gehabt, die Sclaverey gewesen, da hingegen die Unruhen in Engelland diesen die Freyheit verschaffet haben. Die Englische Nation ist die

Witz kann uns von ihm keinen guten Begrif beybringen; denn niemals wird eine solche Leichtsinnigkeit den Beyfall rechtschaffener Gemüther gewinnen.

die einzige auf Erden, welche in Einschränkung der Königlichen Gewalt durch ihre Widersetzung zum Zweck gelanget ist, und welche, nachdem sie das äuserste gewagt, endlich diese weise Regierungsform zu Stande gebracht, in welcher der Regent mächtig ist gutes zu thun, und im Gegentheil gebundene Hände hat, wenn er böses thun wollte; in welcher die ansehnlichsten gros sind ohne Hochmuth und ohne Unterthanen, und in welcher der Pöbel sich ohne Verwirrung in die Regierung theilet.

Die Cammer der Pairs und das Unterhaus sind die Schiedsrichter der Völkerschaft, der König aber ist der oberste Schiedsrichter. Dieses Gleichgewichte fehlte den Römern, die Grosen und das Volk waren in Rom beständig uneinig, und niemand konnte sich darzwischen legen, und sie wieder mit einander vereinigen. Der Rath zu Rom, welcher aus einem unbilligen und strafbaren Hochmuth nichts mit dem bürgerlichen Stande theilen wollte, wuste kein ander Geheimniß, solchen von dem Regiment zu entfernen,

als daß er ihn beständig mit fremden Kriegen beschäftige; sie hielten das gemeine Volk für ein wildes Thier, welches man den Nachbarn auf den Hals hetzen müsse, damit es seine Wut nicht wider seinen Herrn wende. Also begiengen dadurch die Römer den grösten Staatsfehler, daß sie so viele Eroberungen machten; weil sie unter sich selbst unglücklich waren, da sie Herren der ganzen Welt wurden, bis daß endlich ihre Trennung sie selbst zu Knechten machte.

Das Regiment in Engelland ist nicht nach der Absicht eingerichtet worden, einen grosen Glanz von sich zu geben, noch ein gleich trauriges Schicksal zu erfahren. Es hat nicht die glänzende Thorheit Eroberungen zu machen zur Absicht, sondern es sucht nur zu verhindern, damit ihre Nachbarn solche nicht zu weit treiben. Dieses Volk ist nicht nur über seine eigene, sondern auch über die Freyheit anderer Völker eifersüchtig. Die Engelländer waren einzig und allein deswegen wider Ludwig XIV. erhitzt, weil sie ihn für ehrgeitzig hielten; sie kündigten ihm gewiß nicht

nicht in Absicht auf ihren Nutzen den Krieg an, sondern blos aus Muthwillen.*)

Ohne Zweifel hat die Errichtung der Englischen Freyheit genug gekostet. Das Götzenbild einer völlig unumschränkten Gewalt muste in einem Meere voll Blutes ersäuft werden; allein die Engelländer glauben nicht, daß sie ihre gute Anordnungen zu theuer erkauft haben: Andere Völkerschaften sind nicht geringern Unruhen und Blutvergiesen unterworfen gewesen; dieses Blut aber, welches der Freyheit wegen vergossen worden, hat weiter nichts gefruchtet, als ihre Knechtschaft nur desto mehr zu verkütten.

Dasjenige, was in Engelland eine Veränderung des Staats heiset, nennet man in andern Ländern einen Aufruhr. Wenn

*) Die Engelländer hatten alles von einem mächtigen Nachbar zu befürchten, dessen Ehrsucht keine Grenzen hatte. Wenn also der Herr Verfasser unter dem Wort Muthwillen die stärksten Bewegungsgründe der Staatsklugheit verstehet, so wollen wir ihm ganz willig Glauben beymessen, wenn er in dem letzten Briefe die Versicherung giebt, daß er die Wahrheit allen andern Absichten vorziehe.

eine Stadt zur Vertheidigung ihrer Freyheiten die Waffen ergreift, es mag nun in Spanien, in der Barbarey oder bey den Türken seyn, so wird sie alsbald von den in Sold stehenden Soldaten unter das Joch gebracht, man übergiebt sie dem Schwerd des Henkers und das übrige Volk küsset seine Ketten. Ein Franzose denkt, die Regirung dieser Insel sey weit ungestümmer, als das Meer, welches sie umgiebt, und dieses ist wahr, allein sie ist nur alsdenn ungestümm, wenn der König das Ungewitter erreget, und sich Meister von dem Schiffe machen will, da on er nur der oberste Steuermann ist. Die bürgerlichen Kriege in Frankreich sind weit langwieriger, grausamer und fruchtbarer an Schandthaten gewesen, als diejenigen in Engelland, aber keine von allen diesen bürgerlichen Unruhen hat eine vernünftige Freyheit zum Zweck gehabt.

Zu den abscheulichen Zeiten Carls des neunten und Heinrichs des dritten muste man sich besorgen in die Sklaverey der Guisen zu gerathen; was aber die letzten nUruhen in Paris betrift, so verdienen sie

aus-

ausgezischet zu werden. Mir kommt sie für als eine Empörung der Schüler wider ihren Rector, welche durch Ruthenstreiche zum Gehorsam gebracht werden. Der Cardinal Retz fieng mit vielem Verstande und einer übel angebrachten Herzhaftigkeit ohne die geringste Ursache einen Aufruhr an, er machte sich einen Anhang, ob er gleich etwas auszuführen, sich nicht vorgesetzet hatte, er war das Haupt einer Parthey, und hatte keine Armee auf den Beinen, er empörte sich um Unruhen zu stillen, und schiene blos zu seinem eigenen Vergnügen einen bürgerlichen Krieg anzufangen; Er gab Verordnungen heraus Truppen anzuwerben, und dankte sie wieder ab; er drohte und bat wieder um Gnade; er setzte Geldsummen auf den Kopf des Cardinals Mazarin, und gleich darauf stattete er mit dem gewöhnlichen Gepränge einen Besuch bey ihm ab. Unsere bürgerliche Kriege waren unter Carl VI. grausam, die von der Ligue abscheulich und die von der Fronde lächerlich.

Was man in Frankreich den Engelländern am meisten vorwirft, ist die Hinrich-

richtung Carls des ersten, welchem seine Ueberwinder so begegnet, wie er ihnen würde begegnet haben, wenn das Glück ihm wohl gewollt hätte. Allein man stelle sich auf der einen Seite vor, wie Carl I. in einer ordentlichen Schlacht überwunden, gefangen, verhöret, zu Westmünster verdammt und enthauptet wird; und auf der andern Seite erwege man, wie Kayser Heinrich VII. von seinem Capellan bey Geniesung des Nachtmahls Gift empfängt, Heinrich III. durch einen Mönch hinterlistigerweise ermordet wird, wie über Heinrich IV. dreyßig Meuchelmorde beschlossen, verschiedene ins Werk gerichtet und durch den letzten endlich Frankreich dieses grosen Königs beraubet worden; Man erwege diese Laster der beleidigten Majestät und fälle alsdenn ein Urtheil.

Der

Der VIIII Brief
von der Regierungsform.

Diese Vermischung der Engelländischen Regierungsform, diese Uebereinstimmung zwischen den Gemeinen, den Lords und dem König hat nicht beständig obgewaltet. Es seufzete dieses Königreich lange Zeit unter dem Joche der Römer, Sachsen, Dänen und Franzosen. Insonderheit hat Wilhelm der Eroberer solches mit einem eisernen Scepter beherrschet. Er schaltete nach Gefallen mit den Gütern und dem Leben seiner neuen Unterthanen, so wie ein Monarch im Morgenlande; Er verbot bey Lebensstrafe, daß niemand nach acht Uhr des Abends Feuer und Licht haben sollte, es sey nun, daß er dadurch den nächtlichen Zusammenkünften zuvorkommen, oder daß er durch ein so wunderlich Verbot versuchen wollte, wie weit die Herrschaft der Menschen über andere gienge. Es

ist

ist wahr, die Engelländer haben vor und nach den Zeiten Willhelms des Erobe-rers ein Parlament gehabt, sie rühmen sich deswegen, als wenn diese Versamm-lungen, welche damals den Namen eines Parlaments führten, und aus geistlichen Tyrannen und gewissen Räubern bestun-den, welche man Barons nennte, die Be-wahrer der Freyheit und der allgemeinen Wohlfarth gewesen wären.

Die Barbarn, welche sich von den Ufern des Balthischen Meeres an in ganz Euro-pa ausbreiteten, führten den Gebrauch der Landtäge oder der Parlaments-Versamm-lungen ein, von welchen man so grosen Lermen macht und doch so wenig verstehet. Es ist wahr, die Könige hatten damals keine unumschränkte Gewalt, allein die Völker seufzeten nichts destoweniger in ei-ner elenden Knechtschaft; Die Häupter unter diesen Wilden, welche Frankreich, Italien, Spanien, und Engelland ver-heeret hatten, wurfen sich zu Monarchen auf; Ihre Kriegsobersten theilten die er-oberten Länder unter sich, daher entstun-den die Marggrafen, Lords, Barons, die-

se kleine Tyrannen, welche öfters ihren Königen den Raub der Völker strittig machten. Dieses waren Raubvögel, welche wider den Adler stritten um den Tauben das Blut aussaugen zu können; ein jedes Volk hatte an statt eines Herrn, hundert Tyrannen. Die Priester ergriffen alsbald ihre Parthey. Die Gallier, Teutschen und Engelländer haben zu allen Zeiten das Schicksaal gehabt durch ihre Druiden und durch die Stadtobersten, eine Gattung von Baronen, welche aber nicht so tyrannisch als ihre Nachfolger waren, beherrscht zu werden. Diese Druiden gaben sich vor Mittelspersonen zwischen der Gottheit und den Menschen aus, sie gaben Gesetze, sie verbannten und verurtheilten die Leute zum Tode. Diesen folgten die Bischöffe in der weltlichen Herrschaft allmählig zur Zeit des Gothischen und Wendischen Regiments nach. Die Päbste stellten sich an die Spitze derselben und jagten mit ihren Breven, Bullen, und Mönchen den Königen Zittern und Zagen ein, sie setzten sie ab, sie liesen sie durch Meuchelmörder umbringen, und zogen so

viel

viel Geld aus Europa, als sie nur konnten. Der schwache Ina, einer aus den damaligen 7. Tyrannen in Engelland, war der erste, welcher bey Gelegenheit seiner Wallfarth nach Rom sich zur Bezahlung des Peterpfennigs (welches nach unserer Münze ungefehr ein Thaler war) für jedes Haus in seinem Gebiete verstund. Die ganze Insel folgte alsbald diesem Exempel nach, Engelland wurde nach und nach eine päbstliche Provinz, und der heilige Vater schickte von Zeit zu Zeit seinen Legaten dahin unmäßige Auflagen zu erheben. Johann ohne Land trat endlich in bester Form Rechtens sein Königreich an Ihro Heiligkeit ab, welche ihn in den Bann gethan hatte, die Barons aber, welche ihre Rechnung nicht dabey fanden, verjagten diesen elenden König und setzten Ludwig VIII., den Vater des heiligen Ludwigs, Königs in Frankreich, an seine Stelle. Sie wurden aber dieses neuen Ankömmlings gar bald überdrüßig und schickten ihn wieder über das Meer zurück.

Unter=

Unterdessen, da die Barons, die Bischöffe, die Päbste sämmtlich Engelland verheereten und alle herrschen wollten, so wurde der Pöbel, der zahlreichste, nützlichste, ja tugendhafteste und folglich ehrwürdigste Theil der Menschen, welcher aus Gelehrten, Kaufleuten und Künstlern bestund, mit einem Wort, alles was nicht ein Tyrann war, dieser Pöbel, sage ich, wurde von ihnen nur wie das Vieh und noch geringer als Menschen geachtet. Weit gefehlt, daß die Gemeinen damals sollten Theil an der Regierung gehabt haben; dieses waren niederträchtige Kerls, ihr Gut und Leben gehörte ihren Herrn zu, welche sich Edle nennten. Der gröste Theil der Menschen war damals das in Europa, was sie jetzt noch an verschiedenen Orten der Welt sind, nemlich Knechte eines Herrn, eine Art von Vieh, welches man mit den Ländereyen kauft und verkauft. Es musten ganze Jahrhunderte verstreichen, ehe man der Menschenliebe Gerechtigkeit widerfahren lies und begreifen lernte, wie entsetzlich es sey, daß die gröste Anzahl säen und

die kleinste erndten solle. Ist es nicht ein Glück für die Franzosen, daß das Ansehen dieser kleinen Strasenräuber durch die rechtmäsige Gewalt des Königs und des Volks in Frankreich vertrieben worden?

Wie durch einen glücklichen Zufall die Fesseln eines Volks bald mehr oder weniger durch die Uneinigkeit der Könige und der Grosen des Reichs gemildert worden, so ist auch die Freyheit der Engelländer aus der Zwietracht der Tyrannen entstanden. Die Barons zwungen Johann ohne Land und Heinrich III. ihnen die berüchtigte Urkunde auszufertigen, deren vornehmster Entzweck, die Wahrheit zu bekennen, dahin gieng, die Könige von den Lords abhänglich zu machen, in welcher aber dem übrigen Volke ein wenig geschmeichelt wurde, damit es sich bey Gelegenheit auf die Seite ihrer vorgegebenen Beschützer schlagen möchte. Diese grose Urkunde, welche als der heilige Ursprung der Englischen Freyheiten angesehen wird, zeiget deutlich, wie wenig damals die Freyheit bekannt war: Der Titel allein beweiset, daß der König sich

sich von Rechtswegen für unumschränkt geachtet, und daß die Barons und die Geistlichkeit ihn aus keinem andern Grunde nöthigten, von diesem seinem vorgegebenen Rechte etwas nachzulassen, als weil sie die stärksten waren.

Sehet, so fängt sich diese grose Urkunde an: **Wir verleihen aus unserm freyen Willen den Erzbischöffen, Bischöffen, Aebten, Priorn und Barons unsers Königreiches folgende Freyheiten** 2c.

In den Artickeln dieses Documents ist nicht ein Wort von der Cammer der Gemeine zufinden, welches ein deutlicher Beweis, daß sie damals ihre Würklichkeit noch nicht hatte, oder daß sie nicht die geringste Macht besas. Man macht in selbigen die freyen Personen in Engelland nahmhaft, welches eine traurige Ueberzeugung giebt, daß es daselbst Leute gab, welche nicht frey waren. Vermöge des XXXII. Artickels siehet man, daß diese so genennte freye Menschen verpflichtet waren, ihren Herren Dienste zu leisten.

Eine solche Freyheit führte noch viel von der Knechtschaft bey sich.

In dem XXI. Artickel verbietet der König seinen Bedienten, inskünftige keinem freyen Menschen Pferde und Wagen mit Gewalt wegzunehmen als nur gegen baare Bezahlung. Diese Verordnung schiene dem Volk eine wahrhaftige Freyheit zu seyn, weil es eine der grösten Tyranneyen aufhob. Heinrich VIII. der glückliche Usurpator und grose Politicus, welcher sich stellte, als wäre er den Barons gewogen, selbige aber in der That haßte und fürchtete, versuchte die Veräuserung ihrer Ländereyen zu befördern. Hierdurch geschahe es, daß geringe Leute, welche durch ihre Arbeitsamkeit mit der Zeit zu Vermögen kommen waren, die Schlösser der ansehnlichsten Pairs, welche sich durch ihre Thorheit in die Armuth gestürzt hatten, käuflich an sich brachten, so daß alle Ländereyen nach und nach andere Herren bekamen.

Die Cammer der Gemeinen wurde täglich mächtiger. Die Familien der alten Pairs verloschen mit der Zeit, und

wie

wie in Engelland eigentlich niemand edel ist als die Pairs, so würde bey der Strenge des Gesetzes nichts von dem ganzen Adel in diesem Lande übrig blieben seyn, wenn die Könige nicht von Zeit zu Zeit neue Barons gemacht und den Cörper der Pairs, vor welche sie sich sonst gefürchtet, beybehalten hätten um selbige dem Cörper der Gemeinen entgegen setzen zu können, welcher zu furchtbar wurde.

Alle diese neue Pairs, welche das Oberhaus ausmachen, bekamen von dem Könige ihre Titel, und weiter nichts, und es besitzt fast keiner unter ihnen das Land, von welchem er den Nahmen führet. Der eine ist Herzog von Dorset, und hat keinen Daumen breit Landes in Dorsetshire; Der andere nennt sich einen Graf von einem Dorfe, und weis doch wohl kaum, wo dieses Dorf lieget. Ihre Gewalt besteht darinnen, daß sie im Parlament sind.

Hier wird man nichts von der hohen, mittlern und niedern Gerechtigkeit sprechen hören, noch von dem Recht auf den Ländern eines Bürgers zu jagen, welcher

auf seinem Grund und Boden keine Flinte losschiesen darf.

Niemand ist hier deswegen von einiger Schatzung befreyet, weil er ein Edler oder ein Geistlicher ist; Alle Auflagen werden von der Cammer der Gemeinen angelegt, welche, da sie dem Rang nach nur die zweyte ist, dennoch was den Credit betrift, die erste und vornehmste Stelle hat.

Das Oberhaus kan wohl die Bille des Unterhauses verwerfen, wenn solche die Aufnehmung einer Geldsumme betrift, es vermag aber nicht das geringste daran zu ändern. Es muß ohne die geringste Einschränkung solche entweder annehmen oder verwerfen. Wenn die Billen von dem Oberhaus bestätiget und von dem König gebilliget worden, alsdenn zahlet jedermann und giebt Geld, nicht zwar nach seinem Stande (welches ungereimt seyn würde) sondern nach der Grösse seiner Einkünfte. Man legt keine willkührliche Schatzungen auf jede Person, sondern auf liegende Gründe, welche schon unter

dem berühmten König Willhelm III. geschätzet worden sind.

Der Tax ist beständig einerley, wenn gleich die Einkünfte von den Gütern steigen sollten; Also geschiehet niemanden zu viel, und niemand beklagt sich; den Bauersmann drücken keine hölzerne Schuhe, er isset weis Brod, ist sauber gekleidet und darf sich nicht befürchten, daß, wenn sich seine Viehzucht vermehret, oder er sein Dach mit Ziegeln decken läßt, er das folgende Jahr mehr Steuern geben müsse. Man trift hier zu Lande viele Bauern an, welche ohngefehr 5 oder 600. Pfund Sterlings jährliche Einkünfte haben, und sich nicht schämen, das Land ferner anzubauen, welches sie reich gemacht hat und in welchem sie in aller Freyheit leben können.

Der X. Brief
von der Kaufmannschaft.

Die Kaufmannschaft hat durch ihren mitgebrachten Reichthum die Engelländer zu freyen Leuten gemacht, und diese Freyheit hat zur Ausbreitung der Handlung vieles wieder beygetragen; daher ist der Staat zu seiner Gröse gediehen. Die Handelschaft war es, welche die Seemacht nach und nach empor brachte, durch welche die Engelländer sich zu Meistern der See gemacht haben: Sie haben anjetzt fast zweyhundert Kriegsschiffe in See gehend. Die Nachkommenschaft wird vielleicht mit Verwunderung vernehmen, daß eine kleine Insel, welche von sich selbst nichts hat als ein wenig Bley, Zinn, Färbererde und grobe Wolle, durch ihre Commercien so mächtig worden ist, daß sie im Jahr 1723. drey Schifsflotten zu gleicher

cher Zeit an die drey äusersten Grenzen der Welt schicken können, eine vor Gibraltar, welches durch ihre Waffen erobert und behauptet worden; die andere nach Portobello, den König in Spanien aus dem Besitz seiner Schätze in Indien zu vertreiben; und die dritte in das Baltische Meer, den Nordischen Mächten das Balgen zu verwehren.

Als Ludwig XIV. ganz Italien zitternd machte, und seine Truppen schon Meister von Savoyen und Piemont waren und sich anschickten Turin wegzunehmen, so muste Prinz Eugen aus dem innersten Teutschlandes dem Herzog von Savoyen zu Hülfe eilen. Es fehlte ihm das Geld, ohne welches man weder Städte einnehmen noch vertheydigen kann, er nahm also seine Zuflucht zu den Engelländischen Kaufleuten. In Zeit von einer halben Stunde schosse man ihm fünf Millionen vor, mit diesen entsetzte er Turin, schlug die Franzosen und schrieb an diejenigen, welche ihm diese Geldsumme vorgeschossen, folgendes kleine Briefgen:

Meine Herren, ich habe ihr Geld erhalten, und ich schmeichle mir, solches zu Dero Vergnügen angewendet zu haben. Alles dieses macht einen Englischen Kaufmann billig ehrgeizig, daß er sich nicht ohne Grund mit einem Römischen Bürger in Vergleichung setzen darf; so gar, daß auch der jüngste Bruder eines Pairs im Königreich sich nicht schämet die Handelschaft zu treiben. Des Staatsministers Mylord Townshend Bruder läst sich begnügen ein Londenscher Kaufmann zu seyn. Als Mylord Oxford am Engelländischen Ruder sas, war sein jüngster Bruder Factor zu Aleppo, welcher nicht von dannen verlangte und auch daselbst starb. Diese Gewohnheit kommt den Teutschen, denen die Ahnen im Kopfe stecken, sehr ungereimt für: Sie können nicht begreifen, wie der Sohn eines Englischen Herzogs weiter nichts als ein reicher und ansehnlicher Bürger seyn könne, da in Teutschland alle Prinzen heisen. Man hat öfters 30. Hoheiten gesehen, die einerley Namen geführet und weiter nichts als ihre Wappen und Hochmuth besasen.

In

In Frankreich kann ein jeder, wer nur will, ein Marqvis seyn, und wer nur aus einer Landschaft nach Paris kömmt und Geld aufgehen läst, dabey einen Namen hat, der sich auf *ac* oder *ille* endiget, derselbe kann sagen: Eine Person wie ich bin! eine Person von meinem Stande! und einem Kaufmann auf eine gebieterische und verächtliche Art begegnen: der Kaufmann höret so oft von seiner Handthierung verächtlich sprechen, daß er nicht gescheut wäre, wenn er bey solchen Reden schamroth werden wollte. Dennoch weis ich nicht, welcher von beyden einem Staat nützlicher sey, ob es der wohlgepuderte Herr ist, welcher genau sagen kann, welche Stunde der König aufstehe und sich niederlege, und sich dadurch ein Ansehen verschaffen will, wenn er in dem Vorzimmer eines Ministers die Rolle eines Sclavens spielet; oder ob es der Kaufmann ist, der sein Land bereichert, in seiner Schreibestube Verhaltungsbefehle nach Suratte und Cairo schreibet und das Seinige zur Wohlfarth der Welt mit beyträgt.

Der XI. Brief
Von der Einpfropfung der Kinderblattern.

Man sagt in dem christlichen Europa ziemlich höflich, daß die Engelländer närrische und unsinnige Leute wären, und zwar närrische, weil sie ihren Kindern die Pocken einpfropften, damit sie solche nicht bekämen; unsinnig aber wären sie, weil sie muthwilliger Weise ihre Kinder einer gewissen und beschwerlichen Krankheit unterwürfen um dadurch einem ungewissen Uebel zuvorzukommen. Die Engelländer ihrer Seits nennen die andern Europäer verzagt und unartig; verzagt wären sie, weil sie sich scheueten ihren Kindern ein kleines Uebel anzuthun; unartig aber, weil sie ihre Kinder der Gefahr aussetzten, dereinst an den Blattern zu sterben. Damit man nun urtheilen könne, welcher von beyden Theilen Recht habe,

so

so wollen wir die Geschichte von dieser berüchtigten Einpfropfung der Blattern, welche man in Frankreich für so entsetzlich ansieht, beyfügen.

Die Weiber in Circassien haben von undenklichen Zeiten her im Gebrauch gehabt, ihren Kindern, wenn sie auch nur 6. Monate alt waren, die Blattern zu geben, indem sie in die durch einen Schnitt gemachte Oefnung des Arms eine Blatter setzten, welche sie von dem Leibe eines andern Kindes genommen und sorgfältig aufgehoben hatten. Diese in den Arm gesezte Blatter bringt eben die Würkung hervor, welche der Sauerteig in dem Brode thut; sie gähret darinnen und breitet die ihr eingeprägte Eigenschaften in dem ganzen Geblüt aus. Die Blattern von diesem Kinde welchen man die künstliche Pocke eingesetzet hat, braucht man andern diese Krankheit wieder mitzutheilen. Dieses gehet in Circassien beständig in einem Kreis herum, und wenn unglücklicher Weise keine Pocke im Lande zu haben ist, so ist man daselbst eben so bestürzt, als man

man anderwerts ist, wenn ein schlimmes Jahr einfällt.

Die Bewegungsgründe, welche die Circassier zu dieser Gewohnheit treiben, welche andern Völkern so fremde däuchtet, haben dennoch alle Einwohner der Erden mit einander gemein. Diese Triebfedern sind die mütterliche Zärtlichkeit und der Eigennutz.

Die Circassier sind arm und haben schöne Töchter, daher ist dieses eine Waare, mit welcher sie ihren stärksten Handel treiben. Sie liefern die Schönheiten in das Serail des Grostürken, des Sophi in Persien und aller derjenigen, welche hinlänglich Vermögen besitzen, diese kostbare Waare zu unterhalten. Sie gewöhnen ihre Töchter zu allem Guten und höflichen Sitten, als, den Mannspersonen zu liebkosen, anmuthig und zärtlich zu tanzen und durch alle nur ersinnliche wollüstige Kunststücke den ecklen Geschmack ihrer künftigen Liebhaber zu reizen. Diese armseelige Geschöpfe sagen alle Tage den Müttern ihre Lection auf, so wie unsere Mägdgen den Catechismum ohne ihn zu verstehen herbeten.

Allein es trug sich oft zu, daß die Eltern nach vieler angewandten Müh auf die gute Erziehung ihrer Kinder sich durch einen einzigen Streich in ihrer Hofnung betrogen sahen. Die Kinderpocken kamen in die Familie, eine Tochter sturbe an selbigen, eine andere verlohr ein Auge, die dritte stunde mit einer unförmlichen Nase von ihrem Lager wieder auf, und die armen Leute waren ohne Rettung verlohren. Oefters, wenn diese Pocken als eine ansteckende Seuche wüteten, war ihre Handlung auf viele Jahre lang unterbrochen, welches eine merkliche Verminderung in den Persianischen und Türkischen Serails verursachte.

Eine Völkerschaft, welche Handlung treibet, ist beständig auf ihren Nutzen bedacht, und verabsäumet nichts, alles ausfindig zu machen, was ihrem Gewerbe vortheilhaft seyn kann: die Circaßier bemerkten, daß unter 1000. Personen sich kaum eine einzige befände, welche von den völligen Kinderpocken zum zweytenmal angegriffen würde, daß man in der That manchmal 3. oder 4. geringe niemals

aber

aber zwey wichtige und gefährliche Pocken ausstehen müsse; mit einem Wort, daß man in seinem Leben niemals zweymal dieser Krankheit wahrhaftig unterworfen sey; sie bemerkten ferner, daß wenn die Blattern von guter Art wären und bey ihrem Ausbruch eine zarte und dünne Haut fänden, selbige im Gesichte nicht die geringste Spur zurückliesen; Aus diesen natürlichen Anmerkungen schlossen sie, daß, wenn ein Kind von einem halben oder ganzen Jahr die guten Blattern bekäme, selbiges daran nicht stürbe, nicht gezeichnet würde und die übrige Zeit seines Lebens von dieser Krankheit befreyt seyn würde.

Es war also zur Erhaltung des Lebens und der Schönheit ihrer Kinder nöthig ihnen die Pocken unter glücklichen Umständen zu geben; daher geschahe es, daß sie bey der Einpfropfung einer Blatter in den Leib ihres Kindes eine von den vollständigsten und zugleich günstigsten nahmen welche nur zu bekommen war.

Der angestellte Versuch konnte nicht anders als glücklich ablaufen. Die Türken

ken, welches verständige Leute sind, machten diese Gewohnheit alsbald nach, und heut zu Tage ist kein Bacha zu Constantinopel, welcher nicht seinen Kindern die Pocken einpfropfen lies.

Einige wollen behaupten, die Circassier hätten diese Gewohnheit von den Arabern entlehnet; Wir wollen aber die Erörterung dieses Puncts einem gelehrten Benedictiner überlassen, welcher davon etliche Folianten anzufüllen nicht ermangeln wird. Alles was ich von dieser Materie sagen kan, bestehet darinnen, daß als zu Anfang der Regierung Georgens I. die Frau von Wortley Montaigu, eine der gescheutesten und scharfsinnigsten Frauenspersonen in Engelland, mit ihrem Gemahl dem Abgesanden sich in Constantinopel aufhielt, sie kein Bedenken trug, ihrem neugebohrnen Kinde die Pocken einsetzen zu lassen. Ihr Capellan stellte ihr vergebens für, daß diese Cur nicht christlich sey und nur den Ungläubigen glücklich von statten gehen könne. Der Sohn der Frau von Wortley befand sich unvergleichlich wohl darauf.

Diese Dame gab bey ihrer Rückkunft nach Londen der Prinzeßin von Wallis, jetziger Königin, Nachricht von ihrem angestellten Versuch. Man muß bekennen, daß diese Prinzeßin, Titel und Crone beyseit gesetzt, darzu gebohren ist, die Künste empor zu bringen, und dem menschlichen Geschlechte Wohlthaten zu erzeigen; Diese ist ein liebenswürdiger Philosoph auf dem Throne, sie hat niemals eine Gelegenheit versäumet ihre Erkenntniß zu erweitern und ihre Grosmuth zu beweisen. Diese ist es, welche, als sie gehöret, daß noch eine Tochter von dem Milton in sehr betrübten Umständen lebte, ihr sogleich ein ansehnlich Geschenke zuschickte; Diese ist es, welche den gelehrten Pater le Courayer in ihren Schutz genommen; diese ist es, welche sich so weit herunter gelassen eine Mittelsperson zwischen dem Doctor Clark und dem Herrn von Leibnitz abzugeben. Sobald diese von der Einpfropfung der Kinderblattern reden hörte, machte sie gleich eine Probe davon an vier auf den Tod sitzenden Missethätern, welche sie auf eine doppelte Art

beym Leben erhielt, denn sie befreyete solche nicht nur aus den Händen des Scharfrichters, sondern kam auch durch diese künstliche Pocke den natürlichen zuvor, welche sie wahrscheinlicher masen noch würden bekommen haben und an welchen sie bey einem solchen Alter hätten sterben müssen.

Da nun die Prinzeßin von der Nutzbarkeit dieses angestellten Versuchs, überzeuget war, so lies sie solchen auch an ihren Kindern anstellen. Ganz Engelland folgte ihrem Beyspiel, und seit der Zeit haben zum wenigsten zehntausend Kinder vom Stande ihr Leben, und eben so viele Frauenzimmer ihre Schönheit der Königin und der **Frau von Wortley** zu danken.

Von hundert Personen, die in der Welt sind, bekommen zum wenigsten deren sechzig die Kinderpocken; von diesen 60. sterben 20. auch in den gesundesten Jahren, und 20. zeigen annoch die verdrieslichen Ueberbleibsel derselben. Sehet, also tödet oder verunstaltet diese Krankheit den

fünften Theil der Menschen. Von allen diesen, welche in der Türkey und Engelland sich die Pocken haben einsetzen lassen, stirbet keiner, wenn nicht andere Schwachheiten und Zufälle den Tod verursachen; Ueberdieß ist niemand übel gezeichnet, und niemand bekömmt die Pocken zweymal, wenn man nemlich voraussetzet, daß die Einpfropfung gehöriger masen vollbracht worden. Es ist also gewiß, daß, wenn die Gemahlin eines französischen Abgesandten dieses Geheimniß von Constantinopel nach Paris gebracht hätte, selbige der Völkerschaft einen unsterblichen Dienst würde geleistet haben. Der Herzog von Villequier, Vater des jetzigen Herzogs von Aumont, einer der gesundesten Männer in Frankreich, würde nicht in der Blüte seiner Jahre gestorben seyn. Der Prinz von Soubise, welcher den dauerhaftesten Cörper hatte, würde nicht in seinem fünf und zwanzigsten Jahre hingeraft worden seyn: Der Grosvater Ludwigs XIV. würde nicht in einem Alter von 50. Jahren zu Grabe getragen worden seyn. Zwanzig tausend Personen, welche 1723.

zu Paris an den Kinderblattern sturben, würden noch am Leben seyn. Wie, haben denn die Franzosen ihr Leben nicht lieb? hat denn das Frauenzimmer keine Sorgfalt vor ihre Schönheit? wahrhaftig wir sind wunderliche Leute, vielleicht einmal in 10. Jahren wird man dieses den Engelländern nachthun, wenn die Pfaffen und Ärzte es erlauben werden; oder wenn es den Franzosen einfallen wird, so werden sie sich dieser Einpropfung bedienen, wenn die unbeständigen Engelländer derselben überdrüßig seyn werden.

Man sagt, diese Gewohnheit sey schon vor 100. Jahren bey den Chinesen im Schwange gewesen. Dieses Beyspiel von einer Völkerschaft, welche für die gescheuteste und mit der besten Policey versehene gehalten wird, ist ein starkes Vorurtheil. Es ist wahr, die Chinesen bedienen sich derselben auf eine andere Art, ohne Schnitt. Sie nehmen die Blatter durch die Nase, wie den Schnupftoback, diese Art ist annehmlicher, sie läuft aber auf eins hinaus und bestärkt dieß gleichfalls, daß wenn man sich in Frankreich der Einpfropfung der

Blattern bedienet hätte, das Leben vieler tausend Menschen wäre gerettet worden.

Der XII Brief

Von dem Canzler Bacon.

Ohnlängst warf man in einer berühmten Gesellschaft die gemeine und frevelhafte Frage auf, welches der gröste Mensch gewesen, der auf Erden gelebt ob es Cäsar sey, oder Alexander, Tamerlan, Cromwell ꝛc.

Einer aus der Gesellschaft gab zur Antwort, daß dieser ohne Zweifel Isaac Newton wäre. Dieser Mensch hatte Recht. Denn wenn die wahre Größe darinnen besteht, daß man von dem Himmel einen hohen Geist empfangen und solchen zur Erweiterung seiner eigenen und anderer Menschen Erkenntniß anwendet, so ist ein solcher Mensch wie Newton, dergleichen man kaum in 10. Jahrhunderten einmahl findet, ein solcher, sage ich, ist wahr-

wahrhaftig der gröste Mensch; die Staatsmänner aber und Eroberer, dergleichen es in allen Jahrhunderten gegeben, sind insgemein nichts anders als durchlauchtige Bösewichter. Jener ist gros, welcher die Gemüther durch die Macht der Wahrheit beherrschet, diese aber nicht, welche sich durch ihre Gewalthätigkeiten Sklaven verschaffen; Jener kennet dieß ganze Weltgebäude, diese aber nicht, welche sie verunstalten.

Weil ich denn von den berühmten Leuten reden soll, welche Engelland hervor gebracht, so will ich die Bacons, die Locken und Newtons zu erst anführen. Diesen sollen die Generals und Ministers nach ihrer Ordnung folgen.

Die erste Stelle gebühret dem berühmden Grafen von Verulam, welcher in Europa unter dem Namen Bacon, welches sein Familienname war, bekannt ist. Er war ein Sohn eines Siegel-Verwahrers *) und lange Zeit Canzler unter dem

*) Sein Vater hies Lord Nicolaus Bacon und war der vornehmste Siegelverwahrer, mit welcher Würde

König Jacob I. Mitten aber unter den Hofränken und Beschäftigungen seiner Bedienung, welche einen ganzen Menschen erforderte, fand er noch so viel Zeit, daß er ein groser Weltweise, guter Geschichtschreiber und zierlicher Scribent wurde; und, was noch mehr zu bewundern, so lebte er in einer solchen Zeit, da man von einer schönen Schreibart nichts, am wenigsten aber eine gute Philosophie verstund. Nach seinem Tod wurde er, nach der Gewohnheit der Menschen, höher geschätzet als bey seinen Lebzeiten. Seine Feinde waren an dem Hof zu Londen, und seine Bewunderer in fremden Ländern. *)

Als der Marquis von Effiat die Prinzeßin Maria, Tochter Heinrichs des

Würde alle Vorzüge und Macht eines Groscanzlars verknüpfet waren, welcher er 20. Jahr lang unter der Regierung der Königin Elisabeth mit Ruhm vorgestanden. S. hist. de la Vie de Bacon pag. 3.

**) In seinem Testament ist folgende merkwürdige Stelle zu finden: Ich überlasse die Sorgfalt für meinen Ruhm den Fremden, und, nach Verfliesung einiger Zeit, auch meinen Landsleuten. Ebendas. p. 139.

des Grosen, welche an den König Carl vermählet werden sollte, nach Engelland begleitete, so stattete er bey dem Mylord Bacon einen Besuch ab, welcher eben damals Unpäßlichkeit halber zu Bette lag und ihn mit fürgezogenen Vorhängen empfinge. Sie sind wie ein Engel, sagte dieser Minister zu ihm, wir halten sie von einer höhern als menschlichen Natur, und haben doch niemals das Vergnügen, sie zu sehen.

Es ist bekannt, daß Bacon eines Lasters beschuldiget worden, welches nicht philosophisch ist, nemlich er habe sich durch Geld bestechen lassen *). Man weis auch,

*) Sein ganzes Verbrechen bestund darinnen, daß er zu furchtsam war und den Herzog von Buckingham, welcher das Herz Königs Jacobs in Handen hatte, nicht vor den Kopf stosen wollte, sondern dessen Betrügereyen und auf die Unterdrückung des Volckes abzielende Verordnungen durch das geheime Siegel bestätigte. Die ihm aufgebürdeten Verbrechen und der Haß des Volcks würden allein auf den Liebling des Königs gefallen seyn, wenn nicht Bacon aus Gefälligkeit gegen den König und durch dessen Versprechungen bewogen, sich aller Verantwortung begeben und nur

daß er von dem Parlament 4. mal hundert tausend Französische Pfund zu zahlen und die Würde eines Canzlers und Pairs, zu verliehren verurtheilet worden. Heut zu Tage verehren die Engelländer dessen Andenken, und kaum gestehen sie, daß er strafbar gewesen. Wenn ich meine Meynung davon sagen soll, so will ich mich der Worte des Mylord Bolingbroke bedienen.

Man

nur dieses von dem Parlamente gebeten hätte, daß sein demüthiges B[illegible] Urtheil, und der Verlust der Siegel seine Strafe seyn möchte. Nichts destoweniger wurde er als ein Verräther bestrafet, indem das Parlament ihn zu einer Geldstrafe von 40000. Pfund Sterlings verurtheilte, daß er so lange, als es dem König beliebte, in dem Towr gefangen sitzen und nicht wieder nach Hof kommen sollte; überdieß wurde er aller seiner Ehren und Bedienungen verlustig erkläret. Der König stellte ihn aber kurze Zeit darauf wieder auf freyen Fus, erlies ihm die Geldstrafe, und als er in einer Bittschrift bat, daß seine Schmach, mit welcher er überhäuft worden, ausgelöscht und sein guter Name ohnbefleckt auf die Nachkommenschaft gebracht werden möchte, gestund ihm der König dieses zu, sein Urtheil wurde wiederrufen und er bekam wieder Sitz und Stimme im Parlament. Umständlichere Nachricht davon findet man in der histoire de la Vie et des Ouvrages de Mr. Bacon p. 106. sqq.

Man redete in seiner Gegenwart von dem Geiz des Herzogs von Marlborough, dessen er war beschuldiget worden, und führte einige Stellen an, welche der Mylord Bolingbroke bezeugen sollte, ob er nun gleich als der Gegenpart Wohlstands-wegen die Wahrheit gar wohl hätte sagen können, so gab er doch zur Antwort: Dieses war ein so groser Mann, daß ich seine Fehler vergessen habe.

Ich werde also meine Rede in die Verdienste des Canzlars Bacon und der daraus entsprungenen Hochachtung in ganz Europa einschränken.

Das sonderbareste und beste unter seinen Werken wird heut zu Tage am wenigsten gelesen, ob es gleich das nützlichste ist; Ich rede von seinem *Novo Scientiarum organo*. Dieses ist das Gerüste, auf welches man die neuere Weltweisheit gebauet, und nachdem dieser Bau oder zum wenigsten ein Theil davon zu Stande kommen war, so diente das Gerüste zu weiter nichts mehr.

Der Canzler Bacon kannte die Natur noch nicht, er wuste aber die Wege, die

zu

zu derselben führen, und gieng denenselben nach. Er hatte die Weltweisheit der Universitäten zeitlich verachtet, und that alles, was in seinem Vermögen war, damit diese zur Ausbesserung der menschlichen Vernunft errichtete Gesellschaften solche durch ihre Washeiten, (quiddités) durch ihre Lehre, daß jedes Ding einen Abscheu vor den leeren Raum habe, und durch die selbstständige Formen und andere dergleichen unerträgliche Wörter, welche nicht nur die Unwissenheit ehrwürdig, sondern auch eine lächerliche Vermischung mit der Religion heilig gemacht hatte, nicht vollend zu Grunde richten möchten.

Er ist der Urheber von der Experimental-Philosophie. Es ist wohl wahr, vor seiner Zeit hatte man bewundernswürdige Geheimnisse entdecket. Man hatte die Buchdruckerey, das Kupferstechen, die Kunst mit Oehlfarben zu mahlen, die Glasspiegel, die Kunst durch geschliffene Gläser, welche man Brillen nennt, den alten Leuten ihr Gesicht einigermasen wieder zu verschaffen, das Canonenpulver und anders

mehr

mehr erfunden. *) Man hatte eine neue Welt gesucht, gefunden und erobert. Sollte man nicht meynen, daß diese spitzfündige Entdeckungen durch die grösten Weltweisen und in den aufgeklärtesten Zeiten gemacht worden? Nichtsweniger, diese grose Veränderungen sind zu der Zeit vorgegangen, da die gröste Unwissenheit auf Erden herrschte. Ein bloser Zufall hat fast alle diese Erfindungen hervor gebracht; und es ist höchst wahrscheinlich, daß das blinde Glück den grösten Antheil an der Entdeckung Amerikens gehabt; wenigstens ist man immer in der Mey-

*) Gemeiniglich wird die Erfindung des Pulvers einem gewissen Barthold Schwarz zugeschrieben: Maller aber in seiner mehrmals angeführten histoire du Bacon p. 159. behauptet, daß wir diese Entdeckung nebst der vorher angeführten, dem Roger Bacon, welcher ohngefehr 100. Jahr vor diesem Schwarz gelebet, zu danken hätten. Gewiß ist es, daß dieser Bacon durch seine häufige Entdeckungen in der Astronomie, Perspectiv, Mechanic und Chymie diesen den Wissenschaften so nützlichen Namen seiner Seits gleichfalls ehrwürdig gemacht. Auch die den damaligen Zeiten gewöhnliche Beschuldigung der Zauberey kan uns beweisen, daß er ein Mann von nicht geringer Einsicht gewesen seyn müsse.

Meynung gestanden, daß Christoph Columb seine Reise auf das Wort eines Schifscapitain unternommen, welcher durch einen Sturm auf die Höhe der Caribischen Inseln war verschlagen worden. Dem sey nun wie ihm wolle, die Menschen konnten bis ans Ende der Welt gehen, sie konnten durch einen künstlich gemachten Donner, der weit furchtbarer als der wahrhaftige war, Städte verheeren; sie verstunden aber noch nichts von dem Umlauf des Geblüts, von der Schwere der Luft, von den Gesetzen der Bewegung, von dem Licht, von der Zahl unserer Planeten und andern Dingen mehr. Und wer einen Satz aus den Categorien des Aristoteles die Allgemeinheit des Satzes *a parte rei* oder andere Narrheit betreffend behaupten konnte, der wurde für ein Wunder gehalten.

Die erstaunlichsten und nützlichsten Erfindungen sind nicht gleich dem menschlichen Verstand die rühmlichsten. Die meisten Künste sind einem mechanischen Trieb, welchen viele Menschen besitzen, keines-

weges

weges aber einer gesunden Weltweisheit zuzuschreiben.

Die Entdeckung des Feuers, die Kunst Brod zu backen, Metalle zu schmelzen und zuzubereiten, Häuser zu bauen, die Erfindung des Weberspuls sind ungleich nöthiger als die Buchdruckerey und der Seecompaß. Unterdessen waren die Erfinder dieser Dinge annoch wilde Leute.

Welche bewundernswürdige Dinge richteten nicht die Griechen und Römer durch die Mechanik ins Werk! Unterdessen glaubte man zu der damaligen Zeit, die Himmel wären von Crystall, die Sterne wären kleine Lämpgen, welche manchmal ins Meer herunter fielen, und einer von ihren grösten Weltweisen hatte nach langen Suchen endlich die Entdeckung gemacht, daß die Sterne Kieselsteine wären, welche sich von der Erden abgesondert hätten.

Mit einem Wort, niemand wuste vor den Zeiten des Canzlers Bacon etwas von der Experimental-Philosophie, und unter allen Versuchen, die man nach seiner

ner Zeit in der Naturlehre gemacht, ist fast nicht ein einziger zu finden, welcher in seinem Buch nicht wäre bemerkt worden. Er selbst hat deren verschiedene angestellt. Er verfertigte eine Gattung von Luftmaschinen, durch deren Hülfe er die ausdehnende Kraft der Luft empfand, er wandte auch alle Mühe an, die andern Eigenschaften derselben zu entdecken, kam auch der Entdeckung der Schwere desselben sehr nahe, er berührte sie aber nur, und diese Wahrheit wurde erst von dem Torricelli völlig entdecket. Nicht lange darnach fieng man auf einmal fast in allen Theilen Europens an öftere Versuche in der Naturlehre zu machen. Dieses war ein geheimer Schatz, von welchem Bacon nur Muthmasungen angegeben hatte, und welchen zu heben sich alle Weltweisen, die durch die Verheisungen des Bacon angefeuert worden waren, um die Wette bemüheten.

Die gröste Verwunderung aber hat mir verursachet, als ich in seinem Buche die für neu gehaltene Lehre von der anziehenden

den Kraft (attraction) deren Erfindung man dem Newton beymisset, mit ausdrücklichen Worten gefunden habe.

Man muß untersuchen, sagt Bacon, ob es nicht eine Gattung von einer magnetischen Kraft giebt, welche zwischen der Erde und den Dingen, zwischen dem Mond und dem Meere, zwischen den Planeten ꝛc. würket. An einem andern Orte sagt er, entweder müssen die schweren Cörper nach dem Mittelpunct der Erden gestossen, oder von derselben an sich gezogen werden; ist es das letztere, so ist offenbar, daß je mehr sich ein Cörper durch das Fallen der Erden nähere, desto stärker er von derselben angezogen werden müsse. Man muß eine Probe anstellen, verfolgt er seine Rede, ob eine Uhr mit Gewichten auf der Höhe eines Berges oder in der Tiefe einer Erzgrube geschwinder laufe. Wenn die Kraft des Gewichts sich auf dem Berge geringer und in der Bergwerksgrube mehr äussern sollte, so würde es scheinen, als wenn die Erde eine wahrhaftige anziehende Kraft hätte.

Dieser Vorläufer der Philosophie war gleichfalls ein zierlicher Scribent, Geschichtschreiber und sinnreicher Kopf. *)

Seine moralischen Versuche verdienen billig hochgeschätzet zu werden. Diese Schrift ist aber mehr in der Absicht verfertiget worden, daß sie unterrichten, als daß sie gefallen soll. Und ob selbige gleich keine Stachelschrift wider die menschliche Natur ist, wie die Lehren des Rochefaucault, noch eine Schule des Scepticismi, dergleichen die Sittenlehre des Montagne ist, so wird sie doch weniger gelesen als diese beyden witzigen Schriften.

Sein Leben Heinrichs VII. ist jederzeit für ein Meisterstück gehalten worden; wie haben sich aber einige Leute unterstehen mögen,

*) Seine Schriften beweisen sattsam, daß er sich nicht unbillig einen Diener der Nachkommenschaft genennt (Vol. II. p. 408.) und man darf nicht besorgen, eine ausschweifende Lobeserhebung zu begehen, wenn man mit dem berühmten Addison von ihm sagt, er habe mit eben einer so gründlichen und weitläuftigen Wissenschaft, als des Aristoteles seiner, die Anmuth und Schönheit der Schreibart des Cicero vereinbaret.

mögen, ein so kleines Werkgen mit der vollständigen Historie unsers fürtreflichen Herrn von Thou in Vergleichung zu setzen?

Sehet, wie sich der Canzler Bacon ausdrücket, wenn er von dem berüchtigten Betrüger Perkin, dem Sohne eines bekehrten Juden, redet, welcher durch die Herzogin von Burgund angereizt, so keck war, den Namen Richard IV. Königs von Engelland anzunehmen, und Heinrich dem VII. die Crone streitig zu machen. Ohngefehr um diese Zeit, lauten seine Worte, wurde König Heinrich durch die Zauberkunst der Herzogin von Burgund von einem bösen Geist besessen, welcher den Schatten Richard IV. *) aus der Höllen herbey brachte, um den König Heinrich zu quälen.

Als die Herzogin von Burgund den Per-

*) In der Frankfurter Ausgabe stehet Eduard IV. Es muß aber sonder Zweifel Richard IV. heissen. Wir erinnern dieß deswegen, weil wir verschiedene fehlerhafte Stellen angetroffen, welche wir aus Mangel der Londenschen Ausgabe nur nach unserer Muthmasung haben übersetzen müssen.

Perkin gnugsam unterrichtet hatte, so berathschlagte sie sich, in welcher Gegend des Himmels sie diesen Cometen wollte erscheinen lassen, und beschloß endlich, daß er zuerst an dem Irrländischen Horizont aufgehen sollte.

Mir däucht, daß unser gescheuter Herr von Thou niemals auf eine solche gezwungene und übertriebene Schreibart verfallen, welche man in den vorigen Zeiten für erhaben, heutiges Tages aber mit Recht für ein schwülstiges Mischmasch hält.

Der XIII Brief

Von dem Herrn Locke.

Niemand hat vielleicht einen gescheutern und aufgeräumtern Kopf gehabt, niemand ist ein schärferer Vernunftlehrer gewesen als Herr Locke: unter dessen war er kein groser Mathematikverständiger. Er konnte sich niemals den mühsamen

Aus-

Ausrechnungen und trockenen mathematischen Wahrheiten, welche anfänglich nichts zur Beschäftigung des Geistes beytragen, unterziehen; und niemand als er hat besser bewiesen, daß man ohne Beyhülfe der Geometrie einen geometrischen Kopf haben könne. Die grösten Weltweisen vor ihm hatten die Frage mit einer zuverläßigen Gewisheit entschieden, was die Seele des Menschen sey; weil sie aber nicht das geringste davon verstunden, so war es ganz natürlich, daß sie alle verschiedener Meynung waren.

In Griechenland, wo die Wissenschaften und Irrthümer ihren Anfang nahmen, und wo man die Grösse und Thorheit des menschlichen Verstandes so hoch trieb, urtheilte man eben so von der Seele, als wie bey uns.

Der göttliche Anaxagoras, welchem zu Ehren man einen Altar aufgerichtet hatte, weil er die Menschen unterrichtet, daß die Sonne grösser als der Peloponnes, der Schnee schwarz und der Himmel steinern sey, behauptete die Seele sey ein luftiger Geist, dennoch aber unsterblich.

Diogenes, der von einem andern mit dem Beynamen Cynicus unterschieden, und ein falscher Münzer war, versicherte, die Seele wäre ein Stückgen von dem göttlichen Wesen, und dieser Gedanke war zum wenigsten prächtig. Epicur setzte solche aus Theilen zusammen, wie den Cörper.

Aristoteles, welchen man auf tausenderley Art erkläret hat, weil er ganz und gar nicht verstanden werden konnte, glaubte, wenn man sich auf die Nachricht einiger von seinen Schülern verlassen darf, daß der Verstand aller und jeder Menschen ein einziges und eben dasselbige Wesen sey.

Der göttliche Plato, ein Lehrmeister des göttlichen Aristoteles, und der göttliche Socrates, ein Lehrmeister des göttlichen Plato, gaben die Seele vor körperlich und ewig aus. Der Geist des Socrates hatte ihm ohne Zweifel diesen Unterricht gegeben. Es giebt in der That Leute, welche vorgeben, wenn sich jemand eines genauen Umgangs mit einem Geist rühme,

so

so sey er ohngezweifelt entweder ein Narr oder ein Schalk, allein diese Leute sind zu hart.

Was unsere Kirchenväter betrift, so haben verschiedene derselben in den ersten Jahrhunderten die menschliche Seele, die Engel und GOtt für körperlich gehalten. Die Welt wird alle Tage witziger. Der heil. Bernhard lehrte in dem Punkt die Seele betreffend, wie uns dieses der Pater Mabillon berichtet, daß selbige nach dem Tode GOtt nicht in dem Himmel sehen, sondern nur mit der Menschheit Christi einigen Umgang haben würde. Man glaubte ihm dieses aber nicht auf sein Wort, die Begebenheit mit dem Creuzzuge hatte das Ansehen seiner Aussprüche ziemlich vermindert. Hierauf folgten unzählige Scholastiker, als der unwidersprechliche Doctor, (Hales) der scharfsinnige Docter (Scotus) der englische Doctor (St. Thomas) der Seraphinische Doctor (St. Bonaventura) der Cherubinische Doctor; welche sich sämtlich überredet hatten, sie wüsten ganz genau was die Seele sey, welche aber nichts

destoweniger so von derselben schwatzten, als wenn sie von niemanden hätten wollen verstanden seyn. Endlich trat unser des Cartes auf, nicht die Irrthümer des Alterthums zu entdecken, sondern die seinigen an die Stelle jener zu setzen, welcher durch seinen solchen systematischen Kopf, der die grösten Männer verleitet, hingerissen wurde, daß er sich einbildete unwidersprechlich dargethan zu haben, wie die Seele eben dasjenige sey, welches man das Denken nennet, so wie die Materie nach seiner Meynung nichts anders ist als die Ausdehnung. Er wollte behaupten, man denke beständig, und die Seele langte mit allen metaphysicalischen Begriffen begleitet in idem Cörper an, sie hätte eine Erkenntniß von GOtt, von dem unermeslichen Raum, sie besäse alle abstrackte Gedanken und sey mit den allerschönsten Wissenschaften angefüllet, welche sie bey dem Ausgang aus der Mutter Leibe unglücklicher weise vergäse. *)

Der

*) Weil die Seele durch ihre eigenthümliche Kraft die Empfindungen herfür bringet; so kom-

Der Pater Malebranche giebt nicht nur in seinen hohen Betrügereyen die angebohrnen Gedanken zu, sondern er trägt auch kein Bedenken, zu behaupten, daß wir gänzlich in GOtt lebten, und daß GOtt, so zu reden, unsere Seele sey.

Als nun so viele Klüglinge einen Roman von der Seele verfertiget hatten, kam endlich ein Weiser, welcher mit Bescheidenheit die Geschichte derselben erzählte. Herr Locke war es, welcher dem Menschen die menschliche Vernunft enblößt dar-

kommen die Bilder und Begriffe der cörperlichen Dinge nicht von außen hinein, sondern die Seele hat sie in der That schon in sich, und wickelt sie nur gleichsam in einer mit dem Leibe zusammenstimmenden Ordnung aus ihrem Wesen heraus, indem sie sich selbsten determiniret das mögliche würklich zu machen. So erklären die meisten Weltweisen unserer Zeit die ideas innatas, und setzen zum Behuf der schwachen Geister folgende Erinnerung hinzu: Man muß dieß verstehen, wie es die Natur der Seele leidet, nicht aber nach der Einbildung erklären, als wenn sie gleichsam wie Bilder in einem Kasten da lägen, und von ihr nach und nach herfür gelanget würden. Und dieses mag auch die Abfertigung der Voltairischen Spöttereyen seyn.

stellte, wie ein erfahrner Zergliederer die Triebfedern des menschlichen Cörpers aufdecket, er bediente sich überall des Lichts der Naturlehre, er nahm sich die Freyheit einiges mit Gewisheit zu behaupten, er nahm sich aber auch die Freyheit einiges in Zweifel zu ziehen. Anstatt alles auf einmal zu entscheiden, welches wir doch nicht verstehen, so prüfte er dasjenige, was wir erkennen wollen, stufenweise, er nahm ein Kind von dem Augenblick seiner Geburt an, er folgte dessen zunehmenden Verstand Schritt auf Schritt nach, er untersuchte, was es mit den Thieren gemeinschaftlich und was es mehr habe als dieselben. Er zog vor allen Dingen sein eigen Zeugniß, das Bewustseyn seiner Gedanken zu rathe.

Ich überlasse, sagt er, denen, welche mehr als ich davon wissen, ob unsre Seele vor oder nach der Bildung unsers Cörpers würklich werde; allein ich gestehe, daß mir bey der Austheilung eine von den groben Seelen heimgefallen ist, welche nicht beständig denket; Ja ich bin auch so unglücklich, daß ich nicht begreifen kann, wie

der

der Seelen das beständige Denken nothwendiger sey als dem Cörper die beständige Bewegung.

Ich meiner Seits habe die Ehre mich in diesem Stücke gleicher Dummheit mit Herr Locken zu rühmen. *) Niemals wird

*) Dieses wird auch ein jeder von sich sagen müssen, welcher der Seelen ein Vermögen zu denken beyleget, nicht aber ihr Wesen darinne setzt, daß sie beständig denken müsse; denn daraus, daß ein Ding sich nicht allemal seiner Kraft bediene, folgt noch nicht, daß es selbige gänzlich verlohren. Einige werden hier der Erfahrung Lockens und des Herrn von Voltaire entgegen setzen, daß man sich seiner gehabten Gedanken nicht allemal bewust sey, und daß man dennoch, wenn die Seele ihr Wesen behalten sollte, müsse gedacht haben, ob man gleich nicht allzeit wisse, was unsere Seele zu dieser oder jener Zeit gedacht, und berufen sich auf die dunklen Vorstellungen. Allein unserer Meynung nach hat noch niemand bewiesen, daß das Wesen der Seele im Denken bestehe, und eben so wenig hat man die Würklichkeit der dunklen Vorstellungen gezeiget. A priori ist es nicht bewiesen worden und wird wohl schwerlich bewiesen werden; a posteriori es zu beweisen ist gar nicht möglich, weil die dunkle Vorstellungen solche seyn sollen, die uns nicht bewust sind. Man setzt also billig die ideas obscuras mit den qualitatibus occultis in eine Reihe.

wird mich jemand glaubend machen, daß ich beständig denke, und ich kan mir eben so wenig als er einbilden, daß ich etliche Wochen vor meiner Geburt eine sehr gelehrte Seele gewesen, daß ich tausend artige Sachen gewust, welche ich bey der Geburt wieder vergessen, und daß ich im Mutterleibe die nüzlichsten Wissenschaften besessen, welche mir alsdenn, da ich dieselben am nöthigsten brauchte, wieder entwischet, und welche ich wohl seitdem niemals habe wieder erlernen können.

Nachdem Herr Locke die angebohrnen Gedanken vertilget, nachdem er der eiteln Meynung, daß man beständig denke, entsaget, nachdem er fest gesezet, daß wir alle unsere Gedanken durch die Sinne bekommen, *) nachdem er unsere einfache und

*) Dieses läugnen viele der berühmtesten Philosophen unsrer Tage, und nehmen den Saz an: Ein jedes vor sich bestehendes Ding hat eine Kraft, daraus alle Veränderungen desselben fliesen. Ferner, es ist unmöglich, daß von aussen oder durch die Sinne könne eine Vorstellung in die Seele gebracht werden, indem die Seele ein einfaches Wesen. Auf das leztere zu ant-

und zusammengesetzte Begriffe geprüfet, nachdem er der menschlichen Seele bey allen ihren Würkungen nachgegangen, nachdem er gezeiget, wie unvollkommen die Sprachen sind, welche die Menschen reden und wie die Worter bey jedem Augenblick von denselben gemisbrauchet werden; so kömmt er endlich auf die Betrachtung des Umfangs oder vielmehr des Nichts der menschlichen Erkenntniß. In diesem Capitel ist es, in welchem er es wagt in diese bescheidene Worte auszubrechen: **Wir werden vielleicht niemals zu entscheiden im Stande seyn, ob ein blos materielles Wesen denke oder nicht.** Diese gescheute Rede schiene mehr als einem Gottesgelehrten eine ärgerliche Behauptung zu seyn, daß die Seele cörperlich und sterblich sey. Einige andächtige Engelländer

antworten, so ist die Möglichkeit des natürlichen Einflusses von einigen nicht nur gezeiget, sondern auch die Würklichkeit desselben bewiesen worden. Die Schranken einer Anmerkung verstatten nicht, uns hierbey aufzuhalten, wir beziehen uns deswegen auf den §. 110. Psychol. rat. illust. Darjes. Den erstern Satz aber betreffend, so wird man uns erlauben, solchen so lange in Zweifel zu ziehen, bis er hinlanglich bewiesen worden.

der bliesen sofort nach ihrer Gewohnheit Lermen. Die abergläubischen sind in der menschl. Gesellschaft das, was die furchtsamen bey einer Armee sind; sie fürchten sich vergeblich und jagen andern wieder eine eitle Furcht ein. Man schrie, Herr Locke wollte die Religion über den Haufen werfen; ob dieses gleich der Religion ganz und gar nichts angieng; Dieses ist blos eine philosophische Frage, welche mit dem Glauben und der Offenbahrung nichts zu thun hat. Man darf nur ohne Verbitterung untersuchen, ob die Materie denken könne, und ob GOtt derselben das Denken habe beylegen können. Allein die Gottesgelehrten sagen öfters, GOtt werde gelästert, wenn man nicht einerley Sinnes mit ihnen ist; dieses heist denjenigen Poeten es nachthun, welche dem Despreaux, weil er sie durch die Hechel zog, schuld gaben, er rede von dem Könige verächtlich. Der Doctor Stillingfleet wurde durchgängig für einen bescheidenen Gottesgelehrten gehalten, weil er Herr Locken nicht mit ausdrücklichen Schmähworten angegriffen. Er trat den Kampf mit ihm an, er wurde

aber

aber geschlagen; Denn er fochte wie ein Doctor, Locke aber als ein Weltweiser, der die Stärke und Schwäche des menschlichen Verstandes weis, und sich solcher Waffen bediente, deren Güte er verstund. Wenn ich mich unterstehen dürfte nach Herr Locken von einer so kützlichen Sache zu reden, so würde ich sagen, die Menschen streiten schon seit langer Zeit über die Natur und Unsterblichkeit der Seele; Ihre Unsterblichkeit betreffend, so kan man solche unmöglich beweisen, so lange man ihr Wesen noch nicht ausgemacht; Denn gewislich man muß ein erschafnes Ding von Grund aus verstehen, ehe man entscheiden kan, ob es unsterblich oder nicht. Die menschliche Vernunft kann so wenig durch sich selbst die Unsterblichkeit der Seele beweisen, daß auch die Offenbahrung vor nöthig erachtet uns solche zu entdecken. *) Das allgemeine Wohl-

*) Man kan allerdings beweisen, daß die Seele des Menschen sowohl ihrem Wesen nach unsterblich sey, als auch in Betracht auf den Willen GOttes. Ein einfaches Wesen kan nur von GOtt vernichtet werden, daß es aber GOttes Wille nicht sey

Wohlseyn des menschlichen Geschlechts erfordert, daß wir die Seele für unsterblich halten müssen, der Glaube befiehlet uns dieses; weiter braucht es nichts und die Sache ist entschieden. Das Wesen der Seele bleibt nichts destoweniger, der Religion kann es gleich viel gelten, von was für einer Beschaffenheit solches sey, wenn sie nur tugendhaft ist. Dieses ist eine Uhr welche zu regieren uns auferleget worden, der Werkmeister hat uns aber nicht gesagt, woraus die Triebfeder dieser Uhr zusammengesetzt sey.

Ich bin ein Cörper und denke, *) mehr weis ich nicht. Soll ich wohl das einer unbe-

sey, unsere Seele zu vernichten, kan man aus der Gütigkeit und Gerechtigkeit des unendlichen Wesens folgern. Uebrigens werden der Herr Verfasser doch so billig seyn, und ihre obengesetzte Worte für keinen Beweis ausgeben wollen.

*) Die Erfahrung lehret nur, daß ich einen Cörper habe, und daß ich denke; Sie lehret uns aber nicht, daß ich ein Cörper bin, welcher denket, oder daß blos der Cörper meine Person ausmache. Die Vernunft muß nun ausmachen ob man dem Cörper das Prädicat des Denkens beylegen könne, die Erfahrung kan hier nichts entscheiden.

unbekanten Ursache zuschreiben, was ich so leichtlich der einzigen causæ secundæ beymessen kann, die mir bekannt ist? *) Hier halten mich alle Weltweisen der Schule mit ihren Schlüssen auf, und sagen: Bey einem Cörper findet man nichts als die Ausdehnung und die Dichtigkeit, und man kan ihm weiter nichts als die Bewegung und Figur beylegen. Nun aber kann die Bewegung, die Figur, die Ausdehnung und die Dichtigkeit nicht denken, folglich kan die Seele keine Materie seyn. Alle diese hohe und so oft wiederholte Schlüsse laufen endlich auf dieß einzige hinaus: Ich kenne die Materie ganz und gar nicht, ich muthmase nur auf eine unvollkomne Art einige Eigenschaften derselben; ich weis aber nicht, ob nicht mit die-

*) Wie können Sie denn, mein Herr, einem Dinge etwas beylegen, bevor sie erwiesen, daß auch das Ding des Prädicats fähig sey? Sie wissen ja nach ihrem eigenen Geständniß nicht, was die Materie sey. Bishieher haben Sie uns noch keinen bündigen Beweis von dem Satz, daß die Materie denken könne, gegeben. Wohl aber hat ein starkdenkender Darjes das Gegentheil erwiesen, und es hat sich bis jetzo noch niemand gefunden, der den Ungrund seiner Schlüsse gezeiget hätte.

sen Eigenschaften das Denken verknüpft seyn könne; folglich weil ich gar nichts davon weis, so behaupte ich, daß die Materie nicht denken könne. Sehet, so artig schliesset man in der Schule. *)

Herr **Locke** sagt ganz aufrichtig zu diesen Herrn, bekennet zum wenigsten, daß ihr eben so unwissend seyd als ich. Weder ihr noch ich können euch vorstellen, wie ein Cörper Gedanken haben könne; und könnet ihr wohl leichter begreifen, auf was Art ein Wesen, es mag beschaffen seyn wie es wolle, denken könne? Ihr habt weder von der Materie noch von dem Geist einen deutlichen Begrif, wie dürft ihr also etwas zuverläßig behaupten? Der

*) Sehet, so artig schliesset der Herr von Voltaire: ich bin ein Cörper und denke, ich darf nicht, weiter gehen und einem Geist das Denken beylegen, da ich solches dem Cörper, beymessen kann; denn daß es möglich sey, daß die Materie denken könne, beweise ich also: Man hat bishieher die Bewegung und die widerstehende Kraft als das Wesen eines Cörpers angegeben, allein es können noch wohl mehrere Eigenschaften vorhanden seyn. Ich kenne die Materie ganz und gar nicht, ich behaupte nur etliche Eigenschaften nach der Wahrscheinlichkeit von ihr; ich weis aber nicht, ob nicht mit diesen Eigenschaften das Denken verknüpft seyn könne; folglich weil ich gar nichts davon weis, so behaupte ich, daß die Materie denken könne.

Der Abergläubische tritt seiner Seits auch auf und spricht, man müsse alle diejenigen um das Wohl ihrer Seelen willen verbrennen, welche nur muthmaßten, man könne einzig und allein mit Hülfe des Cörpers denken; was werden sie aber sagen, wenn man sie selbst einer Ruchlosigkeit überführen wird? Gewiß wird sich wohl jemand, ohne eine abgeschmackte Gottlosigkeit zu begehen, unterstehen dürfen zu behaupten, daß es dem Schöpfer unmöglich sey der Materie das Denken und Empfinden beyzulegen? *) Erweget nur, ich

O 2 bitte

*) Ehe man sagen kann, GOtt könne etwas würklich machen, so muß man erstlich zeigen, daß kein Widerspruch vorhanden; Sonst könnte man auch sagen, GOtt könne machen, daß 2mal 2 nicht 4 sondern 6. sey. Kann denn GOtt ein Viereck machen, welches zugleich ein Circul ist, so wie es ein Viereck vorstellet, und umgekehrt? Der Herr von Voltaire zeiget, daß er sehr unvollkomne Begriffe von den Eigenschaften GOttes habe. Es gehet der Allmacht GOttes im geringsten nichts ab, wenn man saget, GOtt könne keine widersprechende Dinge erschaffen. Könnte man es wohl vor ein Unvermögen Gottes ausgeben, wenn er nicht im Stande ist, die Geschöpfe zu Göttern zu machen? S. Kahlens Vergleichung der Leibnitzischen und Neutonischen Metaphysik cap. VI.

bitte euch, in welcher Verwirrung ihr stecket, ihr, die ihr der Macht des Schöpfers so enge Schranken setzet. Die Thiere haben eben die Gliedmasen, die wir haben, eben die Neigungen, eben die Empfindungen, sie haben ein Gedächtniß und verknüpfen auch einige Gedanken unter sich. Wenn GOtt die Materie nicht hat beleben und ihr Empfindungen beylegen können, so muß von diesen zwey'en eins seyn, entweder die Thiere sind blose Maschinen, oder sie haben eine geistige Seele. *)

Mir

*) Sie hätten erst zeigen müssen, daß nur eine einzige Art eines denkenden Wesens möglich sey. Es folgt ganz und gar nicht, entweder sind die Thiere blose Maschinen, oder sie haben eine Seele wie wir, das ist eine vernünftige. Es sind noch mehr Fälle möglich. Wir legen den Thieren eine Seele bey, aber keine vernünftige Seele, keinen Geist. Sie haben Gedächtniß, Einbildung und ein Vermögen einige Aehnlichkeiten zu bemerken, sie haben aber kein Vermögen den Zusammenhang der Dinge deutlich einzusehen; Jenes nennt man die niedrigen Kräfte der Seele, oder die Seele überhaupt; dieses aber den Verstand, oder einen Geist. Wir wünschen, der Herr Verfasser möchte sich hier verständlicher erkläret haben,

Mir deucht man könne beweisen, daß die Thiere keine blose Maschinen sind; Hier ist mein Beweis; GOtt hat ihnen eben die Empfindungs-Glieder gegeben, wie uns, wenn sie also nichts empfinden, so hat GOtt ein unnützliches Werk gemacht; Nun aber hat GOtt nach eurem eigenen Geständniß nichts vergeblich gemacht; folglich hätte GOtt nicht so viele sinnliche Gliedmasen gebildet, wenn sie nichts zur Empfindung hätten beytragen sollen, folglich sind die Thiere nicht blose Maschinen. Die Thiere können nach eurer Meynung keine geistige Kraft haben; folglich bleibt euch nichts anders übrig, als daß ihr wider Wllen bekennen müst, GOtt habe den Thieren, welche blos aus der Materie bestehen, Gliedmasen gegeben, ein Vermögen Empfindungen zu ha-

ben, was er unter einer geistigen Seele verstehe; vermuthlich meynt er eine vernünftige Seele, und gleichwohl können wir auch nicht glauben, daß der Herr von Voltaire sich so wenig in den Schriften unsrer neuen Weltweisen sollte umgesehen haben, daß ihm der Unterscheid hätte unbekannt bleiben können, den man zwischen den Seelen der Thieren und Menschen setzet.

ben, und sich solches bewust zu seyn, welches ihr ihren natürlichen Trieb nennet. Und wer kan GOtt verhindern unsern Gliedmasen, welche viel geschmeidiger sind, dieses Vermögen Empfindungen zu haben, sich solcher bewust zu seyn, und zu denken, welches man die menschliche Vernunft nennet, beyzulegen? Ihr möget euch hinwenden, wohin ihr nur wollet, so müst ihr eure Unwissenheit und die unermesliche Macht des Schöpfers bewundern. Derohalben so empöret euch fernerhin nicht wider die gescheute und bescheidene Weltweisheit des Herrn Locke, sie ist weit entfernet davon, daß sie mit der Religion streiten sollte, sie würde ihr vielmehr Beweise darbieten, wenn sie solcher benöthiget wäre; Denn welche Weltweisheit kömmt wohl besser mit der Religion überein, als diejenige, welche nichts behauptet, als was sie deutlich einsiehet, welche ihre Schwäche zu bekennen weis und befiehlet, daß man bey Untersuchung der ersten Grundsätze auf GOtt zurück gehen müsse.

Ueber dem so darf man sich nicht befürch-

fürchten, daß jemals eine philosophische Meynung der Religion eines Landes könne schädlich seyn. Es liegt nichts dran, wenn gleich unsere Geheimnisse unsern Beweisen zuwiderlaufen; sie werden deswegen doch von unsern christlichen Weltweisen mit Ehrfurcht angenommen, indem sie gar wohl wissen, daß die Gegenstände der Vernunft und des Glaubens von ganz verschiedener Beschaffenheit seyn. *) Niemals haben die Philosophen eine Sekte in der Religion gestiftet; Woher kommt dieses? Daher, weil sie nicht für den Pöbel schreiben und von der Enthusiasterey entfernt sind. Man theile das menschliche Geschlecht in 20. Theile, so werden 19. Theile aus solchen bestehen, welche mit ihren Hän-

*) Ob man gleich die Geheimnisse unsrer christlichen Religion nicht mit der Vernunft begreifen kann, so kann man doch nicht sagen, daß sie der Vernunft zuwider laufen. Wir haben beydes Offenbahrung und Vernunft von GOtt. Diese vortrefliche Geschenke können sich unmöglich widersprechen, sie haben beyde einen Urheber und zwar den allerweisesten. Unsere Gottesgelehten sagen, es sey etwas ganz anders über die Vernunft seyn, und ein anders, wider die Vernunft seyn.

Händen arbeiten, und nicht wissen werden, ob jemals ein Locke in der Welt gewesen; Wieviel wird man unter dem noch übrigen zwanzigsten Theil der Menschen finden, welche Bücher lesen, und unter diesen wieder, welche Bücher lesen, sind wohl zwanzig, die Liebesgeschichte lesen, gegen einen gerechnet, der sich in der Philosophie umsiehet. Die Zahl derjenigen, welche denken, ist überaus klein, und diese wird sich niemals in den Sinn kommen lassen die Welt in Verwirrung zu setzen.

Weder Montagne, noch Locke, noch Bayle, noch Spinosa, noch Hobbes, noch Mylord Schaftsbury, noch Collin, noch Toland haben die Fackel der Uneinigkeit in ihrem Vaterlande angezündet; Gemeiniglich sind dieses die Gottesgelehrten, welche anfänglich aus Ehrgeiz Häupter ihrer Sekte und nachgehends Häupter der Partheyen werden wollen. Was sage ich? Alle Schriften der neuen Weltweisen zusammen genommen, werden niemals so viel Lermen in der Welt machen, als vormals der Streit der Capuciner über die Gestalt ihrer Ermel und Kutten gemacht hat. Der

Der XIV Brief
von des Cartes und Newton.

Ein Franzose trift bey seiner Ankunft nach Londen alles in der Weltweisheit, so wie in den übrigen Stücken, verändert an. Er hat eine bevölkerte Welt verlassen und kömmt in eine Wüsteney; zu Paris war das Weltgebäude aus Wirbeln und zarter Materie zusammen gesetzt, zu Londen höret man nichts von diesem allen. Bey den Franzosen verursachet der Druck des Mondes den Zufluß des Meers; bey den Engelländern drücket das Meer gegen den Mond; dergestalt, daß wenn ein Franzose glaubt der Mond müsse die Fluth des Meeres verursachen, so glauben die Herren Engelländer, daß man Ebbe haben müsse, welches zum Unglück nicht kan dargethan werden. Denn wenn man hierinnen einiges Licht haben wollte, so müste man den Mond und die Meere bey dem ersten Augenblick der Schöpfung untersuchen können.

Man wird ferner bemerken, daß die Sonne, welche in Frankreich nichts mit dieser Sache zu schaffen hat, hier in Engelland ohngefehr den vierdten Theil dazu beyträgt. Bey euch Cartesianern geschiehet alles durch einen Stoß (impulsion) welchen man nicht verstehet; nach des Herrn Newtons Meynung geschiehet alles durch einen Zug (attraction) von welchem man die Ursache eben so wenig kennet. Zu Paris stellet man sich die Erde wie eine Melone für, zu London ist sie auf beyden Seiten platt. Nach dem Cartesianer ist das Licht in der Luft; nach dem Neutonianer kömmt solches von der Sonne in 6. und einer halben Minute zu uns. Die Franzosen machen alle ihre chymische Operationen mit dem acido, Alkali und der zarten Materie; bey den Engelländern herrscht auch so gar in der Chymie die anziehende Kraft.

Selbst das Wesen der Dinge ist ganz verändert. Man ist sowohl in Beschreibung der Seele als der Materie verschiedener Meynung. Des Cartes versichert, daß die Seele eben das Wesen sey,

wel-

welches in uns denket, und Herr Locke beweist ihm ganz fein das Gegentheil.

Des Cartes behauptet, die Ausdehnung allein mache die Materie aus; Newton fügt noch die Dichtigkeit hinzu.*)

Sehet nur die heftigen Uneinigkeiten!

Non nostrum inter vos tantas componere lites.

Dieser berühmte Newton, dieser Zerstörer des Cartesianischen Lehrgebäudes sturbe im Monat Merz des vergangenen 1727. Jahres. Er wurde in seinem Leben von seinen Landsleuten geehret, und wie ein König, welcher seinen Unterthanen Wohlthaten erzeiget hat, begraben.

Man hat hier ganz begierig die Lobrede des Herrn Newtons, welche der Herr von Fontenelle in der Academie der Wissenschaften gehalten, aufgenommen und ins Englische übersetzet. Der Herr von Fontenelle ist der Richter unter den Philosophen, in Engelland siehet man sein Urtheil so an, als wenn der Engel-

*) Dieses ist die bey uns sogenannte vis inertiæ oder widerstehende Kraft.

gelländischen Philosophie der Vorzug vor der andern feyerlich zugestanden worden sey; Sobald man aber sahe, daß er den des Cartes mit Neuton in Vergleichung sezte, so empörte sich die ganze Königliche Gesellschaft zu Londen; Weit gefehlt, daß man es bey seinem Urtheil hätte sollen bewenden lassen, man beurtheilete so gar solches. Selbst verschiedenen (und dieses sind eben nicht die stärksten Weltweisen) kam diese Vergleichung anstößig vor, blos deswegen, weil des Cartes ein Franzose war.

Man muß gestehen, daß diese zwey der grösten Männer sowohl in Absicht auf ihre Lebensart, als auch in Absicht auf ihr Glück und ihre Weltweisheit sehr von einander unterschieden waren.

Des Cartes kam mit einer glänzenden und starken Einbildungskraft zur Welt, welche ihn sowohl im gemeinen Leben als auch in seiner Art zu philosophiren zu einem ganz besondern Menschen machte. Diese Einbildungskraft blieb selbst in seinen philosophischen Werken nicht verborgen,

gen, man findet hin und wieder in denselben sinnreiche und prächtige Vergleichungen. Die Natur hatte ihn fast zu einem Dichter gemacht; und er setzte in der That etwas lustiges für die Königin in Schweden auf, welches man aber sein Gedächtniß nicht zu verunehren nicht hat drucken lassen.

Er versuchte eine Zeitlang das Kriegshandwerk, und als er darnach auf einmal ein Weltweiser worden war, so hielt er sich es nicht vor unanständig der Liebe zu pflegen. Er hatte von seiner Liebste eine Tochter, Namens Francine, welche noch ganz jung versturbe, und deren Verlust ihm sehr empfindlich fiel. Also hatte er alle die Zufälle erfahren müssen, welchen die Menschen unterworfen.

Er stund lange Zeit in den Gedanken, wenn er in Freyheit philosophiren wollte, so müsse er die Menschen und vor allen Dingen sein Vaterland meiden.

Er hatte Recht; die Leute zu seiner Zeit verstunden nicht soviel, daß sie ihn hätten beurtheilen können, und waren zu nichts weiter geschickt, als ihm zu schaden.

Er

Er verlies Frankreich, weil er die Wahrheit suchte, welche damals durch die elende scholastische Philosophie verfolget wurde.

Allein er traf auf den hohen Schulen in Holland, wohin er sich begab, eben nicht mehr Vernunft an. Denn zu der Zeit, als man die Sätze in seiner Philosophie, welche wahr waren, verdammte; wurde er ebenfalls in Holland verfolget von den vorgegebenen Weltweisen, welche ihn eben so wenig verstunden, und welche einen persönlichen Haß auf ihn warfen, da sie seinen Ruhm wachsen sahen, daß er auch genöthiget wurde von Utrecht wegzugehen. Er muste gleichfalls die Beschuldigung der Atheisterey, als die letzte Zuflucht der Verläumder über sich ergehen lassen; und er, welcher alle Scharfsinnigkeit des Verstandes angewendet, neue Beweise vor das Daseyn Gottes ausfündig zu machen, wurde in Verdacht gezogen, als ob er gar keinen glaubte.

So viele Verfolgungen setzten voraus, daß er ein Mann von grosen Verdiensten und einem berühmten Namen seyn müsse.

Er

Er konnte sich auch des einen sowohl als des andern rühmen. Selbst in der Welt fieng die Vernunft ein wenig an durch die Finsternisse der Schule und die Vorurtheile des pöbelhaften Aberglaubens zu dringen. Sein Name machte endlich so viel Aufsehens, daß man ihn durch Verheisungen nach Frankreich zurück zu bringen trachtete. Man versprach ihm einen jährlichen Gehalt von 1000. Thalern. In dieser Hofnung kam er nach Frankreich zurück, bezahlte die Unkosten des Patentes, welche damals käuflich waren, bekam keinen Gehalt und kehrte um der Weltweisheit obliegen zu können in seine Einsamkeit nach Nord-Holland zurück, eben als der grose Galiläus in einem achzigjährigen Alter in den Gefängnissen der Inquisition seufzete, weil er bewiesen hatte, daß die Erde sich beweget.

Endlich starb er zu Stockholm eines frühzeitigen Todes, welchen er sich durch die Unordnung im Essen und Trinken zugezogen hatte, mitten unter etlichen Gelehrten, die seine Feinde waren, und unter den Händen eines Arztes, der ihn haßte.

Der

Der Lebenslauf des Ritters Newton ist ganz anders beschaffen. Er lebte 85. Jahr beständig ruhig, glücklich und in seinem Vaterlande geehrt.

Sein gröstes Glück war, nicht nur daß er in einem freyen Lande, sondern auch, daß er zu einer solchen Zeit gebohren wurde, in welcher die unerträgliche Philosophie der Scholastiker verbannet war, die Vernunft allein wurde gebessert, und die ganze Welt konnte nur sein Schüler seyn, nicht aber sein Feind.

Ein sonderbarer Gegensatz, in welchem er sich mit des Cartes befindet, ist dieser, daß er bey einem so langen Lebenslauf niemals weder einer Leidenschaft noch Schwachheit unterworfen gewesen, er hat sich niemals einer Weibsperson genähert: welches mir von dem Arzt und Barbier, unter deren Händen er verschieden, versichert worden.

Dieserwegen kann man den Newton bewundern, man muß aber den des Cartes nicht tadeln.

Die allgemeine Meynung über diese beyden Weltweisen in Engelland ist, daß

der

der erste ein Träumer und der andere ein Gelehrter gewesen.

Sehr wenig Personen zu Londen lesen den des Cartes, weil dessen Werke in der That unbrauchbar worden sind; sehr wenige auch lesen den Newton, weil man sehr gelehrt seyn muß, wenn man ihn verstehen will. Unterdessen redet jedermann von ihnen, den Franzosen räumet man gar nichts ein, und den Engelländern misset man alles bey.

Einige meynen, daß wenn man den Satz nicht mehr vor wahr annähme, daß ein jedes Ding das Leere in der Natur zu vermeiden suche, wenn man wisse, daß die Luft schwer sey, wenn man sich der Brillen bedienen könne, so sey man deswegen dem Newton verbunden. Dieser ist hier das, was Hercules in der Fabel ist, welchem die Unwissenden alle Thaten der andern Helden zuschreiben.

In einer Beurtheilung, welche zu Londen über die Rede des Herrn von Fontenelle heraus kam, durfte man gar behaupten, des Cartes wäre eben kein groser Erdmeskünstler gewesen. Diese, welche

so reden, müssen sich vorwerfen lassen, daß sie diejenigen von ihren eigenen Städten verheeret, von welcher sie ihre Zufuhre bekommen haben. Des Cartes hat eine eben so grose Bahn in der Erdmeskunst zurück gelegt von dem Punct an, wo er sie gefunden, bis zu dem, dahin er sie gebracht gerechnet, als Newton nach ihm gethan hat. Er ist der erste, welcher gewiesen, wie man die algebraischen Gleichungen der krummen Linien anstellen müsse. Seine Erdmeskunst, wegen deren Bekantmachung wir ihm Dank schuldig sind, war zu selbiger Zeit so hochgelehrt, daß kein öffentlicher Lehrer sich unterstund solche zu erklären, und ausser Schotten in Holland und Fermat in Frankreich verstund sie niemand.

Er kam mit diesem durch die Erdmeskunst aufgeheiterten Verstand und Einbildungskraft über die Dioptrik, welche unter seinen Händen das Ansehen einer ganz neuen Wissenschaft bekame, und wenn er sich in machen Stücken geirret hat, so kommt es daher, daß ein Mensch bey der Entdeckung neuer Länder nicht gleich auf einmal die

die Eigenschaften derselben angeben kan. Diejenigen, welche ihm gefolget und diese Gegenden fruchtbarer gemacht, müssen sich ihm zum wenigsten wegen der Entdeckung derselben verbunden erachten. Inzwischen will ich gerne zugeben, daß alle die andern Werke des Herrn des Cartes voller Irrthümer stecken.

Die Erdmeskunst war sein Leitfaden, welchen er sich einigermasen selbst verfertiget und welcher ihn gewislich in der Naturlehre ganz sicher würde geführet haben. Am Ende aber setzte er diesen Wegweiser hintan und überlies sich seinem systematischen Kopfe. Alsdenn war seine Philosophie zum höchsten nichts mehr als eine sinnreiche Geschichte, welche den Weltweisen selbiger Zeit ziemlich wahrscheinlich fürkam. Er fehlte in dem, was das Wesen der Seele, die Beweise von der Würklichkeit Gottes, die Materie, die Gesetze der Bewegung, und die Natur des Lichts betraf. Er behauptete die angebornen Gedanken, er erfand neue Elemente, er schuf eine Welt; er bildete einen Menschen nach seinem Kopfe und man hat Grund zu sagen,

daß der Mensch, so wie ihn des Cartes beschrieben, in der That nichts anders ist als des Cartes selbst, das ist, nichts weniger als ein wahrhaftiger Mensch.

Er trieb seine Irrthümer in der Grundlehre so weit, daß er auch vorgab, 2 mal 2 würden nicht 4. machen, wenn es GOtt nicht so gewollt hätte.*) Allein man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß er auch in seinen Irrthümern bewunderns-würdig sey. Er fehlte, allein dieß geschahe doch zum wenigsten mit einer Ordnung und durch Schluß auf Schluß. Er stürzte die abgeschmackten Grillen zu Boden, welche man seit 2000. Jahren der Jugend in den Kopf gesetzt hatte. Er lernte den Leuten seiner Zeit vernünftig zu

*) Cartesius läugnete, daß die Wesen der Dinge nothwendig und unveränderlich seyn, oder ihre innere Möglichkeit vor dem göttlichen Rathschlusse. Also sagte er, GOtt habe gewisse Empfindungen mit gewissen Veränderungen in den Gliedmasen der Seele willkührlich verknüpfet. GOtt habe mit einer jeden Veränderung im Leibe in der Seele verknüpfen können, was er gewollt. Er hätte demnach eben so leichte machen können, daß uns das Saure süsse und das Süsse sauer schmeckte, daß uns der Schmerz annehmlich wäre, u. s. w. als jetzo das Gegentheil statt findet.

zu reden und sich seiner Waffen wider ihn selbst zu bedienen. Und wenn er ja nicht mit ächter Münze bezahlet hat, so ist dieß doch schon ein groses, daß er die falsche Münze in üblen Ruf gebracht.

Ich glaube nicht, daß man seine Philosophie mit des Newtons seiner mit Grund der Wahrheit auch nur im geringsten in Vergleichung setzen könne. Die erste ist ein Versuch, die andere ein Meisterstück. Derjenige aber, welcher uns auf den Weg der Wahrheit gebracht, ist vielleicht eben so hoch zu schätzen, als derjenige, welcher nach der Zeit das Ziel in diesen Laufschranken erreichet.

Des Cartes machte die Blinden sehend. Sie sahen die Fehler des Alterthums und auch die seinigen. Die Bahn, welche er eröfnet, ist nach seiner Zeit unermeslich weit worden. Das kleine Buch des Rohault hat vor einiger Zeit eine vollständige Naturlehre dargestellet; heutiges Tages machen alle Samlungen der Europäischen Academien noch keinen Anfang von diesem Lehrgebäude aus. Diesen Abgrund hat man bey der Untersu-

chung von einer unendlichen Tiefe gefunden. Jetzo wollen wir nur untersuchen, was Herr Newton aus diesen steilen Klippen gehauen.

Der XV. Brief
von der anziehenden Kraft.

Die Entdeckungen des Ritters Newton, welche ihm eine allgemeine Hochachtung erworben, betreffen das Lehrgebäude von der Welt, das Licht, das Unendliche in der Erdmeskunst und endlich die Zeitrechnungskunst, mit welcher er sich nur belustigte, wenn er sich von seinen ernsthaften Geschäften wieder erhohlen wollte.

Ich will (wenn es ohne viele Worte zu machen geschehen kan) das wenige, welches ich von allen diesen hohen Begriffen habe erhaschen können, hiehersetzen. Was das Lehrgebäude von unsrer Welt betrift, so stritte man von langen Zeiten

her über die Ursache, welche den Lauf der Planeten verursachte und selbige in ihrer Bahn erhielt, und über die Ursache, weswegen alle Cörper auf die Oberfläche der Erden herunter fallen.

Das Lehrgebäude des des Cartes, so wie es nach der Zeit erläutert und verbessert worden, schiene einen glaubhaften Grund von allen diesen natürlichen Begebenheiten anzugeben, und dieser Grund schiene desto wahrhaftiger zu seyn, weil er ganz schlecht und jedermann begreiflich ist. Allein in der Weltweisheit darf man so wenig etwas annehmen, weil es leicht zu begreifen, als etwas verwerfen, weil man es nicht gleich einsehen kan.

Die Schwere, der schleunige Fall der Cörper gegen die Erde, die Vollendung des Laufs der Planeten, die Umdrehung um ihre Axe, alles dieses ist nichts anders als eine Bewegung. Nun aber kan man sich keine Bewegung vorstellen als vermittelst eines Stoses, also werden alle Cörper fortgestosen. Was ist aber die Ursache dieses Fortstosens? Der ganze Raum ist angefüllt, er muß aber mit der allerzartesten Mate-

rie angefüllet seyn, weil wir solche nicht gewahr werden. Diese Materie muß sich ferner von Abend gegen Morgen bewegen, weil alle Planeten von Abend gegen Morgen hin gerissen werden. Also gehet man von einer Voraussetzung zur andern, von einer Wahrscheinlichkeit zur andern, man hat sich einen ungeheuren grosen Wirbel von dieser zarten Materie eingebildet, in welchem die Planeten herum gezogen würden: Man hat noch einen andern besondern Wirbel erdacht, welcher in dem grosen schwimmet und welcher sich täglich um den Planeten herum drehet. Ueber dieß alles verlangt man noch, daß die Schwere von dieser täglichen Bewegung herrühren soll; denn, sagt man, die subtile Materie, welche sich um unsern kleinen Wirbel drehet, muß siebenzehnmal geschwinder gehen als die Erde. Da sie nun siebenzehnmal geschwinder sich beweget als unsre Erde, so muß sie ein ungleich grössere von dem Mittelpunct abweichende Kraft haben (vis centrifuga) und folglich alle Cörper gegen die Erde zurückstossen. Sehet, dieß ist die Ursache der Schweere

in dem Cartesianischen Lehrgebäude. Allein ehe man die von dem Mittelpunct abweichende Kraft und die Geschwindigkeit dieser dünnen Materie ausgerechnet, hätte man erstlich fest setzen müssen, daß selbige wirklich sey. *)

Herr Newton vertilgte diese grose und kleine Wirbel, sie waren ohne Rettung verlohren, sowohl diejenige, welcher die Planeten um die Sonne führet, als auch derjenige, welcher jeden Planeten um sich selbst herum drehet.

Anlangend erstlich den vorgegebenen kleinen Wirbel der Erden, so ist bewiesen worden, daß seine Bewegung sich nach und nach verringern müsse; Es ist ebenfalls bewiesen, daß, wenn die Erde in einer flüssigen Materie schwimmen soll, die-

*) Cartesius hat dieses nur für eine hypothesin philosophicam, niemals aber für eine bewiesene Wahrheit ausgegeben. Zu einer hypothesi aber wird nur erfordert, daß sie möglich sey und man dasjenige aus derselben deutlich erklären könne, um welcheswillen sie angenommen worden. Wir behaupten hier nicht, daß der angenommene Satz des Cartesii sich dieser erforderlichen Eigenschaften zu rühmen habe.

se flüssige Materie so dichte als die Erde seyn müsse; und wenn dieses Flüssige eben so dichte ist, so müssen alle Cörper, welche wir aus ihrer Stelle stossen, den äusersten Wiederstand erfahren.

Zweytens, was die grosen Wirbel betrift, so sind selbige noch ungegründeter, man kan sie unmöglich mit den Regeln des Keplers vereinigen, deren Richtigkeit doch unumstöslich bewiesen worden. Herr Neuton zeiget, daß die Revolution der flüssigen Materie, welche nach des des Cartes Vorgeben den Jupiter mit sich fort reiset, nicht mit der Revolution der flüssigen Materie der Erde so eintreffe, wie die Revolution des Jupiters mit der Erde. Er beweiset, daß wenn die Planeten ihren Umlauf vollendet und folglich einer von dem andern in der Sonnenferne am weitesten entfernet und in der Sonnennähe am nächsten ist, zum Exempel die Erde, solche sich geschwinder bewegen müsse, weñ sie nahe bey dem Mars und der Venus ist, weil die flüssige Materie, welche solche mit fort reist, alsdenn wegen des stärkern Druckes sich heftiger bewegen muß; und gleichwohl

wohl findet man, daß eben zu dieser Zeit die Erde sich am langsamsten bewege.

Er beweiset, daß gar keine himmlische Materie sey, welche sich von Abend gegen Morgen beweget, weil die Cometen qveer durchlaufen, bald von Morgen gegen Abend, bald von Mitternacht gegen Mittag.

Endlich um alle Schwierigkeiten noch besser, wenn es möglich, zu heben, so beweiset er, auch so gar durch angestellte Versuche, daß der volle Raum (Plenum) unmöglich sey, und bringet uns den leeren Raum (Vacuum) wieder zurück, welchen Aristoteles und des Cartes aus der Welt verbannet hatten.

Nachdem er nun die Cartesianischen Wirbel durch alle diese und noch viele andere Gründe über den Haufen geworfen hatte, so zweifelte er, daß man jemals werde ausmachen können, ob ein geheimer Grund in der Natur zu finden, aus welchem man zugleich die Bewegung aller himmlischen Cörper und das Fallen der Cörper gegen die Erde ursprünglich herleiten kön-

ne.

ne. Als er sich im Jahr 1666. wegen der Pest auf ein Landgut nahe bey Cambridge begeben hatte, und einstmals bey einem Spatziergang in seinem Garten die Früchte von den Bäumen fallen sahe, so gab ihm dieß zu einem tiefen Nachdenken Gelegenheit über diese Schweere, deren Ursache alle Weltweisen so lange Zeit vergeblich gesucht hatten, und bey welcher der gemeine Mann nicht einmal ein Geheimniß vermuthet; Er sagte zu sich selbst, so hoch auch diese Cörper in unsrer Hemisphäre herunter fallen möchten, so würde ihr Fall gewislich von dem Galiläo entdeckt worden seyn; und die Räume, welche sie durchlaufen, würden sich gegen einander verhalten wie die Qvadrate der Zeit. Diese Kraft, welche verursacht, daß die schweren Cörper herunter fallen, wird man ohne eine merkliche Verringerung so in der Tiefe der Erden wie auf dem höchsten Berge finden; Warum sollte sich diese Kraft nicht auch bis auf den Mond erstrecken? und wenn es wahr ist, daß sie bis dahin reichet, ist es nicht wahrscheinlich daß diese Kraft ihn in seiner Bahn erhält

und seine Bewegung bestimmet? Wenn aber der Mond dieser Grundregel Folge leistet, kan man nicht höchstvernünftiger Weise behaupten, daß die andern Planeten solcher gleichermasen unterworfen? Wenn diese Kraft würklich ist, welches anderswo bewiesen worden, so muß sie sich nach einer verkehrten Verhältniß (in ratione inuersa) der Qvadrate der Entfernung vermehren. Man muß also nur den Weg untersuchen, welchen ein schwerer Cörper beschreibet, wenn er von einer mittelmäßigen Höhe auf die Erde fällt, und den Weg, den ein Cörper in eben der Zeit nehmen würde, welcher von der Laufbahn des Mondes herunter fiele; will man dieses wissen, so darf man nur das Maas von der Erde und die Entfernung des Mondes von der Erde haben.

Sehet, so urtheilte Herr Neuton. Man hatte aber damals in Engelland nur sehr schlechte Abmessungen von unsrer Erdkugel. Man lies es auf das ungewisse Vorgeben der Schiffer ankommen, welche 60. Englische Meilen auf einen Grad rechneten, da sie deren fast 70. hätten rechnen

nen sollen. Als diese falsche Rechnung sich mit den Schlüssen, welche Herr Neuton folgern wollte, nicht schickte, so gab er seine Meynung auf. Ein mittelmäßiger Philosoph, welcher nur von der Eitelkeit wäre getrieben worden, hätte das Maas der Erde mit seinem Lehrgebäude so gut zusammengereimt, als er nur gekonnt hätte, allein Herr Neuton wollte damals lieber seinen gemachten Entwurf fahren lassen. Als aber nach der Zeit Herr Picard die Erde genau gemessen und den Mittagscirkel gezogen, welcher Frankreich so viel Ehre bringet, so ergrif Herr Newton seine ersten Gedanken wieder, und er fuhr mit der Rechnung des Herrn Picard ganz wohl.

Dieses hat mir beständig bewundernswürdig geschienen, daß man blos durch Hülfe eines Qvadranten und ein wenig Rechenkunst, so erhabene Wahrheiten entdecket.

Die Erde hat in ihrem Umfange hundert und drey und zwanzig Millionen, zweyhundert und neun und vierzig tausend sechshundert Schuh; auf dieses ist das Lehrgebäude von der anziehenden Kraft gebauet.

Wenn

Wenn man den Umfang der Erden weis, so weis man auch den Umfang des Mondenkreises und den Durchmesser dieses Kreises. Die Revolution des Monden in seiner Bahn geschiehet in 27. Tagen, 7. Stunden 43. Minuten; sodenn ist bewiesen, daß der Mond in seiner mittlern Bewegung 187. tausend 960. Pariser Schuh in einer Minute durchlauft. Und durch einen bekandten Lehrsatz ist bewiesen worden, daß die Centralkraft, durch welche ein Cörper von der Höhe des Mondes herunter fällt, ihn in der ersten Minute nur 15. Pariser Schuh tieffallend machen würde. Wenn nun das Gesetz, nach welchem die Cörper schwer sind, herunter drücken und sich untereinander anziehen in einer verkehrten Verhältniß der Qvadrate der Entfernungen, wahr ist, und wenn es eben diejenige Kraft ist, welche nach dieser Regel in der ganzen Natur würket; so ist klar, daß, da die Erde von dem Mond 60. halbe Durchmesser entfernet ist, ein schwerer Cörper 15. Schuh in der ersten Secunde und 54. tausend Schuh in der ersten Minute auf die Erde herunter fallen müsse.

Nun

Nun aber fällt in der That ein schwerer Cörper 15. Schuh tief in der ersten Secunde und 54. tausend Schuh tief in der ersten Minute, welches das Qvadrat von 60. ist, wenn man es mit 15. vervielfältiget. Folglich verhält sich die Schwere der Cörper in einer verkehrten Verhältniß wie die Qvadrate der Entfernungen: Folglich ist es eben die Kraft, welche die Schwere der Erden macht, und welche den Mond in seiner Bahn erhält; Wenn bewiesen worden, daß der Mond gegen die Erde, welche der Mittelpunct seiner besondern Bewegung ist, drücket; so ist auch bewiesen, daß die Erde und der Mond gegen die Sonne drücken, welche der Mittelpunct ihrer jährlichen Bewegung ist.

Die andern Planeten müssen diesem Hauptgesetze unterworfen seyn, und wenn dieses Gesetz würklich ist, so müssen die Planeten sich nach den Regeln richten, welche **Kepler** erfunden. Alle diese Regeln, alle diese Verhältnisse sind in der That von den Planeten mit der äusersten Richtigkeit befolget worden. Folglich würket die Kraft der Gravitation den Druck

aller Planeten gegen die Sonne, so wie auch unserer Kugel selbst.

Endlich wenn die Gegenwürkung eines jeden Cörpers der Würkung proportionirlich ist, so ist auch gewiß, daß die Erde ihrer Seits gegen den Mond drücke, und daß die Sonne gegen alle beyde drücke; daß ein jeder Trabante des Saturnus gegen die 4. andern drücke und diese 4 wieder gegen ihn; alle fünf aber gegen den Saturnum und der Saturnus gegen alle; Eben so muß es mit dem Jupiter beschaffen seyn, und alle diese Kugeln werden von der Sonne angezogen, welche von einer jeden derselben gleifalls wieder an gezogen wird.

Diese Kraft der Gravitation würket nach Proportion der Materie, aus welcher die Cörper bestehen. Dieses ist eine Wahrheit, welche Herr Newton durch Erfahrungen bestätiget hat. Aus dieser, neuen Entdeckung hat man zeigen können: daß die Sonne als der Mittelpunct aller Planeten, sie in gerader Verhältniß ihrer Massen, wenn man sie mit ihrer Entfernung verknüpfet, an sich ziehe. Von dar an hat er sich stufenweis bis zu solchen Er-

nissen geschwungen, welche weit über den menschlichen Verstand zu seyn schienen, er unterstund sich so gar auszurechnen, wie viel Materie die Sonne in sich halte und wie viel sich von selbiger in jedem Planeten befinde, und also thut er durch die einfache Gesetze der Mechanik dar, daß eine jede Himmelskugel sich nothwendig an demjenigen Orte befinden müsse, wo sie würklich ist.

Sein einziges Principium von den Gesetzen der Gravitation giebt von allen scheinbaren Ungleichheiten in dem Lauf der Himmelskugeln einen Grund an. Die Veränderungen des Monds werden eine nothwendige Folge dieser Gesetze. So kan man auch ferner klärlich sehen, warum die Knoten des Monds ihren völligen Umlauf um den ganzen Himmel in 29. Jahren vollbringen, und der Erden ihre ohngefehr in 26. tausend Jahren. Die Ebbe und Fluth des Meeres ist auch eine ganz natürliche Würkung dieser Attraction. Der Vollmond, der Neumond, die Mondsviertel nebst der Würkung der Sonne geben uns einen begreiflichen Grund an

von

von dem Steigen und Fallen des Weltmeeres.

Nachdem er nun durch seine erhabene Theorie von dem Lauf und Ungleichheiten der Planeten Grund angegeben, so legt er auch den Cometen das Gebiß eben dieses Gesetzes an. Diese Feuer, welche so lange Zeit unbekannt und das Schrecken der Welt und der Stein des Anstosens in der Weltweisheit gewesen waren, welche Aristoteles unter den Mond und des Cartes über den Saturn gesetzet hatte, sind endlich von dem Herrn Newton an ihren gehörigen Ort gestellet worden.

Er beweiset, daß sie dichte Cörper sind, welche sich in der Sphäre der Sonnen Würkung bewegen, und welche eine so excentrische Ellipsin beschreiben, die der Parabel fast gleich kömmt, daß auch etliche Cometen länger als 500. Jahr zubringen, ehe sie ihren Lauf vollenden.

Der gescheute Herr Halley meynte der Comete im Jahr 1680 sey eben derjenige gewesen, welcher zur Zeit des Julius Cäsar erschienen. Jener kan uns mehr als ein

anderer beweisen, daß die Cometen harte und finstere Cörper sind, denn er kam der Sonnen so nahe, daß er nicht weiter als den sechsten Theil von seiner Scheibe von ihr entfernet war; folglich muste er einen so hohen Grad der Hitze erlangen, welcher zweytausend mal heftiger ist als ein Eisen, wenn es am stärksten glühet. Er hätte in kurzer Zeit zerschmelzen und vergehen müssen, wenn er nicht ein finsterer Cörper gewesen wäre. Damals kam die Mode auf den Lauf der Cometen vorher zu sagen. Der berühmte Mathematikverständiger, Jacob Bernoulli, schlosse vermöge seines Lehrgebäudes, daß dieser berüchtigte Comete vom Jahr 1680 den 17 May 1729. wieder erscheinen würde. In der Nacht dieses siebzehenden Mayes legte sich kein Sternkündiger in ganz Europa nieder, allein dieser berühmte Comet erschiene nicht. Es ist zum wenigsten mehr List, wo nicht mehr Sicherheit dabey, wenn man ihm 575. Jahr zu seiner Wiederkunft Zeit giebt. Was den Herrn Whiston betrift, so hat er im ganzen Ernst behauptet, daß es zur Zeit der

Sünd-

Sündfluth ein Comet gewesen wäre, welcher unsre Kugel überschwemmet, und er begieng noch die Ungerechtigkeit seine Befremdung darüber zu bezeigen, daß man sich über ihn aufhielte. Das Alterthum dachte bey nahe nach dem Geschmack des Herrn Whiston *); Selbiges glaubte die Cometen wären allemal die Vorläufer eines grosen Unglücks auf Erden. Herr Newton im Gegentheil muthmaset, daß sie sehr wohl gestaltet sind und daß der Dampf, der von ihnen gehet, denen Planeten zu statten komme und sie erfrische, welche sich in ihrem Lauf mit allen diesen Theilgen, welche die Sonne von den Cometen abgesondert hat, tränken. Diese Meynung ist wenigstens wahrscheinlicher als die andere. Dies ist noch nicht alles; wenn diese Kraft der Gravitation, der Attraction in alle Himmelskugeln würket, so würket sie auch ohne Zweifel in alle Theile dieser Kugeln. Denn wenn die Cörper sich einander

*) Dieß war auch der Geschmack des aufgeweckten Heyns, welcher die seltsamsten Meynungen begierigst aufsuchte, solchen durch seine ungemeine lebhafte Einbildungskraft die Wahrscheinlichkeit und den Beyfall der Schrift zu verschaffen.

der anziehen in der Verhältniß ihrer Massen, so kan es nicht anders geschehen, als in Verhältniß der Qvantität ihrer Theile, und wenn diese Kraft in dem Ganzen befindlich ist, so ist sie auch ohne Zweifel in der Helfte, in dem vierten Theil, in dem achten Theil, und so weiter bis ins Unendliche fort.

Sehet also ist die Attraction die grose Triebfeder, welche alles in der Natur beweget. Als Herr Newton die Würklichkeit dieses Grundsatzes bewiesen hatte, sahe er wohl vorher, daß man sich blos wider die Benennung desselben auflehnen würde. Er giebt seinen Lesern mehr als an einem Orte seines Buches eine Erinnerung wegen dieses Namens. Er warnet sie, daß sie solchen nicht mit den verborgenen Beschaffenheiten (qualitatibus occultis) der Alten vermengen und sich begnügen lassen sollten, daß sie wüsten, wie in einem jeden Cörper eine Centralkraft befindlich, welche nach den unveränderlichen Gesetzen der Mechanik von dem einem Ende des ganzen Weltgebäudes bis zu dem andern

andern gegen die nächsten und gegen die entferntesten Cörper würke.

Man muß erstaunen, daß, nachdem dieser grose Mann diesem Einwurf feyerlichst widersprochen, Herr Saurin und der Herr von Fontenelle, welche gleichen Namen verdienen, ihm die Erdichtungen des Peripatetismi so säuberlich haben vorwerfen können; wie Herr Saurin in den Nachrichten der Academie vom Jahr 1709 und der Herr von Fontenelle selbst in dem Lobe des Herrn Newton gethan.

Fast alle Franzosen, gelehrte und andere, haben diesen Vorwurf wiederhohlet. Man hört überall sagen, warum hat sich nicht lieber Herr Newton des Wortes Stoß (impulsion) bedienet, welches ganz leicht zu begreifen, als des Wortes der Anziehung (Attraction) welches man gar nicht verstehet?

Herr Newton hätte auf diese Beurtheilungen antworten können:

Erstlich verstehet ihr den Stoß so wenig

als die anziehende Kraft, und wenn ihr nicht begreifet, warum ein Cörper nach dem Mittelpunct eines andern Cörpers ziele, so werdet ihr euch eben so wenig einbilden können, durch welche Kraft ein Cörper den andern dahin stossen könne.

Zweytens habe ich die antreibende Kraft nicht zugeben können, denn ich hätte erst ausmachen müssen, daß eine himmlische Materie in der That die Planeten fortstosse; Nun aber weis ich nicht allein ganz und gar nichts von dieser Materie, sondern ich habe auch bewiesen, daß selbige gar nicht würcklich ist.

Drittens bediene ich mich des Worts der Attraction nur um die Würkung auszudrucken, welche ich in der Natur entdecket habe, eine Würkung, welche eine gewisse und unstreitige Würkung einer unbekandten Ursache, eine der Materie anklebende Eigenschaft (qvalitas inhærens) ist, deren Grund geschicktere Leute als ich finden werden, wenn sie können.

Was hast du uns also denn gelernet? fähret man fort, und was braucht es so viele

viele Rechnungen uns etwas zu sagen, welches du selbst nicht begreifest?

Ich habe euch gewiesen (hätte Herr Newton antworten können) daß die Mechanik der Centralkräfte alle Cörper nach Proportion ihrer Materie schwer mache, daß allein die Centralkräfte die Bewegung der Planeten und Cometen in den bezeichneten Grösvergleichungen hervorbringe. Ich beweise euch, daß unmöglich eine andere Ursache von der Schwere und Bewegung aller Himmelscörper statt finden könne. Denn die schweren Cörper fallen nach der bewiesenen Proportion der Centralkräfte auf die Erde, und die Planeten beobachten bey Vollendung ihres Laufes gleiche Proportion. Wenn es noch eine andere Kraft gäbe, welche in alle diese Cörper würkte, so würden sie entweder ihre Geschwindigkeiten vermehren oder ihren Lauf (Direction) ändern müssen. Nun aber hat niemals ein Cörper einen einzigen Grad der Bewegung, der Geschwindigkeit und der Bestimmung gehabt, daß man solches nicht als eine Würkung der Central-

kräfte bewiesen hätte; Folglich ist es unmöglich, daß ein ander Principium statt finden könne. *)

Man wird mir erlauben, den Herrn Newton noch einen Augenblick reden zu lassen: Dieser Fall, in welchem ich mich befinde, ist ganz unterschieden von dem, welcher bey den Alten statt hat; sie bemerkten zum Exempel, daß das Wasser in einer Plumpe aufwerts stiege, und sagten, das Wasser steiget deswegen, weil es einen Abscheu

*) Ohne uns in diese Materie weitläuftig einzulassen, so wollen wir nur überhaupt bemerken, daß noch vieles fehle, ehe man diesen Beweis als bündig annehmen könne. Die Lehre von der Attraction hat ihrem Erfinder viel Ehre gemacht, und sie ist mit Recht zu bewundern. Man darf sie aber vor nichts weiter, als für eine hypothesin ausgeben, und dieses ist hinreichend, die in unserm Weltgebäude vorfallenden Begebenheiten zu erklären. Die wahre Ursache der Schwere kan sie nicht abgeben. Das Wesentliche der Schwere ist von der Würkung, wodurch wir die Schwere erkennen, zu unterscheiden; von der Würkung kan man nicht auf diese oder jene Ursache determinate schliesen. Newton hat dieses selbst erkannt; unterdessen findet man doch viele von dessen Anhänger, welche hierinne zu weit gehen. V. Illustr. Hambergeri præf. edition. tert. Elementorum Physices præpositam.

Abscheu vor den leeren Raum hat. Ich aber befinde mich in einem solchen Fall, ich habe zuerst bemerket, daß das Wasser in der Plumpe steige, und überlasse andern die Bemühung die Ursache von dieser Würkung zu erklären. Derjenige Zergliederer, welcher zuerst gesaget, daß sich der Arm bewege, weil die Muskeln sich zusammen ziehen, hat den Menschen eine unwidersprechliche Wahrheit gelehret; Ist man ihm aber deswegen weniger Verbindlichkeit schuldig, weil er nicht gewust warum sich die Muskeln zusammen ziehen? Die Ursache von der ausdehnenden Kraft der Luft ist unbekannt, dennoch hat derjenige, welcher sie entdecket, der Naturlehre einen wichtigen Dienst geleistet. Diese Triebfeder, welche ich entdecket, war viel verborgener und allgemeiner; man sollte mir also mehr Dank wissen. Ich habe eine neue Eigenschaft der Materie, eins von den Geheimnissen des Schöpfers, entdecket, ich habe ihre Würkungen erwiesen, kan man denn mich wohl der Benennung wegen tadeln, welche ich ihr gegeben?

Jene Wirbel verdienen eine verborgene

ne Beschaffenheit genennt zu werden, weil man deren Existenz niemals bewiesen: Die Attraction im Gegentheil ist eine würkliche Sache, weil man ihre Würkungen erweiset und ihre Proportions ausrechnet. Die Ursache von dieser Ursache ist in dem Schoose GOttes

Procedes huc, & non ibis amplius.

Der XVI Brief

von der Optik des Hrn. Newtons.

Die Philosophen des letztern Jahrhunderts haben ein ganz neues Weltgebäude entdecket, und diese neue Welt war um desto schwerer zu erkennen, je weniger man vorher ihr Daseyn gemuthmaset. Denen gescheutesten kam dieß schon als eine sinnlose Verwegenheit für, daß man sich auch nur in die Gedanken kommen lassen dürfe, zu errathen, durch welche Gesetze die himmischen Cörper sich bewegen und wie das Licht würke. Galiläus hat durch

durch seine Astronomische Entdeckungen, Kepler durch seine Rechnungen, des Cartes wenigstens in seiner Dioptrik und Neuton in allen seinen Werken, diese, sage ich, haben die Bewegungskunst von den Triebfedern der Welt eingesehen. In der Geometrie hat man das Unendliche den Rechnungen unterworfen, der Umlauf des Geblüts in den Thieren und des Saftes in den Gewächsen haben in Absicht auf uns ihr Wesen verändert. Durch die Luftpumpe hat man gemacht, daß ein Cörper auf eine ganz neue Art seine Würklichkeit habe. Die Gegenstände haben sich vermittelst der Ferngläser unsern Augen genähert. Endlich so ist dasjenige, was Herr Newton von dem Licht entdecket, alles desjenigen würdig, was man nur nach so vielen Neuigkeiten von der Neubegierde der Menschen am kühnsten erwarten kan.

Bis auf den Antonium de Dominis ist der Regenbogen vor ein Wunderwerk angesehen worden, welches gar nicht zu erklären wäre. Dieser Weltweise erfand, daß er eine nothwendige Würkung von dem Regen und der Sonne sey. Descartes machet

machte durch die mathematische Erklärung dieser so natürlichen Begebenheit seinen Namen unsterblich; er berechnete die Zurückprallungen und Brechungen des Lichts in den Regentropfen, und diese Spitzfindigkeit war damals etwas göttliches.

Was würde er aber gesagt haben, wenn man ihm gezeiget hätte, daß er in dem, was das Wesen des Lichts betrift, irrte; daß er nicht den mindesten Grund hätte zu behaupten, dieses sey ein Kugelförmiger Cörper; daß es falsch sey, daß diese Materie, indem sie sich auf das ganze Weltgebäude erstrecke, nicht eher würke, bis sie von der Sonnen angetrieben werde, so wie ein langer Stecken, welcher, wenn er an dem einen Ende von einem andern gestossen wird, bis zu dem andern Ende würket; daß es eine ausgemachte Wahrheit sey, daß das Licht von der Sonne geworfen werde und daß endlich das Licht von der Sonne fast in sieben Minuten auf die Erde gebracht werde, obgleich eine Canonkugel, wenn sie einerley Geschwindigkeit behält, diesen Weg unter fünf und zwanzig Jahren nicht zu-

rück

rück legen kan; Wie gros würde nicht sein Erstaunen gewesen seyn, wenn man ihm hätte sagen sollen, es sey falsch, daß das Licht in gerader Linie zurück springe wenn es von den dichten Cörpern abpralle; es sey falsch, daß die Cörper durchsichtig seyn, wenn sie weite Luftlöcher haben; es würde einer auftreten, welcher diese seltsam scheinende Sätze beweisen und einen einzigen Strahl des Lichts mit mehrerer Geschicklichkeit zergliedern würde, als einer der geschicktesten Künstler den menschlichen Cörper zergliedert.

Dieser Mann ist gekommen. Herr Newton hat blos mit Hülfe eines Prisma klärlich bewiesen, daß das Licht eine Sammlung von den Farbenstrahlen ist, welche alle zusammen genommen die weise Farbe geben, er theilet einen einzigen Strahl wiederum in sieben andere Strahlen, welche sich alle nach ihrer Ordnung einer über den andern und in verschiedenen Entfernungen auf einer Leinwand oder weisen Pappier darstellen. Die erste Farbe ist feuerfarb, die andere Citronengelb, die dritte gelb, die vierdte grün, die

die fünfte blau, die sechste Indigo, die siebende Violblau. Keiner von diesen Strahlen wird die Farbe verändern, welche er hat, und wenn man ihn auch durch hundert andere Prisma fallen liese, so wenig sich ein geläutertes Gold in dem Schmelztiegel verändert; Ueberdieß zum Beweis, daß ein jeder von diesen ursprünglichen Strahlen dasjenige in sich habe, was ihn so und nicht anders gefärbt unsern Augen darstellt, so nehme man zum Exempel ein kleines Stück gelbes Holz und lege es unter dem feuerfarbenen Strahl, so wird das Holz in dem Augenblick die Feuerfarbe annehmen, man lege es in den grünen Strahl, so wird es die grüne Farbe an sich nehmen, und so weiter mit den übrigen.

Was ist denn also die Ursache der Farben in der Natur? Sie ist nichts anders als eine Verfassung (disposition) der Cörper die Strahlen in einer gewissen Ordnung zurück zu werfen und alle die übrigen zu verschlucken.

Was ist denn also dieß für eine geheime Verfassung? Er beweiset, daß es einzig und allein die Dicke der kleinen Theile sey,

aus

aus welchen der Cörper zusammen gesetzt ist. Wie geschieht aber diese Zurückprallung? Man sollte meynen dieses geschähe, weil die Strahlen wie ein Ball von der Oberfläche eines dichten Cörpers absprängen. Ganz und gar nicht; Herr Newton hat die in Verwunderung gesetzte Weltweisen belehret, daß gewisse Cörper nur deswegen undurchsichtig, weil sie viele Luftlöcher haben, daß das Licht seine Strahlen aus dem innern seiner Luftlöcher auf unsere Augen zurück werfe, daß ein Cörper desto durchsichtiger sey, je kleinere Luftlöcher er habe, also wirft das Papier das Licht zurück, wenn es trocken ist, und lässet es durchfallen wenn es mit Oele getränkt ist, weil das Oel, indem es seine Luftlöcher anfüllet, solche viel kleiner macht.

Aus diesem Grunde untersuchet er die äuserste Porosität der Cörper, jeder Theil hat seine Luftlöcher und jeder Theil von diesen Theilen hat wiederum die seinigen; er zeiget daß man nicht gewis behaupten könne, ob ein Cubiczoll dichter

Materie in dem ganzen Weltgebäude zu finden sey; so weit ist unser Verstand davon entfernt, daß er begreifen könne, was die Materie sey. Nachdem er auf diese Art die Zusammensetzung des Lichts auseinander geleget und die Spitzfündigkeit seiner Entdeckungen so weit getrieben, daß er auch ein Mittel angegeben, die zusammengesetzten Farben aus den ursprünglichen zu erkennen, so zeiget er, daß diese elementarische Strahlen, wenn sie vermittelst eines Prisma auseinander gesetzt werden, aus keinem andern Grunde in dieser Ordnung erscheinen, als weil sie in eben dieser Ordnung gebrochen werden; Und dieses ist diejenige Eigenschaft, daß sie in der bestimmten Ordnung gebrochen werden, welche bis auf seine Zeit unbekannt gewesen war, dieses ist diejenige ungleiche Brechung der Strahlen, diese Kraft, welche die rothe Farbe weniger als die hochgelbe rc. bricht, welche er die Refrangibilität nennet. Die Strahlen, welche am leichtesten können zurück geworfen werden, können auch am leichtesten gebrochen werden, hieraus beweiset er, daß die Zurückwerfung

werfung und Brechung des Lichtes von einer Kraft gewürket werde.

So viele Wunder sind nur der Anfang seiner Entdeckungen; er hat das Geheimniß gefunden, die zitternden Bewegungen und Stösse des Lichts zu sehen, welche unaufhörlich hin und her gehen und welche nach der Dicke der Theilgen, auf welche sie anstossen, entweder das Licht durchfallen lassen oder zurück werfen. Er hat sich unterfangen auszurechnen, wie dicke die Lufttheilgen zwischen zweyen auf einander gesetzten Gläsern, deren eines platt und das andere auf einer Seite erhaben ist, seyn müsse, wenn sie die Strahlen zurück werfen oder brechen und diese oder jene Farbe hervor bringen sollen.

Aus allen diesen Verknüpfungen hat er die Proportion gefunden, in welcher das Licht gegen die Cörper, und die Cörper gegen das Licht würken.

Er hat das Licht so genau gesehen, daß er auch den Punct gesetzet, bey welchem die Kunst solches zu vermehren und unsern Augen durch die Ferngläser zu Hülfe zu kommen stehen bleiben müsse.

Descartes, durch ein edles Zutrauen auf sich selbst bewogen, das der Hitze zu gute zu halten, welche ihm der Anfang einer Kunst, die er fast allein entdecket, gab, Descartes sage ich, hofte noch mit diesen Vergrößerungsgläsern eben so kleine Gegenstände in den Gestirnen erkennen zu können, als man hier auf der Erden unterscheiden kan.

Newton hat gewiesen, daß man diese Gläser nicht vollkomner machen kan von wegen ihrer Strahlenbrechung und Refrangibilität, welche indem sie uns die Gegenstände näher darstellen, die elementarischen Strahlen zu viel zerstreuen. Er hat in diesen Gläsern die Proportion der Zerstreuung der rothen und blauen Strahlen ausgerechnet, und nachdem er den Beweis bey andern Dingen, deren Daseyn man nicht einmal vermuthete, angewendet hatte, so untersucht er die Ungleichheiten, welche die Figur des Glases, und die, welche die Refrangibilität hervorbringt. Er fand, daß, da das objectiv Glas des Perspectives auf einer Seite erhaben und auf der andern platt ist, und man die platte Seite

Seite nach dem Gegenstand kehre, der Fehler, welcher von der Zusammensetzung und Lage des Glases herrühre, fünf tausend mal geringer sey als der Fehler, welcher aus der Refrangibilität entspringt, und daß also nicht die Figur des Glases schuld daran sey, wenn man die Vergrösserungsgläser nicht vollkommner machen könne, sondern daß man solchen selbst in der Natur des Lichts suchen müsse.

Sehet, deswegen hat er ein Telescopium erfunden, welches die Gegenstände durch die Zurückwerfung und nicht durch die Brechung der Strahlen darstellet. Diese neue Art von Ferngläsern ist sehr schwer zu verfertigen und auch bey dem Gebrauch nicht gar zu beqvem; Allein man sagt in Engelland, daß ein Telescopium von 5. Schuhen, welches die Strahlen zurück wirft, eben die Würkung thue, als ein Vergrösserungsglas von hundert Schuhen.

Der XVII. Brief

Von dem Unendlichen in der Erdmeskunst und von der Zeitrechnung des Herrn Newtons.

Der Irrgarten und Abgrund des Unendlichen ist gleichfalls eine neue Laufbahne, die Newton durchstrichen und er hat uns den Faden gegeben, durch dessen Hülfe man sicher hin und her kommen kan.

Descartes war sein Vorläufer in dieser erstaunlichen Neuigkeit. Er gieng in seiner Geometrie mit starken Schritten nach dem Unendlichen zu, er blieb aber an dem Ufer stehend. Der Doctor Wallis war der erste in der Mitten des letzten Jahrhundert, welcher einen Bruch durch die Theilung zu einer unendlichen Reihe machte.

Mylord Brounker bediente sich dieser unendlichen Reihe die Hyperbel zu qvadriren.

Mercator machte eine Demonstration von dieser Qvadratur bekandt. Dieses war ohngefehr zu der Zeit, als Newton in einem Alter von 23. Jahren eine allgemeine Methode erfunden hatte, dasjenige bey allen krummen Linien zu gebrauchen, was man von der Hyperbel erst versuchet hatte. *)

*) Nicolaus Mercator war ein Hollsteiner, hielte sich aber in Engelland auf und gab Anno 1668 seine Logarithmotechniam zuerst heraus, er zeigte darinnen, wie man die krummen Linien durch unendliche Reihen qvadriren soll, wenn sie sich auf keine andere Art wollen qvadriren lassen. Er hat zwar nur ein Exempel von der Hyperbel gegeben, dem ohngeachtet aber ist die allgemeine Methode darinnen enthalten. In diesem Exempel hat er die unendliche Reihe durch eine Art der division gesuchet. Newton hat nachgehends diese Methode auf mehrere Exempel appliciret und absonderlich die Reihen durch die Ausziehung der Wurzeln gesuchet. Der Herr von Leibnitz hat noch eine andere Art erfunden die krummen Linien durch eine unendliche Reihe zu qvadriren, welche in seinen Briefen an Newton enthalten sind, die man in dem dritten Theile der Werke des Wallisii antrift. S. Wolfs Math. Lexicon.

Dieses ist die Methode das Unendliche der algebraischen Rechnung zu unterwerfen, welche man die Differential- oder Fluxionsrechnung und die Integralrechnung nennet. Dieses ist die Kunst dasjenige genau zu zählen und auszurechnen, dessen Daseyn man nicht einmal begreifen kan.

In der That ihr solltet meynen, man hielte sich über euch auf, wenn man euch sagte, daß es unendlich grose Linien gäbe, welche einen unendlich kleinen Winkel ausmachten.

Daß eine gerade Linie als eine gerade Linie, wenn sie noch so endlich ist und ihre Direction unendlich wenig verändert, eine unendlich krumme Linie werde. Daß eine krumme Linie eine unendliche werden könne, welche nicht krumm.

Daß es unendliche Quadrate gäbe, unendliche Würfel, und unendliche Unendlichkeiten, deren immer eine grösser als die andere, und davon die letzte ohn eine nichts ist in Vergleichung der letzten.

Alles dieses, welches anfänglich ein Aus-

Ausbruch der Unvernunft schiene, ist in der That eine Bemühung von der Artigkeit und Grösse des menschlichen Verstandes und eine Lehrart solche Warheiten zu erfinden, welche bis hieher unbekannt gewesen waren.

Dieses kühne Gebäude ist dennoch nur auf einfache Begriffe gegründet. Es kömmt nur drauf an, daß man die Diagonal-Linie eines Qvadrates messe, daß man die Fläche einer krummen Linie habe; daß man die Qvadratwurzel einer Zahl finde, welche nach der gemeinen Rechenkunst keine hat.

Nach allen diesen können die unendlichen Reihen unserer Einbildungskraft nicht seltsamer vorkommen als der so bekannte Satz, daß zwischen einen Cirkel und einen Tangenten man beständig krumme Linien ziehen könne; oder als derjenige, daß die Materie beständig kan getheilet werden. *) Diese zwey Wahrheiten sind längst bewiesen, und sind nichts destoweniger eben so unbegreiflich als die übrigen.

*) Es fehlet noch viel daran, daß man dieses vor eine ausgemachte Wahrheit ausgeben könne.

Man hat lange Zeit dem Herrn Newton die Erfindung dieser berühmten Rechnung streitig machen wollen. *) In Teutschland wird der Herr von Leibnitz für

*) Unsers Wissens hat man es ihm auch bis jetzt noch nicht zugestanden; Man müste denn den Herrn von Voltaire und den Herrn Keil zu Schiedsrichtern in dieser Sache annehmen. Dieser letztere gab zwar in seinen transactionibus Anglicanis Anni 1708. Mens. Maji & Junii vor, Newton sey der erste Erfinder der Differential-Rechnung, oder, wie er redet, Arithmeticæ Fluxionum, und der Herr von Leibnitz habe solche nur unter einem andern Namen und andern Zeichen herausgegeben. Allein der Herr von Leibnitz hat ihn wegen seiner heftigen Schreibart niemals einer Antwort gewürdiget, auch nicht zugelassen, daß seine Freunde darauf geantwortet hätten, weil Verständige von sich selbst den Ungrund seiner Beschuldigungen sehen konnten. Der Herr von Leibnitz hat seine Rechnung in den Actis Eruditorum A. 1684. p. 467. bekannt gemacht, und Anno 1687 gab Newton sein vortrefliches Werck seiner Principiorum Philosophiæ naturalis heraus, worinnen er zwar einer Methode gedachte, welche das leichteste der Differential-Rechnung in sich enthält. Unerachtet er aber diese Rechnung in seinem Werke mit grosem Nutzen hätte brauchen können; so findet man doch alles nach der Art erwiesen, wie Cavalerius, Torricellius und Hugenius schon vorhin zu demonstriren

für den Erfinder der Differential-Grössen, welche Herr Newton Fluxions nennt, gehalten, und Herr Bernoulli hat auf die Integral-Rechnung einigen Anspruch gemacht. Allein die Ehre der erstern Erfindung ist dem Herrn Newton geblieben und die andern haben den Ruhm davon getragen, daß sie ihm solchen haben zweifelhaft machen können. *) Also hat man auch dem Harvey die Entdeckung von dem Umlauf des Geblüts und dem Herrn Perrault die Erfindung von dem Umlauf des Saftes in den Gewächsen streitig gemacht.

Hartsoecker und Leuwenhoeck haben sich um die Ehre gezankt, welcher die kleinen Thiergen, aus denen wir entstehen, zuerst entdecket habe. Eben dieser Hartsoecker hat dem Herrn Huygens die Erfindung auf eine neue Art die Entfernung eines

strirен gewohnt gewesen. Mehrere Beweisgründe für den Herrn von Leibnitz findet man in Wolfens mathematischen Lexico unter dem Wort Differential-Rechnung.

*) Diesen Ausdruck muß man dem redlichen Eifer des Herrn von Voltaire für seinen Helden zu gute halten.

eines Fixsterns zu berechnen streitig gemacht. Man weis bis jetzt noch nicht, welcher Weltweise das Problema von der Radlinie erfunden. *)

Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist doch Herr Newton durch diese Geometrie des Unendlichen zu den erhabensten Erkenntnissen gelanget. Ich muß noch von einem andern Werke reden, welches dem menschlichen Verstande faslicher ist, in welchem man aber denjenigen Erfindungsgeist antrift, welchen Herr Newton in alle seine Untersuchungen brachte. Dieses ist eine ganz neue Zeitrechnung; Denn bey allem, was er unternahm, muste er die von andern Menschen angenommene Begriffe ändern.

Da er gewohnt war die Chaos aus einander zu setzen, so wollte er zum wenigsten in den Fabeln der Alten, welche man so oft mit der Historie vermengt hatte, einiges Licht anzünden, und eine ungewisse Zeitrechnung fest stellen. Es ist wahrhaftig

*) Gemeiniglich wird der P. Mersennus für den Erfinder derselbigen gehalten.

haftig keine Familie, keine Stadt, keine Völkerschaft, welche nicht ihren Ursprung weiter hinaus zu setzen trachtete. Ferner, so sind die ersten Geschichtschreiber in Bemerkung des Datums am allernachläßigsten. Die Bücher waren damals nicht den tausenden Theil so gemein wie heutiges Tages, sie waren folglich der Beurtheilung weniger ausgesetzt und man konnte die Welt ungestrafter betrügen; und da man ganz augenscheinlich falsche Geschichte angegeben, so ist wahrscheinlich, daß man auch unrichtige Zeitbestimmungen untergeschoben habe.

Ueberhaupt schiene dem Herrn Newton die Welt fünfhundert Jahr jünger, als sie insgemein von den Zeitrechnungskundigen angegeben wird. Er gründete seinen Gedanken auf den ordenlichen Lauf der Natur und die astronomischen Bemerkungen.

Man verstehet hier durch den Lauf der Natur, die Zeit eines jeden Geschlechts der Menschen. Die Egyptier bedienten sich dieser ungewissen Art zu zählen zuerst, wenn sie den Anfang ihrer Geschichte beschrei-

schreiben wollten. Sie zählten von dem Menes bis auf den Sethon 341. Geschlechter; und weil sie kein festgesetztes Datum hatten, so rechneten sie auf 3. Geschlechte hundert Jahr. Also zähleten sie von der Regierung des Menes an bis auf die Regierung des Sethon 11340. Jahr.

Bevor die Griechen ihre Olympische Zeitrechnung anfiengen, folgten sie der Egyptischen Weise und verlängerten die Dauer der Geschlechter etwas, indem sie jedes Geschlecht auf 40. Jahr setzten.

Allein die Egyptier und Griechen betrogen sich in ihrer Rechnung; Es ist wohl wahr, daß nach dem ordentlichen Lauf der Natur drey Geschlechter ohngefehr hundert oder 120. Jahr ausmachen. Es fehlt aber viel daran, daß drey Regierungen eine gleiche Zahl ausmachen sollten. Es ist klar, daß überhaupt die Menschen länger leben, als die Könige herrschen. Wenn also jemand eine Geschichte ohne gewisse Zeitbestimmungen schreiben wollte, und wüste daß 9. Könige die Regierung geführet, so würde er sehr irren, wenn

er

er für diese neun Könige 300. Jahr annehmen wollte. Ein jedes Geschlecht ist ohngefehr 30. Jahr und eine jede Regierung ohngefehr zwanzig, eins gegen das andere gerechnet. Man nehme die 30. Könige in Engelland von Wilhelm dem Eroberer an bis auf Georg den ersten; sie haben 648. Jahr regieret, diese unter die 30. eingetheilet giebt einem jeden 21. und ein halbes Jahr zu seiner Regierung. In Frankreich haben 63 Könige regieret, wenn man eines gegen das andere rechnet so kommt auf jeden ohngefehr 20 Jahr. Sehet, dieß ist der ordentliche Lauf der Natur. Folglich haben die Alten geirret, wenn sie überhaupt die Dauer der Regierungen und die Dauer der Geschlechte gleich geschätzet haben, folglich haben sie zu viel gerechnet, folglich muß ihre Rechnung ein wenig beschnitten werden.

Die astronomischen Beobachtungen schienen unserm Weltweisen eine noch grössere Hülfe darzubieten. Er schien viel stärker zu seyn, wenn er sich auf seinem eigenen Grund und Boden schluge.

Es ist bekannt, daß die Erde auser ihrer jährlichen Bewegung, welche sie von Abend gegen Morgen in Zeit von einem Jahre um die Sonne herum drehet, noch eine besondere Revolution habe, welche nur neuerlichst entdecket worden. Ihre Pole haben eine sehr langsame rückgängige Bewegung von Morgen gegen Abend, welche verursacht, daß ihre tägliche Stellung nicht mit eben dem Puncte an Himmel übereintrift. Dieser in einem Jahr unmerkliche Unterschied wird mit der Zeit ziemlich wichtig; und zu Ende des zwey und siebzigsten Jahres beträgt der Unterscheid einen Grad, das ist den 360ten Theil von dem ganzen Himmel. Also trift der Sonnenwendungskreis der Frühlings-Nachtgleiche (colurus æquinoctiorum) nach 72. Jahren nicht wieder auf eben denselben Punct. Daher kömmt es, daß, da die Sonne sich in demjenigen Himmelstheile befinden sollte, in welchem sich zur Zeit des Hipparchus der Widder befand, sie demjenigen Theile des Himmels entgegen steht, in welchem der Stier befindlich war. Alle Zeichen haben ihre Stellen

verändert und dennoch reden wir auf eben die Art, wie die Alten. Wir sagen mit eben der Willfährigkeit, daß in dem Frühlinge die Sonne sich im Widder befinde, mit welcher wir sagen, die Sonne drehe sich.

Hipparchus war der erste unter den Griechen, welcher einiger Veränderung in den Constellationen in Ansehung der Nachtgleiche gewahr wurde, oder vielmehr von den Egyptiern erlernte. Die Weltweisen legten diese Bewegung den Sternen bey; denn damals war man weit davon entfernet sich eine solche Revolution bey der Erde einzubilden. Man hielte sie ganz und gar vor unbeweglich. Sie machten sich also einen Himmel, an welchem alle Sternen angeheftet waren, und gaben diesem Himmel eine besondere Bewegung, so daß er gegen Morgen fortrückte, da inzwischen alle andere Sterne ihren täglichen Lauf von Morgen gegen Abend zu nehmen schienen. Diesem Irrthum gesellten sie einen zweyten zu, der noch beträchtlicher war. Sie glaubten daß der so genannte Himmel der Fix-

sterne in hundert Jahren einen Grad gegen Morgen fortrückte. Also betrogen sie sich so wohl in ihren astronomischen Rechnungen als in ihrem physicalischen Lehrgebäude. Zum Exempel ein Sternkündiger hätte damals gesagt, die Frühlings-Nachtgleiche ist zu der Zeit eines solchen Sternsehers in einem solchen Zeichen bey einem solchen Sterne gewesen. Sie hat von diesem Sternseher an bis auf uns 2 Grad zurück gelegt. Nun machen 2 Grade zwey hundert Jahr, folglich hat dieser Sternseher zweyhundert Jahr vor mir gelebt. Gewis, wenn ein Sternkündiger so geurtheilet hätte, so würde er um völlige 54. Jahr gefehlet haben. Sehet, daher haben die zweyfach betrogene Alten ihr groses Jahr, das ist, die Zeit, in welchen die Fixsterne ihre eigene Bewegung um den ganzen Himmel zu Ende bringen, ohngefehr auf 36000. Jahr geschätzet. Allein die Neuern wissen, daß diese eingebildete Revolution des Himmels, der Sterne nichts anders ist als die Revolution der Erdpole, welche in 259200. Jahren geschiehet. Im Vorbeygehen kan man

hier

hier bemerken, daß Herr Newton durch die Bestimmung der Figur der Erde den Grund von dieser Revolution höchst glücklich erkläret habe.

Dieses alles vorausgesetzt, so muste man noch die Zeitrechnung feste zu stellen untersuchen, bey welchem Stern der Sonnenwendungskreis anjetzt die Ecliptik im Frühlinge durchschneidet, und man muste wissen, ob nicht einer von den Alten annoch befindlich sey, welcher uns hinterlassen, in welchem Punct die Ecliptik zu seiner Zeit von eben dem Sonnenwendungskreis der Nachtgleiche sey durchschnitten worden.

Clemens Alexandrinus berichtet uns, daß Chiron, welcher bey dem Kriegszug der Argonauten war, die Constellationen zur Zeit dieser berühmten Unternehmung beobachtet und die Frühlings-Nachtgleiche in die Mitte des Widders, die Herbst-Nachtgleiche in die Mitte der Wage, die Sonnenwende des Sommers in die Mitte des Krebses und die Sonnenwende des Winters in die Mitte des Steinbocks gesetzet habe.

Lange Zeit vor dem argonautischen Zuge und ein Jahr vor dem Peloponnesischen Kriege bemerkte Methon, daß der Punkt der Sommer-Sonnenwende über den 6ten Grad des Krebses sey.

Nun hat ein jedes Zeichen im Thierkreis 30. Grad. Zur Zeit des Chiron war die Sonnenwende in der Mitte des Zeichens, das ist, im funfzehenden Grad, ein Jahr vor dem Peloponnesischen Kriege war sie im 8ten, folglich fällt es 7 Grad wieder zurück (ein Grad macht 72. Jahr) folglich ist der Anfang des peloponnesischen Krieges von der Unternehmung der Argonauten nicht weiter als siebenmal 72. Jahr entfernt, welches 504. Jahr macht, und nicht 700. Jahr, wie die Griechen sagten. Wenn man also den jetzigen Zustand des Himmels mit dem damaligen Zustand vergleichet, so siehet man, daß die Unternehmung der Argonauten in das 209. Jahr vor Christi Geburt und nicht in das 1400. Jahr müsse gesetzt werden, und daß folglich die Welt ohngefehr 500. Jahr jünger sey, als man insgemein glaubet. Daher sind alle Epochen näher auf uns ange-

angerückt, und alles ist viel später geschehen. Ich weis nicht ob dieses sinnreiche Lehrgebäude ein groses Glück haben wird, und ob man sich durch diese Gedanken werde bewegen lassen die Zeitrechnung der Welt zu verbessern. Vielleicht wird es den Gelehrten zu viel däuchten, wenn sie einem einzigen Menschen die Ehre zugestehen sollten die Naturlehre, die Erdmeskunst, die Geschichtskunde auf einmal zur Vollkommenheit gebracht zu haben; Dieses würde eine Gattung von einer Universal-Monarchie seyn, darzu sich die Eigenliebe sehr schwer verstehet. Also da die grösten Weltweisen ihn wegen der Attraction angriffen, so bestritten andere sein chronologisches Lehrgebäude. Die Zeit, welche den Ausspruch hätte thun sollen, wem der Sieg zuzuschreiben, wird vielleicht diesen Streit unentschieden lassen.

Der XVIII Brief

von der Tragödie.

Die Engelländer hatten schon damals so wohl als die Spanier einen Schauplatz, als die Franzosen nur noch Marktschreyers Buden hatten. Shakespear, welcher für den Englischen Corneille gehalten wird, lebte ohngefehr zu der Zeit des Lopetz de Vega; er errichtete den Schauplatz, und hatte eine starke und fruchtbare Einbildungskraft, er besas das Natürliche und Erhabene ohne den geringsten Funken eines guten Geschmacks und ohne die geringste Erkenntniß der Regeln. Ich will eine kühne doch wahrhaftige Sache erzählen, nemlich daß die Verdienste dieses Autors den Englischen Schauplatz verdorben; Es giebt so schöne Auftritte, so grose und erschreckliche Stücke in seinen ungeheuren Vorstellungen, welche

welche er Trauerspiele nennet, daß diese Stücke beständig mit einem glücklichen Erfolg gespielet worden. Die Zeit, welche allein die Menschen in den Ruf bringet, machet auch endlich ihre Fehler ehrwürdig. Die meisten von diesen wunderlichen und Riesen ähnlichen Gedanken haben sich nach Verlauf von 150. Jahren das Recht erworben, daß sie für erhaben gehalten werden. Die neuern Schriftsteller haben ihm fast alle nachgeahmet. Allein was bey dem Shakespear glücklich ablief, wurde bey ihnen ausgezischet, und man wird leicht glauben, daß die Achtung, welche man vor diesem Alten hat, sich nach dem Maas, als man die Neuern verachtet, vermehre. Man bedenket nicht, daß man ihm gar nicht nachahmen müsse, und der schlimme Erfolg der Nachahmer macht nur, daß man ihn für unnachahmlich hält. Ihr wisset, daß in dem Trauerspiel, der Mohr von Venedig, gewiß einem beweglichen Stücke, ein Mann seine Frau auf dem Schauplatz erwürge, und daß die arme Frau nachdem sie ermordet worden, ausrufe, sie stürbe höchst unschul-

dig. Es wird euch auch nicht unbekannt seyn, daß in dem Hamlet die Todengräber in währendem Graben Gassenjungenlieder singen, und mit den Todenköpfen, welche ihnen aufstosen, Kurzweil treiben, so wie es sich vor dergleichen Leute schicket; Was aber noch mehr zu bewundern, ist, daß man solche Possen sogar nachgemacht hat. Unter der Regierung Carls des Andern, zu welcher Zeit auch die Zierlichkeit in den schönen Wissenschaften herrschete, führet Otway in seinem erretteten Venedig den Rathsherrn Antonio und seine geliebte Naki mitten unter den Schrecknissen der Verschwörung des Marqvis von Bedemar auf. Der alte Rathsherr Antonio macht bey seiner Geliebten alle die Affenpossen eines alten liederlichen und kraftlosen Kerls, welcher gar keine Sinne mehr hat. Er geberdet sich wie ein Ochse und wie ein Hund; er beisset seine Gebieterin in die Beine und diese stöset ihn mit den Füsen fort, und giebt ihm Ruthenstreiche. Man hat diese Pickelheringspossen, dergleichen nur für das niederträchtigste Lumpengesindel gehören,

hören, aus dem Stücke des Otway her=aus geschmissen, man hat aber in dem Julius Cäsar des Shakespear die kurzweiligen Possen der Römischen Schu=ster und Altreiser gelassen, welche er mit dem Caßius und Brutus aufgeführet. Ihr werdet euch ohne Zweifel beklagen, daß diejenigen, welche bis hieher von dem Englischen Schauplatz und vornehmlich von diesem berühmten Shakespear ge=handelt, nichts als nur seine Fehler gezei=get haben, und daß noch niemand eine von seinen rührenden Stellen, welche alle sei=ne Fehler bedecken, übersetzet habe. Ich antworte, daß es sehr leicht sey einige Feh=ler eines Dichters in ungebundener Rede anzuführen, aber sehr schwer seine schönen Verse zu übersetzen. Alle junge Herren, welche sich durch Beurtheilung berühmter Scribenten in die Höhe schwingen wollen, schmieren Bücher zusammen. Ich will aber lieber zwey Blätter lesen, welche mir einige Schönheiten zeigen; denn ich wer=de mit allen Leuten von gutem Geschmacke beständig behaupten, daß mehr Nutzen aus zwölf Versen eines Homer oder

Virgil zu schöpfen, als aus allen Beurtheilungen, welche über diese beyden grose Männer angestellt worden.

Ich habe es gewagt einige Stellen aus den besten Englischen Dichtern zu übersetzen; Hier folget eine aus dem Shakespear. Nehmet den Abriß in Betracht des Urbildes geneigt auf, und so oft euch eine Uebersetzung zu Gesichte kommt, so erinnert euch, daß ihr nichts weiter als einen schwachen Abdruck von einen schönen Gemählde sehet. Ich habe aus dem Trauerspiel Hamlet denjenigen Auftritt erwählet, da der Hamlet allein redet; es ist dieses Stück jedermann bekannt und fängt sich mit den Worten an:

To be, or not to be! that is the Question! &c.

Hamlet Prinz von Dännemark redet:

Halt! ich muß wählen, jetzt muß ich von dem Leben zum Tode, von dem Seyn zu dem Nichtseyn übergehn. Grausame Götter, wenn es so seyn muß, so entflammet meinen Muth. Soll ich mich um länger zu leben

leben unter die Hand bücken, die mich beleidiget? Soll ich mein Unglück ertragen oder endigen? Wie ist mir? wer hält mich auf und was ist der Tod? Dieser ist das Ende unsrer Uebel, dieser ist meine einzige Zuflucht; er ist ein sanfter Schlummer nach langen Mühseeligkeiten. Man schläft ein und stirbt; Sollte aber wohl diesen Süßigkeiten des Schlafs ein verdriesliches Aufwachen folgen? Man drohet uns dieses, man sagt, diesem kurzen Leben folgten ewige Martern auf dem Fuse nach. O Tod! O gefährlicher Augenblick! o verdriesliche Ewigkeit! Auch nur bey deinem Namen erstarret schon das erschrockene Gemüthe. Ey! wer könnte wohl ohne dich dieses Leben ertragen? Wer könnte wohl die Heucheley unsrer lügenhaften Pfaffen verehren, den Fehlern einer unwürdigen Liebste Weyrauch streuen, für einem Minister sich niederträchtig schmiegen und seinen Stolz anbeten, einem ungetreuen Freunde, welcher uns den Rücken kehret,

ret, die Schwäche seiner betrübten Seele zeigen? Der Tod würde süsse seyn in dieser äusersten Noth; Allein der Zweifel reget sich und ruft uns zu, Halt! er hält unsre Hände von diesem erwünschten Selbstmord ab, und macht aus einem kriegerischen Helden einen furchtsamen Christen, ꝛc. *)

Man

*) Wir schmeicheln uns nicht die Anmuth und den Geist der Voltairischen Verse ausgedrückt zu haben, wir haben deswegen für gut befunden, solche in französischer Sprache hier einzurücken.

Demeure, il faut choisir et passer à l' instant
De la vie à la mort, ou de l' être au néant.
Dieux cruels, s' il en est, éclairez mon courage.
Faut-il vieillir courbé sous la main qui m' outrage,
Supporter, ou finir mon malheur & mon sort?
Qui suis je? Qui m' arrête! & qu' est ce que la Mort?
C' est la fin de nos maux, c' est mon unique azile;
Après de longs transports, c' est un sommeil tranquile.
On s' endort, & tout meurt, mais un affreux revéil
Doit succeder peut-être aux douceurs du sommeil!
On nous menace, on dit que cette courte Vie
De tourmens éternels est aussitôt suivie
O Mort! moment fatal! affreuse Eternité!
Tout coeur á ton seul nom se glace epouvanté.
Eh! qui pourroit sans toi supporter cette vie;
De nos prêtres menteurs benir l' hypocrisie;
D' une indigne Maitresse encenser les erreurs;

Ram-

Man glaube nicht, daß ich hier das Englische von Wort zu Wort übersetzet habe; Wehe den buchstäblichen Uebersetzern, welche durch Uebersetzung eines jeden Worts den Vortrag schwächen. Hier kan man wohl sagen, der Buchstabe tödet, aber der Geist machet lebendig.*)

Ich will noch eine Stelle aus einem berühmten Englischen Tragödienschreiber beyfügen; Dieses ist Dryden, ein Dichter zur Zeit Carls des andern ein mehr wortreicher als scharfsinniger Schriftsteller, welcher sich einen durchgängigen Ruhm würde erworben haben, wenn er nur den sechsten Theil von seinen Werken verfertiget hätte, und dessen grö-

ster

Ramper sous un Ministre, adorer ses hauteurs;
Et montrer les langueurs de son ame abattuë
A des Amis ingrats qui detournent la vuë?
La Mort seroit trop douce en ces extrémitez,
Mais le Scrupule parle, et nous crie, Arrêtez;
Il défend á nos mains cet heureux homicide,
Et d' un Heros guerrier, fait un chrétien timide. &c.

*) Von diesem übelangebrachten Witz des Herrn von Voltaire haben wir schon oben auf der 129. S. unsere Gedanken eröfnet.]

ster Fehler war, daß er allgemein seyn wollte.

Dieses Stück fängt sich also an;

When I consider Life' tis all a Cheat,
Yet fool' d by Hope Men favour the
Deceit, &c.

Die sinnlosen Sterblichen treiben ihre Thorheit so weit, daß sie von ihren Entschliesungen auf die Reue, von Irrthümern auf die Begierden verfallen: Bey dem gegenwärtigen Unglück, bey der Hofnung eines Vergnügens leben wir niemals, wir warten immer noch auf das Leben. Morgen, morgen, spricht man, werden alle unsere Wünsche erfüllet werden. Der Morgen kömmt und läst uns noch weit unglückseeliger. Ach, welch ein Irrthum ist das, welch eine Sorge, die uns aufreibet! keiner von uns würde seinen Lebenslauf wieder von forne anfangen wollen. Wir verfluchen die Morgenröthe unsers Lebens, und wir erwarten das noch bey hereinbrechender Nacht, was uns die schön-

schönsten unsrer Tage vergeblich versprachen, ꝛc.*

In diesen angeführten Stücken haben die Engelländischen Trauerspielschreiber bis hieher alle andere übertroffen. Ihre Schriften, welche fast durchgehends wild und von allem Wohlstande, Ordnung und Wahrscheinlichkeit entblößet sind, geben dennoch mitten in der Nacht einen bewundernswürdigen Glanz von sich. Die Schreibart ist zu schwülstig, nicht natürlich und den Hebräischen Scribenten ähnlich, welche mit dem Schwülstigen der Asiatischen Völcker angefüllet sind. Man muß aber auch gestehen, daß die Stelzen einer verblümten Schreibart, auf denen die

*) De dessein en regrets, & d' erreurs en desirs
Les mortels insensés promenent leur folie:
Dans des malheurs presens, dans l' espoir des plaisirs
Nous ne vivons jamais, nous attendons la vie.
Demain, damain, dit-on, va combler tous nos vœux.
Demain vient, & nous laisse encor plus malheureux.
Quelle est l' erreur, helas! du soin qui nous dévore,
Nul de nous ne vaudroit recommencer son cours.
De nos premiers momens nous maudissons l' aurore.
Et de la nuit qui vient, nous attendons encore
Ce qu' ont en vain promis les plus beaux de nos jours,
&c.

die Englische Sprache einhertritt, vieles darzu beytragen, die Einbildungskraft obgleich auf eine unrichtige Weise zu erhöhen. Der erste Engelländer, welcher ein vernünftiges Stück verfertiget und durchgängig zierlich geschrieben, ist der berühmte Herr Addison. Sein Cato von Utica ist ein Meisterstück, was die Worte und Schönheit der Verse betrift. Die Rolle des Cato geht nach meinem Geschmacke weit über die Rolle der Cornelia in der Pompeja des Corneille; Denn Cato ist ohne Aufgeblasenheit gros und die Cornelia, welche ohnedem keine nothwendige Person im Spiel ist, saget etlichemal ein übertriebenes Mischmasch her. Der Cato des Herrn Addison scheinet mir die schönste Person zu seyn, die jemals auf einem Schauplatz aufgeführet worden, allein die andern Rollen dieses Stückes schicken sich nicht darzu, und dieses so wohl geschriebene Werk wird durch eine abgeschmackte Liebesbegebenheit verunstaltet, welche eine tödende Mattigkeit über dieses Stück ausbreitet.

Die Gewohnheit, verwirrte Liebeshändel

del unbedachtsamer Weise in den dramatischen Werken einzuführen kam im Jahr 1660. mit unsern Bändern und Perrucken von Paris nach Londen. Das Frauenzimmer, welches hier sowohl als dort die Zierde der Schauspiele ist, will durchaus nicht leiden, daß man ihnen etwas anders als von der Liebe vorschwatzen soll. Der gescheute Addison hatte die zärtliche Gefälligkeit seine ernsthafte Gemüthsneigung nach den Sitten seiner Zeit einzurichten und verdarb aus einer Bemühung zu gefallen ein Meisterstück.

Nach seiner Zeit wurden die Stücke weit regelmäßiger eingerichtet, der Pöbel lies sich nicht mehr auf diese Art abspeisen und die Schriftsteller schrieben richtiger und nicht so verwegen. Ich habe neue Stücke gesehen, die sehr gescheut aber matt waren. Es scheinet, daß die Engelländer nur zu Hervorbringung solcher Schönheiten geschickt sind, welche nicht regelmäßig. Die glänzenden Ungeheuer des Shakespear gefallen tausendmal mehr als die regelmäsigen Stücke der Neuern. Das poetische Naturell der Engelländer

ist bis hieher einem dickbelaubten von Natur aufgeschossenen Baume ähnlich, welcher tausend ungeschickte Aeste treibt und mit Macht krumm wächset. Er würde verderben, wenn man seine Natur zwingen und ihn wie einen Baum in dem Garten zu Marli beschneiden wollte.

Der XVIIII Brief
von der Comödie.

Ich weis nicht wie der gescheute und sinnreiche Herr von Muralt, von dem wir die Briefe von den Engelländern und Franzosen haben, sich, wenn er auf die Lustspiele zu reden kömmt, in die Beurtheilung eines gewissen Comödienschreibers, Namens Shadwell habe einschränken können. Dieser Autor war schon zu seiner Zeit ganz verhaßt. Er war kein Dichter für rechtschafne Leute. Seine Stücke waren bey allen Leuten von gutem Geschmacke verächtlich und wurden nur bey ihrer Auffführung von dem Pöbel gebilliget

billiget; Sie waren von eben der Art, dergleichen ich in Frankreich gesehen, welche den gemeinen Haufen an sich zogen und die Leser aufrührisch machten und von denen man sagen konnte, ganz Paris verwirft sie und ganz Paris läuft darnach. Der Herr von Muralt hätte, wie mir däucht, von einem berühmten Schriftsteller, der damals lebte, reden sollen; ich meyne den Herrn Wicherley, welcher lange Zeit der öffentliche Liebhaber der berühmten Maitresse Carls des andern war. Dieser Mann lebte in der grosen Welt, er kannte die Laster und das Lächerliche vollkommen, und mahlte sie mit dem kühnsten Pinsel und natürlichsten Farben ab. Er hat den Menschenfeind geschrieben, worinnen er dem Moliere nachgeahmet. Alle Züge des Wicherley sind stärker und kühner als diejenigen in des Moliere seinem; allein sie sind auch nicht so artig und wohlanständig. Der Englische Autor hat den einzigen Fehler verbessert, welcher in dem Lustspiel des Moliere seyn mag, nemlich der Mangel verwirrter und wichtiger Händel. Das Englische Stück ist wichtig und

die verworrnen Händel in selbigem sind sinnreich: Es ist ohne Zweifel in Ansehung unsrer Sitten zu verwegen, es wird ein Schifs-Capitain vorgestellet, welcher voller Tapferkeit, Freymüthigkeit und Verachtung gegen das menschliche Geschlecht ist. Er hat einen weisen und aufrichtigen Freund, gegen welchen er mistrauisch ist, und eine Liebste, die ihn zärtlich liebt, welche er nicht einmal seines Anschauens würdiget. Im Gegentheil hat er sein ganzes Vertrauen auf einen falschen Freund gesetzet, welcher der ungetreueste Mensch unter der Sonnen ist, und hat sein Herz der verbuhltesten und ungetreusten unter allen Weibern übergeben. Er glaubet steif und fest, daß diese Weibsperson eine Penelope und der falsche Freund ein Cato sey. Er reiset ab dem Treffen mit den Holländern beyzuwohnen und hinterläst sein Geld, seine Edelgesteine und was er nur in seinem Vermögen hat diesem ehrlichen Weibsbilde und empfiehlet solche diesem treuen Freunde, auf den er so starke Rechnung macht. Unterdessen geht der wahrhaftige

haftige ehrliche Mann, in dem er ein solches Mistrauen gesetzet, mit ihm zu Schiffe, und diejenige Liebste, welche er des Anschauens nicht gewürdiget, verkleidet sich in einen Bedienten und reiset mit dem Capitain ab, welcher während des ganzen Feldzugs nichts von ihrem Geschlechte muthmaset.

Der Capitain kömmt, nachdem sein Schif in einem Treffen zu Grunde gerichtet worden, nach Londen ohne Hülfe, ohne Schif und ohne Geld nebst seinem Bedienten und seinem Freund zurück, und weis weder von der Freundschaft des einen noch von der Liebe des andern etwas. Er gehet gerades Weges nach der Perle unter allen Frauen, bey welcher er seinen Geldkasten und eine treue Liebste wieder anzutreffen verhoffet, er findet sie aber mit diesem ehrlichen Schelm verheyrathet, dem er sich so sehr vertrauet hatte, und man hat ihm seine niedergelegten Sachen eben sowol bewahret, als das übrige. Mein Capitain hat alle Mühe von der Welt zu glauben, daß eine ehrliche Frau dergleichen Streiche spielen könne. Um ihn aber davon noch

besser zu überzeugen, so verliebt sich dieses saubere Frauenzimmer in den kleinen Bedienten und will ihn mit aller Gewalt zu ihrem Willen haben; Wie aber iedem Gerechtigkeit wiederfähret, und in einem Schauspiel das Laster gestraft und die Tugend belohnet werden muß, so findet sich am Ende der Rechnung, daß der Capitain bey seiner Ungetreuen den Platz des Bedienten einnimmt, seinen verrätherischen Freund zum Hahnrey macht, ihm mit dem Degen einen derben Stich durch den Leib beybringt, sein Geldkästgen wieder erwischet und seinen Bedienten heyrathet. Man bemerke, daß man dieses Stück noch mit einer Gräfin von Pimbesche, einer alten zänkischen Frau und Anverwandtin des Capitains gespicket, welches das poßirlichste Geschöpfe und der beste Character auf dem ganzen Schauplatze ist.

Wicherley hat noch ein ander Stück aus dem Moliere genommen, welches nicht weniger sonderbar und kühn ist, dieses ist eine Art von der Weiberschule.

Die Hauptperson in diesem Stücke ist ein kurzweiliger Mensch, der auf gut Glück ausgehet, ein Schrecken der Ehemänner zu Londen, welcher bey seinem Vorhaben desto sicherer zu gehen, sich entschlieset das Gerücht laufen zu lassen, als ob die Wundärzte bey seiner letztern Krankheit für dienlich erachtet hätten ihn zu einem Verschnittenen zu machen. Auf diesen herrlichen Ruf führen ihm alle Ehemänner ihre Weiber zu, und der gute Mensch ist nur wegen der Wahl verlegen. Den Vorzug vor allen andern giebt er einem Weibgen vom Lande, welche viel Unschuld und Lebhaftigkeit besitzet und ihrem Mann mit einer Treuherzigkeit Hörner aufsetzt, welche besser ist als die Arglist der erfahrensten Frauenzimmer. Dieses Stück ist vielleicht nicht eine Schule der guten Sitten, wohl aber ist sie eine Schule des Verstandes und einer guten komischen Schreibart.

Der Ritter Vanbrugh hat noch kurzweiligere Comödien verfertiget, die aber nicht so sinnreich sind. Dieser Ritter war

ein aufgeräumter Mensch und noch überdieß ein Poete und Bauverständiger. Man giebt vor, er habe eben so scharfsinnig geschrieben als grob und ungeschickt er gebauet. Dieser ist es, welcher das berühmte Schloß Blendheim aufgeführet, ein schweres und dauerhaftes Denkmahl von unserer unglücklichen Schlacht bey Höchstett. Wenn die Gemächer nur so geräumlich wären als die Mauern dicke sind, so würde dieses Schloß sehr bequehmlich seyn. *)

In der Grabschrift des Vanbrugh wünschet man, daß ihm die Erde nicht leicht seyn möchte, angesehen er sie bey seinem Lebzeiten so unmenschlich belästiget.

Als dieser Ritter vor dem schönen Kriege des 1701sten Jahres, eine Reise nach Frank-

*) Dieses Schloß liegt nicht weit von Orford und gehörte dem durch die Blendheimer oder Höchstädter Schlacht berühmt gewordenen Herzog von Mar borough. Das Parlament lies solches durch eine besondere Verordnung auf gemeine Kosten erbauen, die Erkentlichkeit der Völkerschaft vor die Dienste dieses grosen Feldherrn, zu verewigen.

Franckreich that, so wurde er in die Bastille gesetzt und einige Zeit gefänglich darinnen verwahret, ohne daß er jemals erfahren können, was ihm diesen Vorzug von Seiten unserer Staats-Ministers zugezogen habe. Er verfertigte in der Bastille ein Lustspiel, und was nach meiner Meynung das seltsamste ist, so befindet sich in diesem Stücke nicht ein einziger Zug wider ein Land, darinnen er diese Gewaltthätigkeit erfahren muste.

Derjenige, welcher unter allen Engelländern den Ruhm des komischen Schauplatzes aufs höchste getrieben ist der verstorbene Herr Congreve. Er hat nur wenige Stücke verfertiget, sie sind aber alle in ihrer Art vortreflich. Die Regeln des Schauplatzes sind darinnen mit der äusersten Strenge beobachtet worden; sie sind voller Charactere, die mit der äusersten Zierlichkeit untereinander vermischt worden; man findet nicht den geringsten unanständigen Scherz in selbigen, man siehet durchgehends die Sprache rechtschaffner Leute bey den Handlungen der Gaudiebe, welches zu einem Beweis dienet,

net, daß er die Welt von Grund aus gekannt, und wie man zu reden pflegt, in guter Gesellschaft müsse gelebt haben. Er war ganz schwach und fast sterbend, als ich ihn gekannt habe. Den einzigen Fehler hatte er, daß er aus seinem Hauptwerk, dem Bücherschreiben nicht sonderlich viel machte, welchem er doch seinen berühmten Namen und sein Glück zu danken hatte. Er redete zu mir von seinen Werken als von Kleinigkeiten, über welche er weit hinaus sey, und gleich bey der ersten Zusammenkunft ersuchte er mich, ich möchte nur mit ihm als einem Edelmann umgehen der nicht viel Wesens mache. Ich gab ihm aber zur Antwort, wenn er so unglücklich seyn sollte, daß er weiter nichts als einen blosen Edelmann vorstellte, so würde ich niemals ihn zu besuchen gekommen seyn, und ich befand mich über eine so übelangebrachte Eitelkeit sehr beleidiget.

Seine Stücke sind die geistreichsten und regelmäsigsten, des Vanbrugh seine die lustigsten und des Wicherley seine die nachdrücklichsten. Es ist zu bemerken, daß keiner von diesen sinnreichen Köpfen von

dem

dem Moliere übel gesprochen; es sind nur einige schlimme Englische Schriftsteller, welche diesen grosen Mann geschmähet haben. Nur die ungeschickten Musicanten in Italien verachten einen Lully, ein Buononcini aber schätzet ihn hoch und läst ihm Gerechtigkeit widerfahren.

Engelland hat noch heut zu Tage gute komische Dichter, als den Ritter Steele und den Herrn Cibber, ein vortreflicher Comödienschreiber und noch überdieß der Poete des Königs; dieser Titul kommt uns lächerlich vor, er trägt aber nichts destoweniger tausend Thaler jährlichen Gehalt und schöne Freyheiten ein. Unser groser Corneille hatte nicht einmal soviel.

Uebrigens so verlange man nicht von mir, daß ich mich in eine umständliche Erzehlung dieser Englischen Stücke einlassen soll, von denen ich ein so groser Liebhaber bin, noch daß ich einige sinnreiche oder kurzweilige Rede aus dem Wicherley und Congreve erzehlen soll; Man findet nichts zu lachen in einer Uebersetzung. Wenn man die Englische Comödie verstehen

stehen will, so ist kein ander Mittel übrig, als daß man nach Londen gehe, drey Jahre daselbst bleibe, die Englische Sprache lerne, und alle Tage in die Comödie gehe. Ich empfinde kein gros Vergnügen, wenn ich den Plautus oder Aristophanes lese; Warum? weil ich weder ein Grieche noch ein Römer bin. Die Zierlichkeit des Scherzes, die sinnreichen Abzielungen auf ein gewisses Wort oder Sache (Allusion) das Schickliche, alles dieß ist einem Fremden unverständlich.

Mit dem Trauerspiel ist es nicht eben so. Hier handelt man nur von grosen Leidenschaften und heldenmüthigen Thorheiten, welche durch die alten Irrthümer der Fabeln oder der Geschichte verewiget worden. Oedipus, Electra schicken sich sowohl für die Spanier, Engelländer und Franzosen, als für die Griechen. Ein gutes Lustspiel aber ist ein redendes Gemälde von dem Lächerlichen einer Völkerschaft, und wenn man die Völkerschaft nicht von Grund aus kennet, so kan man auch nicht von dem Gemälde urtheilen.

Der XX Brief
von denen grosen Herren welche den Wissenschaften obliegen.

Vor diesem legten sich in Frankreich die Grosen des Reichs auf die schönen Wissenschaften. Vornemlich maßten sich die Hofleute derselben an, ohnerachtet der Zerstreuung, des Geschmackes an nichtswürdigen Dingen und der Neigung zu Liebeshändeln, sämtlichen Gottheiten des Landes. Mir däucht, daß man bey Hofe würklich einen ganz andern Geschmack als den Geschmack der Wissenschaften habe; vielleicht wird in kurzer Zeit die Mode zu denken daselbst wieder aufkommen. Es beruht nur auf den Willen des Königs. Diese Völkerschaft thut was man haben will. In Engelland denket man gemeiniglich, und die Wissenschaften werden daselbst mehr als hier *) in

*) Man erinnere sich, daß der Autor ein Franzose sey.

in Ehren gehalten. Dieser Vorzug ist eine nothwendige Folge von ihrer Regierungsform. Es sind zu Londen ohngefehr achthundert Personen, welche das Recht haben öffentlich zu reden und die Angelegenheiten der Völkerschaft zu unterstützen. Ohngefehr fünf oder sechstausend Menschen massen sich ihrer Seits gleicher Ehre an. Alle die andern werfen sich über diese zu Richtern auf, und ein jeder kan seine Meynung über die Staatshändel dem Druck übergeben; also siehet sich die ganze Völkerschaft genöthiget, Nachricht davon einzuziehen. Man höret von nichts als der Regierungsform der Römer und Athenienser reden. Man muß also auch wider seinen Willen diejenigen Schriftsteller lesen, welche davon gehandelt. Diese Bemühung giebt natürlicher Weise zu den schönen Wissenschaften Anleitung. Ueberhaupt haben die Menschen nach Beschaffenheit ihres Standes mehr oder weniger Verstand. Warum besitzen unsere obrigkeitliche Personen, unsere Sachwalter, unsere Aerzte und viele von den Geistlichen ordentlicher

Weise mehr Wissenschaft, mehr Geschmack und Verstand als man bey Handwerks-Leuten antrift? Dieses ist ihre wahrhaftige Profeßion, daß sie einen verbesserten Verstand besitzen müssen, even als wie ein Kaufmann seinen Handel verstehen muß. Ohnlängst besuchte mich zu Paris ein Englischer junger Herr, welcher aus Italien zurück kam. Er hatte eine so zierliche Beschreibung von diesem Lande in Versen gemacht, als alles dasjenige ist, was man von dem Grafen von Rochester, und von unsern Chaulieu, Sarasin und Chapelle hat. Die Uebersetzung, welche ich davon gemacht, reichet so wenig an die Stärke und Artigkeit des Urbildes, daß ich mich verbunden achte bey dem Verfasser und denen, welche das Englische verstehen, im Ernst um Verzeihung zu bitten. Unterdessen weil ich kein ander Mittel sehe, die Verse des Mylords** bekannt zu machen, so will ich sie in meiner Sprache hersetzen. *)

Was

*) Qu' ai-je donc vû dans l' Italie?
Orgueil, Astuce, & Pauvreté,

Grands

Was habe ich denn nun in Italien gesehen? Hoffart, List und Armuthey, grose Complimenten, wenig gefälliges Bezeigen und viele Ceremonien, ein ausschweifendes Lustspiel, welches die Inquisition für ein Stück der

Grands Complimens, peu de Bonté
Et beaucoup de Cerémonie.

L' extravagante Comédie,
Que souvent l' Inquisition
Veut qu'on nomme Religion;
Mais qu' ici nous nommons Folie.

La Nature en vain bienfaisante
Veut enrichir ces Lieux charmans,
Des Prêtres la main desolante
Etouffe ses plus beaux présens.

Les Monsignors, soi disant Grands,
Seuls dans leurs palais magnifiques
Y sont d' illustres faineants,
Sans argent, & sans domestiques.

Pour les Petits, sans liberté,
Martyrs du joug qui les domine,
Ils ont fait vœu de pauvreté,
Priant Dieu par oisiveté,
Et toûjours jeunant par famine.

Ces beaux lieux du Pape benis
Semblent habitez par les Diables;
Et les Habitans miserables
Sont damnez dans le Paradis.

der Religion will gehalten wissen, (*) welches aber bey uns den Namen einer Narrheit führet. Die Natur ist daselbst vergeblich wohlthätig, sie will diese reizende Oerter bereichern, allein die verwüsterische Hand der Pfaffen erstickt ihre schönsten Gaben. Die Grosen nennen sich Monsignors, sie sind in ihren prächtigen Pallästen einsam und durchlauchtige Faullenzer, ohne Geld und ohne Bedienten. Was die Geringern betrift, so wissen sie nichts von der Freyheit und sind Märtyrer des Jochs, das sie drücket, sie haben das Gelübde der Armuth gethan, sie beten aus Faulheit und fasten aus Hunger. Diese geseegnete Landschaft des Pabstes scheinet von Teufeln bewohnet zu seyn; und die armseeligen Einwohner sind in dem Paradiese verdammt.

[*) Er verstehet ohne Zweifel die lächerlichen Aufzüge, welche gewisse Prediger auf den öffentlichen Plätzen vorstellen. Anmerk. des Verfaß.

Der XXI. Brief
von dem Grafen von Rochester und dem Herrn Waller.

Der Ruf von dem Grafen von Rochester ist durch die ganze Welt erschollen. Der Herr von St. Evremond hat viel von ihm geredet, er hat uns aber den berühmten Rochester nur als einen lustigen und bey dem Frauenzimmer wohlgelittenen Menschen abgemahlt. Ich will ihn als einen sinnreichen Kopf und grosen Dichter darstellen. Unter andern Werken, welche von dieser starken Einbildungskraft, welche ihm ganz besonders eigen war, funkeln, hat er auch einige Stachelschriften über eben diejenigen Materien verfertiget, welche sich auch unser berühmter Despreaux auserlesen hatte. Ich finde zu Verbesserung des Geschmacks nichts zuträg=

zuträglichers, als wenn man die grosen Geister, welche sich über einerley Materie geübt haben, in Vergleichung setzt. Sehet, so redet Herr Despreaux in seiner Stachelschrift auf den Menschen wider die menschliche Vernunft. *)

Unterdessen siehet man ihn mit leichten Dünsten angefüllt, er schläffert sich mit seinen närrischen Einbildungen selbst ein, er allein ist der Grund und die Stütze der Natur und der zehende Himmel, drehet sich nur um seinet willen herum. Er ist ein Herr über alle Thiere. Wer wollte dieses wohl läugnen, fragst du? Ich. Dieser vorgegebene Herr, welcher ihnen Gesetze vorschreibt, dieser König der Thiere, wieviel hat der wohl Könige über sich?

*) Cependant á le voir plein de vapeurs légeres,
Soi-même se bercer de ses propres chimeres,
Lui seul de la nature est la base et l'appui,
Et le dixiéme Ciel ne tourne que pour lui.
De tous les Animaux il est ici le Maitre;
Qui pourroit le nier, poursuis-tu? Moi peut-être.
Ce Maître prétendu qui leur donne des loix,
Ce Roi des Animaux, combien a-t-il de Rois?

Sehet so drücket sich ohngefehr der Graf von Rochester aus in seiner Satyre auf den Menschen. Der Leser beliebe sich aber allemal zu erinnern, daß dieses freye Uebersetzungen der Englischen Poeten sind, und daß unsere mühsame Reimkunst und die niedlichen Wohlanständigkeiten unsrer Sprache der ungestimmen Freyheit der Englischen Schreibart das Gegengewicht nicht halten können. *)

Dieser

*) Cet esprit que je hais, cet esprit plein d' erreur,
Ce n' est pas ma Raison, c' est la tienne, Docteur.
C' est la Raison frivole, inquiete, orgueilleuse
Des sages Animaux rivale dedaigneuse.
Qui croit entr' eux & l' Ange occuper le milieu,
Et pense être ici bas l' image de son Dieu.
Vil atôme imparfait, qui croit, doute, dispute,
Rampe, s' éleve, tombe, & nie encore sa chûte.
Qui nous dit je suis libre, en nous montrant ses fers,
Et dont l' œil trouble et faux croit percer l' Univers.
Allez, Reverends Fous, bienheureux Fanatiques,
Compilez bien l' Amas de vos Riens Scholastiques,
Peres de Vision, & d' Enigmes sacrés,
Auteurs du Labirinthe, oú vous vous égarez;
Allez obscurément éclaircir vos mysteres,
Et courez dans l' Ecole adorer vos chimeres,
Il est d' autres erreurs, il est de ces dévots
Condamnés par eux-mêmes á l' ennui du repos.
Ce Mystique encloîtré, fier de son indolence,

Tran-

Dieser Verstand, den ich hasse, dieser irrthumsvolle Verstand, ist nicht mein Verstand, es ist der deinige, Herr Doctor. Dieses ist die vorwitzige, unruhige, sich über andere kluge Geschöpfe erhebende Vernunft, eine übermüthige Nebenbuhlerin, welche den mittelsten Platz zwischen den Thieren und den Engeln behauptet und sich hier auf der Erden für das Ebenbild ihres Gottes hält; Diese ist ein niederträchtiges unvollkomnes Stäubgen, welches glaubt, zweifelt, streitet, auf der Erden kriechet, sich erhebet, fällt und dennoch seinen Fall läugnet; welche zu uns sagt, ich bin frey und weiset uns zu gleicher Zeit ihre Ketten, und deren trübes und fehlerhaftes Auge durch dieß Ganze dringen

Tranquille au sein de Dieu; qu' y peut-il faire? Il pense.
Non, tu ne penses point, miserable, tu dors;
Inutile á la Terre, et mis au rang des morts.
Ton esprit énervé croupit dans la moiesse.
Reveille toi, sois homme, & sors de ton yvresse.
L' homme est né pour agir, & tu prétens penser?

will. Gehet, ehrwürdige Narren, gottseelige Schwärmer, schmieret einen Haufen von euren scholastischen Nichts zusammen, Väter der Gesichter und der heiligen Räzel, Verfertiger des Irrgartens, darinnen ihr euch verirret; Gehet im Dunklen eure Geheimnisse aufzuklären und laufet in die Schule eure Grillen anzubeten. Einer irrt wieder auf eine andre Art, er ist einer von denen Andächtigen, welche sich selbst zu einer verdrieslichen Ruhe verbannet haben. Dieser ins Kloster eingesperrte Mysticus, trotzt auf seine Unempfindlichkeit, ist ruhig in dem Schoose GOttes; Was thut er wohl daselbst? Er denket. Nein, du denkest nicht, armseeliger, du schläfest: Du wirst als eine unnütze Last der Erden den Toden gleich geachtet. Dein kraftloser Geist verdirbt im Müßiggang. Erwache doch, sey ein Mensch und werde nüchtern. Der Mensch ist zur Arbeit gebohren, und du schützest das Denken vor?

Diese

Diese Gedanken mögen nun wahr oder falsch seyn, so ist doch allemal gewiß, daß sie mit einem Feuer ausgedruckt sind, welches allein den Dichter macht. Ich werde die Sache nicht so leicht als ein Weltweiser untersuchen und den Pinsel gegen den Compaß vertauschen. Der einzige Endzweck meines Briefes gehet dahin, die die Fähigkeit der Englischen Dichter zu zeigen und ich fahre auf diesen Fus fort

Man hat in Frankreich viel von dem berühmten Wailer reden hören. Der Herr von Fontaine, St. Evremond und Bayle haben ihm eine Lobrede gehalten, man weis aber von ihm weiter nichts als seinen Namen. Er stund zu Londen ohngefehr in derjenigen Achtung, welche man für den Voiture in Paris hatte, und ich glaube er habe sie weit eher verdienet. Voiture lebte zu einer Zeit, in welcher man der Barbarey Abschied gab und annoch in der Unwissenheit steckte. Man wollte Geist zeigen, und hatte doch keinen. Man suchte an statt der Gedanken neue Manieren zu reden. Die falschen Diamanten werden häufiger als ächte

Edelgesteine gefunden. Voiture besas ein eitles und leichtes Naturell und war der erste, welcher in der Morgenröthe der französischen Gelahrheit glänzte. Wenn er nach diesen grosen Leuten, welche das Jahrhundert Ludwigs des XIV. berühmt gemacht, hätte auftreten sollen, so würde er entweder ganz unbekannt geblieben seyn, oder wenn man von ihm geredt hätte, so würde es mit Verachtung gewesen seyn, oder er würde seine Schreibart verbessert haben. Herr Despreaux lobet ihn, allein dieß geschieht in seinen ersten Satyren, damals war der Geschmack des Despreaux noch nicht zu seiner völligen Reife gediehen: er war noch jung und in einem Alter begriffen, in welchem man die Menschen nach ihrem Rufe beurtheilet, nicht nach ihren Verdiensten. Ueberdieß war auch Herr Despreaux gar oft in seinen Beurtheilungen unbillig. Er lobte den Segrais, den niemand zu lesen würdigte, und grif den Quinault an, den alle Welt auswendig wuste und den Herrn von Fontaine erwehnte er gar nicht. Waller ist besser als Voiture,

der-

dennoch aber noch nicht vollkommen. Seine galanten Werke sind voller Anmuth, allein die darinnen herrschende Unachtsamkeit theilet ihnen eine gewisse Mattigkeit mit, öfters auch werden sie durch falsche Gedanken verunstaltet. Die Engelländer waren zu seiner Zeit noch nicht so weit gekommen, daß sie regelmäsig geschrieben hätten. Seine ernsthaften Werke sind voller Feuer, welches man in Ansehung der Mattigkeit seiner übrigen Stücke von ihm nicht erwartet hätte. Er hat ein Leichengedicht auf den Cromwell verfertiget, welches ohnerachtet seiner Fehler für ein Meisterstück zu schätzen. Dieses Werk zu verstehen muß man wissen, daß an dem Sterbetag des Cromwells ein ausserordentliches Ungewitter gewesen. Das Stück fängt sich also an: *)

*) Il n'est plus, c'en est fait, soûmettons nous au sort,
Le Ciel a signalé ce jour par des tempêtes,
Et la voix des tonnerres éclatant sur nos têtes
Vient d'annoncer sa mort.

Er ist nicht mehr, es ist um ihn gethan, wir müssen uns nur dem Schicksal unterwerfen, der Himmel hat diesen Tag durch Sturm und Ungewitter merkwürdig gemacht, und die über unsern Häuptern brüllende Stimmen des Donners haben uns seinen Tod verkündiget. Seine letzten Seufzer erschütterten diese Insel, diese Insel, welche sein Arm so oft in Zittern gesetzt, wenn er in dem Lauf seiner Thaten die Häupter der Könige zerschmetterte, und sich ein Volk unterwarf, welches nur sein Joch zu ertragen gelernet hatte. Meer! du bist davon trü-

Par ſes derniers ſoupirs il ébranle cette Isle,
Cette Isle que ſon bras fit trembler tant de fois,
Quand dans le cours de ſes Explois,
Il briſoit la tête des Rois,
Et ſoûmettoit un peuple à ſon joug ſeul docile.

Mer, tu t' en ès troublée; O Mer, tes flots émus
Semblent dire en grondant aux plus lointains rivages
Que l' effroi de la Terre et ton Maitre n' eſt plus.
Tel au Ciel autre fois s' envola Romulus,
Tel il quita la Terre, au milieu des orages,
Tel d' un Peuple guerrier il reçut les homages;
Obéï dans ſa vie, à ſa mort adoré,
Son palais fut un Temple, &c.

trübe worden; O Meer! deine erregten Wellen scheinen durch ihr Gemurmele den entferntesten Ufern anzukündigen, daß der Schrecken des Erdbodens und dein Beherrscher nicht mehr ist. So wie vor diesem Romulus sich in den Himmel schwung, so verlies dieser mitten im Sturm die Erde, so empfieng er die Pflichten der Ehrerbietung von einem kriegerischen Volk. Er wurde in seinem Leben verehret, nach seinem Tode angebetet, sein Pallast war ein Tempel, 2c.

Bey Gelegenheit dieses Lobgedichtes auf den Cromwell fällt mir die Antwort des Waller ein, die er dem König Carl dem II. gegeben und welche man in dem Dictionaire des Bayle antrift. Dieser König, dem Waller nach der Gewohnheit der Könige und Poeten kurz vorher ein durch und durch mit Lob angefülltes Gedicht überreichet hatte, rückte ihm vor, er habe auf den Cromwell ein bessers verfertiget. Waller gab zur Antwort, Gnädigster Herr, uns Poeten glückt es eher

wenn wir Erdichtungen vorstellen, als wenn wir die Wahrheit erheben sollen. Diese Antwort war nicht so aufrichtig, als des Holländischen Abgesandten seine, welcher eben diesem Könige, als er sich beschwerte, man hätte für ihn weniger Achtung, als man für den Cromwell gehabt hätte, zur Antwort gab, Ach! Gnädigster Herr, mit diesem Cromwell war es was ganz anders. Mein Zweck ist nicht ein weitläuftiges Buch von dem Character des Waller zu schreiben. Ich schäze die Leute, wenn sie tod sind, nach ihren Schriften, alles das übrige ist für mich ein bloses Nichts. Ich bemerke nur noch, daß Waller, als ein Hofmann, der 60. tausend Pfund jährlich Einkommen besas, niemals weder den närrischen Hochmuth hatte, noch so nachläßig war, daß er seine natürliche Geschicklichkeit sollte hindangesetzet haben. Die Grafen von Dorset und von Roscommon, die beyden Herzoge von Buckingham, Mylord Halifax und soviel andere haben nicht geglaubt ihrer Würde etwas zu vergeben, wenn sie die grösten Poeten und berühm-

testen Scribenten würden. Ihre Werke machen ihnen mehr Ehre als ihre Namen. Sie haben sich dergestallt auf die Wissenschaften geleget, als wenn sie dereinst mit selbigen ihr Glück zumachen gedächten. Sie haben ferner die Künste in den Augen des Pöbels ehrwürdig gemacht, welcher in allen Stücken von den Grosen muß angeführet werden, ob er sich gleich in Engelland weniger, als an irgend einem Orte der Welt, nach ihnen richtet.

Der XXII. Brief

Von dem Herrn Pope und einigen andern berühmten Dichtern.

Ich hatte willens von dem Herrn Prior, einem der liebenswürdigsten Poeten in Engelland zu reden, welchen man allhier im Jahr 1712. als gevollmächtigten Minister und ausserordentlichen Gesanden

sanden gesehen hat. Ich hatte mir auch vorgenommen von den Poesien des Mylord Dorset meinen Lesern einigen Vorschmack zu geben; allein ich spühre, daß ich ein groses Buch zu verfertigen haben würde, und daß ich nach vieler angewanden Mühe doch nur einen unvollkomnen Abriß von seinen Werken darstellen würde. Die Dichtkunst ist eine Gattung der Tonkunst, man muß sie hören, wenn man davon urtheilen will. Wenn ich meinen Lesern einige übersezte Stücken von diesen fremden Poesien darlege, so setzte ich ihnen unvollkommen ein nur musicalisches Stück in Noten ab, den Geschmack aber ihrer Gesänge kan ich nicht ausdrücken.

Es giebt noch ein Englisches Gedicht, welches ich aber zu übersetzen mir nicht getraue, man nennt es Hudibras. *) In diesem wird der bürgerliche Krieg vorgestellet und die Sekte der Puritaner lächerlich gemacht. Dieses ist eine Vermischung des Don Qvichote und der *Satyræ*

*) Der Autor davon ist Samuel Butler, welcher 1680. zu Londen verstorven.

tyræ Menippeæ. Es ist unter allen Büchern, die ich jemals gelesen, dasjenige, worinnen ich den meisten Geist angetroffen, allein es ist auch dasjenige, welches am allerwenigsten übersetzet werden kan. Wer sollte meynen, daß ein Buch, welches alles Lächerliche des menschlichen Geschlechts aufdecket und mehr Gedanken als Worte in sich fasset, nicht sollte übersetzt werden können? Dieses kömt daher, daß fast alles auf besondere Begebenheiten abzielet. Am meisten werden die Gottesgelehrten lächerlich gemacht, welches aber die wenigsten verstehen. Man müßte alle Augenblicke eine Auslegung schreiben, und ein Scherz höret auf ein Scherz zu seyn, wenn er umständlich erkläret wird. Ein jeder Ausleger der sinnreichen Reden ist ein Narre. Deswegen wird man in Frankreich die Schriften des sinnreichen Doctor Swifts, den man den Englischen Rabelais nennt, niemals verstehen lernen. Er hat die Ehre ein Priester zu seyn wie Rabelais und hält sich, wie er, über alles auf. Allein nach meinem geringen Ermessen thut man ihm mit dieser

Be-

Benennung groses Unrecht. Rabelais hat durch sein ganzes ausschweifendes und unverständliches Buch den äusersten Muthwillen und die gröste Ungestümmigkeit gezeiget. Er hat die Gelehrsamkeit, die Unfläthereyen und den Eckel recht verschwendet. Eine gute Erzehlung von zwey Blättern muß ganze Bände voller Thorheiten verkaufen. Es sind nur einige Leute von einem wunderlichen Geschmack, welche darinnen einen Ruhm suchen, daß sie dieses ganze Werk verstehen und hoch schätzen. Die übrigen lachen über die lustigen Schwänke des Rabelais und verachten das Buch; Man hält ihn für den vornehmsten Schalksnarren. Man bedauret, daß ein Mann, der so grosen Verstand besessen, solchen so erbärmlich angewendet. Er ist ein betrunkener Weltweiser, welcher nur in seiner Völlerey geschrieben.

Herr Swift ist der Rabelais in seinem guten Verstand und wenn er auf eine wohlanständige Art scherzet, genommen. Er ist zwar nicht so lustig als der erste; Er hat aber alle die Anmuth, die Vernunft,

die

die Wahl, den guten Geschmack, welcher unserm Pfaffen zu Meudon fehlte, beobachtet. Seine Verse sind von einem ganz besondern und fast unnachahmlichen Geschmack. Der artige Scherz ist ihm in gebundener und ungebundener Rede eigen, wenn man ihn aber recht verstehen will, so muß man eine kleine Reise in sein Land anstellen.

Viel leichter kan man sich einen Begrif machen von dem Herrn Pope. Dieser ist, wie ich glaube, der zierlichste, regelmäsigste und, welches noch mehr ist, der lieblichste Poete, den Engelland jemals hervorgebracht hat. Er hat das unannehmliche Schnarren der Englischen Trompete in sanfte Flötentöne verwandelt. Man kan ihn übersetzen, weil er überaus deutlich ist, und seine Abhandlungen allgemeine Dinge und die Triebe aller Völkerschaften enthalten.

Auch in Frankreich wird man seinen Versuch einer Critik mit nächsten kennen lernen durch die Uebersetzung in Versen, welche der Herr Abt Renel verfertiget.

Hier ist ein Stück aus seinem Gedicht die Haarlocke (Boucle de Cheveux) genannt, welches ich nach meiner gewöhnlichen Freyheit übersetzet; Denn ich sage noch einmal, nichts kömt mir ärger vor, als wenn man ein Gedicht von Wort zu Wort übersetzet.

Augen=

Umbriel à l'instant, vieil Gnome rechigné;
Va d'une aîle pesante & d'air refrogné
Chercher en murmurant la caverne profonde,
Où loin des doux raïons que repand l'œil du monde
La Deesse aux vapeurs a choisi son sejour:
Les tristes Aquilons y siflent à l'entour.
Et le soufle mal sain de leur aride halaine
Y porte aux environs la fievre & la migraine.
Sur un riche Sofa derriere un Paravent
Loin des flambeaux, du bruit. des parleurs & du vent.
La quinteuse Déesse incessament repose,
Le cœur gros de chagrin, sans en savoir la cause;
N'aiant pensé jamais, l'esprit toûjours troublé,
L'œil chargé, le teint pâle, & l'hypocondre enflé.
La medisante Envie est assise auprès d'elle,
Vieil spectre féminin, décrépite pucelle,
Avec un air devot déchirant son prochain,
Et chansonnant les gens, l'Evangile à la main,
Sur un lit plein de fleurs négligemment panchée,
C'est l'Affectation qui grassaïe en parlant,
Ecoute sans entendre, & lorgne en regardant.
Qui rougit sans pudeur, & rit de tout sans joie,
De cent maux differens prétend quelle est la proie;
Et pleine de santé sous le rouge & le fard,
Se plaint avec molesse, & se pâme avec art.

Augenblicklich suchte Umbriel, ein alter verdrieslicher Kobolt, mit langsamen Fluge und runzlichter Stirne brummend die tiefe Höle, allwo die Göttin der Dünste entfernt von den holden Strahlen, welche das Auge der Welt ausbreitet, ihren Aufenthalt erwählet hat. Die traurigen Nordwinde sausen daselbst rings herum und der ungesunde Hauch von ihrem trocknen Odem bringet den umliegenden Gegenden Fieber und Kopfschmerzen. Die eigensinnige Göttin ruhet beständig hinter einen Schirm auf einem reich gestickten Sofa, die Fackeln, das Geräusch, die Schwätzer, der Wind sind von ihr entfernt, voller Unmuth, davon sie keine Ursache anzugeben weis, hat sie niemals gedacht, sie hat beständig einen verwirrten Verstand, trübe Augen, blasse Gesichtsfarbe und einen aufgeschwollnen Leib. Nahe bey ihr sitzt ein weibliches Gespenst, eine veraltete Jungfer, die verläumderische Misgunst, sie zerfleischet mit einer

andächtigen Mine ihren Nächsten und lästert ihn mit dem Evangelienbuch in der Hand. Nicht weit von ihr liegt auf einem mit Blumen bestreuten Bette eine junge Schöne mit gezwungener Nachläßigkeit ausgestreckt, dieses ist die lächerliche Nachahmung, sie lispelt, wenn sie redet, sie höret aufmerksam zu, wo sie nichts verstehet und schielet, wenn sie jemanden ansiehet. Sie erröthet und besitzet keine Schamhaftigkeit, sie lachet, und weis von keiner Freude; sie nennt sich einen Raub von hundert Plagen; die aufgestrichene Schminke giebt ihr die gesündeste Gestalt, sie klaget zärtlich und fällt in Ohnmacht, wenn sie es für gut befindet.

Wenn man dieses Stücke anstatt in dieser schwachen Uebersetzung zu lesen selbst in der Urschrift lesen sollte, so würde man es mit der Beschreibung der Weichlichkeit in dem Chorpulte vergleichen. Sehet dieses ist ziemlich vortheilhaft für die Englischen Dichter. Ich habe auch mit wenigen ihre Weltweisen berühret. Was aber

aber ihre guten Geschichtschreiber anlangt, so kenne ich annoch keinen derselben. Es hätte ein Franzose vorher ihre Geschichte aufzeichnen müssen. Vielleicht hat das Naturell der Engelländer, welches entweder zu kalt oder zu ungestümm ist, noch kein Belieben an dieser einfältigen Beredsamkeit an dieser edlen und ungezwungenen Gestalt der Geschichtskunde gefunden. Vielleicht hat auch der unruhige Geist der Partheylichkeit allen ihren Geschichtschreibern die Glaubhaftigkeit benommen. Die eine Helfte der Völkerschaft ist beständig der andern entgegen. Ich habe Leute angetroffen, welche mir versicherten, daß Mylord Marlborough ein verzagter Kerl und Herr Pope ein Narre sey; so wie in Franckreich einige Jesuiten den Pascal für einen kleinen Geist und einige Jansenisten den Pater Bourdaloue nur für einen Wäscher halten.

Maria Stuart ist bey den Jacobiten eine heilige Heldin; bey andern aber ist sie eine unzüchtige Weibsperson, eine Ehebrecherin, und eine Mörderin. Also hat

man wohl in Engelland Aufsätze von dem Verlauf einer Sache, (species facti) aber keine Historie. Es ist wahr, man hat iezt einen Gordon den vortreflichen Uebersetzer des Tacitus, welcher am fähigsten ist die Geschichte seines Landes zu schreiben; allein Rapin de Thoyras ist ihm zuvorgekommen. Endlich so däucht mir, daß die Engelländer keine so gute Geschichtschreiber als wir haben, daß man bey ihnen keine ächte Trauerspiele antrift; daß sie reizende Lustspiele, bewundernswürdige Stücke in der Dichtkunst und Weltweisen aufzeigen können, welche würdig sind Lehrmeister des ganzen menschlichen Geschlechts zu seyn.

Die Engelländer haben aus unsern Schriften viel nützliches erlernet. Wir müssen unsrer Seits wieder von ihnen borgen, nachdem wir ihnen geleihet haben. Wir, die Engelländer und Franzosen, sind erst nach den Italiänern aufgetreten, welche in allen unsre Lehrmeister gewesen und welche wir noch in einigen Stücken übertroffen haben. Ich weis nicht, welcher von diesen dreyen Völckerschaften der

Vor-

Vorzug gebühre, glückseelig ist aber derjenige, welcher die verschiedene Vorzüge derselben einzusehen vermag.

Der XXIII. Brief
von der Hochachtung, welche man den Gelehrten schuldig ist.

Man trift weder in Engelland noch in irgend einem andern Lande den schönen Wissenschaften so zuträgliche Einrichtungen an, als in Frankreich. Man hat fast überall Universitäten, allein nur in Franckreich findet man diese nützliche Aufmunterungen zur Sternkunde, zu allen Theilen der Mathematik, zur Arzneykunst, zur Untersuchung der Alterthümer, zur Mahler- und Bildhauerkunst und zur Baukunst. Ludwig XIV. hat durch alle diese Stiftungen sein Andenken verewiget, und diese Unsterblichkeit kostete ihm jährlich keine zweyhundert tausend Franken.

Ich gestehe, dieses ist eines von denjenigen Stücken, welche mir die gröste Verwunderung verursachen, daß das Parlament in Engelland, welches beschlossen demjenigen, welcher die Kunst die Weiten (longitudines) abzumessen erfinden würde, zwanzigtausend Guineen zu versprechen, niemals darauf gefallen sey, Ludwig dem XIV. in seiner Freygebigkeit gegen die Wissenschaften nachzuahmen. Wiewohl die Verdienste haben sich bey den Engelländern andrer und für die Völkerschaft rühmlicherer Vergeltungen zu erfreuen. Dergleichen ist die Hochachtung, welche der Pöbel für die natürliche Gaben hat, so daß ein Mensch, der Verdienste besitzt, daselbst gar bald sein Glück machen kan. Herr Addison hätte in Frankreich ein Mitglied einer Academie werden und durch Vorspruch einiger Frauenspersonen einen jährlichen Gehalt von 1200. Livres erhalten können; allein er hätte auch gar leicht unter dem Vorwand, als ob er in seinem Trauerspiel Cato einige Anzüglichkeiten wider den Thürhüter eines ansehnlichen Mannes mit einfliesen lassen, in

die

die Bastille gesetzt werden können. In Engelland war er Staats-Secretär. Herr Newton war Obermünzaufseher des Königreichs. Herr Congreve bekleidete eine ansehnliche Bedienung. Herr Prior war Bevollmächtigter. Der Doctor Swift ist Dechant zu St. Patricius in Dublin, welche Stelle daselbst ansehnlicher ist als das Primat. Wenn die Religion dem Herrn Pope nicht erlaubet eine Würde zu besitzen, so hat sie wenigstens doch nicht verhindern können, daß ihm nicht seine schöne Uebersetzung des Homer 200000. Livres eingetragen hätte. In Frankreich habe ich lange Zeit den Verfasser des Rhadamist fast Hungers sterben sehen; und der Sohn eines der grösten Männer, welchen Frankreich jemals gehabt, welcher anfieng in die Fustapfen seines Vaters zu treten, befand sich ohne der Hülfe des Herrn Fagon in elenden Umständen.

Was aber in Engelland die Wissenschaften am meisten befördert, ist die Hochachtung, die man vor sie hat. Das Bildniß des vornehmsten Ministers befindet

sich über dem Camin in seiner Geheim-stube; ich habe des Herrn Pope seines wohl in zwanzig Häusern gesehen. Herr Newton war in seinem Leben geehrt, und war es auch nach seinem Tode, so wie es auch seine Verdienste erforderten. Die Vornehmsten der Völkerschaft haben sich um die Ehre die Zipfel seines Leichentuchs nachzutragen gezanket. Gehet nach Westmünster, es sind nicht die Grabmahle der Könige, welche man daselbst bewundert; es sind die Denkmahle, welche die Erkenntlichkeit der Völkerschaft den grösten Männern, welche zur Vermehrung ihres Ruhms beygetragen, aufgerichtet hat. Man wird daselbst ihre Gedächtnißsäulen sehen, so wie man in Athen die Säulen eines Sophocles und eines Plato hatte; und ich bin versichert, daß allein die Anschauung dieser rühmlichen Denkmahle mehr als einen Gelehrten erwecket und mehr als einen grosen Mann gemacht habe.

Man hat so gar den Engelländern vorgeworfen, sie trieben die Ehrenbezeigungen gegen mittelmäßige Verdienste zu

weit.

weit. Man hat zu wiederhohlten mahlen hören müssen, daß sie die berühmte Comödiantin Oldfield fast mit eben dem Gepränge wie den Herrn Newton zur Erden bestattet hätten. Einige haben behaupten wollen, sie hätten sich damals nur so gestellt ihr Gedächtniß zu beehren, um uns die barbarische und schändliche Ungerechtigkeit, welche sie uns vorwerfen, desto mehr zu erkennen zu geben, daß wir den Cörper der Jungfer Couvreur auf den Schindanger geworfen.

Allein ich kan versichern, daß die Engelländer bey dem Leichengepränge der zu ihrem St. Denis begrabenen Jungfer Oldfield nichts als ihren Geschmack zu Rathe gezogen. Sie sind weit davon entfernt die Unehrlichkeit an die Kunst des Sophocles und Euripides zu knüpfen und diejenige von dem Cörper des gemeinen Wesens abzuschneiden, welche sich der Hersagung solcher Werke widmen, aus denen sich die Völkerschaft die gröste Ehre macht.

Zur Zeit Carls des ersten und zu Anfang

fang dieser von den Puritanern angefangenen bürgerlichen Kriege, die auch endlich selbst die Opfer davon wurden, schriebe man vieles wider die Schauspiele, und dieses um desto mehr, als Carl der erste und seine Gemahlin, die Tochters unsers grosen Heinrichs, solche äuserst liebten.

Ein gewisser Docktor Namens Prynn, ein über die masen gewissenhafter Mann, welcher sich für verdammt gehalten hätte, wenn er an statt eines kurzen Mantels nach der Gewohnheit der Presbyterianer einen engen und langen Rock mit engen Ermeln hätte tragen sollen, und welcher gerne gesehen hätte, wenn die Helfte des menschlichen Geschlechts vor die Ehre GOttes und propagandæ fidei causa wäre ermordet worden, schrieb ein sehr schlimmes Buch wider sehr gute Lustspiele, welche man alle Tage ganz unschuldig vor dem Könige und der Königin spielte. Er führte das Ansehn der Rabbinen und einige Stellen des Bonaventura an um zu beweisen, daß der Oedipus des Sophocles ein teuflisches Werk

sey;

sey; daß Terenz *ipso facto* in dem Kirchenbann sey, und fügte hinzu, Brutus, welcher einer der strengsten Jansenisten gewesen sey, habe ohne Zweifel aus keiner andern Ursache den Cäsar ermordet, als weil Cäsar, der Oberpriester war, ein Trauerspiel vom Oedipus verfertiget habe. Endlich saget er, alle welche einem solchen Schauspiele beywohnten, wären in dem Kirchenbann und verläugneten ihre Salbung und Taufbund. Dieses hies den König und die ganze königliche Familie beleidigen. Die Engelländer hatten damals gegen Carl den ersten noch Ehrfurcht und wollten nicht leiden, daß man diesen Prinzen, dem sie nachgehends den Kopf abschlagen liesen, mit dem Kirchenbann drohen sollte. Herr Prynn wurde vor das Parlament gefordert und verurtheilt zu zu sehen, wie sein schönes Buch, zu welchem ihm der Pater le Brun in seiner Schrift den Stoff dargereichet hatte, durch die Hand des Scharfrichters verbrannt wurde, ihn selbst aber sollten die Ohren abgeschnitten werden. Seinen Proceß findet man in den öffentlichen Acten.

Man

Man hütet sich in Italien wohl die Opern zu brandmahlen und den Signor Senesini oder die Signora Cuzzoni in den Bann zu thun. Was mich betrift, so unterstehe ich mich zu wünschen, daß man in Frankreich gewisse schlimme Bücher unterdrücken möchte, welche wider unsere Schauspiele herausgegeben worden. Denn wenn die Italiäner und Engelländer hören sollten, daß wir eine Wissenschaft, in welcher wir die Meister sind, mit der grösten Schande belegten, daß man Leute, die in des Königs Sold stehen, in den Bann thäte, daß man die Schauspiele, welche vor Ordensleuten und in Clöstern vorgestellet worden, als gottlos verdamme, daß man die Spiele, bey welchen Ludwig XIV. und Ludwig XV. die spielende Personen gewesen, für schändlich halte, daß man diejenigen Stücke, welche eine ehrwürdige Obrigkeit gebilliget und in Gegenwart einer tugendhaften Königin aufgeführet worden, für Werke des Teufels halte, wenn, sage ich, die Ausländer diese Frechheit, diese Unterlassung der Ehrfurcht gegen das

Köni=

Königliche Ansehen und diese gothische Barbarey, welche man mit dem Namen einer christlichen Ernsthaftigkeit belegen darf, vernehmen sollten, was meynet ihr wohl, daß sie von unsrer Völkerschaft denken würden? und wie werden sie zusammen reimen können, daß unsere Gesetze eine für so schändlich erklärte Kunst unterstützen, oder daß man sich unterstehen dürfe eine Kunst für unehrlich auszugeben, welche durch die Gesetze gebilliget, von regierenden Herren reichlich belohnet, von den grösten Männern ausgeübet und von allen Völkern bewundert wird; und daß man in einem Buchladen das frevelhafte Buch des Pater le Brun neben den unsterblichen Werken eines Racine, Corneille, Moliere ꝛc. finde.

Der

Der XXIIII Brief

Von der königlichen Gesellschaft, und von den Akademien.

Die Engeländer haben lange Zeit vor uns eine Akademie der Wissenschaften gehabt, allein sie ist nicht so wohl eingerichtet als die unsrige, und dieses vielleicht blos aus dem Grunde, weil sie alt ist. Denn wenn sie erst nach der Akademie zu Paris wäre errichtet worden, so hätte man von selbiger einige weise Gesetze angenommen und die andern darnach verbessert.

Es fehlet der königlichen Gesellschaft zu Londen an den zwey nöthigsten Stücken, an ausgesetzten Preisen und an einer guten Einrichtung. Zu Paris ist eine Stelle in der Akademie ein mittelmäßiges

ſiges Glück für einen Erdmeskünſtler oder Chymiſten. Zu Londen hingegen koſtet es einem etwas, wenn er ein Mitglied der königlichen Geſellſchaft werden will. Wer nur in Engelland ſagt, ich liebe die Wiſſenſchaften und begehrt ein Glied der Geſellſchaft zu ſeyn, kan es augenblicklich werden. Wenn man aber in Frankreich ein Mitglied der Akademie ſeyn und ein jährliches Gehalt genieſen will, ſo iſt es nicht genug ein Liebhaber der Wiſſenſchaften zu ſeyn. Man muß auch gelehrt ſeyn, und den Platz wider die Mitwerber behaupten können, welche deſto furchtbarer ſind, jemehr ſie von der Ehre, dem Eigennutz, der Schwierigkeit und derjenigen Unbiegſamkeit des Geiſtes, welche ordentlicher Weiſe die Erlernung der Rechnungs-Wiſſenſchaften verurſachet, angefeuert werden.

Die Akademie der Wiſſenſchaften hat ſich ſehr weislich nur die Erforſchung der Natur zum Zweck geſezt, und wahrhaftig dieſes Feld iſt räumlich genug, funfzig bis ſechzig Perſonen zu faſſen. Die Londniſche

nische vermischet die schönen Wissenschaften ohne Unterscheid mit der Naturlehre. Mir deucht aber, es sey besser, daß man für die schönen Wissenschaften eine besondere Akademie habe, damit nichts mit dem andern vermengt werde, und man nicht etwa eine Abhandlung von dem Kopfputz des Römischen Frauenzimmers neben hundert neuerfundenen krummen Linien antreffe.

Weil die Londensche Gesellschaft wenig Ordnung und gar keine aufgesetzte Preise hat, und die Pariser auf eine ganz entgegen gesetzte Art eingerichtet ist, so darf man sich nicht verwundern, daß die Abhandlungen unsrer Academie weit vortreflicher sind als die ihrigen. Soldaten, welche in guter Zucht und gutem Sold stehen, müssen doch endlich mit der Länge der Zeit vor den Freywilligen den Vorzug behalten. Es ist wohl wahr, die Königliche Gesellschaft hat einen Newton aufzuweisen gehabt; allein sie hat ihn nicht hervor gebracht. Selbst unter seinen Mitbrüdern waren wenige, die

die ihn verstunden. Ein solcher Kopf wie Newton gehörte allen Akademien in Europa zu, weil sie alle noch viel von ihm erlernen musten.

Der berühmte Doctor Swift hatte in den letzten Jahren der Regierung Anna einen Entwurf gemacht, nach dem Beyspiel der Academie Françoise eine Academie für die Sprache aufzurichten. Dieser Entwurf wurde von dem Grafen von Orford, Grosschatzmeister, und noch mehr durch den Vicomte Bolingbrocke, Staatssecretär, unterstützet, welcher leztere die Gabe besas in dem Parlament eine Rede aus dem Stegreif zu halten, die nicht zierlicher hätte seyn können, wenn sie Swift in seiner Studierstube abgefasset hätte, und welcher der Beschützer und die Zierde dieser Academie würde gewesen seyn. Die Glieder, aus welchen sie bestehen sollte, waren solche Leute, deren Werke so lange als die Englische Sprache selbst bestehen werde. Diese waren der Doctor Swift, Herr Prior, welchen man hier als öffentlichen Mini-

ster gesehen hat, und welcher in Engelland eben so hoch gehalten wird als bey uns der la Fontaine; ferner waren darunter begriffen Herr Pope, der Englische Boileau, Herr Congreve, welchen man den Englischen Moliere nennen kan, nebst verschiedenen andern, deren Namen mir entfallen und welche alle diese angehende Gesellschaft in einen blühenden Zustand würden versezet haben. Allein die Königin sturbe plözlich, die Whigs sezten sich in den Kopf die Beschüzer dieser Academie zu stürzen, welches, wie leicht zu erachten, ein tödlicher Streich war für die schönen Wissenschaften. Die Glieder dieses Cörpers würden vor unsern ersten Gliedern der academie françoise einen grosen Vorzug gehabt haben. **Swift, Prior, Congreve, Dryden, Pope, Addison, &c.** hatten durch ihre Schriften die Englische Sprache fest gesezet, da hingegen **Chapelain, Colletet, Cassaigne, Faret, Cotin,** unsere ersten Academisten, Schandflecken unsrer Völkerschaft sind, deren Namen so lächerlich worden, daß wenn ein mittelmäsiger

Schriftsteller jetziger Zeit so unglücklich wäre und den Namen Chapelain oder Cotin führte, er sich genöthiget sehen würde, seinen Namen zu verändern.

Hauptsächlich aber hätte sich die Englische Academie ganz andere Beschäftigungen als die unsrige zum Zweck setzen müssen. Einstmalen befragte mich ein witziger Kopf dieses Landes um die Auszüge (Memoires) der Academie françoise. Sie schreibt gar keine, antwortete ich, sie hat aber 60 oder 80 Bände voll Complimenten drucken lassen. Er übersah einen oder zwey davon. Er konnte aber diese Schreibart nicht verstehen, ob er wohl alle unsere gute Schriftsteller sehr wohl verstund. Alles was ich aus diesen herrlichen Reden abnehmen kan, sagte er zu mir, ist, daß nachdem derjenige, der die Antrittsrede hält, versichert hat, daß sein Vorfahre ein grosser Mann gewesen, daß der Cardinal von Richelieu ein sehr groser Mann, der Canzler Seguier ein wahrhaftig groser Mann, Ludwig der XIIII. noch mehr als ein groser Mann

sey, der Director ihm eben so wieder antwortet und hinzufüget, daß das neuangehende Mitglied auch wohl eine Gattung von einem grosen Manne seyn könne, und daß der Director für seine Person sich auch nicht vergisset.

Man kan leicht erachten, durch was für ein Verhängniß es geschehen sey, daß alle diese akademische Reden der Gesellschaft so wenig Ehre gemacht haben. Vitium est temporis potius quam hominis. Die Gewohnheit schlich sich ohnvermerkt ein, daß ein jeder Akademiste bey seiner Aufnahme die Lobsprüche, wiederhohlen muste: es ist fast zu einem Gesetz worden, den Zuhörern solche eckelhafte Sachen vorzusagen. Wenn man ferner untersuchet, warum die geschicktesten Köpfe, welche in diese Gesellschaft getreten, manchmal die schlimmsten Reden gehalten, so ist die Ursache davon noch leichter anzugeben: sie haben nemlich glänzen wollen, sie haben eine abgenutzte Materie ganz neu vorstellen wollen. Die Nothwendigkeit zu reden, die Verwirrung

rung, nicht zu wissen, was man reden solle, die Begierde Witz zu zeigen, sind drey Dinge, die vermögend sind selbst den größten Mann lächerlich zu machen. Da man keine neue Gedanken finden konnte, so suchte man neue Manieren und redete ohne zu denken, gleichsam als Leute, welche leer kauen und sich stellen, als ob sie äsen, da sie doch für Hunger umkommen möchten.

An statt daß die Academie françoise ein Gesetz hat, nach welchem alle diese Reden, durch deren Herausgebung sie sich einzig und allein bekannt gemacht hat, dem Druck übergeben werden müssen, so sollte man vielmehr durch ein Gesetz die Bekanntmachung derselben verbieten.

Die Akademie der schönen Wissenschaften hat sich einen gescheutern und nützlichern Endzweck vorgesetzet; dieser ist dem gemeinen Wesen eine Sammlung von Nachrichten vorzulegen, welche voller Untersuchungen und merkwürdigen Beurtheilungen sind. Diese Nachrichten werden schon bey den Ausländern hoch-

geschätzet. Nur wäre zu wünschen, daß man einige Materien ausführlicher abgehandelt, einige andere aber gar weggelassen hätte. So hätte man zum Exempel der Abhandlung von den Vorzügen der linken Hand und einiger andern Untersuchungen, welche bey einem nicht so lächerlichen Titel nicht weniger lächerlich, nicht weniger eitel sind, gar wohl entrathen können.

Die Akademie der Wissenschaften begreifet in ihren wichtigern und weit nützlichern Untersuchungen die Erkenntniß der Natur und die Verbesserung der Künste. Es ist zu glauben, daß so tiefsinnige und ununterbrochene Bemühungen, so genaue Ausrechnungen, so sinnreiche Entdeckungen, so weitaussehende Erkenntnisse endlich einmal etwas hervorbringen werden, welches zur Wohlfarth der ganzen Welt gereichen wird.

Bis hieher sind, wie wir schon oben gesehen haben, die nützlichsten Dinge in den dümmsten Jahrhunderten erfunden worden. Es scheinet, als wenn den auf-

ge-

geklärtesten Zeiten und gelehrtesten Gesellschaften weiter nichts als die Eröfnung ihrer Gedanken über die Erfindungen der Ungelehrten sey zu Theil worden. Man weis heut zu Tage nach langen Streitigkeiten des Herrn Huygens und des Herrn Renaud die Bestimmung des vortheilhaftesten Winkels eines Steuerruders mit dem Schifskeil; Allein Christoph Columbus hat Amerika entdecket ohne das geringste von diesem Winkel zu muthmasen.

Ich bin weit entfernt hieraus zu folgern, daß man sich blos auf eine blinde Uebung verlassen solle; allein es würde erspriesslicher seyn, wenn die Naturforscher und Erdmeskünstler die Uebung so viel als möglich mit der Erkenntniß verknüpften.

Soll denn allezeit dasjenige, was dem menschlichen Verstand am rühmlichsten ist, das am wenigsten zu nutzende seyn? Ein Mensch wird mit den vier Regeln der Rechenkunst und einem guten natürlichen Verstand ein groser Kaufmann, ein

cob Côur, ein Delmet, ein Bernard, da unterdessen ein armer Algebriste mit Suchung der Verhältnißzahlen und erstaunlicher Eigenschaften sein Leben zubringt, die ihm von keinem Nutzen sind und niemals belehren werden, was der Wechsel sey. Fast alle Wissenschaften befinden sich in diesem Fall. Wenn die Untersuchungen über einen gewissen Punkt hinaus getrieben worden, so dienen sie zu weiter nichts, als die Neugierigkeit zu unterhalten. Dergleichen sinnreiche und unnütze Wahrheiten sind denen Sternen gleich, welche, da sie von unsern Augen zu weit entfernet, denselben keine Klarheit zu erkennen geben.

Wieder auf die Academie Françoise zu kommen, welchen Dienst würde sie nicht den Wissenschaften, der Sprache und der Völkerschaft leisten, wenn sie an statt alle Jahre ihre Complimenten drucken zu lassen, vielmehr die guten Werke aus dem Jahrhunderte Ludwigs des XIIII. von allen in die Sprache eingeschlichenen Fehlern gereiniget, dem Druck überlieferte.

Corneille und Moliere sind damit angefüllt. La Fontaine wimmelt davon. Diejenigen, welche man nicht ändern könnte, sollte man zum wenigsten bemerken. Ganz Europa, welches diese Schriftsteller lieset, würde durch sie unsere Sprache weit sichrer erlernen können. Die Reinigkeit derselben würde auf ewig fest gesetzet seyn. Die guten auf Königliche Kosten sorgfältigst abgedruckten Bücher würden uns von den ruhmwürdigsten Denkmahlen der Völkerschaft seyn. Ich habe sagen hören, daß Herr Despreaux einstmals diesen Vorschlag gethan habe und daß er von einem Manne, dessen Verstand, Klugheit und gesunde Critik bekannt ist, wieder erneuert worden sey; Allein dieser Gedancke hat das Schicksal vieler andern nützlichen Vorschläge gehabt, er wurde gebilliget und aus der Acht gelassen.

Der XXV. Brief

Von dem Brand der Stadt Altona.

Die unumgängliche Beschwerlichkeit, welcher man in Franckreich bey Anschaffung der Holländischen Bücher unterworfen, hat verursachet, daß ich sehr langsam den neundten Band der urtheilenden Bibliothec (Bibliotheque raisonnée) zu Gesicht bekommen, und ich will nur im Vorbeygehen bemerken, daß, wenn das übrige dieses Tagebuchs demjenigen, was ich darvon übersehen, gleich kommt, die Gelehrten in Frankreich wegen dessen Entbehrung zu bedauren sind.

Auf der 469. Seite dieses neundten Bandes im zweyten Theile habe ich einen wider mich gerichteten Brief angetroffen, in welchem man mir vorwirft, ich hätte in der Historie Carls des XII die Stadt Hamburg verläumdet.

Vor einigen Tagen erwiese mir auch ein

ein Hamburger, ein gelehrter und vortreflicher Mann, Namens Herr Richey, die Ehre mich zu besuchen, und beschwerte sich gleichfalls bey mir im Namen seiner Landsleute.

Die Begebenheit ist diese, und dieses habe zu melden für nöthig erachtet.

In der Wut dieses unglücklichen Krieges, welcher Norden verheerete, faßten die Grafen von Steinbock und Welling, Generals des Königs in Schweden, im Jahr 1713. selbst in der Stadt Hamburg den Entschluß Altona, eine Handelsstadt den Dänen gehörig, welche anfieng der Hamburgischen Handelschaft einige Eifersucht zu erwecken, in Brand zu stecken.

Dieser Entschluß wurde ohne Barmherzigkeit in der Nacht des neundten Jenners ausgeführet. Diese Generals lagen eben diese Nacht in Hamburg; sie waren auch den 10. den 11. den 12. und den 13den daselbst und datirten ihre Briefe durch welche sie diese Grausamkeit zu rechtfertigen sich bemüheten, von Hamburg.

Es

Es ist ferner eine ausgemachte Sache, und die Hamburger läugnen es auch nicht, daß man verschiedenen Altonauern, alten Leuten und schwangern Weibern, welche ihre Zuflucht nach Hamburg nahmen, den Eintritt daselbst versaget, und daß etliche dieser elenden Leute unter den Mauern dieser Stadt mitten im Schnee und Eis von Frost und Elend gequält zu der Zeit, als ihre Vaterstadt in der Aschen lag, den Geist aufgegeben haben.

Ich war verbunden diese Begebenheit in der Geschichte Carls des XII. zu erzählen. Einer von denenjenigen, welche mir Nachrichten mitgetheilet haben, versicherte mir ausdrücklichst in einem seiner Briefe, daß die Hamburger dem Grafen von Steinbock Geld gegeben ihn zu verbinden Altona als eine Nebenbuhlerin ihrer Kaufmannschaft zu verheeren. Ich habe so einer schweren Beschuldigung kein Gehör gegeben, wie viele Gründe ich auch haben mag von der Bosheit der Menschen überzeugt zu seyn; ich habe niemals einer Beschuldigung leichtlich Glauben beygemessen, mehr als eine Verläumdung habe

ich mit Nachdruck bestritten und ich bin der einzige, der es gewagt das Andenken des Grafen von Piper durch Gründe zu rechtfertigen, als ganz Europa durch Muthmasungen ihn verläumdete.

An statt also der Nachricht, die mir eingeschickt worden, zu folgen, so habe ich mich begnügen lassen zu melden, man sage die Hamburger hätten dem Grafen von Steinbock heimlich Geld gegeben.

Dieses Gerüchte war allgemein und auf äuserliche Anscheinungen gegründet; Ein Geschichtschreiber kan die Gerüchte so wohl als die Begebenheiten anführen, und wenn er ein öffentliches Gerüchte, eine Meynung als eine Meynung und für keine Wahrheit ausgiebt, so kan man ihn deswegen weder zu Rede sezen noch tadeln.

Wenn er aber vernimmt, daß diese Meynung des gemeinen Mannes falsch und verläumderisch ist, so ist alsdenn seine Schuldigkeit dieses öffentlich kund zu ma-

chen

chen und denenjenigen, welche ihn eines bessern berichtet, öffentlich Dank abzustatten.

In diesem Fall befinde ich mich. Herr Richey hat mir die Unschuld seiner Landsleute dargethan. Die urtheilende Bibliothec hat gleichfalls diese Beschuldigung von der Stadt Hamburg sehr gründlich abgelehnet. Der Verfasser des wider mich geschriebenen Briefes ist allein zu tadeln, daß er mir Schuld giebt, *ich hätte die Stadt Hamburg mit ausdrücklichen Worten für schuldig erklärt*; er hätte einen Unterscheid machen müssen unter einer Meynung, welche ein Theil von Norden hegte und welche ich nur als einen ungewissen Ruf angeführet, und unter einer Bejahung, dergleichen er mir beymisset. Wenn ich würklich gesagt hätte, die Stadt Hamburg hat den Untergang der Stadt Altona erkauft, so würde ich bey ihm demüthigst um Verzeihung bitten, indem ich der gänzlichen Meynung bin, es sey keine Schande etwas zu widerrufen, wenn man Unrecht hat.

hat. Allein ich habe durch Anführung dieses im Schwange gehenden Gerüchtes die Wahrheit gesaget, und ich sage die Wahrheit wenn ich versichere, daß ich dieses Gerüchte bey genauerer Untersuchung höchst unwahr befunden.

Ich muß annoch melden, daß in Altona zur Zeit des Brandes ansteckende Krankheiten herrschten, und daß, wenn die Hamburger, da sie keine Lazarethe gehabt, (wie man mir dieses versichert hat) keinen Platz finden können die alten Leute und vor ihren Augen sterbende Weibsbilder abgesondert unter Dach zu bringen, sie wegen der Nichtaufnehmung derselben höchst billig zu entschuldigen sind. Denn die Erhaltung seiner eignen Stadt muß der Wohlfahrt der Fremden vorgezogen werden.

Ich werde diese Stelle in der zu Amsterdam neuangefangenen Ausgabe der Geschichte Carls des XII. sorgfältigst verbessern und nach der Wahrheit, welche mein Hauptwerk ist, und die ich allen andern Betrachtungen vorsetze, genau einrichten lassen.

Ich vernehme auch, daß man den wöchentlichen Blättern so schmähsüchtige als elende Briefe des Poeten Rousseau das Trauerspiel, die Zaire, betreffend, einverleibet habe. Dieser Urheber vieler theatralischen Stücke, welche alle ausgezischt worden, macht einem Stücke, welches von dem gemeinen Wesen mit vieler Gütigkeit aufgenommen worden, den Proceß: und dieser Autor so vieler gottloser Werke, wirft mir öffentlich vor ich hätte gegen die Religion wenig Ehrfurcht bezeiget, in einem Trauerspiel, welches *mit* Genehmhaltung der tugendhaftesten Obrigkeit aufgeführt und von Ihro Eminenz dem Herrn Cardinal von Fleury gelesen worden und welches man anjetzt schon in einigen Ordenshäusern vorstellet. Man wird mir die Ehre erweisen und glauben, daß ich mich nicht so weit herunter lassen werde dem Poeten Rousseau zu antworten.

Register

der vornehmsten Materien

A.

Academie, Entwurf einer Academie Angloise zur Verbesserung der Sprache 339. 340. Ursachen, welche solches hintertrieben 340 Betrachtungen über die Academie Françoise und über die Academie der Wissenschaften, wie sie nützlicher eingerichtet werden könnte 341. sqq.
Addison. Ansehnlicher Fehler in seinem schönen Trauerspiel Cato 128. er wird in Engelland hoch geschätzet 329
Altona. Rechtfertigung des Autors die Stelle von dem Brand der Stadt Altona in dem Leben Carls des XII. betreffend 348 sqq.
Anaxagoras. Seine Meynung über das Wesen der Seele 197
Antonio. Lächerliche Person in einer Tragödie des Ottway 280

Argonauten. Newton hat die Zeit ihrer Unternehmung fest gestellet 276

Aristoteles. Er hat deswegen so viele Ausleger gehabt, weil er ganz unverständlich ist 198

Astronomie. Wie sich Herr Newton solcher bedienet die Chronologie zu verbessern 272

Attraction. Newton hat sein Lehrgebäude von der Attraction von dem Canzlar Bacon entlehnet 192 193 Erklärung dieses Lehrgebäudes 236 sqq.

B.

Bacon wird beschrieben und gerühmet 183 sqq. merkwürdige Anmerkungen über seine philosophische Entdeckungen und Werke 192 sqq. Critik seiner Historie Heinrich des VII. 194

Barbarey. Die nützlichsten Dinge sind in den Jahrhunderten erfunden worden, in welchen die gröste Barbarey herrschte 344 sqq.

Barclay (Robert) Autor der Erklärung des Glaubens der Qvaker, ein berühmtes Werk 10 er dedicirt es dem König Carl dem andern 29

Bastille. Sir John Vanbrugh wird in die Bastille gesetzt ohne zu wissen warum 297

Bernhard (St.) sonderbare Meynung dieses Kirchenlehrers von dem Zustand der Seelen nach dem Tode 199

Bernoulli, ob er der Erfinder der Integral-Rechnung sey 267
Bibliotheque raisonée, ein nützliches aber in Frankreich unbekanntes Tagebuch 346
Bolingbroke, (Mylord) wird für den Beschützer der Englischen Kirche gehalten 132. edelmüthige und sinnreiche Antwort dieses Herrn den Herzog von Marlborough betreffend 186. 187
Börse, in Londen schöner Begrif von diesem Orte 140
Brunker, (der Lord) erfindet die Qvadratur der Hyperbel 263

C.

Cammer der Gemeinen. Ihr Ursprung ist ungewiß 163
Charta Magna, ein berühmtes Edict, welches die Engelländer als den Grund ihrer Freyheiten ansehen 162. Untersuchung dieser Urkunde 163. seqq.
Chinesen, bey ihnen ist schon vor 200 Jahren die Einpfropfung der Kinderpocken gewöhnlich gewesen 181
Chronologie, Newtons Entdeckungen in dieser Wissenschaft 268. auf welche Gründe er sie gebauet 269. sqq.
Cibber, ein Englischer Dichter und vortreflicher Comödienschreiber 299

Circaßier, dieses Volk hat die Inoculation der Blattern erfunden, was sie dazu bewogen 173. sqq.

Clarke, (Doctor) ein berühmter Theologus und Anhänger des Socinianismi 144. sein character ibid. seine Neigung zu dieser Sekte ist seinem Glücke hinderlich. 145

Comödie, die Engelländer haben vortrefliche Lustspiele, wenn man sie aber einsehen will, so muß man ihre Sprache verstehen, weil sie in einer Uebersetzung zuviel von ihrer Schönheit verliehren würden. 299.

Cometen, Newtons Erklärung derselben; Einiger andern Philosophen Meynung davon. 243. sqq.

Congreve, ein berühmter Englischer Poete, er hat einige vortrefliche Comödien verfertiget; Sein Character 297. Sein Betragen bey dem Zuspruch des Herrn von Voltaire 298.

Courayer, (der Pater) ein gelehrter Mönch aus Frankreich, er schreibt für die Ordinationes der Englischen Geistlichen. Urtheil, welches man in Frankreich und Engelland über dieses Werk gefället 134.

Cromwell, er verfolget die Qvaker, weil ihre Religion ihnen verbietet Krieg zuführen. 26

D.

Des Cartes, sein Character. Kurze Beschrei-

schreibung seines Lebens, Urtheil über seine Gaben, Werke und Entdeckungen in der Philosophie, Geometrie ꝛc. 220. seqq. wird mit Newton verglichen 224. dieser wirft seine meisten principia über den Haufen 333

Dominis (*Antonio de*) ist der erste, welcher die Ursache des Regenbogens angiebt 253

Dryden, ein vortreflicher Englischer Dichter. Sein Character 285. Uebersetzung einer schönen Stelle aus seinen Werken 286. 287

Dutzen. Die Qvaker dutzen jedermann, ihre Gründe 10. 11. Exempel einer Rede von dieser Art an König Carl II. gerichtet. 29. 30. noch ein dergleichen Exempel 30. Anmerk.

E.

Effiat (des Marqvis von) sinnreiches Compliment an den Canzler Bacon 184. 185

Einkommen (jährliches). Eine große Anzahl Privatpersonen in Engelland haben zwey hundert tausend Pfund Einkünfte. 167

Enthusiaste. Wie schwer es sey einen Enthusiasten auf einen vernünftigen Weg zu bringen 8.

Erfindungen. Verschiedene grose Männer haben sich um die Ehre einiger neuen Erfindungen gezanket. 266. sqq. Der Au-

tor bemerket, daß man die nützlichsten und ansehnlichsten Erfindungen den ungeschicktesten und wildesten Jahrhunderten zu danken habe 188. sqq.

Eugenius (Prinz) borget von einigen Londenschen Kaufleuten fünf Millionen 169

F.

Farben. Ursprung derselben 256. 257

Fermat, der einzige Franzose zur Zeit Cartesii, welcher im Stande gewesen seine Geometrie zu verstehen 226

Fleury (Cardinal) sein Geschmack an den schönen Wissenschafften 354

Fontenelle (Herr von) Lobspruch auf den Herrn Newton. Die Engelländer beschweren sich daß er den Cartesium mit diesem Philosophen habe in Vergleichung setzen dürfen. 220, 221. Er greifet das Lehrgebäude von der Attraction an 247

Fox, (Georg) Urheber der Sekte der Ovaker. Sein Character und Begebenheiten. 23 sqq.

Francine, Maitresse des Cartesii. 221

Franzosen, was sie für eine Meynung von Engelland haben 154. Des Cartes wird von etlichen Engelländern blos deswegen gering geachtet, weil er ein Frantzose war 82

Frey-

Freyheit, Liebe der Engelländer für die Freyheit 152. Grund ihrer Freyheiten 162. wird untersuchet ibid sqq.

G.

Galiläus, geräth in die Inquisition weil er die Bewegung der Erde bewiesen 223.
Geistlichkeit, ihr Ansehen in Engelland 130. sqq. ist eingezogener als die französische 135. die meisten sind schulfüchsich ibid. sie saufen sich voll. 36.
Geomertie, erhabene Entdeckungen des Newtons in dieser Wissenschaft 268.
Geschlechter, was sie mit den Reichen in Ansehung der Dauer für eine Proportion haben. 270.
Gordon, sinnreicher Kopf zu Londen. 326.
Grose Leute, Antwort auf die Frage, welches der gröste Mensch auf Erden geweseu. 155.

H.

Halley, (Doctor) seine Meynung von dem Cometen der 1680. erschienen. 243.
Hamburg, Beschwerden der Hamburger wegen einiger Stellen in der Historie Carls des XII. 348
Haß zwischen den Presbyterianern und Bischöflichen 140

Heyn ein Liebhaber seltsamer Meynungen 245. Anmerk.
Hipparchus, ein griechischer Philosophe. Seine obseruationes astronomicæ 273
Historici, die Engelländer haben keine guten historicos 325
Hofleute in Franckr. Ihre Gottheiten 301
Holland, des Cartes wurde daselbst verfolget, weil man seine Philosophie nicht verstunde 222
Hudibras, ein berühmtes Gedicht 318. Urheber davon ib. Anmerk.
Hyberbel, Lord Brunker findet ihre Qvadratur 263

J.

Imposten, auf was Art selbige in Engelland erhoben werden 167
Impulsion, dieses Wort ist in der Philosophie eben so unverständlich als die Attraction 247. 248
Inoculation der Kinderpocken, Ursprung dieser Erfindung 172. sqq. merkwürdige Historie auf was Art selbige nach Engelland gekommen 177. ihre Würkungen in diesem Lande 179. ihre Nutzbarkeit sonderlich in Frankreich 180. sie soll schon lange bey den Chinesen üblich gewesen seyn 181
Irrthümer der Engelländer das Maas der Erde

Erde betreffend werden von Newton verbessert 237. 238

K.

Kaufleute zu Londen. Ihre Reichthümer und Edelmüthigkeit 169. die Vornehmsten des Reichs halten es sich für keine Schande Kaufmannschaft zu treiben 170
Königin von Engelland wird gerühmt 178
Kriege (bürgerliche in Franckreich), sie sind eben so blutig und noch närrischer als die Engelländischen 155

L.

Leibnitz, ob er der Erfinder der Differential-Rechnung 266. S. **auch** die **Anmerkung**.
Leuwenhoek, sein Streit mit **Hartsökern** 267
Locke, sein Character 196. 201. Begrif von seiner Philosophie 202. seqq. ihm wird Schuld gegeben er trete der Religion zu nahe 206.
Longitudines, in Engelland wird ein Preis auf deren Erfindung gesetzet 328
Lulli, wird von ungeschickten Musicanten in Italien verachtet, von den geschicktesten aber hochgeschätzet 299

M.

Majestät Ein Parlamentsglied tituliret das Englische Volk Majestät 148
Malebranche Die Qvaker sehen ihn als einen Anhänger von ihrer Sekte an 20. behauptet ideas innatas 201. dessen Meynung von der Vereinigung der Seele mit dem Leibe ibid. Anmerkung
Maschinen, ob die Thiere blose Maschinen sind 213
Materie, worinne ihr Wesen nach Newtons Meynung bestehe 219
Messung, des Umfanges unserer Erdkugel 238
Milton, eine Tochter von diesem grosen Manne wird von der Königin in Engelland aus den Elend gerissen 178
Misantrope des Moliere wird von dem Wicherley nachgeahmt unter den Titel Plain-Dealer 130
Montague, (Mylady Worttley) Lob dieser Dame 177
Muralt, dessen Briefe von den Engelländern und Franzosen 290

N.

Newton, (Sir Isaac) Anhänger des Socinianismi 144. Der gröste Mensch so jemals

jemals gelebet 182. Seine Philosophie ist ganz unterschieden von derjenigen in Frankreich 217. seine merkwürdigsten und wichtigsten principia werden erkläret 230. bis 277. Er hat eine Gattung von einer Universal-Monarchie in den Wissenschaften errichtet ibid.

Nord Holland, dahin begiebt sich Cartesius um philosophiren zu können 223

O.

Oldifeld, (Mademoiselle) berühmte Comödiantin zu London; ihr Leichengepränge 31

Optik, fürtrefliche Erfindungen des Sir Isaac Newton in dieser Wissenschaft 253. die Methode deren er sich darbey bedienet 255. sqq.

Otway, er ahmet auf eine lächerliche Art dem Schakespear in seinen Fehlern nach 280.

Oxford (Graf von) wird für den Beschützer der Englischen Kirche gehalten 132. Er favorisirt dem Project wegen Errichtung einer Academie. 339. sqq.

P.

Pairschaft besteht nur in einem Titul 165

Päbste, vormalige, Tyranney derselbigen in Engelland 159. sqq.

Parla-

Parlament, Vergleichung desselben mit den alten Römern 149. sqq. Betrachtungen über die Freyheit der Engelländer und das Ansehen des Parlaments 152. sqq.
Pen (William) Haupt der Qvaker in Amerika 31. von ihm hat Pensilvanien seine Benennung 36. Seine Begebenheiten 36. 37. Einige halten ihn für einen Jesuiten, er rechtfertiget sich dieserhalb 39
Personen vom Stande machen sich in Engelland eine Ehre daraus sich auf die Wissenschaften zu legen 316 317
Philosophie, Verdienste um selbige des *Canzlers* Bacon 188. Cartesii 229. Newtons 231
Picard, kömmt dem Newton in Errichtung seines Lehrgebäudes zu statten. 238.
Pope, einer der grösten Dichter in Engelland. Sein Character 321. Uebersetzung einer schönen Stelle aus seinen Werken 322. sqq. Er ist der Englische Boileau 340. in welcher Hochachtung er zu Londen stehe. 330
Presbyterianer, 137
Prior, ein berühmter Poete 317. erhält eine hohe Bedienung 329
Prynn, ein fanatischer Geistlicher 332. schreibet wider die Schauspiele, ibid. sqq.

Q.

Qvaker, Gespräch des Autors mit einem alten Qvaker 4. ihre Meynung von der Taufe 6. 7. 8. sie haben keine Priester 17. Ursprung derselben 22. werden verfolget 26. sqq. sie bauen Pesylvanien an 36. sqq. sie vermindern sich täglich in Engelland und warum 42. Antwort eines Qvakers auf diese Briefe des Autors 43. sqq.

R.

Rabelais, Urtheil von diesem Autor 320
Regenbogen 253
Regierungsform iu Engelland 157. sqq.
Religion, derselben Vielheit ist in Engelland nothwendig 141
Retz (Cardinal) 147. sein Character 155.
Revolution, (besondere) der Erde wird entdecket 272
Richey, ein Hamburger, beschwert sich bey dem Autor über einige Stellen in der Historie Carls XII. 349
Rochester (Graf von) wird gerühmt 306. schöne Stelle aus eine von seinen Satyren 309. sqq.
Römer werden mit den Engelländern verglichen 148
Rousseau, Eifer dieses Poeten vor die Religion 354

S. Schau-

S.

Schauspiele, sind des Sonntags zu Londen verboten. 193
Schule der Weiber (Ecole des Femmes) eine Comödie des Moliere wird von dem Wicherley nachgeahmt unter dem Titul *Country VVife* 294
Sekten in Engellane 129. die Philosophen sind niemals die Urheber einer Ketzerey, weil sie keine Enthusiasten sind 215
Seele, Unwissenheit der Alten über das Wesen der Seele. Meynungen der Kirchenväter, der Scholasticorum und der neuern Weltweisen davon *197. sqq.*
Shakespear. Sein Character 278. Uebersetzung einer schönen Stelle aus seinen Tragödien 182. sqq.
Socinianer, aus was für Leuten sie bestehen 142. Betrachtungen über den Zustand dieser Secte 146
Soubise (Prinz von) stirbt an den Blattern 180
Sprache, Englische. Man muß sie verstehen, wenn man von ihren Schriften urtheilen will 299. 300
Steele, (Sir Richard) Autor verschiedener guter Lustspiele 299
Steinbock, (Graf von) ein Schwedischer General lässet Altona in Brand stecken 349

Swift (Doctor) sein Character. Vergleichung dieses Autors mit dem Rabelais 320. 321.

T.

Taufe, was die Qvaker davon halten 5 sqq.
Telescopium von einer neuen Erfindung 261
Theatrum, man hat in Engelland eher als in Frankreich einen Schauplatz gehabt 278
Theologen, eine Art Leute von einem verdrieslichen Charackter 206. seqq. sind dem menschlichen Geschlechte viel schädlicher als die Philosophen. 216.
Thuanus ein scharfsinniger Autor 195
Toris mächtige Parthey in Engelland 131.
Tragödien, Anmerkungen über den Zustand der Englischen Trauerspiele. 287. sqq.

U.

Vanbrugh (Sir John) Autor verschiedener schöner Lustspiele. Sein Charackter und Grabschrift 295. Er kömt in die Bastille 297
Uebersetzung, einer Stelle des Shakespeur 282. sqq. des Dryden 286. des Grafen von Rochester 309. sqq. des Waller 314. sqq. des Herrn Pope 322. sqq. des My-

lord** 304. 305. Nothwendige Eigenschaften einer guten Uebersetzung 285
Villequier, (Herzog von) stirbet frühzeitig 180
Unendliche in der Geometrie wird von Newton ergründet 262. sqq.
Unterscheid, zwischen der Comödie und der Tragödie 300
Voiture, Urtheil von diesem Schrifftsteller 311. sqq.

W.

Waller, ein Englischer Poete. *Sein Charackter* und Lob 311. Stück aus seinem Lobgedicht auf den Tod des Cromwells 314. sqq. sinnreiche Antwort, welche er Carl II gegeben 315. 316.
Wallis, (Doctor) seine Bemühungen in der Geometrie 262.
Warbeck, (Perkin) ein berüchtigter Betrüger in Engelland unter der Regierung Heinrichs VII. 195.
Welling (Graf von) einer von den Schwedischen Generals, welche Altona in Brand stecken lassen 349
Wesen der Materie und der Seele. 218. sqq.

Whigs,

Whigs, ansehnl. Parthey in Engelland 131

Whiston, dessen Gedanken von der Sündfluth 245

Wicherley, Autor verschiedener ausnehmender Comödien. Er hat dem Moliere stark imitiret sonderlich in dem *Plain - Dealer* 291. Inhalt dieser Comödie ibid. sqq. und in einem andern welches *The Country Wife* nennt 294. hat an den Gunstbezeugungen der berühmten Maitresse König Carls des II. Theil. 291.

Z.

Zeitrechnung, des Herrn Newton 268. Gründen auf welche er sie gebauet 269. sqq.

JENA,

gedruckt, bey Georg Michael Marggrafen.

1747.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Voltaire

Sammlung verschiedener Briefe des Herrn von Voltaire die Engelländer und andere Sachen betreffend

Jena 1747

Bamberg, Staatsbibliothek -- Ep.o.103
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11447605-5
VD18 11834676-003